



HUNGARIAN ASSYRIOLOGICAL REVIEW



VOLUME 2 | ISSUE 2 | 2021



HUNGARIAN
ASSYRIOLOGICAL
REVIEW





ON THE COVER:

An orthostat relief from Karatepe.
Photo: Zsolt Simon.

HUNGARIAN ASSYRIOLOGICAL REVIEW



VOLUME 2, ISSUE 2
2021



ELTE
EÖTVÖS LORÁND
UNIVERSITY

Institute of Archaeological Sciences
Institute of Ancient and Classical Studies
Eötvös Loránd University
Budapest



HUNGARIAN ASSYRIOLOGICAL REVIEW

HAR – Hungarian Assyriological Review

Journal of the Institute of Archaeological Sciences and the Institute of Ancient and Classical Studies (Department of Assyriology and Hebrew Studies), Eötvös Loránd University, Budapest, Hungary.

HAR is a peer-reviewed electronic journal (HU ISSN 2732-2610) published in two issues per year. The journal covers the philology and the archaeology of the Ancient Near East, publishing research articles, brief notes, and field reports.

Papers in HAR are published under the platinum open access model, which means permanent and free access in downloadable format (pdf) for readers and no publication fees for authors. The issues can be both downloaded for free and ordered as printed volumes at own cost.

For article submission guidelines, see <https://harjournal.com/author-guidelines/>

Editorial board

Editor-in-chief (*szerkesztésért felelős személy*):

Gábor Kalla, *Eötvös Loránd University, Budapest*

Associate editors:

Zsombor J. Földi, *Ludwig-Maximilians-Universität, München*

Zsolt Simon, *Hungarian Research Centre for Linguistics, Budapest*

Editorial board:

Tamás Dezső, *Eötvös Loránd University, Budapest*

Gábor Zólyomi, *Eötvös Loránd University, Budapest*

Technical editor:

Attila Király

Publisher (*kiadó és kiadásért felelős személy*):

Gábor Kalla, *Eötvös Loránd University, Budapest*

Registered office (*a kiadó székhelye*):

Institute of Archaeological Sciences, Múzeum krt. 4/B., 1088 Budapest, Hungary

Email address:

info@harjournal.com

Design and typesetting:

Attila Király (attila@litikum.hu)

using Noto font family by Google Inc., under the terms of the SIL Open Font License.

CONTENTS

Hungarian Assyriological Review

volume 2, issue 2, 2021

Zum Kult des Hirschgottes in späthethitischer Zeit <i>Tatiana Frühwirt</i>	219
<i>CaR</i> vs. <i>Ca-aR</i> spellings in Hittite: evidence for a phonemic distinction between /ə/ and /a/ <i>Alwin Kloekhorst and Erik Mens</i>	241
Fünf lykische Etymologien, die Landwirtschaft betreffen <i>Diether Schürr</i>	263
Hittite and Luwian loanwords in Armenian: an update <i>Zsolt Simon</i>	283
The phoneticisation of the Luwian hieroglyphic writing system <i>Alexander J. J. Vertegaal</i>	295
Hungarian Assyriological Review author guidelines	313





Zum Kult des Hirschgottes in späthethitischer Zeit


Tatiana Frühwirt*

* – Universität Graz. Email: tatiana.fruehwirt@gmail.com

Abstract: Two names of the Stag-God are known from the Late Hittite sources: Runtiya (or Runza) and Runtiya of the Countryside. The prosopographical material also allows us to assume the existence of a local hypostasis Runtiya of Aleppo. The god Karhuha who was worshipped mostly in Karkamiš is likewise identified by some researchers as a stag deity. This paper deals with the Hieroglyphic Luwian evidence for Runtiya, Runtiya of the Countryside, Runtiya of Aleppo and Karhuha from Late Hittite Anatolia and Northern Syria and explores questions about the geographical distribution of these manifestations, their functions and their relationship to each other.

Keywords: Runtiya, Stag-God of the Countryside, Karhuha, Aleppo, Late Hittite Period

Cite as Frühwirt, T. 2021: Zum Kult des Hirschgottes in späthethitischer Zeit. *Hungarian Assyriological Review* 2: 219–239. <https://doi.org/10.52093/hara-202102-00021-000>

 This is an open access article distributed under the terms of the Creative Commons Attribution License, which permits unrestricted use, distribution, and reproduction in any medium, provided the original author and source are credited.

In der hethitischen Großreichszeit sind Erscheinungsformen des Gottes der wilden Natur und der Jagd reichlich bezeugt. Sein Name lautete ursprünglich *Kurunti(ya)*¹ und leitet sich vom idg. **kru-nt-* „gehört“ ab.² Zur Schreibung des Namens verwendete man im Hethitischen das Schutzgott-Sumerogramm KAL³ und im Hieroglyphen-Luwischen die Varianten des „Hirschzeichens“ CERVUS₍₁₋₃₎. Dieses Zeichen ist auf das Sakraltier des Gottes zurückzuführen, das sich auch in seiner Ikonographie wiederfindet. Man denke hier an die Beschreibung der Statue des Schutzgottes der Wildflur der Stadt Wiyawanta (KUB 38.1 Vs. ii 1'–6')⁴ und an die großreichszeitliche Stele aus Sarissa,⁵ die den Gott auf einem Hirsch stehend und zusätzlich mit einem Hirschgeweih in der Hand zeigt. Das hethitische Festritual für alle Schutzgottheiten (KUB 2.1) nennt insgesamt 112 Namen des Schutzgottes, die Opfer erhalten sollten. Mehrere Namen sind den Aspekten der Königsherrschaft zugewiesen, beispielsweise dem Heer (KUB 2.1 Vs. ii 23') und der Waffe des Königs (Vs. iii 13).⁶

¹ Hawkins 2005b, 290. Siehe auch Yakubovich 2010, 80 Anm. 5 zur Lesung als *Kruntiya*.

² Melchert 2012, 209 mit Literatur.

³ Siehe Argumentation bei Archi 2019, 49–51 für die Lesung „KAL“ anstatt von „LAMMA“ im Fall der hethitischen Schutzgottheiten.

⁴ Siehe in der Textedition bei Cammarosano 2018, 310–311.

⁵ Siehe Abb. 2 in Müller-Karpe 2003.

⁶ Siehe in der Textedition bei Groddek 2009, 4, 6; siehe auch McMahon 1991, 98–99, 106–107.

Die Monumentalinschriften der späthethitischen Herrscher aus Anatolien und Nordsyrien (12. – frühes 7. Jh. v. Chr.) erwähnen häufig den Gott *Runtiya*, dessen Verehrung den hethitischen Kult der Schutzgottheiten fortsetzt. Runtiyas Zuständigkeitsbereich, die Jagd, machte ihn besonders attraktiv für die Selbstrepräsentation der Herrscher. Die Jagd, eine wichtige königliche Aktivität, gehört zu den zentralen Themen der späthethitischen Texte. Sie parallelisiert mit dem Motiv der erfolgreichen Kriegsführung und der Machtausübung über unterworfenen Gebiete, sie ist ein Pendant des Krieges in der Zeit des Friedens.⁷ Ein erfolgreicher Jäger ist auf den Feldzügen ein erfolgreicher Krieger und umgekehrt. Die Selbstdarstellung als Jäger mit einem Bezug zum Jagdgott ist bereits für den hethitischen Großkönig Tudḫaliya IV. nachgewiesen.⁸

In den späthethitischen Quellen sind zwei Erscheinungsformen des Hirschgottes erkennbar: *Runtiya* bzw. *Runza* sowie *Runtiya der Wildflur*. Der theophore Personenname *Halparuntiya* erlaubt es, die Existenz eines dritten Typs des Hirschgottes zu vermuten, nämlich *Runtiya von Aleppo*. Vorwiegend aus Karkamiš ist schließlich der Gott *Karhuha* bekannt, dessen Name gelegentlich mit dem Hirschdeterminativ geschrieben wird. Mehrere Autoren⁹ identifizieren *Karhuha* als eine Hirschgottheit, weswegen er in diesem Aufsatz ebenso berücksichtigt wird.

Der Hirschgott der späthethitischen Zeit findet in der Forschungsliteratur zwischendurch immer wieder Erwähnung, doch befassen sich nur wenige Aufsätze ausführlicher mit ihm.¹⁰ Auch die Handbücher, beziehungsweise Standardbücher zur Religion Anatoliens besprechen ihn nicht.¹¹ Eine zusammenhängende Untersuchung zum Hirschgott im späthethitischen Anatolien, die das gesamte Textmaterial berücksichtigt und alle Gestalten des Gottes behandelt, ist aus diesem Grund ausstehend. Die vorliegende Untersuchung hat zum Ziel, diese Lücke im Forschungsstand zu füllen. Sie beschäftigt sich mit den schriftlichen Belegen¹² für *Runtiya* (§1), *Runtiya der Wildflur* (§2), *Runtiya von Aleppo* (§3) und *Karhuha* (§4) aus dem späthethitischen Anatolien und Nordsyrien. Die relevanten Textstellen werden hervorgehoben, übersetzt und ggf. kommentiert. Im nachfolgenden Ausblick wird den Fragen der geographischen Verbreitung der Erscheinungsformen, deren Funktionen und deren Beziehung zueinander nachgegangen.

1. Runtiya/Runza

Aus dem Königreich **Hiyawa**¹³ im südöstlichen Anatolien (später Kilikien) stammt die in der Forschung oft thematisierte luwisch-phönizische Bilingue KARATEPE 1, die auf den Anfang des 7. Jh.s v. Chr.¹⁴ bzw. in die Zeit vor 765 oder zwischen 765 und 740 v. Chr.¹⁵ datiert wird. Der Autor des Textes ist Azatiwata, ein Untergebener des Königs Awariku. In dem 75 Paragraphen umfassenden Text berichtet Azatiwata von seinen Taten, so eben von der Erweiterung der Landesgrenzen

⁷ Siehe Payne 2012, 15. Zum Zusammenhang von Jagd und Krieg siehe ausführlicher Archi 2019, insbesondere 53–54 und 58–59 (hethitisch); Hutter 2004, 386–388 (späthethitisch).

⁸ Siehe Hawkins 2006b, 49–64; Cammarosano 2021, 72.

⁹ Beispielsweise Haas (1994, 578), Hawkins (CHLI I, 106–107), neulich Oreshko (2021, 132, 142, 159–160).

¹⁰ Hutter 2004; Hawkins 2004 (*Runtiya der Wildflur*) und Hawkins 2013 (*Hirschgott in den ANCOZ-Inschriften*).

¹¹ *Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie*; Popko 1995; Hutter 2003. Hutter 2021 fasst die Verehrung von *Runtiya* in Tabal (S. 295–296) und von *Karhuha* in Karkamiš (S. 304) kurz zusammen. Laroche 1983, 459 gibt lediglich einen sehr knappen Überblick über die eisenzeitliche Evidenz für den Hirschgott in seinem Reallexikon-Beitrag zu Lamma/Lamassu in Anatolien.

¹² Die Übersetzungen der im Folgenden zitierten hieroglyphen-luwischen Texte stammen, wenn nicht anders vermerkt, von der Autorin.

¹³ Hier.-luw. auch *Adanawa*, assyrisch *Que*. Siehe dazu Simon 2011, insbesondere 259–262; 2014a; siehe außerdem Oreshko 2013; 2015; Yakubovich 2015a; 2015b; Hawkins 2015.

¹⁴ Simon 2014a, 97.

¹⁵ Novák 2021, insbesondere 448–449.

und der Errichtung von neuen Festungen. Zwei Gottheiten sollten ihm dabei Hilfe geleistet haben: Tarhunza und Runza, in der phönizischen Version Baal und Rešep (*ršp*).

§38 |*a-wa/i za* “CASTRUM”-*zá* AEDIFICARE+*MI-ha*

w-bn ʾnk h-qrt z

§39 *wa/i-tu-ta* (LITUUS)*á-za-ti-wa/i-tà-ia-na*(URBS) |*á-la/i-||ma-za* PONERE-*ha*

w-št ʾnk šm ʾztwdy

§40 REL-*pa-wa/i-mu* POST-*na* |(DEUS)TONITRUS-*hu-za-sá* (DEUS)CERVUS₂-*za-sá-há* |*sá-ta za-ti* “CASTRUM”-*si* AEDIFICARE-*MI-na*

k-bʿl w-ršp šprm šlhn l-bnt

„Diese Festung habe ich gebaut und ich habe ihr den Namen *Azatiwataya* gegeben. Tarhunza und Runza standen mir in der Tat bei, um diese Festung zu bauen.“ (Phönizisch: „And I built this city, and I established its name ʾZTWDY, since Baal and Rešep ŠPRM sent me to build it.“)¹⁶

Rešep, der in der phönizischen Fassung Runza entspricht, ist mit dem Epitheton *šprm* versehen. Als Deutungen für *ršp šprm* wurden „Rešep der Ziegen(böcke)“¹⁷ bzw. „Rešep der Hirsche“¹⁸ vorgeschlagen.¹⁹ Diese beiden Interpretationen von *šprm* sowie eine Funktion als Patron der Wildtiere sind für Rešep sonst nirgends bezeugt.²⁰ Sehr wahrscheinlich handelt es sich bei *ršp šprm* um eine Übersetzung der lokalen luwischen Gottheit (Runza) für einen phönizischen Text, wodurch Rešep einen sonst ungewöhnlichen Beinamen erhält.

Alternativ argumentiert Lipiński für die Deutung „Rešep von Sepyra“; die Ortschaft Sepyra wäre mit Korykos in Kilikien identisch.²¹ In diesem Fall könnte Rešep an diesem Ort verehrt und dadurch mit Runtiya/Runza assoziiert worden sein. Die Verehrung Runtiyas in Korykos lässt sich aus der hellenistischen Priesterliste aus den Korykischen Grotten nachvollziehen, in der die meisten theophoren Namen über das Element $\text{P}\omega\text{v}\delta\text{-}/\text{P}\omega\text{v}\zeta\text{-}$ verfügen.²² Ob Sepyra mit Korykos und insbesondere *šprm* mit Sepyra identisch sind, ist allerdings fraglich. Die von Cicero in *Epistulae ad familiares*, XV, 4:7–9 erwähnte Ortschaft Sepyra ist im Amanos zu lokalisieren²³ und daher in etwa 200 km östlicher von Korykos (direkte Luftlinie), weswegen sie für diese Diskussion irrelevant bleibt. Aus linguistischer Sicht ist die Gleichsetzung von *šprm* mit Sepyra aufgrund des Wegfalls des *-m*²⁴ sowie der Substitution von *š* mit *s*²⁵ äußerst problematisch. Angesichts der Parallele mit dem Hirschgott der luwischen Fassung erscheint die Übersetzung „Rešep der Hirsche“ bisher am plausibelsten. Eine Verbindung zu Ziegen bzw. Ziegenböcken ist

¹⁶ Umschrift nach CHLI I, 53; *la/i* statt *ta₄* in §39 (siehe eDiAna [Bauer 2020a] und ACLT s.v. *alaman-*); Übersetzung der phönizischen Version nach CHLI I, 53.

¹⁷ Beispielsweise CHLI I, 53–54; Payne 2012, 41 Anm. 20–21.

¹⁸ Zuletzt Münnich 2013, 211. Zur weiteren Literatur siehe Münnich 2013, 211 Anm. 10.

¹⁹ Ein älterer Vorschlag von I. J. Gelb als „Rešep der Flügel“ („Resheph-of-the-Wings“, siehe Marcus – Gelb 1949, 117) findet heutzutage wenig Zustimmung.

²⁰ Münnich 2013, 211; Lipiński 2009, 263.

²¹ Lipiński 2009, 229.

²² Houwink ten Cate 1961, 204–206, 212; siehe den neuesten kritischen Kommentar zu diesen Namen bei Simon 2019, 387. Rutherford (2020, 53 Anm. 180 mit Literatur) merkt an, dass die Gleichsetzung von Runtiya und Hermes in Korykos nicht gesichert ist. Möglich ist, dass der luwische Gott vielmehr mit dem griechischen Pan assoziiert wurde.

²³ Zgusta 1984, 555.

²⁴ Münnich 2013, 212.

²⁵ Für diesen Hinweis danke ich Zsolt Simon.

für Runtiya dagegen nicht nachgewiesen, was meines Erachtens gegen eine Deutung als „Rešep der Ziegen(böcke)“ spricht.²⁶

Eine Nebeneinanderstellung von Wettergott und Runtiya findet sich auch in der Steleninschrift BOHÇA aus **Tabal** (spätes 8. Jh. v. Chr.).²⁷ Kurti, der Sohn des Ashwisi und Herrscher eines unbenannten Landes, soll von Tarhunza Hilfe bei Eroberungen neuer Gebiete erhalten haben (BOHÇA §§2–3).²⁸ Auch Runtiya wird erwähnt, dessen Beistand folgendermaßen beschrieben wird:

§4 |(DEUS)CERVUS₂-ti-pa-wa/i-ta-’ |za-ri+i(-)ia(-)pa-’ |(BONUS)wa/i-su-wa/i

§5 |wa/i-mu |za-ri+i |sà-ma-ia |("ANIMAL.BESTIA")HWI-sa₅+ra/i |pi-pa-sa-ia

§§4–5: „Und dem Runtiya bin ich hier lieb²⁹ und hier gewährt er mir Wildtiere zum Schießen (oder: Fangen).“

Hawkins vermutet, dass sich *sà-ma-ia* in §5 auf die Wildtiere bezieht („SAMAYA beasts“) und übersetzt das Wort vorsichtig als „shot“. ³⁰ Er erwähnt außerdem einen Vorschlag von G. Neumann mit der Deutung des Wortes als Verbalsubstantiv. ³¹ Auch Payne sieht in *sà-ma-ia* das Verbalsubstantiv *sama/i-* im Dativ, abgeleitet vom Verb *sa-* „to press, seal; shoot“. *sà-ma-ia* übersetzt Payne als „for shooting“. ³² ACLT deutet *sà-ma-ia* als „trapped“. ³³

In den nachfolgenden Paragraphen §§6–9 rühmt sich Kurti, vom Wettergott eine großzügige Unterstützung erhalten zu haben, die weder seine Väter noch Großväter je erfahren durften. Danach wechselt der Erzähler wieder zum Hirschgott:

§10 |á-mi-zi-ha<-wa/i> |tá-ti-zi || AVUS-ha-zi-ha-’ |REL-i “ANIMAL. EQUUS<”>-zú-sà-ta-la-u-na REL “PES₂.PES₂”(–)tà-ta

§11 |REL-pa-wa/i (DEUS)CERVUS₂-ti-ia-sá’ [|?]NEG₂-’ [|?]REL-ha-na [|?]wa/i+ra/i[-ia?]-ta

§12 [|?]á-mu-wa/i |REL+ra/i |wa/i+ra/i-ia-ia

§13 |[á?]-wa/i |za-ti-i |“TERRA”-sa-REL+ra/i-i |za-ti-i |LOCUS-lá/i-ti-i 1 × CENTUM (ANIMAL) GAZELLA la-ha “UNUS?”-ta |REL-za

§§10–13: „Und als meine Väter und Großväter gingen, (Pferd) zu reiten, half Runtiya keinem (von ihnen), wie er mir hilft. Und in diesem Gebiet, an diesem Ort nahm ich alleine (oder: einmal)³⁴ 100 Gazellen, seit(?) [...]“³⁵

²⁶ Eine denkbare Parallele findet sich in der phönizischen Cebelireis Dağı-Inschrift, die den Gott *bʿl kr* in Verbindung mit einem Weingarten bringt und darunter möglicherweise den luwischen Tarhunza des Weingartens/Weinberges versteht (siehe Simon 2018, 324; Textedition bei Mosca – Russell 1987, 1–28).

²⁷ CHLI I, 478.

²⁸ Zum Namen *Kurti* siehe Simon 2017, 113–118.

²⁹ Die Wendung „lieb sein“ soll die besondere Verbundenheit des Königs zu einer Gottheit zum Ausdruck bringen und ist bereits seit althethitischer Zeit bezeugt (siehe Zinko 2018–2019, 278–279). Siehe dazu auch die englische Übersetzung des luw. *wasu-* bzw. *wass-* als „to be good“ (Payne 2014, 152) bzw. „to be dear“ (ACLT s.v. *wass-*) und „to be dear, be respectful“ (eDiAna [Bauer 2021]).

³⁰ Hawkins 2006b, 60; CHLI I, 479–480.

³¹ CHLI I, 480.

³² Payne 2014, 20, 94.

³³ ACLT s.v. *smay(a)-*.

³⁴ Payne (2014, 158) übersetzt “UNUS?”-ta als „at one time(?)“, ACLT (s.v. UNUS-ta) und eDiAna (Bauer – Payne 2021b) hingegen als „alone“. Die zweite Übersetzung würde in den Kontext besser passen, da sie die göttliche Unterstützung zusätzlich betont.

³⁵ Umschrift der Inschrift nach Payne 2014, 94, 97–98; <-wa/i> in §10 nach CHLI I, 479; *lá/i* statt *ta₅* in §13 (siehe eDiAna [Bauer – Payne 2022] und ACLT s.v. *alant-*). Es ist ungewiss, ob die Inschrift mit §13 endet (CHLI I, 478) und ob REL-za in §13 zu diesem oder zu einem folgenden, nicht erhaltenen Satz gehört (Payne 2014, 98).

Die Inschrift BOHÇA ist für das Verständnis der Rolle des Hirschgottes in mehreren Hinsichten interessant. Einerseits werden hier – so wie auch in KARATEPE 1 – Tarhunza und Runtiya nebeneinander erwähnt. Das erweckt den Eindruck, dass der Hirschgott für den Herrscher Kurti die zweite Stelle nach dem Wettergott, dem Oberhaupt des Pantheons, einnahm. Sowohl Tarhunza als auch Runtiya sind hier auch für die positive Selbstdarstellung Kurtis essentiell. Andererseits ist in BOHÇA, anders als in KARATEPE 1, eine klare Trennung in den Funktionen der beiden Götter greifbar. Während der Wettergott für eine erfolgreiche Kriegsführung sorgt, hilft Runtiya dem Herrscher, die Naturkräfte, repräsentiert durch die Wildtiere, zu bändigen. Diese Parallele zwischen Krieg und Jagd (siehe Einleitung) prägt auch die inhaltliche Struktur des Textes.

Im Königreich **Malatya** erwähnt die fragmentarisch erhaltene Statueninschrift PALANGA Runtiya ohne weitere Epitheta neben dem Wettergott und der Sonnengottheit: '(DEUS)TONITRUS-*hu-ti-i*' '(DEUS)SOL (DEUS)CERVUS(-)*ru²-ti-i*'.³⁶ Der Kontext lässt vermuten, dass der Wettergott, die Sonne und der Hirschgott dem Autor der Inschrift „alle Orte gegeben haben“ (§7). Die Statue dürfte einem Vasallen des Königs von Malatya gehören.³⁷

Weiters findet Runtiya Erwähnung in der Steleninschrift TELL AHMAR 6 aus **Masuwari** und in der Fluchformel im Fragment 10a-b der Inschrift TELL TAYINAT 2 aus **Patin**. Die Götterliste der Weihinschrift TELL AHMAR 6 (§2) nennt Runtiya ((DEUS)CERVUS-*sa*) nach dem Wettergott des Himmels, Ea, Kumarbi und den Mond- und Sonnengottheiten; ihm folgen Karhuha ((DEUS) *kar-hu-ha-sa*) und Kubaba ((DEUS) *ku+AVIS*).³⁸ In TELL TAYINAT 2, Fragment 10a-b §i wird Runtiya gemeinsam mit Tarhunza und Ea angerufen:

...](DEUS)TONITRUS-*sa* (DEUS)PES₂-*i[a²-sa*] R[EX[?] ...](DEUS)CERVUS₂+*RA/I-ti-ia-sa*
|*LIS-la/i/u-za-tu*

„...] mögen Tarhunza, E[a²], der K[önig[?]], und Runtiya einen Prozess führen.“³⁹

2. Runtiya der Wildflur

Die Felsinschrift BULGARMADEN aus **Tabal** in der Nähe des heutigen Çiftehan⁴⁰ datiert in die Herrschaft des Warpalawa von Tuwana (etwa 738–709 v. Chr.).⁴¹ Der Autor von BULGARMADEN namens Tarhunza bezeichnet sich als „gerechter Diener von Warpalawa, des Königs, des Helden“ (§1).⁴² Der König soll Tarhunza den heiligen Berg Muti geschenkt haben (§3), damit liegt die Vermutung nahe, dass die Inschrift an demselben Berg angebracht wurde.⁴³ Tarhunza berichtet, dass der Wettergott und Kubaba den Berg unter seiner Herrschaft gedeihen ließen (§4). Auch Runtiya sollte dem Herrscher gegenüber äußerst freundlich gewesen sein:

³⁶ Umschrift nach CHLI I, 325 mit Korrektur: Hawkins transliteriert das Hirsch-Zeichen als CERVUS₂, es sieht aber vielmehr nach CERVUS in Form eines Hirschkopfes aus (siehe Zeichenliste in Payne 2014, 169). Vertegaal (2017) argumentiert dafür, dass die Vokalzeichen der Plene-Schreibung im Hieroglyphen-Luwischen in mehreren Fällen als Lückenfüller („space-fillers“) dienen sollten. Er schlägt außerdem vor, bei der Transliteration all jene Vokalzeichen hochzustellen, bei denen eine Funktion als Lückenfüller nicht ausgeschlossen werden kann (siehe Vertegaal 2017, 257). Die Argumentation Vertegaals ist in vielen Hinsichten nachvollziehbar, auch bei -i in PALANGAs (DEUS)CERVUS(-)*ru²-ti-i* handelt es sich sehr wahrscheinlich um einen Lückenfüller.

³⁷ CHLI I, 325.

³⁸ Umschrift nach Hawkins 2006a, 12.

³⁹ Umschrift nach CHLI I, 371.

⁴⁰ CHLI I, 521.

⁴¹ Simon 2013, 291.

⁴² Zur Deutung von IUDEX-*ni-sa* als „just, righteous“ bzw. „the just/righteous one“ siehe neulich Melchert 2019 (mit einer Besprechung von BULGARMADEN §1 auf S. 338).

⁴³ CHLI I, 522.

§7 *MARA-i-sa-pa-wa/i* (DEUS)CERVUS₃-*ti-ia-sá-ti-i* |(BONUS)*wa/i-sa₅+ra/i-ti-i* |*á-mi-i*
|DOMINUS-*ni-i* (BESTIA)*HWI-sa₅+ra/i-'* |*pa(+ra/i?)-ti-i* |*u-ta-ti-na-ha*⁴⁴

Die essentielle Frage nach der Lesung des ersten Zeichens im §7 von BULGARMADEN wurde lange Zeit diskutiert. Hawkins liest in CHLI I noch *PÁ*⁴⁵, vermutet aber hier bereits eine Verbindung mit heth. *gimras* und luw. *imrassi-*, „of the countryside“.⁴⁶ Er erwähnt in seinem Kommentar zu BULGARMADEN auch weitere hieroglyphen-luwische Texte, in denen dieses Zeichen – am häufigsten in der Kombination *i-pá-[sá]* – vorkommt.⁴⁷ 2004 argumentiert Hawkins für die Deutung von *PÁ*⁴⁸ als eine späthethitische Variante des großreichszeitlichen Zeichens *463₍₁₋₂₎ und bezeichnet es daher als *463₍₃₎.⁴⁸ 463₍₁₋₂₎ begegnet in den großreichszeitlichen Texten häufig als Epitheton von Šawuška und dem Hirschgott, steht für luw. *immra-* (Feld, Flur, Steppe) und kann als *IMRA* bzw. *MARA* transkribiert werden.⁴⁹ (*i*)-*463₍₃₎ gibt *imrassi-* wieder,⁵⁰ „des Feldes“ oder „der Flur“.⁵¹ Die von Hutter bevorzugte Übersetzung „Runtiya der Wildflur“⁵² erscheint mir im Kontext des Jagdgottes etwas plausibler als das Epitheton „des Feldes“ und entspricht in etwa den englischen Deutungen „of the countryside“⁵³ und „of the open country“.⁵⁴ BULGARMADEN §7 lässt sich damit wie folgt übersetzen:

„Durch die Gnade des Runtiya der Wildflur habe ich die Wildtiere dort(?) für meinen Herrn
... (*u-ta-ti-na-ha*).“

Runtiya begegnet hier ausdrücklich im Kontext der Jagd als Gott, der dem Autor der Inschrift wilde Tiere als Beute schenkt. Dadurch parallelisiert diese Stelle deutlich mit der Aussage von BOHÇA §§4–5: „Und dem Runtiya bin ich hier lieb und hier gewährt er mir Wildtiere zum Schießen (oder: Fangen).“

Aus dem Königreich **Malatya** stammt ŞIRZI, eine Felsinschrift aus der Mitte des 8. Jh. v. Chr.⁵⁵ Der Autor der Inschrift trägt selbst einen theophoren Namen, der sich vom Gottesnamen *Runtiya* ableitet. Hawkins liest diesen Personennamen als *417-*ti*-CERVUS_{2/3}-*ia-sa* (...*ti-Runtiya* oder *Satiruntiya*).⁵⁶ Dillo weist jedoch auf die fehlerhafte Abzeichnung der Inschrift und die dadurch entstandene falsche Deutung des ersten Zeichens hin: Anstatt des Zeichens *417 sollte *412 <*ru*> gelesen werden.⁵⁷ Die Lesung Dillos als *Ru(n)tiruntiya* ist jedoch problematisch, da sich Personennamen aus zwei theophoren Elementen gewöhnlich auf zwei unterschiedliche Gottheiten beziehen.⁵⁸ Der Autor von ŞIRZI bezeichnet sich außerdem als „guter Diener des Runtiya“.⁵⁹

⁴⁴ Umschrift nach Hawkins 2004, 361.

⁴⁵ CHLI I, 523.

⁴⁶ CHLI I, 524.

⁴⁷ CHLI I, 524.

⁴⁸ Hawkins 2004, 358.

⁴⁹ Hawkins 2004, 367; 2013, 71. Siehe auch die Übersetzung von *immra-* als „open country“ in eDiAna (Bauer – Payne 2021a) und ACLT (s.v. *immar(i)-*).

⁵⁰ Hawkins 2013, 65. Siehe neulich auch bei Bilgin – Özçiris 2021, 773.

⁵¹ Siehe dazu auch Hutter 2004, 382–384.

⁵² Siehe neulich Hutter 2021, 296.

⁵³ Siehe Payne 2012, 54, 108; Hawkins 2013; Bilgin – Özçiris 2021, 773.

⁵⁴ Siehe Melchert 2019, 342.

⁵⁵ CHLI I, 322.

⁵⁶ CHLI I, 322–323; Hawkins 2004, 360.

⁵⁷ Dillo 2013, 338–339.

⁵⁸ Simon 2014c, 152.

⁵⁹ §1: [...] (DEUS)CERVUS₃-*ia-sá* BONUS-*mi-sa* SERVUS-*la/i-sa* (Umschrift nach Dillo 2013, 334).

ŞIRZI handelt von der Errichtung einer Konstruktion namens [i]-MARA PES₂.PES₂-*pa-mi-na* (§1),⁶⁰ die entweder als ein Zaun für die Haltung von Wildtieren⁶¹ oder als eine „Feldstraße“ (**country-side road, the road in the countryside*) bzw. ein „Hochweg“ (*highway*)⁶² interpretiert wird. Die zweite Deutung würde dem Fundkontext der Felsinschrift am besten entsprechen.⁶³ Der folgende Abschnitt lautet:

§2 |*wa/i-ta* |*á-mi-i-na* DOMINUS-*ni-na* i-MARA (DEUS)CERVUS₃-*ia-na* (“LIGNUM”) *ha-zi-wa/i+ra/i-ti* |*u-sa-nu-sa-ha*

§3 i-MARA (DEUS)CERVUS₃-*ia-sa* MONS-*ti-zi* “DOMUS SCALA[”]-*ha-ti-i* | PRAE-*na* | *a-ru-wa/i+ra/i-tu*

§4 *wa/i-tu* | *356-*sà(-)mì-wa/i-sa* | *HWI-ta-ni-ia-za* | *sù-pu-na pi-pa-sa-tu*

§2: „Und meinen Herrn, Runtiya der Wildflur, habe ich mit einem Ritual erfreut.

§3: Mögen sich die Berge des Runtiya der Wildflur vor ... verneigen,

§4: (und) mögen sie ihm weiterhin ... die Wildtiere ... geben.“⁶⁴

§2 bringt die davor erwähnte Konstruktion in Verbindung mit dem Hirschgott. Auffällig ist, dass sich der Autor der Inschrift als „Diener des Runtiya“ (ohne Epitheton!) vorstellt, im nachfolgenden Satz aber Runtiya der Wildflur als seinen Herrn bezeichnet. Die Erwähnung der „Berge des Runtiya der Wildflur“ in §3 weist womöglich darauf hin, dass die gebirgige Landschaft in der Nähe der Felsinschrift mit dem Gott assoziiert wurde bzw. sogar ihm geweiht war. Der Hirschgott der Wildflur konnte daher in der Umgebung von ŞIRZI verehrt werden.

Mehrere Fragen werfen der Löwentor-Orthostat Malatya A/9b und dessen kurze Inschrift MALATYA 5 auf, die in die frühere Phase von Malatya datieren (etwa 11. – frühes 10. Jh. v. Chr.).⁶⁵ Das Relief stellt eine Opferszene dar: In der Mitte ist eine libierende männliche Figur zu sehen, rechts davon eine kleinere männliche Gestalt, die einen Ziegenbock festhält. Dem größeren Mann gegenüber steht ein Gott auf einem Hirsch, gekleidet mit einem kurzen Rock, mit einer Hörnerkrone versehen und mit einem Bogen bewaffnet. Der Ziegenbock wird dem Gott auf dem Hirsch wahrscheinlich demnächst geopfert. Ikonographisch steht außer Frage, dass es sich bei der Gottheit um Runtiya handelt.⁶⁶ Das Epigraph nennt den Gott und den vor ihm libierenden König:

(DEUS)*462+*ra/i-lá/i* REX-*tá*: PUGNUS-*mi-li* REX.*462⁶⁷

Der Name des Herrschers und sein genauer Königstitel konnten bisher nicht eindeutig gedeutet werden.⁶⁸ Bei der Lesung und Interpretation von (DEUS)*462+*ra/i-lá/i* sprechen sich Rieken und Yakubovich für /*imralli-*/ ((DEUS)*IMRA*₂+*ra/i-lá/i*) aus, was das Epitheton „der Wildflur“

⁶⁰ Umschrift: Simon 2014c, 151 nach Hawkins 2004, 360 und Dillo 2013, 334; MARA steht für *463₍₃₎.

⁶¹ Dillo 2013, 337–338.

⁶² Simon 2014c, 151.

⁶³ Simon 2014c, 151.

⁶⁴ Umschrift nach Hawkins 2004, 360. In der Übersetzung von §§3–4 sind die Wörter mit einer noch nicht geklärten Bedeutung durch einen Dreipunkt wiedergegeben (“DOMUS.SCALA[”]-*ha-ti-i* in §3; *356-*sà(-)mì-wa/i-sa* sowie *sù-pu-na* in §4). “DOMUS.SCALA[”]-*ha-ti-i* wird von Hawkins (CHLI I, 324) als ein Gebäudeteil interpretiert, Dillo (2013, 347–348) schlägt eine präzisere Übersetzung als *look-out tower* vor. Hawkins (2004, 361) übersetzt §4 als „...may they keep giving to him the wild beasts’ milk (??) to suck(?)“, markiert den Satz aber mit mehreren Fragezeichen als nicht ausreichend geklärt.

⁶⁵ CHLI I, 306.

⁶⁶ Siehe Simon 2012, 692.

⁶⁷ Umschrift nach CHLI I, 307; Hawkins 2004, 364; *lá/i* nach Rieken – Yakubovich 2010, 212.

⁶⁸ Hawkins vermutet in REX.*462 die Bezeichnung „starker König“ („Potent(?) King“, CHLI I, 306).

wiedergibt.⁶⁹ Die Lesung aktualisiert den Vorschlag von Hawkins in CHLI I: (DEUS)*pá²+ra/i-ta₅*.⁷⁰ Das Epitheton „der Wildflur“ mit einem DEUS-Determinativ entspricht durchaus dem hier dargestellten Gott auf dem Hirsch: „(der Gott) der Wildflur“. Eine Verselbständigung der Epitheta als Gottheiten ist nicht unüblich; das substantivierte Adjektiv *imralla/i-* findet sich auch im Namen der Gottheit *Imralli* wieder, die zum Kreis der luwischen Göttin Huwassanna gehörte.⁷¹

Die Bezeichnung „König“ (REX) ist für Runtiya sonst nicht belegt, diesen Titel trägt in der Regel Ea.⁷² Die Interpretation der Kasusform von REX-*tá* ist derzeit nicht möglich.⁷³ Eine vorsichtige Übersetzung von MALATYA 5 würde lauten:

„(Der Gott) der Wildflur, der(?) König: PUGNUS-mili, der starke(?) König.“

Runtiya der Wildflur begegnet auch in den Opferlisten der ANCOZ-Inschriftengruppe vom Hügel Han Mevkii aus **Kummuḫ**. ANCOZ 7 wird in die Regierungszeit des Suppiluliuma (assyrl. *Ušpilulme*) von Kummuḫ 805–773 v. Chr. datiert,⁷⁴ möglicherweise stammen die restlichen Inschriften aus derselben Zeit. Hawkins bemerkt, dass in den ANCOZ-Opferlisten zwischen zwei Göttergruppen unterschieden wird:⁷⁵ Der ersten Gruppe (ANCOZ 1, 9) steht der Große Wettergott des Himmels bevor, gefolgt von Hebat (?), Sarruma, dem Bergkönig, Alasuwa und der Gottheit (DEUS)CRUS+MI.⁷⁶ Die Anführer der zweiten Gruppe (ANCOZ 1, 7, 10&11) sind Runtiya der Wildflur und Kubaba, die Herrin,⁷⁷ ihnen folgen die Sonne, Ikura und Tasku.^{78,79} Bilgin und Özçiris rekonstruieren diese zweite Götterliste auch in ANCOZ 9, und zwar noch vor der Gruppe des Wettergottes.⁸⁰

In ANCOZ 5 §1 ist die Götterreihe etwas abweichend: Runtiya [der Wildflur], Kubaba, die Herrin,⁸¹ Tasku, der Berg Hurtula.⁸² In ANCOZ 8, §4 ist die Passage *wa/i-ta za-ti-i* (MONS)*hu+ra/i-tu-la* MONS(-)*wa/i-ti-i*...⁸³ („zu diesem Berg Hurtula“) erhalten, sodass unter Hurtula der Hügel Han Mevkii selbst gemeint sein konnte.⁸⁴ ANCOZ 10&11 §6 erwähnt den Berg Hurtula im Zusammenhang mit

⁶⁹ Rieken – Yakubovich 2010, 211–212.

⁷⁰ CHLI I, 307.

⁷¹ Siehe Taracha 2009, 117. Zur Verbindung von Huwassanna und Runtiya siehe Hutter 2003, 229–230.

⁷² Hutter-Braunsar 2015, 212.

⁷³ Hawkins (CHLI I, 307) vermutet, dass REX-*tá* eine Dativform darstellen könnte. Dagegen spricht, dass die Schreibung REX-*tá* im hieroglyphen-luwischen Korpus sonst nicht vorkommt und dass der Dativ dieses Wortes konsequent mit einem *-i* endet (siehe eDiAna [Bauer 2020b]).

⁷⁴ Hawkins 2013, 73.

⁷⁵ Hawkins 2013, 70.

⁷⁶ Laut ACLT (s.v. *Arma-*) handelt es sich bei (DEUS)CRUS+MI um den Mondgott Arma, allerdings fehlt dafür eine Begründung (der Name *Arma* wird sonst konsequent mit dem Zeichen LUNA geschrieben).

⁷⁷ Kubabas Epitheton *ala/i-* ist auf das hurritische Wort *alla-* ‚Herrin‘ zurückzuführen (Simon 2014b, 248; Hutter 2016, 30–32).

⁷⁸ Ikura und Tasku erscheinen nur in den ANCOZ-Texten. Hawkins (2013, 71) erwähnt die Möglichkeit, dass sie vergöttlichte Teile des Hirschkörpers bezeichnen könnten, vgl. die Kultszenen auf dem Schimmelgefäß.

⁷⁹ Beispielsweise ANCOZ 7 §4: *i-MARA^{ra/i}-sa-na* (DEUS)CERVUS₃-*ia á-la/i* (DEUS)AVIS (DEUS)SOL-*ti* (DEUS) *i-ku+ra/i* (DEUS)*ta-sá-ku* (Dativ; nach Hawkins 2013, 71).

⁸⁰ Siehe die Publikation von ANCOZ Fragment 1 mit der Erwähnung des Runtiya der Wildflur (§1) sowie den Rekonstruktionsvorschlag für ANCOZ 9 bei Bilgin – Özçiris 2021, 772–773. Außerdem nennt ANCOZ Fragment 3 Opfer für den Hirschgott (das Epitheton ist zwar nicht erhalten, aber sehr wahrscheinlich; siehe Bilgin – Özçiris 2021, 775–776).

⁸¹ Hier als (FEMINA)*á-la/i-sa* (DEUS)AVIS-*sa* zu lesen (siehe Umschrift in CHLI I, 350; Kopie der Inschrift in Poetto 2010; Kommentar zur Lesung von *172 in Hawkins 2013, 71).

⁸² Siehe Hawkins 2004, 359.

⁸³ Nach CHLI I, 358.

⁸⁴ Hawkins 2013, 72.

Runtiya der Wildflur, aber der Satz bricht ab.⁸⁵ Hawkins vermutet, dass sich Hurtula/Han Mevkii im sakralen Bezirk des Hirschgottes befand.⁸⁶

Die Inschrift ANCOZ 7 ist ein langer Schutzfluch gegen die Störung der Stiftung des bereits erwähnten Königs Suppiluliuma. Offensichtlich schenkte Suppiluliuma dem Götterkreis des Runtiya der Wildflur Gebiete mit Siedlungen und Kultstätten, markiert durch Grenzen (§5); denjenigen, der „diese Dörfer, Wohnstätten der Götter, und diese *usupariya*’s“ (§4) dem Runtiya der Wildflur, Kubaba, der Herrin, der Sonne, Ikura und Tasku wegnimmt, oder „diesen Tisch vor dem Runtiya der Wildflur, Kubaba, der Herrin, und Tasku mit Bosheit nimmt“ (§9), sollen diese Götter anklagen (§14).⁸⁷ Ancoz könnte selbst eine der Kultstätten des Runtiya der Wildflur gewesen sein.⁸⁸ Aus der Zeit des Tudḫaliya IV. ist außerdem ein Kultort des Hirschgottes namens *Alatarma* bekannt, der sich möglicherweise am Euphrat auf dem Gebiet des späteren Königreichs Kummuh befand: Sollte diese Vermutung stimmen, würde der Kult des Runtiya der Wildflur im späthethitischen Kummuh großreichszeitliche Vorläufer haben.⁸⁹

Aus Kummuh soll auch das 2011 entdeckte Textfragment KÂHTA 1 aus der Sammlung Nešet Akel stammen.⁹⁰ Es handelt sich um ein Fragment einer Opferliste, analog zu ANCOZ 1 und 10&11. Nur die Namen von Kubaba mit dem Epitheton „die Herrin“, von der Sonne und Ikura können gelesen werden, doch ist sehr wahrscheinlich, dass diese Göttergruppe von Runtiya der Wildflur „angeführt“ wurde.⁹¹

Die Orthostateninschrift MARAŞ 1 aus **Gurgum**, deren Auftraggeber der König Halparuntiya III. war, erwähnt den Hirschgott der Wildflur zweimal:

§6 | *wa/i-mu-ta* | LIS+*la/i/u-si-sá* (DEUS) [...] *-ti-i-sa i-MARA-si-ha-'* (DEUS) *ru-ti-ia-sá-'* | (“IUDEx”) *tara/i-wa/i-na-za-ta-'*

„[Der Sonnen(?)gott der Gerechtigkeit und Runtiya der Wildflur machten mich *tarrawann(i)-*.“

[...]

§11 *i-MARA-si-pa-wa/i-muⁱ* (DEUS) CERVUS₃-*ti-ia-sá* REL-*za<<-wa/i>>* | (BESTIA) *HWI-tara/i* | *pi-pi-sa-ta*

„Da (oder: seit) Runtiya der Wildflur mir aber Wildtiere gewährt hat.“⁹²

Der Text bricht im §12 ab, allerdings kann man hier eine ähnliche Aussage wie in BOHÇA §§10–13 vermuten: Der Hirschgott hilft Halparuntiya auf der Jagd in dem Ausmaß, in dem er seinen Vorfahren nie geholfen hat.

⁸⁵ *hu-ra/i-tu-la-wa/i-tá* (MONS) *wa/i-ti* REL-*i-sa i-MARA* [(DEUS)CE]RVUS₃ [...] “To (from?) Hurtula Mountain (he) who the Stag-[God] of the Field [...]” (Hawkins 2013, 72).

⁸⁶ Hawkins 2013, 72.

⁸⁷ Zur Umschrift siehe Hawkins 2013, 73–74; als *usupariya* (Pl.) könnten Opfertiere, in etwa Ochsen, bezeichnet werden (siehe Hawkins 2013, 75).

⁸⁸ Hawkins 2013, 75.

⁸⁹ Hawkins 2013, 75–76.

⁹⁰ Simon 2014b, 247.

⁹¹ Simon 2014b, 248.

⁹² Umschrift nach Hawkins 2004, 361, MARA steht für L.463₍₃₎. Das Verb *tarrawannaza*- in §6 ist nach Melchert 2019, 342 von *tarrawann(i)-* „gerecht, rechtschaffen“ („just, righteous“) abgeleitet (zu *tarrawann(i)-* siehe Melchert 2019).

3. Runtiya von Aleppo?

In der Amuq-Ebene dominierte im 11.–10. Jh. v. Chr. das Königtum *W/Palastin(a/i)*⁹³ mit dem möglichen politischen Zentrum in Tell Tayinat.⁹⁴ Taita, ein König von *W/Palastin(a/i)*, soll den in der nachhethitischen Zeit zerstörten Wettergott-Tempel in Aleppo wiederaufgebaut haben.⁹⁵ Aus diesem Tempel stammt das 1997–1998 freigelegte Relief (Aleppo 7) mit der Darstellung von zwei männlichen Gottheiten. Beide Götter sind mit konischen Kappen und Kurzröcken bekleidet: Der eine Gott besteigt einen Streitwagen, der von einem Stier gezogen wird. Dem Wagenreiter folgt ein mit Bogen und Speer bewaffneter Gott. Das Epigraph (ALEPPO 4) bezeichnet den Gott mit dem Streitwagen als DEUS.MATTEA, „die göttliche/vergöttlichte Keule“ – eine einzigartige, aber nachvollziehbare Bezeichnung des Wettergottes, der gerade auf diesem Relief eine Keule in seiner rechten Hand hält. Der Gott mit dem Bogen wird (DEUS) CERVUS₂-ti – Hirschgott – genannt.⁹⁶ Die Schreibung des Namens entspricht in diesem Fall der großreichszeitlichen Tradition, obwohl das Relief selbst in das späte 10. Jh. v. Chr. datiert.⁹⁷

Nicht uninteressant ist im Kontext von Aleppo 7 die folgende Beobachtung: Bereits in der Großreichszeit ist der Personennamen *Halpa(ku)runtiya* vereinzelt belegt.⁹⁸ Aus dem späthethitischen Gurgum sind drei Herrscher mit diesem Namen bekannt: In der bereits erwähnten Orthostateninschrift MARAŞ 1⁹⁹ nennt der König Halparuntiya (III.) unter seinen Vorfahren den Großvater (§2c) und den Ururgroßvater (§2e), die denselben Namen trugen. MARAŞ 1 zeigt zwei mögliche Schreibungen des theophoren Elements *-runtiya*: Eine syllabische (§1a (Nom.): ¹TONITRUS.HALPA-pa-ru-ti-i-ia-sa; §2c (Gen.): ¹TONITRUS.HALPA-pa-ru-ti-ia-si-sà) und eine logographische mit phonetischem Komplement (§2e (Gen.): ¹TONITRUS.HALPA-pa-CERVUS₂-ti-ia-si-sà). Auch die Inschrift TELL TAYINAT 1 frag. 6 (vermutlich Mitte des 9. Jh. v. Chr.) aus Patin erwähnt eine Person namens *Halparuntiya*,¹⁰⁰ angesichts des stark fragmentierten Textes ist es jedoch unklar, ob es sich dabei um den Autor der Inschrift handelt. In den assyrischen Quellen wurde der Name Halparuntiya als *Qalparunda* wiedergegeben.¹⁰¹

Könnte dieser theophore Name ein Hinweis auf eine Verehrung des Runtiya von bzw. in Aleppo sein? In den hieroglyphen-luwischen Inschriften wurde mit dem Epitheton „von Aleppo“ allein der Wettergott näher gekennzeichnet,¹⁰² meines Wissens ist auch aus den hethitischen Texten kein „Hirschgott von Aleppo“ bekannt. Yakubovich argumentiert dafür, in TONITRUS.HALPA dieses Personennamens den Wettergott von Aleppo und nicht die Stadt selbst zu sehen.¹⁰³ Die Deutung von *Halparuntiya* als „Runtiya von Aleppo“ lehnt er ab, da in Aleppo kein Kult des Hirschgottes nachgewiesen sei. Das Relief im Wettergott-Tempel veranschaulicht allerdings, dass Runtiya in Aleppo bekannt war und möglicherweise zusammen mit dem Wettergott verehrt wurde. Daher

⁹³ Zu dieser Orthographie siehe neulich Simon 2020, 161 Anm. 71.

⁹⁴ Siehe Hawkins 2011, 35, 52.

⁹⁵ Hawkins 2011, 38.

⁹⁶ Hawkins 2011, 38–40.

⁹⁷ Hawkins 2011, 40. Hawkins (2011, 38) macht außerdem darauf aufmerksam, dass Aleppo 7 stark mit der Darstellung auf dem Siegel des Muršili III. aus dem Nişantepe-Archiv (BoHa 23.57) parallelisiert (siehe Herbdort *et al.* 2011, Tf. 19). Bei der männlichen Figur hinter dem Wagen des Wettergottes auf BoHa 23.57 handelt es sich aber um den Siegelinhaber Muršili III. und nicht um den Hirschgott, der auch in der Siegellegende keine Erwähnung findet (siehe Diskussion bei Hutter – Hutter-Braunsar 2017, 162 Anm. 31).

⁹⁸ Beispielsweise *Halpa(ku)runtiya* (TONITRUS.HALPA-CERVUS₂-ti) auf den Nişantepe-Siegeln BoHa 19.108–110 (siehe Herbdort 2005, 131–132).

⁹⁹ Umschrift nach CHLI I, 262–263.

¹⁰⁰ CHLI I, 366: [TONITRUS].HALPA-[pa]-CERVUS₂-[ti-i]a-sa.

¹⁰¹ Siehe Baker – Cancik 2002.

¹⁰² Hutter-Braunsar 2015, 210.

¹⁰³ Yakubovich 2013, 103–104.

tendiere ich zur vorsichtigen Deutung von *Halparuntiya* als „Runtiya von Aleppo (Halpa)“. Das Relief würde aber auch den Deutungsvorschlag von Yakubovich mit dem Wettergott von Aleppo und Runtiya im selben Personennamen nicht zwingend widerlegen. Auch wenn es einen Runtiya-Kult in Aleppo gegeben hat, dann höchstwahrscheinlich im direkten Zusammenhang mit dem des Wettergottes.

Erwähnenswert ist auch die Inschrift TELL TAYINAT 2 frag. 10a-b mit der Anrufung des Hirschgottes in der Fluchformel.¹⁰⁴ Runtiya ist hier zwar mit keinem Epitheton gekennzeichnet, diese Stelle weist aber auf die Bekanntheit seines Kultes in Patin hin – einem Nachfolgestaat von W/Palastin(a/i), zu dessen Gebiet auch Aleppo gehörte. Zwei theophore Personennamen aus Aleppo und Patin – *Runtiya* in BABYLON 3 und *Runtapi*¹⁰⁵ in DEMİRKÖPRÜ – stützen diese Überlegung. Angesichts des Namens *Halparuntiya*, des Reliefs im Wettergotttempel sowie der Daten aus Patin kann man davon ausgehen, dass Runtiya zum Pantheon von W/Palastin(a/i) und Patin gehörte – dabei dürfte dieser Hirschgott eine lokale Variante von Aleppo gewesen sein.

4. Karhuha als Hirschgott?

Karhuha ist als eine der wichtigsten Gottheiten von Karkamiš bekannt. Er begegnet bereits im Vertrag zwischen Suppiluliuma I. und Šarri-Kušuh (KUB 43.38) zusammen mit Kubaba, der Stadt- und Schutzgöttin von Karkamiš, die dort bereits seit dem 18. Jh. v. Chr. verehrt wurde.¹⁰⁶ Haas vermutet, Karhuha sei dem luwischen (Ku)runtiya „identisch oder wesensgleich“.¹⁰⁷ Hawkins verweist auf die gelegentliche Schreibung des Namens *Karhuha* mit dem Hirschgott-Determinativ und hält für wahrscheinlich, dass der Gott aus Karkamiš mit Runtiya identifiziert wurde.¹⁰⁸ Bereits vor der Eroberung der Stadt durch Suppiluliuma I. existierte in Karkamiš ein Tempel des Schutzgottes ^ḫKAL, der wiederum mit Karhuha in Verbindung gebracht wird.¹⁰⁹

Gegen die Gleichsetzung dieses Schutzgottes mit Karhuha spricht allerdings, dass für Karhuha bisher keine Schreibung mit ^ḫKAL belegt ist. Im Folgenden werden die hieroglyphen-luwischen Belege für Karhuha besprochen. Am Ende des Kapitels soll angesichts der Ergebnisse die Frage nach der möglichen Verbindung zwischen Karhuha und dem Hirschgott wieder aufgegriffen werden.

Die meisten Textzeugnisse mit der Erwähnung Karhuhas stammen aus **Karkamiš**. Die Bauinschrift KARKAMIŠ A11a des Herrschers Katuwa (10./frühes 9. Jh. v. Chr.) nennt Karhuha zweimal: In §§7–8 behauptet Katuwa, aufgrund seiner Gerechtigkeit das Wohlwollen von Wettergott, Karhuha und Kubaba zu genießen,¹¹⁰ in §26 wird diese göttliche Trias in einer Fluchformel angerufen:

§26 *wa/i-tú-ta-'* (DEUS)TONITRUS-sa (DEUS)*kar-hu-ha-sa* (DEUS)
ku+AVIS-pa-sa-ha LIS-la/i/u-za-tú

[Wer in der Zukunft diesen Orthostaten schadet, den Namen des Königs ausradiert u. Ä.],
„gegen ihn mögen Tarhunza, Karhuha und Kubaba einen Prozess führen.“¹¹¹

¹⁰⁴ Siehe in §1.

¹⁰⁵ „Von Runta gegeben“ (Dinçol *et al.* 2014, 64).

¹⁰⁶ Hutter 2021, 212.

¹⁰⁷ Haas 1994, 578.

¹⁰⁸ CHLI I, 106–107.

¹⁰⁹ Siehe Orthmann 1971, 241 Anm. 39 sowie Popko 1995, 167.

¹¹⁰ Siehe Umschrift in CHLI I, 95 sowie Kommentar in CHLI I, 97.

¹¹¹ Umschrift nach CHLI I, 96.

Eine analoge Fluchformel findet sich in KARKAMIŠ A25b §3 wieder.¹¹² Die Fluchformel von KARKAMIŠ A11b+c, einer weiteren Orthostatinschrift des Katuwa, erwähnt einen größeren Götterkreis: Tarhunza des Himmels, Karhuha und Kubaba, Tarhunza des Berges Arputa und die Götter des Flusslandes Sakura (§25).¹¹³ Karhuha und Kubaba werden auch in den Fluchformeln in CEKKE (§24) und KARKAMIŠ A4a (§13) nebeneinander nach dem Wettergott des Himmels aufgerufen, ihnen folgen noch einige weitere Gottheiten.

Karhuha begegnet in Karkamiš nicht ausschließlich in den Fluchformeln. Mehrere Königsinschriften enthalten am Anfang eine Art Legitimationsformel, in der der jeweilige Herrscher eine besondere Gunst der Götter ihm gegenüber hervorhebt. In Karkamiš handelt es sich hier oft wiederum um die Trias Wettergott, Karhuha und Kubaba, wie in etwa in KARKAMIŠ A11b+c §§9–13 des bereits erwähnten Katuwa:

§9 *mu-pa-wa/i-^{*}a mi-i-sa-^{*}a DOMINUS-na-ní-sa || CAELUM (DEUS)TONITRUS-sa (DEUS) kar-hu-ha-sá (DEUS)ku+AVIS-pa-pa-sa-ha mi-ia-ti-^{*}a “IUSTITIA”-wa/i-na-ti (LITUUS)á-za-tá*

§10 *wa/i-ma-tá-^{*}a (“LIGNUM”)hu-hú+ra/i-pa-li |(SOLIUM)á-sa-tá*

§11 *wa/i-ma-tà-^{*}a |PRAE-na (PES₂)HWI-ia-ta*

§12 *a-wa/i pa-ia-^{*}a |REGIO-ni-ia (“VACUUS”)ta-na-tá-ha*

§13 *wa/i-ta-^{*}a (SCALPRUM.CAPER₂)u-pa-ní-zi a-tá | (“CAPERE₂”) | u-pa-ha*

§§9–13: „[...] mich aber liebten Tarhunza des Himmels, mein Herr, Karhuha und Kubaba wegen meiner Gerechtigkeit. Für mich saßen sie auf *huhurpali*,¹¹⁴ sie liefen mir (in der Schlacht) voraus. Und ich verwüstete diese Länder, und die Trophäen(?) brachte ich mit.“¹¹⁵

Vergleichbare Textpassagen beinhaltet neben KARKAMIŠ A11a §§7–8 (siehe oben) auch Katuwas KARKAMIŠ A12 §§2–5. Regent Yariri (um 800 v. Chr.) nennt sich in KARKAMIŠ A15b §1 „der Gerechte, der von Tarhunza, Kubaba, Karhuha und der Sonne geliebte Prinz“.¹¹⁶ Gemeinsam mit dem Wettergott und wahrscheinlich auch mit Kubaba begegnet Karhuha ebenso im Fragment n von KARKAMIŠ A29.

Die göttliche Trias Tarhunza (oft mit dem Epitheton *des Himmels*) – Karhuha – Kubaba scheint in Karkamiš fest verwurzelt zu sein. Noch häufiger ist jedoch die gemeinsame Erwähnung nur von Karhuha und Kubaba. In KARKAMIŠ A11b+c §§16–18c berichtet Katuwa von großen Feierlichkeiten, die er nach dem Sieg über die feindliche Stadt Kawa veranstalten ließ:

§16 *wa/i-mi-ta-^{*}a mi-i-na-^{*}a DOMINUS-na-i-ni-i-na (DEUS)kar-hu-ha-si-na (DEUS) ku+AVIS-pa-si-ha CRUS.CRUS(-)ní-ia-sa-ha-na |LITUUS+na-ha*

§17 *wa/i-ma-tá-^{*}a |za| |-ti-i | (“PODIUM”)hu-ma-ti |(SOLIUM)i-sà-nú-wa/i-ha*

§18a (“*350”) *á-sa-ha+ra/i-mi-sà-pa-wa/i-ma-za |za-’ DEUS-ní-za |CUM-ni ANNUS-sa-li-za-sa | (“PANIS”)tú+ra/i-pi-sa*

§18b (DEUS)CERVUS₂+ra/i-hu-ha-ia 1 BOS(ANIMAL)-sa OVIS-sa-ha

§18c (DEUS)ku+AVIS-pa-pa 1 BOS(ANIMAL)-sa 1 OVIS(ANIMAL)-wa/i-sa-ha

¹¹² Siehe CHLI I, 157.

¹¹³ Siehe CHLI I, 104.

¹¹⁴ Nach Payne 2014, 103 möglicherweise ein Schild auf dem Streitwagen.

¹¹⁵ Umschrift nach Payne 2014, 102–104.

¹¹⁶ [...] IUDEX-ni-sa (DEUS)TONITRUS-ta-ti-i (DEUS)ku+AVIS-pa-pa-ti (DEUS)kar-hu-ha-ti-i (DEUS)SOL-tá-ti-i-ha (LITUUS)á-za-mi-sa CAPUT-ti-sá (Umschrift nach CHLI I, 130). Zu IUDEX-ni-sa siehe Melchert 2019, insbesondere 339 Anm. 29 (KARKAMIŠ A15b).

§§16–18c: „Und ich sah die Prozession meines Herrn Karhuha und Kubaba für mich, und ich setzte sie auf dieses Podest. Und die Opfergabe für sie (soll) diese (sein): Für die Götter: das jährliche Brot, für Karhuha: ein Ochse und (ein) Schaf, für Kubaba: ein Ochse und ein Schaf [...].“¹¹⁷

Danach werden noch die vorgesehenen Opfergaben für den Gott Sarku, für die männlichen und weiblichen Gottheiten aufgelistet (§18d-f). Katuwa bezeichnet Karhuha als seinen Herrn auch in KARKAMIŠ A25a §6.¹¹⁸ Diese Anrede ist in den späthethitischen Inschriften meist im Zusammenhang mit dem Wettergott gebräuchlich. Hier deutet sie möglicherweise auf eine besondere persönliche Verehrung Karhuhas durch Katuwa hin.

Karhuha und Kubaba werden in den Fluchformeln der Löweninschriften KARKAMIŠ A14b (§4) und A14a (§9) von Suhi und Astuwatamanza (ca. 10. Jh. v. Chr.) angerufen. Die Fluchformel auf dem Schalenfragment BEIRUT (§3), das ursprünglich aus Karkamiš stammte,¹¹⁹ erwähnt Karhuha, Kubaba und Santa. Das Götterpaar Karhuha – Kubaba begegnet auch in der Weihinschrift KARKAMIŠ A13d (§7) aus der Zeit Katuwas sowie in drei Textfragmenten.¹²⁰ Der Regent Yariri behauptet, ein steinernes Libationsgefäß an Kubaba „durch die Vollmacht von Kubaba und Karhuha“¹²¹ geweiht zu haben. Laut der Inschrift des Königs Kamani auf der Kubaba-Statue sollen ihm Karhuha und Kubaba das Erbe seiner Vorfahren gegeben haben;¹²² Kamani betont, dass er den beiden Gottheiten „lieb war“.¹²³

Vereinzelte Belege für Karhuha gibt es auch außerhalb von Karkamiš. Die Steleninschrift TELL AHMAR 6 aus der ehemaligen Hauptstadt des Kleinkönigtums **Masuwari** (ca. 20 km von Karkamiš entfernt) ist eine Weihung des Königs Hamiyata an den Wettergott des Heeres. Die Götterliste in §2 nennt folgende Gottheiten: Tarhunza des Himmels, Ea, den Gerstengott (Kumarbi), den Mond und ...Sonnengott, Runtiya ((DEUS)CERVUS-sa), Karhuha ((DEUS)kar-hu-ha-sa) und Kubaba ((DEUS)ku+AVIS).¹²⁴ Diese Stelle macht deutlich, dass man in Masuwari – zumindest zum Zeitpunkt der Anfertigung dieser Inschrift – zwischen Runtiya und Karhuha zu unterscheiden vermochte. Karhuha und Kubaba finden außerdem in der Schaleninschrift BABYLON 2 aus **Aleppo**¹²⁵ sowie im Fragment MARAŞ 10 aus **Gurgum** Erwähnung.

Personennamen mit dem theophoren Element *Karhuha* sind durch den Königsnamen *Mazi/a-Karhuha* (ANKARA 2 §1) vertreten. D’Alfonso und Cohen identifizierten Mazi/a-Karhuha neulich als einen Herrscher von Karkamiš, der im späten 13. Jh. v. Chr. regierte, allerdings bleibt diese Datierung sowie die Verbindung zu Karkamiš sehr umstritten.¹²⁶

¹¹⁷ Umschrift nach Payne 2014, 106–108.

¹¹⁸ „[...] für [meinen] Herrn Karhuha und für Kubaba, die Königin von Karkamiš [...]“ (siehe Umschrift in CHLI I, 122).

¹¹⁹ CHLI I, 558.

¹²⁰ KARKAMIŠ A19, Fragment *r*; KARKAMIŠ A27, Fragment *hh*; KARKAMIŠ A29, Fragment *k*.

¹²¹ KARKAMIŠ stone bowl §1: *za-ha-wa/i* (*522)*hu-ri+i-na* (DEUS)ku+AVIS-*pa-pa-si-na* EGO *i-ia+ra/i-ri+i-sa* (“PURUS”)ku-*ma-ni-ha* (DEUS)ku+AVIS-*pa-pa-sa-ti-i* (DEUS)ka-*ra/i-hu-ha-sa-ti* (LIGNUM) *ta-pa+ra/i-a-ti* (Umschrift nach CHLI I, 139).

¹²² KARKAMIŠ A31 §§2–4. Siehe die Studie zur Statue samt der Rekonstruktion der Inschrift aus Fragmenten (KH.15.O.690 + KARKAMIŠ A31 + KARKAMIŠ A30b1–3) bei Marchetti – Peker 2018, insbesondere 95–97.

¹²³ KARKAMIŠ A31 §2: [*wa/i-ta* (DEUS)kar-hu]-*ha[-ia]* (DEUS)ku-AVIS-*ia-ha* BONUS-*si-ia-za-ha* (Umschrift nach Marchetti – Peker 2018, 95). Marchetti und Peker (2018, 96) schlagen die Ergänzung „I was de[ar to Karhuha and Kubaba]“ auch für §2 von Suhis Inschrift KARKAMIŠ A14a vor. Das ist nicht gesichert, allerdings parallelisiert §3 dieser Inschrift mit §3 von KARKAMIŠ A31+ (siehe die Publikation von KARKAMIŠ A14a in CHLI I, 85–86).

¹²⁴ Umschrift nach Hawkins 2006a, 12.

¹²⁵ Es ist unklar, ob die beiden Götternamen eher am Anfang oder am Ende der Inschrift platziert sein sollten, daher fehlt der genaue Kontext ihrer Erwähnung (CHLI I, 395).

¹²⁶ D’Alfonso – Cohen 2021, insbesondere 70–73. Giusfredi (2013) schlägt dagegen die Datierung in das 11.

Die schriftliche Evidenz für Karhuha stammt überwiegend aus Karkamiš, was den regionalen Charakter dieses Gottes betont. Sehr auffällig ist – im Gegensatz zum Hirschgott – seine eindeutige Verbindung zu Kubaba: In allen bisher bekannten hieroglyphen-luwischen Inschriften wird Karhuha ausschließlich an der Seite dieser Göttin erwähnt, alleine begegnet er nie. Für Runtiya bzw. Runtiya der Wildflur sind dagegen meist individuelle Nennungen oder Erwähnungen gemeinsam mit dem Wettergott typisch. Im Pantheon von Karkamiš spielte Karhuha insbesondere als der männliche Paredros von Kubaba eine wichtige Rolle.

Die Schreibung des Namens *Karhuha* mit dem Determinativ CERVUS₂, die in der Sekundärliteratur als das Hauptargument für die Identifizierung Karhuhas als Hirschgott aufgegriffen wird, ist vergleichsweise selten. Es gibt insgesamt etwa 20 Belege für die Schreibung mit dem Determinativ (DEUS) und dagegen nur zwei gesicherte Belege mit dem Zeichen CERVUS₂: MALATYA 13 ((DEUS. CERVUS₂)*kar-hu-ha-sa*)¹²⁷ und KARKAMIŠ A11b+c §18b ((DEUS)CERVUS₂+*ra/i-hu-ha-ia* (Dativ)). In KARKAMIŠ A11b+c wird gleichzeitig dreimal die häufigere Schreibung mit (DEUS) (§§9, 16, 25) verwendet.¹²⁸

Die Götterliste TELL AHMAR 6 aus Masuwari unterscheidet zwischen Runtiya und Karhuha. Auch in der Ikonographie gibt es keine Übereinstimmung. Die Stele Malatya B/4 mit der Darstellung von Karhuha und Kubaba zeigt einen bärtigen Gott, der auf einem Löwen steht. Der Löwe ist als Sakraltier des Hirschgottes nicht belegt, Runtiya trägt auch nie einen Bart; nichtdestotrotz wird Karhuha hier (DEUS.CERVUS₂)*kar-hu-ha-sa*¹²⁹ genannt. Bemerkenswert ist andererseits, dass aus Malatya auch das in §2 besprochene Orthostat Malatya A/9b mit der Darstellung des Hirschgottes der Wildflur stammt. Offenbar wurde in Malatya ähnlich wie in Masuwari zwischen diesem Gott und Karhuha durchaus unterschieden.¹³⁰

Über die Funktionen bzw. den Zuständigkeitsbereich Karhuhas ist bisher nichts bekannt. Die Verwendung des CERVUS-Zeichens bei Karhuha ist insgesamt äußerst selten belegt, sie lässt jedoch eine Verbindung zum Hirschgott annehmen. Interessanterweise stammen aus Karkamiš keine Belege für Runtiya: Möglicherweise wurde die prominente Rolle, die der Hirschgott in anderen späthethitischen Lokalpanthea spielte, in Karkamiš von Karhuha ausgeübt. Eine mögliche Parallele findet man in den ANCOZ-Texten aus Kummuh. Hier werden Runtiya der Wildflur und Kubaba, die Herrin nebeneinander erwähnt, was das Paar Karhuha – Kubaba reflektieren könnte; man beachte, dass Kummuh ursprünglich zum Gebiet von Karkamiš gehörte.¹³¹ Eine Gleichsetzung von Karhuha mit Runtiya erscheint angesichts der Quellenlage praktisch unmöglich, man könnte allerdings auf analoge Funktionen und eine ähnlich hohe Stellung der beiden Götter im Pantheon schließen. Karhuha besaß höchstwahrscheinlich eine gewisse Wesensähnlichkeit mit dem Hirschgott, die sich in der gelegentlichen Schreibung seines Namens mit dem Zeichen CERVUS₂ widerspiegelt.

Jh. v. Chr. vor und vermutet in Mazi/a-Karhuha einen König von der in der Inschrift genannten Stadt Tarwiza; Mazi/a-Karhuha soll die Schale als Geschenk von Tudhaliya, dem König von Karkamiš, erhalten haben. Zu anderen Interpretationen der Inschrift sowie zu den Datierungsvorschlägen siehe auch Hawkins 2005a; Simon 2009; Durnford 2010.

¹²⁷ Umschrift nach CHLI I, 328.

¹²⁸ Die Prismeninschrift POTOROO könnte einen dritten Beleg für die Verwendung des „Hirschzeichens“ für Karhuha bieten. Nach Kubaba des Rechtsstreites (LIS-si (DEUS) AVIS) folgt in §6b ein weiteres Theonym, dessen erstes Zeichen als CERVUS gelesen werden kann (Hawkins 2010, 189).

¹²⁹ MALATYA 13.

¹³⁰ Siehe Hutter-Braunsar 2015, 214–215, Anm. 23.

¹³¹ Siehe Simon 2020, 156–157.

Ausblick

Die soeben besprochenen hieroglyphen-luwischen Inschriften und ihre geographische Verbreitung kann man für einen besseren Überblick in einer Tabelle zusammenfassen.

Name	Regionen
Runtiya (in Hiyawa: Runza)	Hiyawa, Tabal, Malatya, Masuwari, W/Palastin(a/i)* + Patin
Runtiya der Wildflur	Tabal, Malatya, Gurgum, Kummuh
Runtiya von Aleppo	Gurgum (Personenname <i>Halparuntiya</i>), W/Palastin(a/i)* + Patin (Personenname <i>Halparuntiya</i>)
Karhuha	Karkamiš, Malatya, Gurgum, Masuwari, Patin

* W/Palastin(a/i): Gemeint ist ALEPPO 4 (Relief Aleppo 7) aus dem Wettergott-Tempel. Der Gott wird hier Runti(ya) genannt und würde damit formal zum ersten Typ gehören. Da das Relief aber mit dem Kult des Runtiya von Aleppo assoziiert werden kann, ist eine Zuordnung zu dieser Gestalt ebenso korrekt.

Die bisher bekannten schriftlichen Belege für Runtiya bzw. Runtiya der Wildflur stammen aus dem gesamten späthethitischen Raum mit der Ausnahme von Karkamiš, Hilakku, Sam'al und Hama. Hier muss allerdings angemerkt werden, dass die Anzahl an hieroglyphen-luwischen Quellen aus den letzten drei Regionen derzeit vergleichsweise gering ist; außerdem befanden sich Hilakku und Sam'al ursprünglich unter der Herrschaft von Hiyawa, während Hama sich wahrscheinlich im 10. Jh. v. Chr. von W/Palastin(a/i) abspaltete.¹³²

Runtiyas Verehrung weist klare überregionale Züge auf. Sie ist sowohl in Zentral-, Südost- und Ostanatolien als auch in Nordsyrien nachgewiesen. Belege für *Runtiya der Wildflur* konzentrieren sich bis auf BULGARMADEN im östlichen Kleinasien. In Malatya ist eine Koexistenz von Runtiya (ŞIRZI, PALANGA) und Runtiya der Wildflur (ŞIRZI, MALATYA 5) erkennbar. Auch in Tabal konnte man beide Erscheinungsformen des Hirschgottes (BOHÇA, BULGARMADEN). In Gurgum und Kummuh war Runtiya der Wildflur nach derzeitiger Quellenlage die einzige verehrte Hirschgott-Gestalt. Die ANCOZ-Textgruppe und insbesondere ANCOZ 7 sind hervorzuheben, da sie direkte Verweise auf die Heiligtümer bzw. heilige Bezirke des Hirschgottes der Wildflur enthalten.

Eine Trennung zwischen Runtiya und Runtiya der Wildflur ist praktisch unmöglich. Beide agieren als Götter der Wildnis, die den frommen Herrschern eine reiche Jagdbeute (Wildtiere wie Gazellen) gewähren. Einschlägige Textpassagen finden sich in BOHÇA (Runtiya), MARAŞ 1, BULGARMADEN und ŞIRZI (Runtiya der Wildflur). Wie in der Einleitung bereits angesprochen, war Jagd für die politische Selbstdarstellung der späthethitischen Herrscher essentiell, was auch die Popularität der Hirschgottheiten begünstigte. Runtiya unterstützte die Könige auch bei der Erweiterung des Herrschaftsbereiches an der Seite des Wettergottes (KARATEPE 1) bzw. des Wettergottes und der Sonne (PALANGA). In MARAŞ 1 hilft Runtiya der Wildflur dem König gemeinsam mit dem Sonnengott der Gerechtigkeit bei der Thronbesteigung. Es zeichnet sich also ein zweiter Funktionsbereich ab (Herrschaft/Herrschaftsbereich), der sowohl für Runtiya als auch für Runtiya der Wildflur nachweisbar ist. Obwohl der Hirschgott der Wildflur ursprünglich eine eigenständige Gottheit gewesen sein könnte,¹³³ erwecken die späthethitischen Texte vielmehr den Eindruck, dass derselbe Gott abwechselnd mit zwei Namen angesprochen wurde. Das veranschaulicht am besten die Inschrift ŞIRZI, deren Autor in §1 sich selbst als Diener Runtiyas und in §2 Runtiya der Wildflur als seinen Herrn bezeichnet. Die zwei Wirkungsfelder des späthethitischen Hirschgottes, die wilde Natur und die Königsherrschaft, erinnern stark an die Funktionen der Schutzgottheiten, die aus hethitischen Texten bekannt sind.

¹³² Siehe Simon 2020, 159–162.

¹³³ Zur möglichen Herkunft des Runtiya der Wildflur siehe Hutter 2004, 384–385; 2021, 295–296.

Die Stellung des Hirschgottes in den Panthea der späthethitischen Staaten scheint prominent zu sein. Das belegen seine Erwähnungen in KARATEPE 1 und ALEPPO 4 gemeinsam mit dem Wettergott, in PALANGA mit dem Wettergott und der Sonne, in BULGARMADEN mit dem Wettergott und Kubaba. In den ANCOZ-Texten werden zwei Göttergruppen genannt, angeführt jeweils vom Großen Wettergott des Himmels und von Runtiya der Wildflur. Es ist denkbar, dass der Hirschgott unter Umständen als Zweithöchster nach dem Wettergott verehrt wurde. In einer Fluchformel wird Runtiya bisher nur einmal (TELL TAYINAT 2) angerufen.

Der Personennamen *Halparuntiya*, der möglicherweise auf den Kult des Runtiya in Aleppo zurückzuführen ist, begegnet in der späthethitischen Zeit in Gurgum sowie in Patin. Aus W/Palastin(a/i) und Patin gibt es außerdem Belege für Runtiya (ohne Epitheta). Nichtsdestotrotz kann das Relief im Wettergott-Tempel mit der lokalen Hypostase *Runtiya von Aleppo* in Zusammenhang gebracht werden. Der Wettergott desselben Reliefs wird schließlich auch nicht ausdrücklich „Wettergott von Aleppo“ genannt, obwohl diese Identifikation offensichtlich ist.

Karhuhas Kult ist in Karkamiš tief verwurzelt. Einzelne Belege für diesen Gott stammen aus Malatya, Masuwari und Gurgum, den ursprünglichen Teilgebieten von Karkamiš,¹³⁴ sowie aus Aleppo. Möglicherweise wurde Karhuha in Ostanatolien und Nordsyrien dank des politischen Aufstiegs der Dynastie von Karkamiš bekannt – ähnlich wie das bei Kubaba der Fall war.¹³⁵

Eine Gleichsetzung Karhuhas mit dem Hirschgott ist angesichts der aktuellen Quellenlage äußerst problematisch. Der Name dieses Gottes wird im gesamten Karkamiš-Textkorpus nur zweimal mit dem Determinativ CERVUS₂ geschrieben, seine Ikonographie unterscheidet sich erheblich von den Darstellungen des Hirschgottes. In Masuwari und Malatya ist Karhuha zudem gleichzeitig mit Runtiya bzw. Runtiya der Wildflur bezeugt. Andererseits ist auffällig, dass der Hirschgott in der Götterwelt von Karkamiš fehlt. In den Panthea von Malatya und Kummuh, den ehemaligen Gebieten von Karkamiš, spielt er dagegen eine wichtige Rolle. Die Tatsache, dass der sonst bedeutende und beliebte Runtiya (der Wildflur) in Karkamiš nicht verehrt wurde, lässt sich aus meiner Sicht nur dadurch erklären, dass seine Stelle im Pantheon sowie sehr wahrscheinlich auch einige seiner Funktionen bereits an einen anderen Gott – Karhuha – vergeben waren.

Danksagung

Für ausführliche fachliche Anmerkungen, wertvolle Hinweise bei den Übersetzungen der Originaltexte sowie für sprachliche Korrekturen möchte ich mich herzlich bei Michaela Zinko bedanken. Zsolt Simon danke ich für hilfreiche Kommentare und mehrere Literaturempfehlungen. Mein großer Dank gilt auch dem anonymen Gutachter für die zahlreichen Ergänzungsvorschläge zur Bibliographie sowie Zsombor Földi für die stilistischen Verbesserungsvorschläge.

Literatur

- ACLT = YAKUBOVICH, I. (online): *Annotated Corpus of Luwian Texts*. <http://web-corpora.net/LuwianCorpus/search/> (Zugriff: 03.04.2022).
- ARCHI, A. 2019: How a God of Nature Became a Tutelary God of the King. In: SÜEL, A. (Hg.): *Acts of the IXth International Congress of Hittitology. Çorum, September 08-14, 2014 I*. Çorum, 49–63.
- BAKER, H. D. – CANCIK, E. 2002: Qalparunda. In: BAKER, H. D. (Hg.): *The Prosopography of the Neo-Assyrian Empire 3/I*. P-Ş. Helsinki, 1005.
- BAUER, A. H. 2020a: Hieroglyphic Luwian /alaman-/, á-lá/i-ma- ‘name’. In: *eDiAna*. <https://www.ediana.gwi.uni-muenchen.de/dictionary.php?lemma=1304> (Zugriff: 03.04.2022).

¹³⁴ Simon 2020, 154–158.

¹³⁵ Siehe Roller 1999, 45; Hawkins 1981, 147.

- BAUER, A. H. 2020b: Hieroglyphic Luwian /hantawatt(i)-/, REX-ti- 'king'. In: *eDiAna*. <https://www.ediana.gwi.uni-muenchen.de/dictionary.php?lemma=1083> (Zugriff: 03.04.2022).
- BAUER, A. H. 2021: Hieroglyphic Luwian /wass-/, (BONUS)wa/i-sa- 'to be dear, be respectful'. In: *eDiAna*. <https://www.ediana.gwi.uni-muenchen.de/dictionary.php?lemma=1810> (Zugriff: 03.04.2022).
- BAUER, A. H. – PAYNE, A. 2021a: Hieroglyphic Luwian /immara(i)-/, i-mára/i- 'open country'. In: *eDiAna*. <https://www.ediana.gwi.uni-muenchen.de/dictionary.php?lemma=2062> (Zugriff: 03.04.2022).
- BAUER, A. H. – PAYNE, A. 2021b: Hieroglyphic Luwian "UNUS?"-ta 'alone (?)'. In: *eDiAna*. <https://www.ediana.gwi.uni-muenchen.de/dictionary.php?lemma=2055> (Zugriff: 03.04.2022).
- BAUER, A. H. – PAYNE, A. 2022: Hieroglyphic Luwian /alant-/ 'place'. In: *eDiAna*. <https://www.ediana.gwi.uni-muenchen.de/dictionary.php?lemma=2458> (Zugriff: 03.04.2022).
- BILGIN, T. – ÖZÇIRIS, M. 2021: Unpublished Hieroglyphic Luwian Inscriptions from Adıyaman Museum. *Journal of the American Oriental Society* 141, 767–777. <https://doi.org/10.7817/jameror-iesoci.141.4.0767>
- CAMMAROSANO, M. 2018: *Hittite Local Cults*. (SBL Writings from the Ancient World 40) Atlanta. <https://doi.org/10.2307/j.ctv6gqgqkm>
- CAMMAROSANO, M. 2021: *At the Interface of Religion and Administration: The Hittite Cult Inventories*. (Studien zu den Boğazköy-Texten 68) Wiesbaden.
- CHLI I = HAWKINS, J. D. 2000: *Corpus of Hieroglyphic Luwian Inscriptions I. Inscriptions of the Iron Age*. (Untersuchungen zur indogermanischen Sprach- und Kulturwissenschaft NF 8/1) Berlin – New York.
- D'ALFONSO, L. – COHEN, Y. 2021: Mazi-Karḫuḫa, King of Karkemiš and Hittite Syria at the end of the 13th century. *Akkadica* 142, 63–77.
- DILLO, M. 2013: The Name of the Author of ŞIRZI: A Text Collation. *Bibliotheca Orientalis* 70, 332–360.
- DİNÇOL, A. – DİNÇOL, B. – HAWKINS, J. D. – PEKER, H. 2014: A New Hieroglyphic Luwian Inscription from Hatay. *Anatolica* 40, 61–70.
- DURNFORD, S. P. B. 2010: How old was the Ankara Silver Bowl when its inscriptions were added? *Anatolian Studies* 60, 51–70. <https://doi.org/10.1017/S0066154600001010>
- eDiAna = HACKSTEIN, O. – MILLER, J. L. – RIEKEN, E. (Hg.) (online): *Digital Philological-Etymological Dictionary of the Minor Ancient Anatolian Corpus Languages*. <https://www.ediana.gwi.uni-muenchen.de/index.php> (Zugriff: 03.04.2022).
- GIUSFREDI, F. 2013: Further Considerations on the Ankara Silver Bowl. In: FELIU, LL. – LLOP, J. – MILLET ALBÀ, A. – SANMARTÍN, J. (Hg.): *Time and History in the Ancient Near East. Proceedings of the 56th Rencontre Assyriologique Internationale at Barcelona, 26–30 July 2010*. Winona Lake, 665–679. <https://doi.org/10.5325/j.ctv1bxgzf2.59>
- GRODDEK, D. 2009: *Hethitische Texte in Transkription. KUB 2*. (Dresdner Beiträge zur Hethitologie 38) Wiesbaden.
- HAAAS, V. 1994: *Geschichte der hethitischen Religion*. (Handbuch der Orientalistik I/15) Leiden. <https://doi.org/10.1163/9789004293946>
- HAWKINS, J. D. 1981: Kubaba at Karkamiš and Elsewhere. *Anatolian Studies* 31, 147–175. <https://doi.org/10.2307/3642766>
- HAWKINS, J. D. 2004: The Stag-God of the Countryside and Related Problems. In: PENNEY, J. H. W. (Hg.): *Indo-European Perspectives. Studies in Honour of Anna Morpurgo Davies*. Oxford, 355–369.
- HAWKINS, J. D. 2005a: A Hieroglyphic Luwian Inscription on a Silver Bowl. *Studia Troica* 15, 293–304.

- HAWKINS, J. D. 2005b: Commentaries on the Readings. In: HERBORDT 2005, 248–313.
- HAWKINS, J. D. 2006a: The Inscription. In: Bunnens, G.: *A New Luwian Stele and the Cult of the Storm-God at Til Barsib – Masuwari*. Louvain – Paris – Dudley, 11–31.
- HAWKINS, J. D. 2006b: Tudḫaliya the Hunter. In: VAN DEN HOUT, TH. P. J. (Hg.): *The Life and Times of Ḫattušili III and Tudḫaliya IV. Proceedings of a Symposium held in Honour of J. de Roos, 12-13 December 2003, Leiden*. Leiden, 49–76.
- HAWKINS, J. D. 2010: A Unique Hieroglyphic Luwian Document. In: COHEN, Y. – GILAN, A. – MILLER, J. L. (Hg.): *Pax Hethitica. Studies on the Hittites and their Neighbours in Honour of Itamar Singer*. (Studien zu den Boğazköy-Texten 51) Wiesbaden, 183–190.
- HAWKINS, J. D. 2011: The inscriptions of the Aleppo temple. *Anatolian Studies* 61, 35–54. <https://doi.org/10.1017/S0066154600008772>
- HAWKINS, J. D. 2013: Gods of Commagene: The Cult of the Stag-God in the Inscriptions of Ancoz. In: CANCIK-KIRSCHBAUM, E. – KLINGER, J. – MÜLLER, G. G. W. (Hg.): *Diversity and Standardization. Perspectives on social and political norms in the ancient Near East*. Berlin, 65–80. <https://doi.org/10.1524/9783050057576.65>
- HAWKINS, J. D. 2015: Addendum to “Phoenician and Luwian in Early Iron Age Cilicia” by Ilya Yakubovich. *Anatolian Studies* 65, 54–55. <https://doi.org/10.1017/S0066154615000022>
- HERBORDT, S. 2005: *Die Prinzen- und Beamtensiegel der hethitischen Großreichszeit auf Tonbulln aus dem Nişantepe-Archiv in Hattusa*. (Boğazköy-Ḫattusa: Ergebnisse der Ausgrabungen 19) Mainz am Rhein.
- HERBORDT S. – BAWANYPECK, D. – HAWKINS, J. D. 2011: *Die Siegel der Großkönige und Großköniginnen auf Tonbulln aus dem Nişantepe-Archiv in Hattusa*. (Boğazköy-Ḫattusa: Ergebnisse der Ausgrabungen 23) Darmstadt – Mainz.
- HOUWINK TEN CATE, PH. H. J. 1961: *The Luwian population groups of Lycia and Cilicia Aspera during the Hellenistic period*. Leiden.
- HUTTER, M. 2003: Aspects of Luwian Religion. In: MELCHERT, H. C. (Hg.): *The Luwians*. (Handbuch der Orientalistik I/68) Leiden – Boston, 211–280. https://doi.org/10.1163/9789047402145_007
- HUTTER, M. 2004: Der „Schutzgott der Flur“ in hieroglyphen-luwischen Texten. In: MAZOYER, M. – CASABONNE, O. (Hg.): *Antiquus Oriens. Mélanges offerts au professeur René Lebrun I*. Paris, 381–391.
- HUTTER, M. 2016: The “Lady” Kubaba (ANCOZ 1 § 2 etc.) in Hieroglyphic Luwian. *Nouvelles Assyriologiques Brèves et Utilitaires* 2016, 30–32 (Nr. 18).
- HUTTER, M. 2021: *Religionsgeschichte Anatoliens. Vom Ende des dritten bis zum Beginn des ersten Jahrtausends*. (Die Religionen der Menschheit 10/1) Stuttgart.
- HUTTER, M. – HUTTER-BRAUN SAR, S. 2017: König und Gott. Die ikonographische Repräsentation der hethitischen Könige. In: GIESSAUF, J. (Hg.): *Zwischen Karawane und Orientexpress. Streifzüge durch Jahrtausende orientalischer Geschichte und Kultur. Festschrift für Hannes Galter*. (Alter Orient und Altes Testament 434) Münster, 155–174.
- HUTTER-BRAUN SAR, S. 2015: Götterepitheta in hieroglyphenluwischen Inschriften. In: ZINKO, CH. – ZINKO, M. (Hg.): *“Der antike Mensch im Spannungsfeld zwischen Ritual und Magie”. 1. Grazer Symposium zur indogermanischen Altertumskunde. Graz, 14.–15. November 2013*. (Grazer Vergleichende Arbeiten am “Zentrum Antike” der Karl-Franzens-Universität Graz 28) Graz, 207–221.
- LAROCHE, E. 1983: Lamma/Lamassu. C. Anatolien. *Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie* 6, 455–459.
- LIPINSKI, E. 2009: *Resheph: A Syro-Canaanite Deity*. (Orientalia Lovaniensia Analecta 181) Leuven.

- MARCHETTI, N. – PEKER, H. 2018: The Stele of Kubaba by Kamani and the Kings of Karkemish in the 9th Century BC. *Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie* 108, 81–99. <https://doi.org/10.1515/za-2018-0006>
- MARCUS, R. – GELB, I. J. 1949: The Phoenician Stele Inscription from Cilicia. *Journal of Near Eastern Studies* 8, 116–120. <https://doi.org/10.1086/370921>
- McMAHON, G. 1991: *The Hittite State Cult of the Tutelary Deities*. (Assyriological Studies 25) Chicago.
- MELCHERT, H. C. 2012: Luvo-Lycian Dorsal Stops Revisited. In: SUKAČ, R. – ŠEFČÍK, O. (Hg.): *The Sound of Indo-European 2. Papers on Indo-European Phonetics, Phonemics and Morphophonemics*. München, 206–218.
- MELCHERT, H. C. 2019: Iron Age Luvian *tarrawann(i)*-. In: AVETISYAN, P. S. – DAN, R. – GREKYAN, Y. H. (Hg.): *Over the Mountains and Far Away. Studies in Near Eastern history and archaeology presented to Mirjo Salvini on the occasion of his 80th birthday*. Oxford, 337–345. <https://doi.org/10.2307/j.ctvndv9f0.43>
- MOSCA, P. – RUSSEL, J. 1987: A Phoenician Inscription from Cebel İres Dağı in Rough Cilicia. *Epigraphica Anatolica* 9, 1–28.
- MÜLLER-KARPE, A. 2003: Die Stele von Altınyayla: Ein neues Relief der hethitischen Großreichszeit. In: ÖZDOĞAN, M. – HAUPTMANN, H. – BAŞGELEN, N. (Hg.): *From Villages to Towns. Studies Presented to Ufuk Esin*. Istanbul, 313–319.
- MÜNNICH, M. 2013: *The God Resheph in the Ancient Near East*. (Orientalische Religionen in der Antike 11) Tübingen.
- NOVÁK, M. 2021: Azatiwada, Awariku from the “House of Mopsos”, and Assyria. On the dating of Karatepe in Cilicia. In: PAYNE, A. – VELHARTICKÁ, Š. – WINTJES, J. (Hg.): *Beyond all Boundaries. Anatolia in the 1st Millennium B.C.* (Orbis Biblicus et Orientalis) Leuven – Paris – Bristol, 397–466. <https://doi.org/10.48350/170532>
- ORESHKO, R. 2013: ‘The Achaean Hides, Caged in Yonder Beams’: The Value of Hieroglyphic Luwian Sign *429 Reconsidered and a New Light on the Cilician Ahhiyawa. *Kadmos* 52, 19–33. <https://doi.org/10.1515/kadmos-2013-0002>
- ORESHKO, R. 2015: Once again on the reading of Hieroglyphic Luwian sign *429: the evidence of the newly published ARSUZ inscriptions. *Nouvelles Assyriologiques Brèves et Utilitaires* 2015, 123–125 (Nr. 74).
- ORESHKO, R. 2021: In Search of the Holy Cube Roots: Kubaba–Kubeleya–Κύβεβος–Kufaws and the Problem of Ethnocultural Contact in Early Iron Age Anatolia. In: BIANCONI, M. (Hg.): *Linguistic and Cultural Interactions between Greece and Anatolia*. (Culture and History of the Ancient Near East 122) Leiden – Boston, 131–166. https://doi.org/10.1163/9789004461598_008
- ORTHMANN, W. 1971: *Untersuchungen zur späthethitischen Kunst*. (Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde 8) Bonn.
- PAYNE, A. 2012: *Iron Age Hieroglyphic Luwian Inscriptions*. (SBL Writings from the Ancient World 29) Atlanta. <https://doi.org/10.2307/j.ctt32bz1w>
- PAYNE, A. 2014: *Hieroglyphic Luwian: An Introduction with Original Texts*. (Subsidia et Instrumenta Linguarum Orientis 2) Wiesbaden.
- POETTO, M. 2010: L'iscrizione luvio-geroglifica ANCOZ 5 (A) rivista e completata. *Hethitica* 16, 131–142.
- POPKO, M. 1995: *Religions of Asia Minor*. Warsaw.
- RIEKEN, E. – YAKUBOVICH, I. 2010: The New Values of Luwian Signs L 319 and L 172. In: SINGER, I. (Hg.): *ipamati kistamati pari tumatimis. Luwian and Hittite Studies Presented to J. David Hawkins on the Occasion of His 70th Birthday*. (Tel Aviv University Sonia and Marco Nadler Institute of Archaeology Monograph Series 28) Tel Aviv, 199–219.

- ROLLER, L. E. 1999: *In Search of God the Mother. The Cult of Anatolian Cybele*. Berkeley.
- RUTHERFORD, I. 2020: *Hittite Texts and Greek religion. Contact, Interaction, and Comparison*. Oxford. <https://doi.org/10.1093/oso/9780199593279.001.0001>
- SIMON, Zs. 2009: Die ANKARA-Silberschale und das Ende des hethitischen Reiches. *Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie* 99, 247–269. <https://doi.org/10.1515/ZA.2009.007>
- SIMON, Zs. 2011: The Identification of Qode. Reconsidering the Evidence. In: MYNÁŘOVÁ, J. (Hg.): *Egypt and the Near East – the Crossroads. Proceedings of an International Conference on the Relations of Egypt and the Near East in the Bronze Age. Prague, September 1–3, 2010*. Prague, 249–269.
- SIMON, Zs. 2012: Hethitische Felsreliefs als Repräsentation der Macht: Einige ikonographische Bemerkungen. In: WILHELM, G. (Hg.): *Organization, Representation, and Symbols of Power in the Ancient Near East, Proceedings of the 54th Rencontre Assyriologique Internationale at Würzburg, 20–25 July 2008*. Winona Lake, 687–697. <https://doi.org/10.5325/j.ctv1bxgx80.56>
- SIMON, Zs. 2013: Überlegungen zu Masaurhisas, einem König aus Tabal, und der Herrscherliste von Tuwana. *Anatolica* 39, 277–296.
- SIMON, Zs. 2014a: Awarikus und Warikas: Zwei Könige von Hiyawa. *Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie* 104, 91–103. <https://doi.org/10.1515/za-2014-0005>
- SIMON, Zs. 2014b: Das Fragment einer hieroglyphen-luwischen Inschrift (KÂHTA 1) mit einem Exkurs zur kommagenischen Herrscherliste. In: WINTER, E. (Hg.): *Kult und Herrschaft am Euphrat*. (Asia Minor Studien 73 = Dolichener und Kommagenische Forschungen 6) Bonn, 247–254.
- SIMON, Zs. 2014c: What was built in the Hieroglyphic Luwian inscription of ŞIRZI? *Nouvelles Assyriologiques Brèves et Utilitaires* 2014, 151–152 (Nr. 96).
- SIMON, Zs. 2017: Kurtis: A Phrygian Name in the Neo-Hittite World. *News from the Lands of the Hittites* 1, 113–118.
- SIMON, Zs. 2018: Die Griechen und das Phönizische im späthethitischen Staat Hiyawa: die zypriische Verbindung. In: MUMM, P.-A. (Hg.): *Sprachen, Völker und Phantome. Sprach- und kulturwissenschaftliche Studien zur Ethnizität*. (Münchener Vorlesungen zu Antiken Welten 3) Berlin – Boston, 313–338. <https://doi.org/10.1515/9783110601268-009>
- SIMON, Zs. 2019: Bemerkungen zu der neuen sidetischen Inschrift aus Lyrbe. *Wék^wos. Revue d'études indoeuropéennes* 5, 383–390.
- SIMON, Zs. 2020: The Formation of the Neo-Hittite States in Karkemish, in its Successor States and in the Breakaway Territories: An Overview of Political History. In: SOLLEE, A. E. (Hg.): *Formation, Organisation and Development of Iron Age Societies: A Comparative View. Proceedings of the Workshop held at the 10th ICAANE in Vienna, April 2016*. (Oriental and European Archaeology 15) Wien, 151–171.
- TARACHA, P. 2009: *Religions of Second Millennium Anatolia*. (Dresdner Beiträge zur Hethitologie 27) Wiesbaden.
- VERTEGAAL, A. 2017: Filling in the Facts. The Practice of Space-Filling in Hieroglyphic Luwian Inscriptions. *Altorientalische Forschungen* 44, 235–260. <https://doi.org/10.1515/afo-2017-0020>
- YAKUBOVICH, I. 2010: *Sociolinguistics of the Luvian Language*. (Brill's Studies in Indo-European Languages & Linguistics 2) Leiden – Boston. <https://doi.org/10.1163/9789047440277>
- YAKUBOVICH, I. 2013: Anatolian Names in -wiya and the Structure of Empire Luwian Onomastics. In: MOUTON, A. – RUTHERFORD, I. – YAKUBOVICH, I. (Hg.): *Luwian Identities. Culture, Language and Religion Between Anatolia and the Aegean*. (Culture and History of the Ancient Near East 64) Leiden – Boston, 87–123. https://doi.org/10.1163/9789004253414_006
- YAKUBOVICH, I. 2015a: Phoenician and Luwian in Early Iron Age Cilicia. *Anatolian Studies* 65, 35–53. <https://doi.org/10.1017/S0066154615000010>

YAKUBOVICH, I. 2015b: Adanawa or Ahhiyawa? Reply to the addendum by J.D. Hawkins. *Anatolian Studies* 65, 56–58. <https://doi.org/10.1017/S0066154615000034>

ZGUSTA, L. 1984: *Kleinasiatische Ortsnamen*. Heidelberg.

ZINKO, M. 2018–2019: Das hethitische Königtum. Sprachliche Darstellung in IBoT 1, 30 Vs. 1-8 (CTH 821 »Das Königtum und göttliches Recht«). *Münchener Studien zur Sprachwissenschaft* 72, 265–291.



CaR vs. Ca-aR spellings in Hittite: evidence for a phonemic distinction between /ə/ and /a/


Alwin Kloekhorst* and Erik Mens*

* – Leiden University. Email (corresponding author): a.kloekhorst@hum.leidenuniv.nl

Abstract: Inspired by earlier work on the distribution between the sign *kán* and the sign sequences *k/g/qa-an* in Hittite texts (Frotscher forthcoming), this article investigates the Hittite usage of three more cuneiform signs of the structure *CaR* (*pár*, *hal* and *tar*) vis-à-vis their corresponding *Ca-aR* spellings (*pa-ar*, *ha-al*, *t/da-ar*). It is argued that the distribution between *CaR* and *Ca-aR* spellings is not random, but etymologically determined: consistent spelling with *CaR* reflects PIE **CR* and **CeR[C]*, whereas alternation between *CaR* and *Ca-aR* reflects PIE **CoR*. This is interpreted as evidence for a synchronic phonetic / phonemic distinction between the two types of spelling: consistent *CaR* renders the vowel /ə/, whereas alternation between *CaR* and *Ca-aR* denotes the vowel /a/.

Keywords: Hittite, cuneiform script, phonology, Indo-European

Cite as Kloekhorst, A., Mens, E. 2021: *CaR vs. Ca-aR spellings in Hittite: evidence for a phonemic distinction between /ə/ and /a/*. *Hungarian Assyriological Review* 2: 241–262. <https://doi.org/10.52093/hara-202102-00022-000>

 This is an open access article distributed under the terms of the Creative Commons Attribution License, which permits unrestricted use, distribution, and reproduction in any medium, provided the original author and source are credited.

1. Introduction¹

The cuneiform script that is used to write Hittite is a syllabic writing system that contains signs of the structure *V* (*a, i, e*, etc.), *CV* (*la, mi, ku*, etc.), *VC* (*ak, ir, uš*, etc.) and *CVC* (*tar, liš, kur*, etc.). The number of signs of the latter category is limited, however: there are many syllables for which no *CVC* sign exists. In such cases, these syllables can only be spelled *CV-VC*: e.g. /nas/ ‘and (s)he’ can only be spelled *na-aš* because no sign ***naš* exists in the Hittite version of the cuneiform script. Syllables for which a *CVC*-sign is available are often spelled *CVC*, but not always: for instance, we find the word ‘he sprinkles’ being spelled both *pa-ap-pár-ši* and *pa-ap-pa-ar-ši*, where the *CVC* spelling *pár* alternates with the *CV-VC* spelling *pa-ar*. It is usually assumed that in such words the *CVC* and *CV-VC* spellings are fully equivalent to each other, and both *pa-ap-pár-ši* and *pa-ap-pa-ar-ši* are in bound transcription therefore rendered as *papparsi* and phonologically interpreted as /paparsi/.

¹ The basic concept of this article was developed by Alwin Kloekhorst, who is also responsible for the majority of the text. Substantial parts of the article, especially regarding the treatments of *hal* vs. *ha-al* and *tar* vs. *t/da-ar*, have been taken over and adapted from Erik Mens’s 2020 BA thesis (Mens 2020, supervised by Kloekhorst). In our phonological interpretation of Hittite, we adhere to the view that Hittite knew a length opposition in its consonant system (e.g. /t/ vs. /t/, cf. Kloekhorst 2021), possessed ejectives (e.g. /t’/), cf. Kloekhorst 2010, 202–207; 2013, 127–131 and 2020), and contained the vowel /ɪ/, spelled *e/i* (cf. Kloekhorst 2014b, 60–64).

The idea that *CVC* and *CV-VC* spellings are fully equivalent of each other was challenged by Tremblay,² however, who states that *CVC*-signs represent “extra-short vowels, *jers* or *schwas*”, i.e. $CaC = [CəC]$, $CiC = [CɛC]$, $CuC = [CɯC]$. His reasoning is partly graphic, partly etymological. For instance, he points out that some *CVC* signs “do not alternate with any other sign in some words”, giving *ḫar-ni-ik-* ‘destroy’, *pár-ta-a-u-ḫa-ar* ‘wing’, etc. as examples, which indeed are never attested with the spellings ****ḫa-ar-ni-ik-** and ****pa-ar-ta-a-u-ḫa-ar**. However, the consistent presence of *CVC*-spellings in these words could in principle be explained by the fact that the *CVC* signs *ḫar* (𐎲) and *pár* (𐎶) are graphically more simple than the *CV-VC* sequences *ḫa-ar* (𐎲𐎶) and *pa-ar* (𐎶𐎶), so that it would be more economical for a scribe to use the *CVC* sign than the *CV-VC* spelling. Another graphic argument given by Tremblay is that *CVC* spellings “almost never [alternate] with *scriptio plena*”. He exemplifies this with the word for ‘(goddess of the) earth’, which is spelled *da-ga-an-zi-p°* as well as *ta-ga-a-an-zi-p°*, but never ****da-gán-zi-p°**. This distribution is certainly interesting, but on its own not enough to prove Tremblay’s interpretation of the *CVC* signs as denoting a different type of vowel than corresponding *CV-VC* spellings. As far as we are aware, no one has therefore taken his claim seriously.

Nevertheless, Tremblay’s assertion that some words seem to show some kind of distribution regarding *CVC* and *CV-VC*-spellings matches an observation made by Kloekhorst³ in a footnote regarding the relationship between signs of the value *CaC* and their corresponding *Ca-aC* sequence. There it was noted that, for instance, the verb *ḫal-zai-* ‘to call’ is always spelled *ḫal-z°* but never ****ḫa-al-z°**, whereas the noun *ḫāḫḫal-* ‘greenery’ is spelled both *ḫa-aḫ-ḫal(-)* as well as *ḫa(-a)ḫ-ḫa-al(-)*. Although the possibility is mentioned that such a spelling difference may be phonologically relevant, on that occasion this idea was not pursued any further.

The first scholar to give a systematic treatment of a specific *CVC* sign and its corresponding *CV-VC* spelling is Michael Frotscher, who in a forthcoming article discusses the usage of the sign *kán* vs. the sign combinations *ka-an*, *ga-an* and *qa-an* in the spelling of inflected forms of verbs with a root-final *k* (also thematic verbs in *-ke/a-*, including imperfectives in *-ške/a-*).⁴ His results are spectacular. He convincingly shows that finite forms (3pl. pres. act. *-kanzi*, 3pl. imp. act. *-kantu*, 3pl. pres. midd. *-kanta(ri)*, 3pl. pret. midd. *-kantat(i)*, 3pl. imp. midd. *-kantaru*) are in principle always spelled with the sign *kán*, whereas infinite forms (participle in *-kant-*, oblique stem of the verbal abstract in *-kann-*) are spelled both with *kán* and with *k/g/qa-an*. There is one real exception, viz. the verb *mūgae-zi* ‘to invoke’ which both in its finite and infinite forms never shows *kán*, but always *-ga-an-* as well as *-ga-a-an-*.⁵ As Frotscher argues, the interesting aspect of these distributions is that they correlate with the etymological origins of the vowel *a* in these formations. In the finite forms, the *a* reflects PIE **e* that was coloured to *a* before **-nt-* (*-anzi* < **-énti*; *-antu* < **-éntu*; *-anta(ri)*, *-antat(i)*, *-antaru* < **-énto*); in the infinite forms, the *a* reflects PIE **o* (*-ant-* < **-ónt-*; *-ann-* < **-ótn-*); and in *mūgae-zi*, the *ā* reflects **-oio-* (*ḫatrae*-verbs go back to the structure **Co-je/o-*).⁶ To these observations made by Frotscher, we may add the following: in the verb *kānk-i* ‘to hang’, we find plene spelling of the strong stem in OS texts, *ka-a-an-k°* / *ga-a-an-k°*,

² Tremblay 1999–2000, 220–221.

³ Kloekhorst 2014a, 238 n. 862.

⁴ Frotscher forthcoming. We are very grateful to Michael Frotscher for sharing the manuscript of his article with us, and for his permission to quote from this manuscript even though it has not yet been published.

⁵ All other exceptions to Frotscher’s distribution are NS 3pl. pres. act. forms of root verbs spelled *-ga-an-zi* instead of expected *-kán-zi*. To our minds, these can be explained as having taken over the *ḫatrae*-class 3pl. pres. act. ending: cf. Kloekhorst 2008, 132 for the fact that in New Hittite times the *ḫatrae*-class inflection is becoming very productive.

⁶ Some scholars assume that the *ḫatrae*-class inflection reflects PIE **-eh₂-je/o-*, which is irrelevant for the present discussion, however.

but non-plene spelling in MS and NS texts, *ka-an-k°*, *ga-an-k°*, *kán-k°*.⁷ Since the strong stems of *hi*-verbs etymologically go back to **o*-grade formations, these forms of *kānk-i* must reflect PIE **kónk-*. Combining the data from the verb *kānk-i* with Frotscher’s observations, we arrive at the following scheme (in which *Ka* represents *ka/ga/qa*):

Table 1. Etymological origins of the spellings *kán*, *Ka-an*, and *Ka-a-an*.

	PIE * <i>Ken</i> [T]	PIE * <i>Kon</i>	PIE * <i>Koion</i>
<i>CaR</i>	<i>kán</i>	<i>kán</i>	--
<i>Ca-aR</i>	--	<i>Ka-an</i>	<i>Ka-an</i>
<i>Ca-a-aR</i>	--	<i>Ka-a-an</i> (OH)	<i>Ka-a-an</i>

In the present article, we will discuss three other signs of the structure *CaR*, viz. *pár*, *ḫal*, and *tar*, and compare them to their *Ca-aR* counterparts. Using the combined evidence of all four *CaR* signs, we will discuss what consequences these findings may have for Hittite phonology.

2. *pár* vs. *pa-ar*

In our files,⁸ the sign *pár* (= BAR) occurs over 3400 times. Words that are consistently spelled with *pár* are the following:⁹ **ḫāppar** ‘business, trade’ (nom.-acc. sg. *ḫa(-a)-ap-pár* (13× in our files)); ^{LÚ}**hippar-** ‘serf’ (nom. sg. ^{LÚ}*hi-ip-pár-aš* (3× in our files)); ^(DUG)**ḫūppar** ‘bowl’ (nom.-acc. sg. *ḫu(-u)-up-pár* (over 100× in our files)); **išparnu-zi** ‘to scatter’ (*iš-pár-nu-* (8× in our files)); **išparra-i** ‘to trample’ (*iš-pár-ra-* (4× in our files)); ^(EŠ)**kapart-** / **kapirt-** ‘rodent’ (nom. sg. *ka-pár-za* (1×), obl. *ga-pár-t°* (9× in our files)); **parrant-** (adj.), modifying straw (*pár-ra-an-t°* (3× in CHD)); **parranda** (adv.) ‘across’ (*pár-ra(-a)-an-ta/da* (23× in CHD) (also *pa-ra-an-ta/da*)); **parḫ(ije/a)-zi** ‘to chase, to hunt’ (*pár-ḫ°*, *pár-aḫ-* (over 80× in CHD)); **parḫa-** ‘nipple’ (acc. pl. *pár-ḫu-uš* (1× in CHD)); **parḫanu-zi** ‘to make gallop’ (*pár(-aḫ)-ḫa-nu-* (4× in CHD)); **parḫeššar** ‘haste’ (*pár-ḫ°* (14× in CHD)); **parḫuena-** ‘a kind of grain’ (*pár-ḫu(-u)-e/i-n°* (over 20× in CHD)); **park(ije/a)-zi** ‘to raise; to rise’ (*pár-k°*, *pár-g°*, *pár-ak-* (27× in CHD)); **parknu-zi** ‘to make high’ (*pár-ga-nu-*, *pár-qa-nu-*, *pár-ak-nu-* (9× in CHD)); **pargašti-** ‘height’ (*pár-ga-aš-ti-*, *pár-qa-aš-ti-* (over 20× in CHD)); **pargatar** ‘height’ (*pár-ga-tar* (4× in CHD)); **parkuḫatar** ‘height’ (*pár-ku-ḫa-tar* (1× in CHD)); **pargauēške/a-zi** ‘to grow tall’ (*pár-ga-u-e-eš-k°* (6× in CHD)); **parkiḫanu-zi** ‘to raise’ (*pár-ki-ḫa-nu-* (2× in CHD)); **parkešš-zi** ‘to become high’ (*pár-ki-iš-* (4× in CHD)); **parkeššar** ‘height’ (*pár-ke-eš-n°* (1× in CHD)); **parku-** / **pargau-** ‘high’ (*pár-ku-* (10× in CHD), *pár-ga-u°* (23× in CHD)); **parkuḫa-** ‘to clear’ (*pár-ku-ḫa-* (3× in CHD)); **parkuḫa(i)a-**, a building (*pár-ku-ḫa(-i)a-* (5× in CHD)); **parkuḫalla-** ‘pure’ (*pár-ku-ḫa-al-l°* (1× in CHD)); **parkuḫantarije/a-** ‘to become pure(?)’ (*pár-ku-ḫa-an-ta-ri-* (1× in CHD)); **parkue-** ‘to be pure’ (*pár-ku-e°* (3× in CHD)); **parkui-** / **parkuḫa(i)-** ‘pure’ (*pár-ku-* (over 80× in CHD)); **parkuije/a-** ‘to be pure’ (*pár-ku-i-i°* (2× in CHD)); **parkuiatar** ‘purification’ (*pár-ku-i°* (4× in CHD)); **parkuemar** ‘purification’ (*pár-ku-e-m[ar]* (1× in CHD)); **parkuešš-zi** ‘to be(come) pure’ (*pár-ku(-e)-eš-*, *pár-ku-iš-* (14× in CHD)); **parkuešš-zi** ‘to become high’ (*pár-ku-e-eš-*, *pár-ku-iš-* (2× in CHD)); **parkunu-zi** ‘to purify’ (*pár-ku-nu-* (108× in CHD)); **parmi** / **parni** (Hurr. offering term) (*pár-mi(-)*, *pár-ni(-)* (7× in CHD), *par-mi* (KUB 32.84 iv 9)¹⁰); **parn-** ‘house’ (*pár-n°* (over 35× in CHD)); ^{TÜG/GAD}**parna-**, a tapestry (*pár-n°* (20× in CHD)); **parnalli-** ‘of the house’ (*pár-na-al-l°* (2× in CHD)); **parnaḫ(a)iške/a-** ‘to make into the property of the royal house’ (*pár-na-u°* (5× in CHD)); **parš-zi** ‘to flee, to escape’ (*pár-aš-*,

⁷ Kloekhorst 2014a, 265.

⁸ Consisting of a collection of computerized transliterations of some 3300 Hittite texts (containing ca. 280.000 words).

⁹ Note that some of these lexemes show inflected forms in which the *r* is followed by a vowel and which are spelled *(-pa-rV(-)* (e.g. ^{LÚ}*hi-ip-pa-rV(-)*, ^(DUG)*ḫu-up-pa-rV(-)*): these are irrelevant for the present discussion and therefore have not been taken into account.

¹⁰ The sign PAR = UD.

pár-š° (17× in CHD)); ^(NINDA)*parša-* ‘morsel’ (*pár-š°* (19× in CHD)); *paršae-zi* ‘to crumble’ (*pár-ša-* (20× in CHD)); *parš(e/ina-* ‘cheek, buttock’ (*pár-ši-n°* (2× in CHD), *pár-še(-e)-n°* (5× in CHD), *pár-aš-n°* (1× in CHD)); *paršeššar* ‘crack’ (*pár-še-eš-šar* (1× in CHD)); *paršijanna-* ‘to break (imperf.)’ (*pár-ši-(ia)-an-n°* (39× in CHD)); ^(LU)*paršna-* ‘leopard(-man)’ (*pár-ša-n°* (6× in CHD), *pár-aš-n°* (2× in CHD), *pár-aš-ša-n°* (1× in CHD)); *paršnae-zi* ‘to crouch’ (*pár-ša-na-* (16× in CHD), *pár-aš-na-* (ca. 90× in CHD), *pár-aš-ša-na-* (8× in CHD)); *paršnili* ‘in the manner of a leopard’ (*pár-ša-ni-li* (1× in CHD), *pár-aš-ni-li* (1× in CHD)); *paršnu-zi* ‘to make flee away’ (*pár(-aš)-ša-nu-* (2× in CHD)); ^(GŠ)*parštu-* ‘leaf, foliage’ (*pár-aš-du/tu-* (17× in CHD)); *parštuḫa-* ‘earthenware cup’ (*pár-aš-du/tu-ḫ-ḫ°* (5× in CHD)); *paršul(l)ae-zi* ‘to break into pieces’ (*pár-šu-(u)(-ul)-la-* (3× in CHD)); ^(NINDA)*paršul(li)-* ‘crumb’ (*pár(-aš)-šu-ul-l°* (over 50× in CHD), *pár-ši-ú-ul-l°* (1× in CHD)); *paršur* ‘cooked dish’ (*pár-šu-* (20× in CHD)); *par(š)za* ‘-wards’ (*pár(-aš)-za* (14× in CHD)); *partāuar* ‘wing, feather’ (*pár-da/ta(-a)-u°* (39× in CHD)); *partūni-*, a bird (*pár-tu-u-ni-* (3× in CHD)); *šupparuant-* ‘sleepy’ (*šu-up-pár-ua-an-t°* (4× in our files)); ^(NINDA)*taparuašu-*, a bread (^(NINDA)*ta-pár-ua_a-su-* (ca. 25× in our files)); ^(d)*za/īparua-*, a deity (^(d)*zi/za-pár-ua_a-* (over 20× in our files)).

The sequence *pa-ar* is much less often attested;¹¹ we have been able to find the following 31 attestations: *iš-pa-ar-ḫi* (KUB 12.44 ii 30 (NS)) ‘I spread out’; *iš-pa-ar-zi-zi* (KUB 4.72 rev. 5 (OS)) ‘he escapes’; *la-pa-ar-na-aš* (KUB 11.23 vi 4 (LNS), KUB 35.4 iii 16 (NS)) ‘Labarna’; ^(L)*la-pa-ar-n[a]* (KuSa 1/1.5 obv. 10 (LNS)), personal name; *la-a-pa-ar-ša* (KUB 7.1 i 24 (OH/NS)) ‘a garden vegetable’; ^(G)*pa-ar-nu-ul-li* (KUB 58.99 i 4 (NS)) ‘an aromatic woody plant’; *pa-ap-pa-ar-ši* (KBo 13.260 ii 40 (NS)), *pa-ap-pa-ar-aš-zi* (KBo 39.8 iii 20 (MH/MS)), *pa-ap-pa-ar-aš-ša-an-zi* (KBo 13.164 i 6 (OH/NS)), *pa-pa-ar-aš-ḫu-un* (KUB 17.10 ii 29 (OH/MS)), *pa-ap-pa-ar-šu-u-ua-an-zi* (KBo 21.12 rev. 22 (NS)), *pa-ap-pa-ar-iš-x[...]* (HKM 116 ii 25 (OH/MS)) ‘to sprinkle’; *pa-pa-ar-ta-ma<an>* (KBo 13.241 rev. 19 (NH/NS)) ‘?’; *pa-ar-x-x-x* (KUB 22.61 i 5 (NS)), *pa-ar-re-en-ti* (*ibid.* i 6), *pa-ar-ri-it-ti* (*ibid.* i 19) ‘to apply (a medicine)’; *pa-ar-li-ia* (KBo 23.1 ii 8, iv 27 (fr.) (NH), KUB 45.79 rev. 3 (NS)), *pa-ar-li-ia-aš* (HT 24 obv. 5 (NS)) ‘offence, crime’; *pa-ar-ši* (HT 1 i 60 (MH/NS)) ‘he breaks’; *pa-ar-ša-nu-ut* (KUB 32.121 ii 31 (NS)) ‘he broke open’; ^(URU)*ta-pa-ar-la-a* (KUB 57.108 iii 16 (NS)), a toponym; *ta-pa-ar-ta* (KBo 3.4 iii 73 (with gloss wedge), 76 (NH/NS), KBo 16.17+ iii 31 (NH/NS), KUB 14.4 i 8, 11, 17 (NH/NS)) ‘he ruled, governed’; *du-ú-pa-du-pa-ar-ša* (KUB 9.6 iv 25 (MH/LNS)), *du-pí-du-pa-ar-ša* (KUB 35.40 iv 6 ([-ša]) (NS), KUB 35.41 iv 2 (NS)), name of a Luwian ritual.¹²

The number of attestations of the sequence *pa-ar* (31 occurrences) is extremely low when compared to the more than 3400 occurrences (in our files) of words spelled with *pár*: the sequence *pa-ar* thus takes less than 1% of the total of number of attestations containing *pár* or *pa-ar*. As was mentioned above, one could argue that this distribution reflects the fact that the CVC-sign *pár* (𐎶) is graphically much more simple than its CV-VC counterpart *pa-ar* (𐎶𐎵). One could then assume that *pár* and *pa-ar* would denote the exact same phonetic sequence, but that in the far majority of cases the Hittite scribes preferred to use the graphically simplistic sign *pár*, whereas the graphically more complex sign combination *pa-ar* was used only rarely, as a marginal spelling variant of *pár*. If this indeed were the case, we would expect the few occurrences of *pa-ar* to be randomly distributed across the attestations of words with a syllable (-)par(-). However, this is not what we find. If we look at the attestations in which the sign sequence *pa-ar* is used in spelling, we clearly see that they cluster in certain lexemes: especially the verbs *papparš-* ‘to sprinkle’ and *tapar-* ‘to rule’ remarkably often show attestations that are spelled (-)pa-ar(-), much more often than can be

¹¹ The sequence *ba-ar* only occurs in the name/title *labarna-*, *tabarna-*, and will be left out of consideration here.

¹² Another possible occurrence of the sequence *pa-ar* is cited by Groddek – Hagenbuchner – Hoffmann (2002, 139) for VSNF 12.95 rev. 2, which they transliterate as “[]-pa-ar []”. Note, however, that according to Jared Miller *apud* Hetkonk (v. 1.993), VSNF 12.95 is a join with IBoT 2.128 (CTH 446.E), on the basis of which it becomes clear that its line rev. 2 rather should be read [... *du-ū*]a-ar[-ni-iz-zi ...] (cf. dupls. KUB 41.8 i 12 and KBo 10.45 i 29).

accounted for by chance. It is therefore worthwhile to investigate whether the spelling *pa-ar* may mark a phonetic sequence that is distinct from *pár*. This can be done by investigating whether the two different spellings correlate with a specific etymological origin of the syllable they denote.

2.1 Etymologies of words spelled *pa-ar*

First, we will dive more into the details of the forms that show a *pa-ar* spelling, with a special attention to their etymologies.

iš-pa-ar-ḫi (KUB 12.44 ii 30 (NS)) ‘I spread out’: This word also occurs as *iš-pár-aḫ-ḫi* (KUB 7.57 i 8 (OH/NS)), spelled with *pár*.¹³ Since the verb *išpār-i* / *išpar-* is a *ḫi*-verb, we would morphologically expect its strong stem forms to reflect an **o*-grade stem **spór-*. This means that *iš-pa-ar-ḫi* must go back to **spór-h₂ei*. Although we would expect **spór-* to have yielded OH *išpār-*, with a long *ā* (as possibly attested in [i]š-*pa-a-ar-ḫu-u[n?]* (KUB 46.55 obv. 5 (NS))¹⁴), in the post-OH period long *ā* was shortened in non-final closed syllables,¹⁵ yielding the form *išparḫi*, with short *a*. In the verb’s weak stem forms we expect the zero-grade stem **spr-*, for instance in 3pl. pres. act. *iš-pa-ra-an-zi* < **spr-énti*, which is also spelled *iš-pár-ra-an-zi*, always with *pár* (over 10× in our files). Zero-grade is also expected in the derivative *išparnu-* < **spr-neu-*, which is always spelled *iš-pár-nu-* (8× in our files), with *pár*.

iš-pa-ar-zi-zi (KUB 4.72 rev. 5 (OS)) ‘he escapes’: The verb *išpart-zi* is *mi*-conjugated, so we would morphologically expect its strong stem to reflect an **e*-grade stem **sperd^h-*. This means that *iš-pa-ar-zi-zi* must go back to **sperd^h-ti*, showing the development **eRC* > *aRC*. Note that all other attestations of this verb (over 40x in our files) are spelled *iš-pár-C^o*, with the sign *pár*. Most of these are strong stem forms reflecting **sperd^h-* (including the 3sg. pres. act. form *iš-pár-za-(az)-zi*). A zero-grade stem **sprd^h-* may be present in the derived stem *išpartije/a-* < **sprd^h-je/o-*, which is spelled *iš-pár-ti-*, with *pár*.

la-pa-ar-na-aš (KUB 11.23 vi 4 (LNS), KUB 35.4 iii 16 (NS)) ‘Labarna’; ***ṁla-pa-ar-n[a]*** (KuSa 1/1.5 obv. 10 (LNS)), personal name: These forms belong to the lexeme *labarna-*, title of the king, which is in the vast majority of cases spelled *la-ba-ar-na-* and *la-bar-na-* (or *la-pár-na-*). Since this word is a loanword,¹⁶ we cannot compare its synchronic shape to its etymological predecessor, and it therefore cannot be used for the present investigation.

la-a-pa-ar-ša (KUB 7.1 i 24 (OH/NS)) ‘a garden vegetable’: The exact meaning of this word, which occurs only once, is unknown, and it therefore does not have an etymology. It cannot therefore be used in this investigation.

[^{GI}]*špa-ar-nu-ul-li* (KUB 58.99 i 4 (NS)) ‘an aromatic woody plant’: This word occurs spelled (^{GI})*pár-nu-ul-li-* as well (9× in CHD). Its meaning and etymology are unknown, so it cannot be used in the present discussion.

pa-ap-pa-ar-ši (KBo 13.260 ii 40 (NS)), ***pa-ap-pa-ar-aš-zi*** (KBo 39.8 iii 20 (MH/MS)), ***pa-ap-pa-ar-aš-ša-an-zi*** (KBo 13.164 i 6 (OH/NS)), ***pa-pa-ar-aš-ḫu-un*** (KUB 17.10 ii 29 (OH/MS)), ***pa-ap-pa-ar-šu-u-ua-an-zi*** (KBo 21.12 rev.? 22 (NS)), ***pa-ap-pa-ar-iš-x[...]*** (HKM 116 ii 25 (OH/? MS)): All these forms belong to the verb *papparš-i* ‘to sprinkle’. Most of them occur spelled with *pár* as well: 3sg. pres. act. *pa-ap-pár-ši*, *pa-ap-pár-aš-zi*, 3pl. pres. act. *pa-ap-pár-(aš-)ša-an-zi*, inf. *pa-ap-pár-šu-u-ua-an-zi*.¹⁷ In the case of the infinitive *papparšūanzi*, we find the spelling with

¹³ Compare also the corresponding preterite forms *iš-pár-ḫu-un* (KUB 15.34 i 41, 42 (MH/MS)) and *iš-pár-ra-aḫ-ḫu-un* (KUB 7.60 ii 2 (NS)).

¹⁴ We would like to thank an anonymous reviewer for pointing out to us the existence of this form.

¹⁵ Kloekhorst 2014a, 256–307.

¹⁶ Cf. Kloekhorst 2008, 520–521 for a discussion.

¹⁷ See CHD P, 98 for attestations.

pa-ar two lines below the spelling with *pár* (KBo 21.12 rev.[?] 20 and 22, respectively).¹⁸ Since *papparš-i* is an original *hi*-verb, we would morphologically expect **o*-grade in its strong stem, **pV-pórs-*, whereas in its weak stem we expect zero-grade, **pV-prs-*. Interestingly, the majority of forms spelled with *pa-ar* are strong stem forms. In forms where we would morphologically expect the weak stem, we find in principle always the spelling with *pár* (e.g. part. *pa-ap-pár(-aš)-ša-an-t°* < **pV-prs-ónt-*; imperf. *pa-ap-pár-as-ke/a-* < **pV-prs-ské/ó-*). The only real exception is 3pl. pres. act. *pa-ap-pa-ar-aš-ša-an-zi* (KBo 13.164 i 6 (OH/NS)): from an etymological / morphological perspective we would expect zero-grade here, **pV-prs-énti*. However, since Hittite shows many instances of levelling of verbal paradigms through spread of their strong stem,¹⁹ it cannot be excluded that *pa-ap-pa-ar-aš-ša-an-zi*, which is found in a New Hittite copy of an Old Hittite composition, is a form that has undergone this levelling and thus contains a strong stem with original **o*-grade.

◀ *pa-pa-ar-ta-ma*<*-an*> (KBo 13.241 rev. 19 (NH/NS)) ‘?’: This word, which occurs only once, is a clear Luwianism (gloss wedge and Luw. part. suffix) and cannot therefore be used in this investigation.

◀ *pa-ar-x-x-x* (KUB 22.61 i 5 (NS)), ◀ *pa-ar-re-en-ti* (*ibid.* i 6), ◀ *pa-ar-ri-it-ti* (*ibid.* i 19) ‘to apply (a medicine)’: It is interesting that all three attestations of this verb are spelled with *pa-ar*. Since this verb is Luwian (cf. the endings), it cannot be used in this investigation.

pa-ar-li-ia (KBo 23.1 ii 8, iv 27 (fr.) (NH/NS), KUB 45.79 rev.[?] 3 (NS)), *pa-ar-li-ia-aš* (HT 24 obv. 5 (NS)) ‘offence, crime’: This word, which as CHD notes, “is never written w. *pár-*”,²⁰ is a Hurrian loan, and therefore of no use in this investigation.

pa-ar-ši (HT 1 i 60 (MH/NS)) ‘he breaks’: The verbal root ‘to break’ is attested with several different finite stems: a medio-passive root stem *parš-^{(tt)a(ri)}* (4 times); a medio-passive *-i(ie/a)-^{(tt)a(ri)}* stem *parši(ie/a)-^{(tt)a(ri)}* (90+ times); an active *mi*-inflected root stem *parš-^{zi}* (2 times); an active *mi*-inflected *-iie/a-* stem *paršiiie/a-^{zi}* (90+ times); and an active *hi*-conjugated stem *parš-ⁱ* (2 times).²¹ The medio-passive forms and active *mi*-inflected forms are consistently spelled with *pár*. From a morphological point of view, we would expect these stems to contain either **e*-grade (*parš-^{(tt)a(ri)}* < **b^hérs-(t)o*; *parš-^{zi}* < **b^hérs-ti*; *parši(ie/a)-^{(tt)a(ri)}* < **b^hérs-i-?*) or zero-grade (*parši(ie/a)-^{(tt)a(ri)}* < **b^hrs-i-?*; *paršiiie/a-^{zi}* < **b^hrs-ié/ó-*). A spelling with the sign sequence *pa-ar* is only found in a *hi*-conjugated form, 3sg. pres. act. *pa-ar-ši* (HT 1 i 60 (MH/NS)). In fact, together with 3sg. pres. act. *pár-ši* (KBo 4.11 obv. 15 (NS)), which is spelled with *pár*, this is the only attested *hi*-conjugated form of ‘to break’. From a morphological point of view, we would expect *hi*-conjugated stems to reflect **o*-grade, i.e. *parš-ⁱ* < **b^hórs-ei*.

pa-ar-ša-nu-ut (KUB 32.121 ii 31 (NS)) ‘he broke open’: This form belongs to the verb *paršnu-^{zi}* ‘to break open’, which is a causative to the verb *parš(i)(ie/a)-* ‘to break’, treated above. Next to this attestation spelled *pa-ar*, we find one other attestation spelled *pár-ša-nu-ut* (KUB 33.120 ii 36 (NS)), with *pár*. From an etymological-morphological point of view, we would expect *-nu*-causatives to contain zero-grade in the root, i.e. *paršnu-* < **b^hrs-neu-*. However, since *nu*-causatives are very

¹⁸ An anonymous reviewer points out that *pa-ap-pa-ar-šu-u-ua-an-zi* in KBo 21.12 rev. 22 is at the beginning of the line, while *pa-ap-pár-šu-u-ua-an-z[i]* in *ibid.* 20 is at the end of the line, so that the form with *pár* may depend on the shorter space available.

¹⁹ This is best seen in *mi*-conjugated verbs, like OH *šašanzi* >> NH *šešanzi* ‘they sleep’, but compare also a case like *hi*-conjugated OH *uštenī* >> MH *auštenī* >> NH *autteni* ‘you see’.

²⁰ CHD P, 154.

²¹ We cannot be always certain from which finite stems the infinite forms are derived, which means it is difficult to etymologize them, and we will therefore leave them out of consideration. Note, however, that they are always spelled with *pár*: 9 times *pár-š°*; 60+ times *pár-ši-*. Note that the forms spelled *pa-ra-ša-an-t°* that are analysed by Puhvel (HED Pa, 154) as participle forms of *parš-* ‘to break’, are in CHD P, 138–139 convincingly interpreted as belonging to a different lexeme. They are therefore not taken into account here.

productive and can be formed from any synchronic stem, it cannot be excluded that the form *pa-ar-ša-nu-ut* is built on the *hi*-conjugated stem *parš-* that is treated in the preceding lemma and that is spelled with the sequence *pa-ar*, too.

^{URU}*ta-pa-ar-la-a* (KUB 57.108 iii 16 (NS)), a city: Since both the meaning and etymology of this toponym are unknown, it is useless for this discussion.

ta-pa-ar-ta (KBo 3.4 iii 73 (with gloss wedge), 76 (NH/NS), KBo 16.17+ iii 31 (NH/NS), KUB 14.4 i 8, 11, 17 (NH/NS)) ‘he ruled, governed’: Besides these forms with *pa-ar*, this verb is attested with the spelling *pár* as well (1sg. pret. act. *ta-pár-ḫa*, 3sg. pret. act. *ta-pár-ta*, etc.). Since it is a Luwianism (cf. the use of gloss wedges and the 1sg. pret. act. form *ta-pár-ḫa* with the Luwian ending *-ḫa*), it cannot be used in this investigation.

du-ú-pa-du-pa-ar-ša (KUB 9.6 iv 25 (MH/LNS)), *du-pí-du-pa-ar-ša* (KUB 35.40 iv 6 ([*-ša*]) (NS), KUB 35.41 iv 2 (NS)), name of a Luwian ritual: This word, which occurs only once, is a Luwianism as well, and therefore cannot be used.

We can conclude that the spelling *pa-ar* in the vast majority of cases alternates with *pár* (*iš-pa-ar-ḫi* ~ *iš-pár-aḫ-ḫi*, *iš-pa-ar-zi-zi* ~ *iš-pár-za(-az)-zi*, *pa-ar-nu-ul-li* ~ *pár-nu-ul-li*, *pa-ap-pa-ar-ši* ~ *pa-ap-pár-ši*, *ta-pa-ar-ta* ~ *ta-pár-ta*, etc.). Nevertheless, its common occurrence in just a few lexemes makes clear that *pa-ar* is not a random alternative spelling for *pár*. Although the spelling *pa-ar* is clearly mostly attested in foreign words or borrowings (from Luwian and Hurrian), we find some genuine Hittite words that show it, too. In these words, the vowel of the syllable spelled *pa-ar* (~ *pár*) in most cases etymologically goes back to a PIE **o*: *iš-pa-ar-ḫi* ‘I spread out’ < **spór-h₂ei*; *pa-ap-pa-ar-ši* ‘he sprinkles’ < **pV-pórs-ei*;²² *pa-pa-ar-aš-ḫu-un* ‘I sprinkled’ < **pV-pórs-h₂e*; *pa-ap-pa-ar-šu-u-ua-an-zi* ‘to sprinkle’ < **pV-pórs-uen-ti*; *pa-ar-ši* ‘he breaks’ < **b^hórs-ei*. There is only one case where from a morphological point of view we would expect an etymological **e*: *iš-pa-ar-zi-zi* ‘he escapes’ < **spérd^h-ti*. In two other cases we would expect an etymological zero-grade, *pa-ap-pa-ar-aš-ša-an-zi* ‘they sprinkle’ < **pV-prs-énti* and *pa-ar-ša-nu-ut* ‘he broke open’ < **b^hrs-néu-t*, but in both cases it cannot be excluded that these forms have secondarily received an **o*-grade stem.

2.2 Etymologies of words consistently spelled *pár*

The preponderance of etymological **o*-grade formations among the words spelled with *pa-ar* (~ *pár*) is remarkable when compared to the words that are consistently spelled with *pár*. Here we find two main groups.

1. The first group consists of words in which *pár* spells a syllable containing a vowel that is the result of a vocalization of **r* in an original zero-grade formation (reconstruction of ablaut grade on the basis of morphological expectations):²³ *ḫāppar* ‘business, trade’ < **h₃ép-r₁*; ^(DUG)*ḫūppar* ‘bowl’ < **H(V)up-r₁*; *išparnu-zi* ‘to scatter’ < **spr₁-neu-*; *parḫ-zi* ‘to chase, to hunt’ (in weak stem forms) < **b^hr₁h_{2/3}*; *parḫanu-zi* ‘to make gallop’ < **b^hr₁h_{2/3}-neu-*; *parḫeššar* ‘haste’ < **b^hr₁h_{2/3}-éh₁sh₁-r₁*; *park-zi* ‘to raise; to rise’ (in weak stem forms) < **b^hr₁ḡ^h*; *parknu-zi* ‘to make high’ < **b^hr₁ḡ^h-neu-*; *pargatar* ‘height’ < **b^hr₁ḡ^h-ót₁*; *parkešš-zi* ‘to become high’ < **b^hr₁ḡ^h-eh₁sh₁-r₁*; *parkuešš-zi* ‘to be(come) pure’ < **p₁rk^w-éh₁sh₁-r₁*; *parkunu-zi* ‘to purify’ < **p₁rk^w-neu-*; *parš-zi* ‘to flee, to escape’ (weak stem forms) < **b^hrs-*; ^(NINDA)*parša-* ‘morsel’ < **b^hrs-o-*; *paršae-zi* ‘to crumble’ < **b^hrs-o-ie/o-*; *paršeššar* ‘crack’ < **b^hrs-éh₁sh₁-r₁*; ^(LÚ)*paršna-* ‘leopard(-man)’ < **p₁rsno-(?)*; *paršnae-zi* ‘to crouch’ < **p₁rsno-ie/o-*; *paršnili* ‘in the manner of a leopard’ < **p₁rsn-*; *paršnu-zi* ‘to make flee away’ < **b^hrs-neu-*; *partāuar* ‘wing, feather’ < **p₁rtH-ó-ur₁*; *partūni-*, a bird < **p₁rtH-*; *šupparuant-* ‘sleepy’ < **sup-r₁-uent-*.

²² The 3sg. pres. act. form *pa-ap-pa-ar-aš-zi* shows introduction of the *mi*-ending *-zi*. Yet, its stem is underlyingly still reflecting the **o*-grade of the *hi*-conjugation.

²³ See Kloekhorst 2008, s.vv. for etymologies.

2. The second group consists of words in which the vowel of the syllable spelled *pár* reflects an original *e-grade, which has been coloured in the sequence *eRC*:²⁴ *parḫ*-^{zi} ‘to chase, to hunt’ (in strong stem forms) < **b^hérh*_{2/3}-; *park*-^{zi} ‘to raise; to rise’ (in strong stem forms) < **b^hérǵ^h*-; *parku*- / *pargau*- ‘high’ < **b^hérǵ^h-(e)u*-;²⁵ *parkui*- / *parkuṽa(i)*- ‘pure’ < **pérk^w-(e)i*-;²⁶ *parn*- ‘house’ < **Pér-n*-;²⁷ *parš*-^{zi} ‘to flee, to escape’ (in strong stem forms) < **b^hérs*-; *paršur* ‘cooked dish’ < **b^hérs-ur*; *par(š)za* ‘-wards’ < **pérti*.²⁸

There is only one word consistently spelled with *pár* where this sign spells a syllable with a vowel that should on etymological / morphological grounds reflect PIE *o. The verb *išparra*-ⁱ ‘to trample’ is *ḫi*-conjugated, and therefore should be reconstructed with an *o-grade in its strong stem, **spórh*_{2/3}- (whereas its weak stem should have had zero-grade, **sprh*_{2/3}-). Of its in total four (secured) occurrences, two are strong stem forms, which both are spelled with *pár*: 2sg. pres. act. *iš-pár-ra-at-ti* (KUB 21.27 iii 30 (NH/NS)) and 1sg. pret. act. *iš-pár-ra-aḫ-ḫu-un* (KUB 17.27 iii 12 (MH/NS)).²⁹ However, since we are dealing with two forms only, it could easily be coincidental that no strong stem form spelled **iš-pa-ar-ra*- is attested. This verb therefore does not alter the overall distribution regarding *pár* vs. *pa-ar*.

2.3 Conclusions on *pár* vs. *pa-ar*

We may thus conclude the following: consistent spelling with *pár* correlates with the etymological sequences **Pṛ* and **Pér*[C], whereas a spelling that alternates between *pa-ar* and *pár* in the majority of cases correlates with the etymological sequence **Pór* (only once do we find that *pa-ar* spells an etymologic sequence **Pér*[C]). The plene spelled sequence *pa-a-ar* (attested once, in [i]š-*pa-a-ar-ḫu-u*[n?]) (KUB 46.55 obv. 5 (NS)) reflects the original, Old Hittite, outcome of **Pór*.

Table 2. Etymological origins of the spellings *pár*, *pa-ar*, and *pa-a-ar*.

	PIE * <i>Pṛ</i>	PIE * <i>Pér</i> [C]	PIE * <i>Pór</i>
<i>CaR</i>	<i>pár</i>	<i>pár</i>	<i>pár</i>
<i>Ca-aR</i>	--	-- ¹	<i>pa-ar</i>
<i>Ca-a-aR</i>	--	--	<i>pa-a-ar</i>

¹ Only once, in *iš-pa-ar-zi-zi* < **spérd^h-ti*.

²⁴ See Kloekhorst 2008, s.vv. for etymologies.

²⁵ The adjective *parku*- / *pargau*- is usually reconstructed as **b^hérǵ^h-(e)u*- (thus, e.g., Kloekhorst 2008, 637) on the assumption that **b^hérǵ^h-(e)u*- should have yielded Hitt. ***perku*- / *perkau*-, with the development **erCV* > *erCV*. However, all words showing a synchronic sequence *erCV* may be explained differently: e.g. *kuērzi* ‘he cuts’ may have an analogical *e* after *kuērmi*; *kuēršun* ‘I cut’ may reflect **e*-grade, **k^wér-s*- (the expected ablaut grade in *s*-aorists); *šērḫ*- ‘an object to rinse feet with’ may reflect **sérh*₂-; etc. This opens up the possibility to assume that **erCV* regularly yielded *arCV*, just like *erCC* > *arCC* (Kloekhorst plans to expand on this topic elsewhere). Since other *u*-stem (and *i*-stem) adjectives regularly show *e*-grade in their root (e.g. *tēpu*- / *tēpau*-), it has now become morphologically attractive to assume that *parku*- / *pargau*- had **e*-grade, too: hence **b^hérǵ^h-(e)u*-.

²⁶ Although *parkui*- / *parkuṽa(i)*- is usually reconstructed as **pṛk^w-(e)i*- (thus Kloekhorst 2008, 638–639), for reasons set out above (n. 25), a reconstruction **pérk^w-(e)i*- seems now preferable.

²⁷ Cf. Kloekhorst 2014c, 148 for this reconstruction.

²⁸ Although in Kloekhorst 2008, 684 this adverb was reconstructed as **pṛ-ti*, it now seems preferable to reconstruct **pér-ti* (with the rule **erCV* > **arCV* as discussed in n. 25).

²⁹ The other two attestations are weak stem forms: 3pl. pres. act. *iš-par-ra-an-zi* (KBo 6.34 iii 25 (MH/NS)), 3pl. imp. act. *iš-par-ra-an-du* (KBo 6.34 iii 28 (MH/NS)). Here we would etymologically expect zero-grade, **sprh*_{2/3}-, and their spelling with *pár* is thus in line with the other words where consistent spelling with *pár* correlates with an etymological zero-grade PIE **Pṛ*C.

3. *ḫal* vs. *ḫa-al*

In our files, the sign *ḫal* occurs some 1100 times in phonetically spelled words. The majority of these show spelling with *ḫal* only, never with *ḫa-al* (words that occur only once or twice have been left out): **ḫallanna/i**-ⁱ ‘to lay waste’ (*ḫal-la-an-n*^o (3×)³⁰); **ḫallapuḫanza** ‘?’ (← *ḫal-la-pu-ḫa-an-za* (3×)³¹); **ḫalḫaltum(m)ar**- ‘corner’ (*ḫal-ḫal-tu/du-(um-)ma-ri-* (over 30× in our files)); **ḫalliḫa**-, an animal (*ḫal-li-ḫa-* (5×)³²); **ḫalli(ḫa)ri**-, a cult-singer (^{LÚ}*ḫal-li-(ḫa)ri-* (over 140× in our files)); **ḫalki**- ‘grain (deity)’ (^d*ḫal-ki-* (over 150× in our files)); **ḫalkuēšsar / ḫalkuēšn**- ‘supplies’ (*ḫal-ku-* (over 30× in our files)); **ḫalmašutt**- ‘throne (deity)’ (^d*ḫal-ma-šu-it-t*^o (over 70× in our files)); **ḫalpa**- ‘Aleppo’ (^{URU}*ḫal-p*^o (over 10×)³³); **ḫalpūma**- ‘man from Aleppo’ (^{URU}*ḫal-pu-u-ma-* (1×, KBo 3.27 obv. 30 (OH/NS))); **ḫalluḫae**- ‘to fight’ (*ḫal-lu-* (10×)³⁴); **ḫalluḫai**- ‘fight’ (*ḫal-lu-ḫa-i*^o (5×)³⁵); **ḫalḫani**-, a vessel (*ḫal-ḫa-ni-* (4× in our files)); **ḫalḫašši**-, an oracle bird (*ḫal-ḫa-aš-ši-* (4× in our files)); **ḫalzai**- / **ḫalzi**- ‘to call out’ (*ḫal-z*^o (over 600× times in our files)); **tuḫalzi**-, a certain type of offering (*tu-(u)-ḫal-zi-* (4× in our files)).

The sign combination *ḫa-al*, however, is much less often attested: we have found only the following 18 cases: nom.-acc. sg. **ḫa-a-ah-ḫa-al** (KBo 17.1 iv 27 (OS), KBo 17.3 iv 24 (OS)), **ḫa-ah-ḫa-al** (KUB 39.61 i 12 (NH/NS)), dat.-loc. sg. **[ḫa-ah-ḫ]a¹-al-li** (KUB 17.15 ii 2 (NS)), instr. **ḫa-a-ah-ḫa-al-li-it** (KBo 17.3 iv 27 (OS)), **ḫa-ah-ḫa-al-li-it** (KBo 17.3 iv 30 (OS)), erg. sg. **ḫa-ah-ḫa-al-la-an-za** (KBo 13.248, 12 (NH/NS)) ‘greenery, bush’; ^{MUNUS.MEŠ}**ḫa-ah-ḫa-al-la-al-li-eš** (KBo 20.68 i 7 (MH/MS)) ‘greenery women (nom. pl.)’; nom. sg. **ḫa-al-la-ra-aš** (KBo 5.9 iv 7 (NH/NS), KUB 19.50 iv 18 (NH/NS)), a deity; **[ḫal²]-ḫa-al-za-ni-it** (KUB 7.55 obv. 7 (NS)), a body part (instr.); **ḫa-al-pa-an-x** (HKM 111, 21 (MH/NS)), personal name; ^{GIŠ}**ḫa-al-pu-u-ti** (KUB 28.75 ii 1 (OS)), a wooden object (dat.-loc. sg.); acc. pl. c. **ḫ[a-a]l-lu-ú-ḫa-u-uš** (KBo 3.8 iii 4 (OH/NS)) ‘hollow’; 1sg. pres. act. **te-ḫa-ah-ḫ[a-a]l-li-iš-ke-mi** (KUB 33.65 iii 4 (OH/NS)), 3sg. pres. act. **te-ḫa-ah-ḫa-al-li[-iš-ke-ez-zi]** (*ibid.* 2) ‘?’; nom. sg. c. **[te-eš]-ḫa-al-li-iš** (KBo 13.87, 5 (OH/NS)), acc. sg. c. **[t]e-eš-ḫa-al-li-in** (KUB 36.35 iv 10 (LNS)) ‘sleepy’.³⁶

Just as in the case of *pár* vs. *pa-ar*, we see also here that the number of attestations of the *Ca-aR* spelling *ḫa-al* (18 occurrences) is extremely low when compared to its corresponding *CaR* spelling *ḫal*, which shows more than 1100 occurrences in our files: the sequence *ḫa-al* thus represents not more than 1.4% of the total number of attestations containing *ḫal* or *ḫa-al*. Also here, if *ḫal* and *ḫa-al* would express the exact same phonetic sequence, we would expect the occurrences of *ḫa-al* to be randomly distributed. However, this is not what we find: especially the fact that the lexeme *ḫaḫḫall*- ‘greenery, bush’ shows multiple attestations with *ḫa-al* is telling.

3.1 Etymologies of words spelled *ḫa-al*

In order to investigate whether the spellings *ḫal* and *ḫa-al* may represent phonetically different sequences, we will first treat all words containing *ḫa-al* in more detail.³⁷

³⁰ Cf. HED H, 13.

³¹ Cf. HW² Ḫ, 19.

³² Cf. HW² Ḫ, 38.

³³ Cf. del Monte – Tischler 1978, 71.

³⁴ Cf. HW² Ḫ, 85–86.

³⁵ Cf. HW² Ḫ, 86–87.

³⁶ The form [...(-)a]l-li-ḫa-ri (KUB 34.50, 3 (NS)) is read by Puhvel (HED H, 30) as [^{LÚ}ḫa-a]l-li-ḫa-ri, i.e. a dat.-loc. sg. form of the noun ^{LÚ}*ḫalli(ḫa)ri*- ‘cult-singer’ (thus also independently(?) Rieken *et al.* 2009, §2: “[... ḫa²-a]l-li-ḫa-ri”). If correct, it would be the only occurrence of this word spelled *ḫa-al*: all other attestations, more than 140 in our files, are spelled *ḫal-li*-, with *ḫal*. We are therefore reluctant in taking the broken form [...(-)a]l-li-ḫa-ri as belonging to this lexeme, and we will leave it out of consideration for the present paper.

³⁷ Leaving the personal name ^m*ḫa-al-pa-an-x* (HKM 111, 21) out of consideration.

ḫāḫḫall- ‘greenery, bush’: Next to the seven attestations spelled *-ḫa-al-* that were cited above,³⁸ this word is also twelve times written *-ḫal-*,³⁹ and thus shows an alternation between the two. The etymology of this word is not fully clear, but on the basis of a structural resemblance to the noun *mēmāll-* ‘coarsely ground meal’ < **mé-molh*₁, it was proposed by Kloekhorst⁴⁰ that *ḫāḫḫall-* goes back to a similar formation, i.e. **Hé-HolH*-. If this is correct, the second *a* in *ḫāḫḫall-* would go back to PIE **o*.

^oḫallara-, a deity: Next to the two attestations spelled *ḫa-al-* mentioned above, this theonym occurs 19 times spelled *ḫal-* as well.⁴¹ Since we are dealing with an onomastic form of an unknown origin, it cannot be used for etymological purposes.

ḫalḫalzana-, ḫalḫanzana-, ḫalḫaldāna-, a body part: Next to the one attestation [*ḫal*?-] *ḫa-al-za-ni-it* written with *-ḫa-al-* that was mentioned above, this word is in its other three attestations written with *ḫal*.⁴² The alternation between the three stems *ḫalḫalzana-*, *ḫalḫanzana-* and *ḫalḫaldāna-* indicates that this word probably is of a non-IE origin, which means that it cannot be used in the present discussion.

^{GIŠ}ḫalputi-, ^{GIŠ}ḫalmuti-, a wooden object exhibited in cult: Next to the one attestation ^{GIŠ}*ḫa-al-pu-u-ti* spelled with *ḫa-al-* that was mentioned above, this word is in its other eight occurrences spelled *ḫal*.⁴³ The alternation between *p* and *m* points to a non-IE (probably Hattic⁴⁴) origin of this word, which makes it useless for the present discussion.

ḫallūuāuš (acc.pl.c.) ‘hollow’: Besides the one form spelled *ḫ[a-a]l-lu-* that was mentioned above, the adjective *ḫallūuā-* ‘hollow, deep’ is usually spelled *ḫal-lu-(u-)ūa-*, with *ḫal* (over 25× in our files). The etymology of this word is not fully clear. Puhvel⁴⁵ connects it with Lat. *alvus* ‘bowels, womb’, *alveus* ‘hollow, cavity’, which would point to a stem **h₂el-u-*. Note, however, that the geminate *-ll-* of Hitt. *ḫallūuā-* implies an earlier **-lH-*. Moreover, Lat. *alvus* is generally derived from a root **h₂eul-* (through metathesis⁴⁶). This makes it difficult to draw any conclusions.

teḫḫalliške/a- ‘?’: This verb, which occurs only twice, is in both its attestations spelled with *-ḫa-al-*. Since its meaning is unclear, we cannot know its etymology, which means it is of no use for the present discussion.

tešḫalli- ‘sleepy’: This adjective, which in both of its attestations is spelled with *-ḫa-al-*, is a derivative in *-alli-* of the noun *tešḫa-* ‘sleep’, which reflects **d^heh₁-sh₂o-*. The exact origin of the suffix *-alli-* is unclear,⁴⁷ but there can hardly be any doubt that the initial part of *tešḫalli-* reflects **d^heh₁-sh₂o-l^o*, and that the syllable that is spelled with *-ḫa-al-* goes back to **-h₂ol-*.

We can conclude that in practically all words that show one or more spellings with *ḫa-al*, this spelling alternates with *ḫal*: *ḫa-a-aḫ-ḫa-al* ~ *ḫa-a-aḫ-ḫal*, ^o*ḫa-al-la-ra-* ~ ^o*ḫal-la-ra-*, [*ḫal*]-*ḫa-al-za-n^o* ~ *ḫal-ḫal-za-n^o*, *ḫa-al-pu-ti-* ~ *ḫal-pu-ti-*, *ḫa-al-lu-ú-ūa-* ~ *ḫal-lu-(u)-ūa-* (*teḫḫalliške/a-* and *tešḫalli-* are attested too rarely to be certain whether their *ḫa-al* spelling would alternate with *ḫal* or not). However, *ḫa-al* is not just a random alternative spelling to *ḫal* that just happens to be used once in

³⁸ To which can be added the one attestation of the derivative ^{MUNUS}*ḫaḫḫallalla/i-*, which, too, is spelled *-ḫa-al-*.

³⁹ See the attestations gathered in Kloekhorst 2014a, 257 n. 923.

⁴⁰ Kloekhorst 2014a, 257.

⁴¹ Cf. van Gessel 1998, 70–71 for attestations.

⁴² See HED Ḫ, 22.

⁴³ See HED Ḫ, 44 for attestations.

⁴⁴ Cf. HW² Ḫ, s.v.

⁴⁵ HED Ḫ, 49.

⁴⁶ Cf. e.g. Schrijver 1991, 43.

⁴⁷ See a discussion in Kloekhorst 2019, 85–86.

a while: especially the fact that in the attestations of *ḫāḫḫal-* the relative number of occurrences of the spelling *ḫa-al* is much higher than can be attributed to chance (7× *ḫa-al* vs. 12× *ḫal* yields a ratio of 36%, which is much higher than the 1.4% of overall attestations of *ḫa-al* vs. *ḫal*), indicates that its usage is not random. In the two words whose etymologies are relatively secure, the vowel of the syllable spelled *ḫa-al* (~ *ḫal*) reflects a PIE **o*: *ḫāḫḫal-* ‘greenery, bush’ < **Hé-HolH*(?) and *tešḫalli-* ‘sleepy’ < **d^heh₁sh₂o-l^o*. This is strikingly reminiscent of the fact that the vowel spelled by *pa-ar* ~ *pár* and *k/g/qa-an* ~ *kán* goes back to PIE **o*, as well.

3.2 Etymologies of words consistently spelled *ḫal*

If we now look at the origins of the words that show a consistent spelling with *ḫal* (taking into account only genuinely Hittite words of an Indo-European origin), we see the following:

ḫallanna/i- ‘to lay waste’: This verb looks like an imperfective in *-anna/i-* of an unattested root verb **ḫall-* that has been connected with the PIE root **h₃elh₁-* (Gr. ὄλλυμι ‘to destroy’, Lat. *ab-oleō* ‘id.’).⁴⁸ Since *-anna/i-* is usually attached to the weak stem of a verbal root, we would morphologically expect zero-grade, **h₃lh₁-*, but other options certainly cannot be excluded.

ḫalḫaltumar- ‘corner’: This word is generally seen as containing a reduplication of a root *ḫal-* that is connected with the root of Hitt. *ḫaliie/a-zi* ‘to kneel down’, and which seemingly reflects **h_{2/3}el-*.⁴⁹ However, the exact origin of the formation of *ḫalḫaltumar-* is unclear, so that we cannot decide whether the syllables written with the *ḫal*-signs should be reconstructed with PIE **e-*, **o-*, or zero-grade.

ḫalkuēšsar / ḫalkuēšn- ‘supplies’: This word is generally connected with the PIE root **h₂elg^{wh}-* (Skt. *árhati* ‘to earn’, Gr. ἀλφεῖν ‘to obtain’, Lith. *algà* ‘salary’). Since the suffix *-ēšsar / -ēšn-* usually combines with zero-grade roots, we can reconstruct this word as **h₂lg^{wh}-éh₁sh₁-r/n-*.⁵⁰

ḫalzai-i / ḫalzi- ‘to call out’: This verb has been connected by Puhvel⁵¹ with Goth. *laþon* ‘to call, to summon’, from a PIE root **h₂let-*, which implies that *ḫalzai-* reflects a formation **h₂lt-oi-*⁵² with a zero-grade root **h₂lt-*.

All words of this group that have a (reasonably) secure IE etymology, show that their syllable that is consistently spelled with the sign *ḫal* reflects an etymological sequence **H_l*.

3.3 Conclusions regarding *ḫal* vs. *ḫa-al*

We may thus conclude the following: consistent spelling with *ḫal* correlates with the etymological sequence **H_l*, whereas a spelling that alternates between *ḫa-al* and *ḫal* correlates with the etymological sequence **Hol*. Note that a plene spelled sequence *ḫa-a-al* is unattested in Hittite.

Table 3. Etymological origins of the spellings *ḫal* and *ḫa-al*.

	PIE * <i>H_l</i>	PIE * <i>Hol</i>
<i>CaR</i>	<i>ḫal</i>	<i>ḫal</i>
<i>Ca-aR</i>	--	<i>ḫa-al</i>
<i>Ca-a-aR</i>	--	--

⁴⁸ Cf. Kloekhorst 2008, 271–272.

⁴⁹ Melchert 1983, 13; Rieken 1999, 364–366. The further proposals to connect this root with Gr. ὠλένη, Lat. *ulna*, etc. ‘elbow’ are difficult, since the latter words rather reflect **HeHl-n-* (Kloekhorst 2008, 274).

⁵⁰ Cf. Kloekhorst 2008, 275.

⁵¹ HED H, 63–64.

⁵² Kloekhorst 2008, 277.

4. *tar* vs. *ta-ar* / *da-ar*

In our files, the sign *tar* occurs in phonetically spelled words over 3200 times. Many words (and morphemes) are consistently spelled with *tar*, which include the following: *-ātar/-ānn-*, verbal abstract suffix (nom.-acc. sg. n. *-Ca(-a)-tar* (over 500× in our files)); *hilištarni-*, a divine icon (*hi-li-iš-tar-ni-* (ca. 10×)⁵³); *ištar(k)-zi* ‘to ail, afflict’ (*iš-tar-k°*, *iš-tar-ak-* (over 30× in our files)); *ištarna/i* ‘amidst, between, among’ (*iš-tar-n°* (over 180× in our files));⁵⁴ *ištarni(n)k-zi* ‘to ail, to afflict’ (*iš-tar-ni-(in)-k°* (over 15× in our files, including derivatives)); *galaktar* ‘smoothing substance’ (nom.-acc. sg. *ga/ka-la-ak-tar* (over 10× in our files)); *kalle/ištaruan-* ‘feast, party’ (*k/gal-li-e/iš-tar-ua-n°* (6× in HED 4)); *nuntar-, nuttar-* ‘haste, swiftness’ (*nu-un-tar-*, *nu-ut-tar-* (over 40× in our files, including derivatives)); *pattar/paddan-* ‘wing’ (nom.-acc. sg. *pát-tar* (12× in CHD)); *pattarpalḫa/i-* ‘broad-wing’ (*pát-tar-pal-ḫ°* (over 15× in CHD)); *šāuatar-* ‘horn’ (*ša(-a)-ua-tar(-)* (13× in CHD)); *šittar* ‘sun disk?’ (*ši-it-tar(-)* (over 20× in CHD)); *tarra-^{ta}* ‘to be able’ (*tar-r°* (over 10× in our files)); *tarḫu-zi* ‘to conquer’ (*tar-ḫu-*, *tar-uḫ-* (over 140× in our files)); *tarḫuili-* ‘strong, powerful’ (*tar-ḫu-i-l°* (over 10× in our files, including derivatives)); *tarku-zi* ‘to dance’ (*tar-ku-*, *tar-uk-*, *tar-ú-* (over 20× in our files)); *tarkummae-, tarkummije/a-* ‘to translate’ (*tar-kum-m°*, *tar-ku-m°* (over 45× in our files)); *tarlipa-*, a substance used in rituals (*tar-li-p°* (4× in our files)); *tarma-* ‘nail’ (*tar-ma-* (7× in our files)); *tarmae-zi* ‘to nail, to hammer’ (*tar-ma-* (over 30× in our files)); *tarna-i* ‘to let go’ (*tar-n°* (over 600× in our files)); ⁵*tarnu-*, a building (*tar-nu-* (ca. 10× in our files)); ⁵⁶*tarpāla-*, a cloth (*tar-pa(-a)-l°* (ca. 10× in our files)); *tarpalli-* ‘substitute’ (*tar-pa-al-li-* (over 40× in our files)); *tarš-* ‘to dry’ (*tar-š°* (3× in our files)); *taršanzipa-*, place in temple (*tar-ša-an-zi-p°* (over 15× in our files)); *ter-zi* / *tar-* ‘to speak’ (*tar-*, *tar-ši-ke/a-*, *tar-aš-ke/a-* (ca. 15× in our files)); *uātar* / *uīten-* ‘water’ (nom.-acc. sg. *ua(-a)-tar* (over 200× in our files)); ^{NINDA}*uātarmašši-*, a bread (*ua-tar-ma-aš-ši-* (5× in our files)); *uātarnahḫ-i* ‘to order, to instruct’ (*ua(-a)-tar-na-aḫ-* (over 50× in our files)).

The sequences *ta-ar* and *da-ar* are much less often attested: we have counted 23 cases: **[ḫu-i]-ta-ar** (KBo 20.33 obv. 14 (OH?/MS)), **[ḫu]-i-ta-ar** (*ibid.* obv. 15), **ḫu-i-ta-ar-r=a** (KBo 4.2 i 59 (OH/NS)), **ḫu-i-da-ar** (VSNF 12.143, 4 (NS)) ‘game, wild animals’; **i-ta-ar-ki-ja** (KBo 4.2 iv 2 (NH/NS), KUB 15.36 obv. 24 (NH/NS)), a bird omen term; **ku-un-ta-ar-ra** (Bronzetafel i 95, 101 (NH/LNS)) ‘abode or shrine of the storm-god’; **ku-up-ta-ar-r=a** (KBo 6.2 ii 34 (OS)) ‘refuse’; **[pát]-ta-ar-r=a** (KBo 17.1 iii 24 (OS)), **pát-ta-ar-r[=a]** (KBo 17.3 iii 24 (OS)), **pát-ta-ar-r=a** (KBo 17.6 iii 16 (OS)) ‘basket(s)’, **[ta-a]r-p[í-iš]** (KUB 34.91 i 1 (OH/NS)), **ta-ar-pí-in** (KUB 33.66 ii 11 (OH/MS)) ‘something evil’; **ud-da-ar** (KUB 12.65 ii 9 (MH/NS), KUB 55.38 iii 13 (NS)), **ud-da-ar=m-a-a[š-ta]** (KUB 27.29 ii 17 (MH/NS)); **[ud-d]a-ar=ta** (KBo 26.70, 17 (MH/NS)), **ud-da-ar=še-et** (KBo 22.6 i 7 (OH/NS)) ‘word(s)’, **ú-₅uī-ta-ar** (KUB 13.3 iii 23 (OH/NS)) ‘waters’; broken **[...]šī-da-ar**⁵⁵ (KUB 55.15 ii² 3 (NH/NS)).

The number of attestations of the sequence *ta-ar* / *da-ar* (23 occurrences) is extremely low when compared to the more than 3200 occurrences (in our files) of words spelled with *tar*: it takes up ca. 0,6% of the total number of cases. If *ta-ar* / *da-ar* and *tar* would express the exact same phonetic sequence, we would expect the occurrence of *ta-ar* / *da-ar* to be randomly distributed. However, this is not what we find: it seems to cluster in certain lexemes, especially *ḫuitar* / *ḫuidar*, *pattar*

⁵³ Cf. HED H, 313.

⁵⁴ As an anonymous reviewer informs us, HW² (I, 272–273) lists in its lemma *ištarna/i* the spellings *iš-tar-na* and *iš-tar-ni*, as well as “*iš-ta-ar-na*”, which would occur in KUB 8.41 ii 2 (OS), “u[nd] ö[fter]”. However, the reviewer states that (s)he “was not able to find this form anywhere”, which is our experience as well. KUB 8.41 only shows the spelling *iš-tar-na*, with *tar* (ii 3, 8, iii 8, 18), and we have been unable to find any secure attestation of the shape “*iš-ta-ar-na*” (unfortunately, it is not clear whether HW²’s remark “u[nd] ö[fter]” refers to more attestations of “*iš-ta-ar-na*” on the tablet of KUB 8.41 itself, or within the Hittite corpus as a whole). Note that Hagenbuchner (1989, 133) reads a form [iš-t]a-ar-na in KBo 18.115 rev. 10, but this cannot be confirmed. Only a vertical wedge of the broken sign is visible, which would fit other signs than TA, as well, like, e.g. BA, which would yield a possible reading [la-b]a-ar-na. We have therefore left this broken form out of the discussion.

⁵⁵ This broken form is hesitatingly (with question mark) cited by CHD Š, 457 under the lemma *šittar-* ‘(sun) disk’, but this identification is far from assured.

and *uddar*. This makes it worthwhile to investigate whether *ta-ar* / *da-ar* may mark a phonetic sequence that is distinct from *tar*.

4.1 Etymologies of the words spelled *ta-ar* / *da-ar*

In order to find out whether *tar* may denote a different phonetic sequence than *ta-ar* / *da-ar*, we will look more closely at all words containing *ta-ar* / *da-ar*.

Some of these words are probably non-Hittite or have an otherwise unclear origin, and therefore cannot be used for etymological purposes:

i-ta-ar-ki-ia (KBo 4.2 iv 2 (NH/NS), KUB 15.36 obv. 24 (NH/NS)): this word occurs in an enumeration of birds in a bird omen passage, and is therefore probably of Hurrian origin. It is interesting, though, that both attestations of this word are spelled with *ta-ar*, not with *tar*.

⁽⁶⁾***kuntarra-*** ‘abode or shrine of the storm-god’: This word occurs twice spelled with *ta-ar* (dat.-loc. sg. *ku-un-ta-ar-ra* (Bronzetafel i 95, 101 (NH/LNS))), but is also found spelled with *tar* (acc. sg. *ku-un-tar-ra-an-n=a* (KUB 33.92 iii 17 + KUB 33.93 iv 27 (MH/NS)), ⁶*ku-un-tar-ra-an[-n=a]* (KUB 33.106 i 19 (NS)), ⁶*[ku-u]n-tar-ra-an-n=a* (KBo 26.65 iv 27 (NS)), stem form ⁶*ku-un-tar-ra* (KUB 36.12 i 16 (MH/NS))). According to Puhvel,⁵⁶ this word is Hurrian, and it therefore cannot be used for etymological purposes. Note, however, that it shows an alternation between spellings with *ta-ar* and *tar*, and as such represents a category that is known from *kán* vs. *k/g/qa-an* and *pár* vs. *pa-ar* as well.

kuptar ‘refuse’: This word is attested once as *ku-up-ta-ar* (KBo 6.2 ii 34 (OS)), with duplicates that are spelled *ku-up-tar* (KBo 6.3 ii 55 (OH/NS), KBo 6.5 iv 8 (OH/LNS)), which goes for all other attestations as well (KUB 12.58 iii 14 (NS), KUB 24.9 iii 51 (OH/NS), KUB 27.67 iii 47 (MH/NS), KUB 58.83 ii 14 (NH/LNS)). According to Puhvel,⁵⁷ this word may be an “old frozen abstract noun (of the type *itar*, *kalaktar*)”, and he reconstructs **g^hub^h-tr*. However, this is far from assured. For the time being, we refrain from using this word as an argument in the present discussion.

tarpi- ‘something evil’: Next to the two attestations spelled with *ta-ar* (nom. sg. [*ta-a*]r-p[*i-iš*] (KUB 34.91 i 1 (OH/NS)), acc. sg. *ta-ar-pi-in* (KUB 33.66 ii 11 (OH/MS))), we also find some attestations spelled *tar-pi-*.⁵⁸ This word, too, would thus belong to the category where *ta-ar* and *tar* spellings alternate. Unfortunately, the etymology of this word is unclear.⁵⁹

This means that we are left with *huidar* / *huitar*, *pattar*, *uddar* and *uı̄itar*, which all four belong to Hittite words that are clearly inherited.⁶⁰ Interestingly, they all belong to neuter *r/n*-stems: *huitar* / *huitn-* ‘game, wild animal(s)’, *pattar* / *paddan-* ‘basket’, *uddar* / *uddan-* ‘word’ and *uātar* / *uı̄iten-* ‘water’. For three of these forms, this fact obscures their formal interpretation. For instance, the paradigm of *uddar* / *uddan-* ‘word’ knows a nom.-acc. singular form that is usually spelled *ut-tar* (which in principle can also be read *ud-dar₆*), reflecting a PIE form ending in **-r*, and a nom.-acc. plural form that is usually spelled *ud-da-a-ar* (sometimes also *ut-ta-a-ar*), which reflects PIE **-ór*. This makes it *a priori* difficult to judge the few spellings *ud-da-ar*: are they nom.-acc. singular forms, corresponding to *ut-tar* = *ud-dar₆* (and would prove an alternation between *tar* / *dar₆* and *da-ar*), or are they nom.-acc. plural forms, corresponding to *ud-da-a-ar* (and thus show a mere absence of plene spelling)? Likewise in the case of *hu-i-da-ar* / *hu-i-ta-ar* and *pát-ta-ar*: do they

⁵⁶ HED K, 254.

⁵⁷ HED K, 259.

⁵⁸ See HEG T/D, 214–215.

⁵⁹ HEG T/D, 217.

⁶⁰ The remainder of this section, including the analyses of the contexts in which these words occur, has largely been adapted from Erik Mens’s BA thesis (Mens 2020, see n. 1).

correspond to nom.-acc. sg. n. *ḫu-i-tar* and *pát-tar*, or to nom.-acc. pl. n. *ḫu-i-ta-a-ar* / *ḫu-i-da-a-ar* and **pát-ta-a-ar* / **pád-da-a-ar* (the latter forms being unattested)?

This problem is absent in one of these forms, however: *ú-ḫi₅-ta-ar* (KUB 13.3 iii 23 (OH/NS)) is clearly a plural form, since its root vocalism corresponds with nom.-acc.pl. *ú-i-ta-a-ar* / *ú-i-da-a-ar* < **ud-ór*, but not with nom.-acc.sg. *ḫa-a-tar* < **ḫód-r*. There can thus be no doubt that the sequence *-ta-ar* in *ú-ḫi₅-ta-ar* represents a ‘shortened’ version of the normally plene spelled sequence *-ta-a-ar*. For the other three words we have to discuss the context they occur in:

uddar: The form spelled *ud-da-ar* occurs five times. In four of these cases, the form is clearly plural:

KUB 27.29 ii

(56) **ud-da-ar**=m=a-a[š-ta]

(57) *ḫu-e* KA×U-az *pa-ra-a i-ia-at-ta-ri* [...]

(58) *n=a-at LĀL-it i-ḫa-ar ša-ni-iz-zi e-eš-du* [...]

‘... (And / but) the **words** which come out of the mouth must be sweet like honey.’

In this passage, *ud-da-ar* stands in a relative clause with *ku-e* as its corresponding relative pronoun. Since this form is specifically plural, *ud-da-ar* must be plural as well.

KUB 55.38 iii

(13) [... *ar-t*]a-ri nu *šu-up-pa ud-da-ar*

(14) [...]x *me-mi-iš-ke-ez-zi*

‘... he/she stands and he/she speaks pure **words**.’

In this passage, *ud-da-ar* is preceded by the adjective *šu-up-pa*. Since this latter form is specifically plural, *ud-da-ar* must be plural as well.

KBo 26.70

(16) ^d*ku-mar-bi-iš*[*ud-da-a-ar*] A-NA ^{LÜ}SUKKAL=ŠÚ *me-mi-iš-ke-u-ḫa-an* [*da-iš*]

(17) ^d*mu-ki-ša-n*[u ^{LÜ}SUKKAL=JA **ud-d**]a-ar=ta *k[u-e te-mi ...]*

‘Kumarbi [began] speaking [the words] to his vizier: “O Mukišan[u, my vizier, the **wo**rds wh[ich I speak] to you ...”’

The additions are taken over from Siegelová,⁶¹ who undoubtedly based them on the following parallel (duplicate?) text:

KBo 26.82

(1) [...]x[] *ud[-d]a-a-ar* A-NA ^{L[Ü?]}x-]

(2) [*me-mi-iš-k*]e-u-ḫa[-a]n *d[a-]iš* ^d*mu-ki-š*[a-nu]

(3) [*ud-da-]q-ar=ta* *ku-e te-mi nu=mu ud-d*[a-na-aš]

In line 3 of the parallel text we see a plene spelling in [*ud-da-]q-ar* as well as the presence of the nom.-acc. pl. n. relative pronoun *ku-e*, which means that in this case the word for ‘word’ is plural. This implies that the form [*ud-d*]a-ar in KBo 26.70 is plural, too.

KUB 12.65 ii

(5) ^d*mu-ki-ša-nu-uš* ^d*ku-mar-bi-ia-aš ud-da-a-ar a-ru-ni* EGIR-*pa me-mi-iš-ke-u-ḫa-an da-a-[iš]*

....

(9) ... *ma-a-an šal-li-iš a-ru-na-aš ud-da-ar IŠ-ME*

⁶¹ Siegelová 1971, 38.

‘Mukišanu began to pass on the words of Kumarbi to the sea: [quotation follows]. When the great sea heard the **words**.’

Since the form *ud-da-ar* of line 9 refers to the same words that in line 5 are indicated with the specifically plural form *ud-da-a-ar*, the form *ud-da-ar* in line 9 must be interpreted as a plural as well. This is confirmed by the fact that its duplicate text, KUB 33.122, contains the form [*ud-d*]a-a-ar (iii 7), with plene spelling that proves the form’s plural number.

There is one case, however, where it cannot be independently determined whether the form *ud-da-ar* is singular or plural.

KBo 22.6 i

(7) [*nu*] <A-NA> ^{LÚ.MEŠ}<UR.>SAG **ud-da-ar**=še-et me-mi-iš-ke-u-ya-an da-a-[iš]

‘And he began saying his **word(s)** to the heroes.’

In this passage, there is no word that agrees with *ud-da-ar*=še-et that could indicate whether it is singular or plural, nor does the context provide any clues, since the sentence that follows is simply a quotation. Nevertheless, there can hardly be any doubt that here a plural form is meant, too.

We can thus conclude that the spelling *ud-da-ar* is always used as a variant of *ud-da-a-ar* ‘words’, and not of *ut-tar* (= *ud-dar*₆) ‘word’. This implies that the spelling of nom.-acc. sg. n. *ut-tar* (= *ud-dar*₆) with the sign *tar* (= *dar*₆), which occurs over 250× in our files, is a consistent one.

huidar / huitar: We find three forms spelled with *ta-ar*, and one with *da-ar*. Of the four forms in total, there are two attestations where a plural interpretation seems certain.

KBo 20.33 obv.

(13) [TUŠ-aš] ^di+na-ar Û ^dha-ba-an-da-li IŠ-TU É ^di+na-ar

(14) [**hu-i**]-**ta-ar** KÛ.BABBAR ú-da-an-zi 1 hu-pár GEŠTIN A-NA PÌRIG.TUR 1 hu-pár GEŠTIN A-NA ŠAḪ.NÍTA la-hu-an-zi

(15) [**hu**]-**i-ta-ar** ša-mi-nu-an-zi pé-e-ri-in ša-mi-nu-an-zi

‘[Sitting]. Inar and Ḫabandali. From the temple of Inar they bring [**ani**]malls (of) silver. They pour one *hupar* wine for the panther, one *hupar* wine for the boar. They cause [the **ani**]malls to pass by. They cause the *pēri* to pass by.’⁶²

Since the two forms spelled *hu-i-ta-ar* in this passage refer to both the panther and the boar, the forms are to be interpreted as plural forms.

The interpretation of the two other attestations is less clear.

KBo 4.2 i

(58) me-mi-iš-ke-ez-zi=ma kiš-an ḫal-ki-iš=ya ma-aḫ-ḫa-an NAM.LÚ.ULÛ^{LU} GUD UDU

(59) **hu-i-ta-ar-r**=a hu-u-ma-an hu-iš-nu-uš-ke-ez-zi LUGAL MUNUS.LUGAL ki-i=ja

(60) É-er ka-a-aš ḫal-ki-iš kal-la-ri-it ud-da-na-az QA-TAM-MA hu-iš-nu-ud-du

‘And he speaks as follows: “Just as grain keeps alive mankind, livestock and all **wildlife** / **wild animals**, this grain must likewise save king, queen and this house from inauspicious things”.’

In this passage, *hu-i-ta-ar-r=a* is followed by the postposing adjective *hūman* ‘all’, which is a nom.-acc. sg. n. form. Since we expect this adjective to agree with the noun it modifies, the implication is that *hu-i-ta-ar-r=a* must then be singular as well: ‘mankind, livestock and all wildlife (sg.)’. However, note that just three lines below this passage we find the clause *nu NUMUN^{HI.A} kue hūman šanḫuta*

⁶² Translation: Burgin 2019, 33.

(KBo 4.2 i 62) ‘all the seeds which were roasted’,⁶³ in which the formally singular form *hūman* agrees with the clearly plural form NUMUN^{HI.A} *kue* ‘which seeds’ (note the specifically plural form *kue*). This implies that *hu-i-ta-ar-r=a* may be interpreted as a plural form, too: ‘mankind, livestock and all wild animals (pl.)’.

VSNF 12.143

(3) [...]^d*hé-pát*^{URU-X}[...]

(4) [...] *hu-i-da-ar* [...]

This fragment is so small that there is no way to determine from the context what the number of *hu-i-da-ar* is.

In conclusion, the only two cases of *hu-i-ta-ar* whose number can be interpreted with certainty are plural. In the other two cases, the grammatical number cannot be independently determined, but a plural interpretation is certainly possible. We may therefore assume that the spelling *hu-i-da-ar* / *hu-i-ta-ar* corresponds to the plural form *hu-i-da-a-ar* / *hu-i-ta-a-ar* ‘animals’, and not to the singular form *hu-i-tar* ‘game, wildlife’. This implies that this latter form (which occurs over 5 times⁶⁴) is consistently spelled with *tar*.

pattar: All three attestations of *pát-ta-ar* are, in fact, duplicates of each other: [*pát*]-*ta-ar-r=a* (KBo 17.1 iii 24 (OS)) // *pát-ta-ar-r=[a]* (KBo 17.3 iii 24 (OS)) // *pát-ta-ar-r=a* (KBo 17.6 iii 16 (OS)). The fact that all three forms are spelled with *ta-ar*, a sequence that is very rare, is peculiar. Moreover, for many other words attested in these duplicate texts, no consistency in spelling can be found. Compare, for instance, *i-ja-mi* (KBo 17.6 iii 13, 15) vs. *i-e-mi* (KBo 17.1 iii 21, 23) ‘I do, make’, *mu-ri-ja-la-aš* (KBo 17.3 iii 27) vs. *mu-ri-ja-le-eš* (KBo 17.6 iii 19, KBo 17.1 iii 27) ‘fruit breads’, *ti-iš-šum-mi-u[š]* (KBo 17.3 iii 23) vs. *te-eš-šum-mi-uš*ⁱ (KBo 17.6 iii 15) vs. *te-eš-šu-mi-uš* (KBo 17.1 iii 23) ‘cups’. And compare also *I-NA SI-ŠU* (KBo 17.6 iii 18, 19) vs. *garauni=ši* (KBo 17.1 iii 26, 27) ‘on its horn’. The fact that in all three duplicates the form *pát-ta-ar-ra* is spelled in the same, remarkable way, can thus hardly be coincidental. The passage in which this word occurs can, on the basis of the three duplicates, be read as follows (taking KBo 17.1 iii 23–24 as main text):

(23) [...] *ha-li-]i-na-aš te-eš-šu-mi-uš [(i)-e-mi ku-un-ku-ma-ti*^{S[AR]}

(24) [... (x-*hi pát*)]-*ta-ar-r=a har-mi nu-u=š-ša-an NUMUN-an* []

(25) [...] *k]i-it-ta*^{GIŠ} *zu-pa-a-ri ki-it-ta 1 MÁŠ.GAL-r[i]*

‘I make cups of clay. I [...] *kunkumati*-plants [in it?]. I also hold **a basket / baskets**. Seed is lying [inside?], a torch / torches lie(s) (inside). One billy-goat.’

It cannot be independently determined whether *pát-ta-ar* denotes a singular or a plural form here: both ‘a basket’ and ‘baskets’ would be fitting translations. However, since in the preceding clause the narrator of the text refers to making multiple cups (*teššummiuš*), it certainly does not seem impossible that (s)he was also holding multiple baskets. If so, *pát-ta-ar* would be equivalent to the (unattested) nom.-acc. pl. form **pád-da-a-ar* / **pát-ta-a-ar*, and not the nom.-acc. sg. form *pát-tar*. This would imply that the nom.-acc. sg. n. form of this word, which is attested 2× as *pa-at-tar* and 14× as *pát-tar*,⁶⁵ is consistently spelled with the sign *tar*.

All in all, it seems fair to say that all forms spelled *-ta-ar* / *-da-ar* belonging to neuter *r/n*-stems can be interpreted as plural forms, and thus show a spelling variant of the plene spelled sequences *-ta-a-ar* / *da-a-ar*.

⁶³ Translation: Hoffner – Melchert 2008, 425.

⁶⁴ Cf. HED H, 352.

⁶⁵ Cf. CHD P, 241.

4.2 Etymologies of words consistently spelled *tar*

When we look at the origins of the words that are consistently spelled *tar*, we find two main groups (note that only assuredly Hittite words with a secured Indo-European origin are relevant here).

1. The first group consists of words in which *tar* spells a syllable containing a vowel that is the result of a vocalization of **r* in an original zero-grade formation (reconstruction of ablaut grade on the basis of morphological expectations): *-ātar*, verbal abstract suffix (nom.-acc. sg. n.) < **-ó-tṛ*; *huitar* ‘wild animals, game’ (nom.-acc. sg.) < **h₂uéid-ṛ*; *ištar(k)-zi* ‘to ail, afflict’ < **stṛK-* (weak stem forms); *ištarni(n)k-zi* ‘to ail, to afflict’ < **stṛ-nen-K-*; *galaktar* ‘smoothing substance’ < *gloǵ^h-tṛ*; *kalle/ištaruan-* ‘feast, party’ < **kelh₁s-tṛ-*; *nuntar-*, *nuttar-* ‘haste, swiftness’ < **num-tṛ-*; *pattar* ‘basket (nom.-acc. sg.)’ < **péth₂-ṛ*; *pattar* ‘wing (nom.-acc. sg.)’ < **péth₁-ṛ*; *tar-* ‘to speak’ < **tṛ-* (weak stem forms); *tarḫu-zi* ‘to conquer’ < **tṛh₂u-* (weak stem forms); *tarku-zi* ‘to dance’ < **tṛk^w-* (weak stem forms); *tarna-i* ‘to let go’ < **tṛk-ne-H-*; *tarš-* ‘to dry’ < **tṛs-* (weak stem forms); *uttar* ‘word, thing, case (nom.-acc. sg.)’ < **uth₂-ṛ*; *uātar* ‘water (nom.-acc. sg.)’ < **uód-ṛ*.

2. The second group consists of words in which the vowel of the syllable spelled *tar* reflects an original **e*-grade, which has been coloured in the sequence *eRC*: *tarra-^{ta}* ‘to can, to be able’ < **térh₂-o*; *tarḫu-zi* ‘to conquer’ < **térh₂u-* (strong stem forms); *tarku-zi* ‘to dance’ < **térk^w-* (strong stem forms).

There are two lexemes whose reconstruction is unclear. The first, *ištarna/i* ‘amidst, between, among’, can be reconstructed as either **stṛn-* or **storn-* (with the root **stern-* as in Gr. στέρνον ‘breast, heart’).⁶⁶ This word is therefore of no use in the present discussion. The second, *tarna-* ‘nail’ (with its derivative *tarmae-zi* ‘to nail’), can likewise be reconstructed either as **tṛmo-* or as **tormo-*,⁶⁷ and therefore should be left out of the discussion.

We can thus conclude that the only secured sources for consistent spelling with the sign *tar* are the sequences **Tṛ* and **Ter[C]*.

4.3 Conclusions regarding *tar* vs. *ta-ar* / *da-ar*

We may thus conclude the following: a consistent spelling with *tar* correlates with the etymological sequences **Tṛ* and **Ter[C]*; a spelling that alternates between *ta-ar* and *tar* does occur, but not in words with an Indo-European origin; the spelling *ta-ar* / *da-ar* that alternates with the plene spelled sequence *ta-a-ar* / *da-a-ar* reflects PIE **Tór*.

Table 4. Etymological origins of the spellings *tar*, *t/da-ar*, and *t/da-a-ar*.

	PIE <i>*Tṛ</i>	PIE <i>*Ter[C]</i>	origin unclear	PIE <i>*Tór</i>
<i>CaR</i>	<i>tar</i>	<i>tar</i>	<i>tar</i>	--
<i>Ca-aR</i>	--	--	<i>ta-ar</i>	<i>t/da-ar</i>
<i>Ca-a-aR</i>	--	--	--	<i>t/da-a-ar</i>

⁶⁶ Kloekhorst 2008, 418.

⁶⁷ Kloekhorst 2008, 845.

5. Overall conclusions

If we combine the tables of the treatments above, and add Frotscher's findings regarding *kán* vs. *k/g/qa-an*, we get the following result:

Table 5. Etymological origins of the spellings *CaR*, *Ca-aR*, and *Ca-a-aR*.

	*C _R				*CeR[C]				*CoR				*CÓR, *CojóR			
	<i>k_n</i>	<i>p_r</i>	<i>h_l</i>	<i>t_r</i>	<i>k_n</i>	<i>p_r</i>	<i>h_l</i>	<i>t_r</i>	<i>k_n</i>	<i>p_r</i>	<i>h_l</i>	<i>t_r</i>	<i>k_n</i>	<i>p_r</i>	<i>h_l</i>	<i>t_r</i>
<i>CaR</i>	?	X	X	X	X	X	?	X	X	X	X	?	--	?	?	--
<i>Ca-aR</i>	?	--	--	--	--	-- ¹	?	--	X	X	X	?	X	?	?	X
<i>Ca-a-aR</i>	?	--	--	--	--	--	?	--	X	X	--	?	X	?	?	X

¹ Only once: *iš-pa-ar-zi-zi* < *spérd^h-ti.

Although the outcomes of some etymological sequences are unattested for some of the signs, the combined distributions show a clear pattern: the etymological sequences *C_R and *CeR[C] yield outcomes that are virtually consistently spelled with signs of the structure *CaR*; the etymological sequence *CoR yields an outcome that is spelled with *CaR* signs as well as the sign combination *Ca-aR* (and with *Ca-a-aR* in Old Hittite when the *o was accented); the etymological sequences *CÓR and *CojóR yield an outcome that is primarily spelled *Ca-a-aR* but can be spelled *Ca-aR* as well. We are thus dealing with three different graphemes here, two non-plene spelled ones, which we may term <a₁> and <a₂>, and a plene spelled one, <ā>:

1. <a₁> is always spelled *CaR*, and reflects PIE *C_R and *CeR[C];
2. <a₂> is spelled *CaR* and *Ca-aR*, and in principle always reflects PIE *CoR;
3. <ā> is spelled *Ca-a-aR* and occasionally *Ca-aR*, and reflects *CÓR / *CojóR.

6. Interpretation

It is widely acknowledged that the difference between the plene spelled grapheme <ā> and its non-plene spelled counterpart <a> (which, in fact, are now two, <a₁> and <a₂>) is a phonetic / phonological one: <ā> is generally interpreted as denoting a long /ā/, whose length is phonemic vis-à-vis non-plene spelled <a>, which is generally regarded to be a short vowel. The question now arises whether the difference between the two non-plene spelled graphemes, <a₁> and <a₂>, is phonetic / phonological as well, or is based on some other characteristic.

6.1 Frotscher's proposal: an orthographic relic

In his forthcoming article on the the difference between *kán* and *k/g/qa-an*, Frotscher explores the latter possibility.⁶⁸ He points out that PIE accented *ó in Old Hittite in principle yields a long vowel, /ā/, which is spelled plene: e.g. *spónd-ei > OH *iš-pa-a-an-ti* /ispánti/ 'he libates'. However, already within the Old Hittite period, this long /ā/ was shortened when standing in a non-final, closed syllable: early OH *iš-pa-a-an-ti* /ispánti/ > late OH / MH / NH *iš-pa-an-ti* /ispánti/. This means that in all words where we synchronically find a non-plene spelled *a* that etymologically reflects an accented PIE *ó, we may assume that in earlier times these words contained a long /ā/. According to Frotscher, we may therefore assume that the spelling *k/g/qa-an* that is used for denoting etymological *-Kón- is, in fact, an orthographic relic from the time when the vowel actually was long, and thus was spelled *k/g/qa-a-an*. In other words, the *k/g/qa-an* spelling arose as a defective spelling of *k/g/qa-a-an*, which was retained also when the vowel itself had undergone

⁶⁸ Frotscher forthcoming.

shortening from /-Kán-/ to /-Kán-/. Synchronically, this spelling would thus be merely traditional: the spelling *k/g/qa-an*, which alternates with *kán*, (i.e., <a₂>) would not signify a vowel that is phonetically or phonologically distinct from the *a* that is consistently spelled *kán* (<a₁>): both represent a single vowel, i.e. short /a/.

Although this scenario may not be impossible, there are, to our minds, some unattractive sides to it. First, if we look beyond the case of *k/g/qa-an* vs. *kán*, the grapheme <a₂> need not only reflect a PIE accented *ó, but may in some cases also reflect a PIE unaccented vowel. The most prominent such case is *hāḫhall-* ‘greenery’, where the OH plene spelling of the first *a* (*ḫa-a-ah-ḫa-al-l°*) unambiguously indicates that this word was accented on its initial syllable, /χáχ:al-/; and not on the syllable that contains the <a₂>: hence the reconstruction **Hé-HoH-*, with accent on the first syllable (see above). This means that this word thus contains an <a₂> that must reflect an earlier unaccented vowel, possibly **o*. Since it is commonly assumed that, in the prehistory of Hittite, PIE unaccented vowels in principle never underwent lengthening, there thus could never have existed an earlier spelling of this word where the *a* of the second syllable was spelled plene (no ***ḫa-a-ah-ḫa-a-al-l°*). The *Ca-aR* spelling of this vowel therefore cannot have been the result of an orthographic tradition going back to a defective spelling of an originally plene spelled sequence *Ca-a-aR*. This then implies that also in the cases where <a₂> spells an accented vowel the *Ca-aR* spelling need not have been the result of an orthographic tradition reflecting earlier **Ca-a-aR*.

Another reason for doubting Frotscher’s analysis is that it must assume that a historical spelling was retained as a spelling convention for centuries after the original phonetic difference that caused the spelling difference had ceased to exist (cf. the attestations of *Ca-aR* spellings in NH/(L)NS texts). And although writing systems with historical spellings do exist, and synchronically unmotivated spelling conventions in such writing systems can be maintained for long periods of times, one would expect to find at least some spelling mistakes in Hittite texts (occasional *Ca-aR* spellings for <a₁>) if the distinction between <a₁> and <a₂> had no synchronic phonetic basis and was solely a conventional one.

6.2 An alternative proposal: two phonemically distinct vowels

We will therefore propose an alternative solution, namely that the spelling distinction between <a₁> and <a₂> was a phonetic / phonological one. There are several possible ways in which <a₁> and <a₂> could be phonetically / phonologically distinct. The first one is that they are distinct in a quantitative way, i.e. that the two vowels differed from each other in length. Since both <a₁> and <a₂> should be shorter than <ā>, we should then assume a triple length distinction, i.e. <a₁> = [a] vs. <a₂> = [a] vs. <ā> = [a:]. Or perhaps <a₁> = [ǎ] vs. <a₂> = [a] vs. <ā> = [a:]. However, this seems relatively unattractive to us: triple length distinctions are cross-linguistically rarely attested, and this interpretation may therefore not be a preferred option.

We therefore think it is better to explore the second possibility, i.e. that <a₁> and <a₂> are qualitatively distinct vowels. Since both vowels are spelled with signs that, at least in Akkadian, render the low vowel /a/, one option is to assume that both vowels are indeed low ones, but that one of them is the low front vowel, [a], and that the other is the low back vowel, [ɑ]. Since one of the etymological sources of <a₁> is the front vowel **e*, whereas <a₂> reflects the back vowel **o*, it would make sense to assume within this scenario that <a₁> is [a] vs. <a₂> is [ɑ]. Since <a₂> often is the shortened outcome of an earlier <ā>, it would then imply that this latter vowel = [ɑ]. Another option is to assume that both vowels are relatively low, but did show a difference in height, and that one of them represents the general low vowel [a], whereas the other is the near-low central vowel [ɐ]. Since one of the etymological sources of <a₁> is the vocalization outcomes of resonants, and since cross-linguistically such vowels are very often centralized ones, we may in this scenario assume that <a₁> = [ɐ] vs. <a₂> = [a] (which would imply that <ā> = [a:]). A third option is that the outcome of the vocalized resonants was, in fact, a *schwa*, i.e. the mid central vowel [ə], as it

cross-linguistically often is, and that <a₁> is, in fact, [ə], contrasting with <a₂> = [a] (with <ā> being [a:]). The fact that this [ə] is written with *CaR*-signs containing the vowel *a* may then be compared to the fact that *a* (in *Ca*, *aC* and *CaC*-signs) is the preferred way by Hittite scribes to write dead vowels, which implies that *a* was viewed as the most “neutral” vowel.

To our mind, a scenario that assumes a qualitative distinction between <a₁> and <a₂> is clearly preferable over the scenario that they were distinct in quantity. However, it is not easy to determine which of the three discussed options of a qualitative distinction is the better one. At present we have a slight preference for the third one, i.e. <a₁> = [ə] vs. <a₂> = [a] (with <ā> being [a:]), and we will use this interpretation from now on.

Note that this interpretation of the distinction between <a₁> and <a₂> does not only have consequences for the interpretation of the Hittite sound system on a phonetic level. On the basis of near-minimal pairs like *pár-aš-zi* (with <a₁>) = [pərs:tsi] ‘he flees’ < *b^hérs-ti vs. *pa-ap-pa-ar-aš-zi* (with <a₂>) = [papərs:tsi] ‘he sprinkles’ < (virtual) *pV-pórs-ti,⁶⁹ we can conclude that the two vowels, <a₁> = [ə] and <a₂> = [a], were not only phonetically distinct, but also phonemically so: <a₁> = /ə/ vs. <a₂> = /a/.

This analysis implies that, for instance, *ḫa-a-ap-pár* ‘business’ should now be interpreted as /χápə:r/ (< *h₃ép-r̥), *ḫal-za-i°* ‘to call’ as /χəłtsái-/ (< *h₂łtoi-), and *iš-tar-ni-in-k°* ‘to ail’ as /ɪstərnink-/ (< *st̥r-nen-K-), all with PIE *ṛ* > Hitt. /əR/. Moreover, it implies that the development of PIE *eRC to Hitt. aRC (including *enT > anT), which yielded <a₁>, should no longer be viewed as a lowering of *e to [a], but rather as a centralization of *e to [ə]: e.g. *pár-ak-ta-ru* ‘he must rise’ = /pərk̥taru/ < *b^hérġ^h-to(-); *tar-uk-zi* ‘he dances’ = /tərk̥wtsi/ < *térk^w-ti. A real short /a/ < PIE *o can now be assumed for words like *pa-ap-pa-ar-ši* / *pa-ap-pár-ši* ‘he sprinkles’ = /papərsi/ < *pV-pórs-ei, *ḫa-a-aḫ-ḫa-al* / *ḫa-a-aḫ-ḫal* ‘greenery’ = /χáχal/ < *Hé-HolH, and *te-eš-ḫa-al-li* ‘sleepy’ = /tesχali-/ < *d^heh₁sh₂ol°.

6.3 Consequence: proof for a phonemic /ə/ in Hittite

Some of Kloekhorst’s earlier publications already worked with the assumption of an /ə/, spelled *a*, as the outcome of the vocalization of syllabic resonants in Hittite.⁷⁰ However, this assumption was never fully watertight: a phonemic distinction between /ə/ and /a/, both spelled *a*, could thus far not be orthographically proven. Yet, the present study of the difference between *CaR* signs and their corresponding *Ca-aR* spelling now does support the assumption of an /ə/ as the result of the vocalization of **ṛ* in Hittite and as a phoneme that is distinct from /a/. Moreover, an unexpected additional outcome of this study is the realization that whenever PIE *e was in Hittite coloured by a following cluster of resonant + consonant(s) (*eRC, including *enT), its outcome was not /a/, but rather /ə/.⁷¹ This implies that such an /ə/ < *e did not only occur in words treated in this article, like *tarḫu-* ‘to conquer’ = /tərk̥w-/- < *térh₂u-, or *parkui-* ‘pure’ = /pərk̥wi-/ < *pérk^w-i-, but must

⁶⁹ The NH form *pa-ap-pa-ar-aš-zi* is an inner-Hittite remodelling of earlier *pa-ap-pa-ar-ši* < *pV-pórs-ei.

⁷⁰ Most explicitly in Kloekhorst 2014a, 249–250.

⁷¹ Note that this insight has in the meantime been fruitfully applied by our Leiden colleague Stefan Norbruis in his discussion of the prehistory of the Hittite *ḫi*-conjugation (Norbruis 2021, 151–171): he shows that originally *mi*-conjugating verbal stems in which a PIE *e was coloured by an adjacent *h₃ or *h₂ to PANat. *o and *a, respectively, were transferred to the *ḫi*-conjugation (e.g. *dā-i* ‘to take’ < *deh₃-; *ḫāt-i* ‘to dry up’ < *h₂ed-), but not verbal stems in which *e was coloured due to a following sequence *RC: *mi*-conjugating verbs of the structure *CeRC-, which yield Hittite *CaRC*-, all remained *mi*-conjugated. As Norbruis cogently argues, this can only be explained within the framework as presented in this article, namely that the outcome of the PIE sequence *eRC in Hittite was not **/aRC/ but rather /əRC/. Moreover, Norbruis shows that the development *eRC > /əRC/ overrules the colouring of PIE *h₂e and *h₃e to *Ha and *Ho, respectively: hence the fact that *ḫark-* ‘to have’ < *h₂erk- and *ḫark-* ‘to perish’ < *h₃erg- are *mi*-conjugated verbs, not *ḫi*-conjugated ones (see already Kloekhorst 2014a, 242 n. 872 for the idea that the colouring of *enT overrules the colouring of *h₃e).

also be assumed for other words, like *ašanzi* ‘they are’ = /əšántsi/ < **h₁sénti*, *karšzi* ‘he separates’ = /kárstsi/ < **kérsti*, *daššu* ‘strong’ = /t’ás:u-/ < **dh₁éns-u-*, etc.

To what extent the difference between /ə/ and /a/ is expressed in other signs of the structure *CaC* vs. their corresponding *Ca-aC* spellings, is a matter to be addressed in future research.

Acknowledgments

We would like to thank Sasha Lubotsky, Zsolt Simon, Xander Vertegaal, and an anonymous reviewer for useful comments on an earlier draft of this article.

Bibliography

- BURGIN, J. 2019: *Functional Differentiation in Hittite Festival Texts. An Analysis of the Old Manuscripts of the KI.LAM Great Assembly*. (Studien zu den Boğazköy-Texten 65) Wiesbaden.
- CHD = GÜTERBOCK, H.-G. – HOFFNER, H. A. – VAN DEN HOUT, TH. P. J. (eds.) 1983–: *The Hittite Dictionary of the Oriental Institute of the University of Chicago*. Chicago.
- DEL MONTE, G. F. – TISCHLER, J. 1978: *Die Orts- und Gewässernamen der hethitischen Texte*. (Répertoire Géographique des Textes Cunéiformes 6/1 = Beihefte zum Tübinger Atlas des Vorderen Orients 7/6) Wiesbaden.
- FROTSCHER, M. forthcoming: Die Verteilung von „offener“ (-*k/g/qa-an-*) und „geschlossener“ Schreibung (*kán-*) innerhalb des Paradigmas hethitischer Verben.
- VAN GESSEL, B. H. L. 1998: *Onomasticon of the Hittite Pantheon*. (Handbuch der Orientalistik I/33) Leiden – New York – Köln. <https://doi.org/10.1163/9789004294028>
- GRODDEK, D. – HAGENBUCHNER, A. – HOFFMANN, I. 2002: *Hethitische Texte in Transkription: VS NF 12*. (Dresdner Beiträge zur Hethitologie 6) Dresden.
- HAGENBUCHNER, A. 1989: *Die Korrespondenz der Hethiter 2. Die Briefe mit Transkription, Übersetzung und Kommentar*. (Texte der Hethiter 16) Heidelberg.
- HED = PUHVEL, J. (1984–): *Hittite Etymological Dictionary*. Berlin – New York.
- HEG = TISCHLER, J. (1977–2016): *Hethitisches Etymologisches Glossar*. (Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft 20) Innsbruck.
- Hetkonk = KOŠAK, S. (online): *Konkordanz der hethitischen Keilschrifttafeln, Online-Datenbank*. www.hethport.uni-wuerzburg.de/hetkonk/ (accessed: 06.05.2022).
- HOFFNER, H. A. – MELCHERT, H. C. 2008: *A Grammar of the Hittite Language 1-2*. (Languages of the Ancient Near East 1) Winona Lake. <https://doi.org/10.5325/j.ctv240djsf>
- HW² = FRIEDRICH, J. – KAMMENHUBER, A. – HOFFMANN, I. – HAGENBUCHNER-DRESEL, A. – GIUSFREDI, F. – HAZENBOS, J. 1975–: *Hethitisches Wörterbuch. Zweite, völlig neubearbeitete Auflage auf der Grundlage der edierten hethitischen Texte*. Heidelberg.
- KLOEKHORST, A. 2008: *Etymological Dictionary of the Hittite Inherited Lexicon*. (Leiden Indo-European Etymological Dictionary Series 5) Leiden – Boston.
- KLOEKHORST, A. 2010: Initial stops in Hittite (with an excursus on the spelling of stops in Alalah Akkadian). *Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie* 100, 197–241. <https://doi.org/10.1515/za.2010.011>
- KLOEKHORST, A. 2013: The signs TA and DA in Old Hittite: evidence for a phonetic difference. *Altorientalische Forschungen* 40, 125–141. <https://doi.org/10.1524/aof.2013.0007>
- KLOEKHORST, A. 2014a: *Accent in Hittite: A Study in Plene Spelling, Consonant Gradation, Clitics, and Metrics*. (Studien zu den Boğazköy-Texten 56) Wiesbaden. <https://doi.org/10.2307/j.ctvc2rm8t>
- KLOEKHORST, A. 2014b: Once more on Hittite *ā/e*-ablauting *ḫi*-verbs. *Indogermanische Forschungen* 119, 55–77. <https://doi.org/10.1515/if-2014-0005>

- KLOEKHORST, A. 2014c: The Proto-Indo-European acrostatic inflection reconsidered. In: OETTINGER, N. – STEER, TH. (eds.): *Das Nomen im Indogermanischen. Morphologie, Substantiv versus Adjektiv, Kollektivum. Akten der Arbeitstagung der Indogermanischen Gesellschaft vom 14. bis 16. September 2011 in Erlangen*. Wiesbaden, 140–163.
- KLOEKHORST, A. 2019: *Kanišite Hittite: The Earliest Attested Record of Indo-European*. (Handbuch der Orientalistik I/132) Leiden – Boston. <https://doi.org/10.1163/9789004382107>
- KLOEKHORST, A. 2020: The phonetics and phonology of the Hittite dental stops. In: KIM, R. I. – MYNÁŘOVÁ, J. – PAVŮK, P. (eds.): *Hrozný and Hittite: The First Hundred Years. Proceedings of the International Conference Held at Charles University, Prague, 11-14 November 2015*. (Culture and History of the Ancient Near East 107) Leiden – Boston, 147–175. https://doi.org/10.1163/9789004413122_010
- KLOEKHORST, A. 2021: The phonetics and phonology of Hittite intervocalic fortis and lenis stops. *Bibliotheca Orientalis* 78, 327–352.
- MELCHERT, H. C. 1983: A “new” PIE *men suffix. *Die Sprache* 29, 1–26.
- MENS, E. 2020: tar and ḫal in Hittite: a distinction between CVC and CV-VC spellings in native Hittite words. Unpublished BA thesis (Leiden University). Leiden.
- NORBRUIS, S. 2021: *Indo-European Origins of Anatolian Morphology and Semantics. Innovations and Archaisms in Hittite, Luwian and Lycian*. Amsterdam.
- RIEKEN, E. 1999: *Untersuchungen zur nominalen Stammbildung des Hethitischen*. (Studien zu den Boğazköy-Texten 44) Wiesbaden.
- RIEKEN, E. et al. (eds.) 2009: CTH 370.I.8 – Mythologisches Fragment. hethiter.net/: CTH 370.I.8
- SCHRIJVER, P. C. H. 1991: *The Reflexes of the Proto-Indo-European Laryngeals in Latin*. (Leiden Studies in Indo-European 2) Amsterdam – Atlanta.
- SIEGELOVÁ, J. 1971: *Appu-Märchen und Ḫedammu-Mythus* (Studien zu den Boğazköy-Texten 14) Wiesbaden.
- TREMBLAY, X. 1999–2000: Phonology and philology in a cuneiform-written language. *Archiv für Orientforschung* 46-47, 216–226.



Fünf lykische Etymologien, die Landwirtschaft betreffen


Diether Schürr*

* – Independent scholar. Email: diether.schuerr@gmx.net

Abstract: The probable verb *qñta-*, thus corresponding to Greek ἐργάζειν, is explained as an extension of *qã-* < **g^{wh}en-* ‘slay, kill’, like Latin *-fendere*. The personal name *Xesñtedi* = Κεσινδηλις is corrected to *Xesñte<l>i* analogous to *Tebursseli*, both going back to an ethnonym in the language of the Lycian poems (Lycian B). The place name **Xesñti* may be linked with Lycian *Aχaha-*, which could correspond to Late Luwian¹ /*hasa-*/ ‘satiety’ or similar, signifying ‘having satiety’. The personal name *Sbelimi* is probably derived from *esbe-* ‘horse’, as ‘herding horses’. The second member *-sñni* ‘(2/3)-year-old’ is explained by Gothic *asans* ‘harvest time’ and its cognates, including Armenian *ašun*, postulating PIE **h₂s* > Lycian *s*. *Xθθān-* is explained by Latin *ador* ‘spelt’, Gothic *atisk-* ‘seed’ and Armenian *hat* ‘grain, seed’, hence possibly signifying ‘granary’.

Keywords: Lycian; Indo-European languages; personal names; Anatolian toponyms with *nt*-suffix; herding of horses, tillage, harvest, storage of grain

Cite as Schürr, D. 2021: Fünf lykische Etymologien, die Landwirtschaft betreffen. *Hungarian Assyriological Review* 2: 263–282. <https://doi.org/10.52093/hara-202102-00023-000>

 This is an open access article distributed under the terms of the Creative Commons Attribution License, which permits unrestricted use, distribution, and reproduction in any medium, provided the original author and source are credited.

1. *qñta-*

Alwin Kloekhorst buchte unter den Verwandten von heth. /*haba-*/, ‘river’ auch lyk. *χba(i)-* mit der Bedeutung ‘to irrigate’,² was auf Emmanuel Laroche zurückgeht.³ Das scheint zunächst plausibel, weil /*habādi-*/, ‘Flußland’ eine Entsprechung in lyk. B *χbade/i-* haben dürfte⁴ (das Kloekhorst nicht anführt).

Nun entspricht aber in der Trilingue vom Letoon (N 320):

s’-ede-liñtātē: teteri: se-j-epewētlm̄mēi: hr̄m̄mada: ttaraha:

me-χbaitē: zā: ese Xesñtedi: qñtati: se-Pigrēi (a, 12–15)

καὶ ἔδωκαν ἡ πόλις ἀγρόν

ὄγ Κεσινδηλις καὶ Πιγρης κατηργάσατο (b, 12–14).

¹ Ich übernehme diese praktische Bezeichnung für die eisenzeitlichen hieroglyphenluwischen Inschriften und ihre Sprache von Ilya Yakubovich. Lykische Inschriften werden mit TL nach Kalinka 1901 und mit N nach Neumann 1979 angeführt, lykische Münzlegenden mit M nach Mørkholm – Neumann 1978, griechische Personennamenbelege in Lykien mit LGPN V.B, aber mit den Nummern des Online-Lexikons (<http://www.lgpn.ox.ac.uk/>), und einer in Termessos mit LGPN V.C.

² Kloekhorst 2008, 294.

³ Laroche 1974, 119.

⁴ So schon Korolëv – Ševoroškin 1966, 43, dann Melchert 2004, 135 und Schürr 2005, 158.

Letzteres übersetzte Henri Metzger: „la ville a donné la terre qu’avaient exploitée Késindélis et Pigrès“.⁵

Die lykische Version ist ersichtlich komplexer. Laroche übersetzte zuerst:

„Et, d’autre part, la ville et ses environs (?) ont réservé (?) (14) des champs de la ville – (15) or Khesentedi les a irrigués avec Pigrès.“⁶

Das modifizierte er dann zu:

„Et (13) ils y ont adjoint, la ville et les perièques, (14) des champs de la ville. Or, les avaient irrigués (15) Khesentedi et Pigrès.“⁷

Da ist „irrigués“ statt „exploitée“ seltsam und beruht lediglich auf der Gleichsetzung mit hethitisch /habai-/, für das Laroche diese Bedeutung annahm – was obsolet ist: nach dem ‚Hethitischen Wörterbuch‘,⁸ ‚sich waschen‘!

Craig Melchert folgte zunächst Laroche:

„9. And the city and the περιουκοι *added* land-sections belonging to the city.
10. *Both* Xesntedi the ___ and Pigrēi (had) irrigated the *plot*.“⁹

Dazu bemerkte er allerdings einschränkend:

„The interpretation of *ese* as ‘both’ coordinated with *se* ‘and’, is by no means secure. Even more problematic is the status of *qñtati*, which I tentatively take as nominative singular of a noun in apposition to Xesntedi. However there is no matching epithet of Xesntedi in Greek. One could also follow those who take *qñtati* as a present third-person verb (singular or plural). The interpretation of *xbaitē* as ‘irrigated’ with Laroche, (1979: 68), is also not entirely beyond doubt. One could also compare this verb with Cuneiform Luwian *hap(ā)i-* ‘bind’ and entertain a very different interpretation: ‘They (i.e. the city and περιουκοι) *adjoined the plot* (that) Xesntedi and Pigrēi *till*’ (or similar).“

Er erwog also auch einen Relativsatz wie im griechischen Text, was Heiner Eichner schon viel früher angenommen hatte:

„und sie nahmen (*xbaitē* ??) den Acker (*zā* ??), den (*-ti*) sowohl (*ese*?) *Xesñtēdi* als auch (*se*) *Pigrēi* bearbeitete (*qñta<te> ??*)“.¹⁰

Bei der Neubearbeitung seiner Übersetzung von N 320a entschied sich Melchert für dieses syntaktische Verständnis, ergänzte aber das Relativpronomen *-ti*, was ja einfacher wäre:

„8. And the city and the perioikoi transferred/ceded land-sections belonging to the city, 9. And bound over a plot 10. «that» Xesntedi and Pigrēi shall till.“¹¹

Aber da man eine präteritale Verbform wie im griechischen Text erwarten sollte und man wohl keine Fortdauer der Bearbeitung annehmen darf, dürfte doch besser *qñta<te>-ti* zu ergänzen sein. Der lykische Text ist zwar sorgfältig geschrieben, aber er enthält auch andere Fehler.

⁵ Metzger 1979, 33.

⁶ Laroche 1974, 119.

⁷ Laroche 1979, 76.

⁸ HW² H 205–206, siehe außerdem in eDiAna 353 (Busse – Simon 2017).

⁹ Melchert 2000.

¹⁰ Eichner 1983, 62.

¹¹ Melchert 2018.

Ese- ist sicher ein Präverb, wie schon sein konstantes Vorkommen vor dem Verb *tebe-* zeigt: TL 29, 10; TL 44, a, 44, 48, 52 und 54–55 und TL 104b.¹²

Es kehrt auch in Komposita wie *asa-χlaza* = ἐπι-μελητής (N 320a, 5 und b, 4–5) zum Verb *χla(i)-* wieder. Daher wird *ese-qñta*<*te*> κατ-ηργάσατο entsprechen. Dieses Verb läßt sich wohl mit lyk. *qā-* < uridg. **g^{wh}en-* ‚schlagen, töten‘¹³ wie lydisch *qān-* und hethitisch /*kwen-*/ verbinden, das überwiegend in Fluchformeln belegt ist wie das ungefähr gleichbedeutende *tub(e)i-*. Im Singular wurde nur die erweiterte Form *qas-*¹⁴ verwendet, so *qasttu* in der Bilingue TL 56, wo griechisch ἐπιτ<ρ>ψ[ε]ι entspricht, *qastte* in militärischem Kontext TL 44a, 47 (assoziiert mit *erbbedi*) und auch TL 29, 3 (assoziiert mit *erbbe*). Einen Zusammenhang vermutete bereits Günter Neumann: „Hierher auch *qñtati*?“¹⁵

Qñta- dürfte also mit einem Dental wie lat. *-fendere* < **g^{wh}en-d^h-* erweitert sein und von Haus aus etwa ‚hacken‘ bedeuten. Es wird sich dabei um einen der faktitiven *a*-Stämme handeln, die ursprünglich auf **-eh₂-* ausgingen.¹⁶

Die Konjunktion *me-* übersetzte Melchert in der Neubearbeitung hier mit „and“ wie *se-*, während er bei den Sätzen *me-i-pibiti: sixlas* (N 320, a, 21–22) und *me-t'-epi-tuwēti: mara: ebeija* (a, 32–33), denen im Griechischen jeweils ein Infinitiv entspricht, „(that)“ ergänzte.¹⁷ Hier dürfte *me-* aber m. E. die gleiche Funktion haben, d. h. einen Nebensatz anschließen, der zusammen mit dem Hauptsatz dem einen griechischen Satz entspricht.¹⁸ Und im zweiten Fall gehen ebenfalls Stadt und Umwohner als Subjekt voraus (hier beide mit ‚xanthisch‘ bezeichnet).

Es ergibt sich also wohl:

„und Stadt und Umwohner ...ten sie, die städtischen *hrñmada*,
damit sie ...ten den Acker, den Chesñtedi bearbeite<*te*> und Pigrēi“.

Demnach dürfte *χbaitē* ἔδωκαν entsprechen.¹⁹ Unmittelbar davor entspricht *pijētē* ἔδοσαν (a, 11 und b, 11), später *pibiti* δίδοται (a, 18–19 und b, 16–17), aber dann ἀποτίνειν (a, 21–22 und b, 19–20). Die Bedeutung und Verwendung der lykischen und der griechischen Verben decken sich also nur partiell. Melcherts alternativer Übersetzungsvorschlag ‚adjoined‘ oder ‚bound over‘, der auf

¹² Mit Zwischenstellung des Subjekts auch in *ese: Perikle: tebete: Arttuñparā* (TL 104b), *ese: Trbbēnimi: tebete: terñ* (TL 44a, 44), *ese: Cherēi: tebete: <t>erñ* (48) und m. E. auch in dem Objektsatz *ese: Humrxxā: tebāna terñ* (54–55). ‚Sowohl ... als auch‘ ist inzwischen in einer Grabinschrift von Tlos (N 342, Korkut – Tekoğlu 2019 und Christiansen 2019a, 114–115) wirklich belegt: erwartungsgemäß *se-* ... *se-* (Schürr 2019a, 188).

¹³ Siehe Hajnal 1995, 161 Anm. 180, übernommen von Gusmani 1997, 154–155; Schürr 1997, 127–128 und Melchert 2004, 54. Sasseville (2020, 279 und in eDiAna 1860 [Sasseville 2021]) will einen Stamm *qa-* < **k^wñ-* annehmen, aber dann sollte die 3. P. Pl. Präs. regulär *qāti* lauten (so nur einmal belegt), nicht *qāñti*. Wie der Lautwandel **g^{wh} > q* statt *w* wirklich zu erklären ist, sei hier nicht erörtert, nur noch auf den Versuch in Kloekhorst 2013 verwiesen.

¹⁴ Dazu möchte ich auch *gezñmi* in der Dichtersprache (TL 44d, 6 und 38) als Partizip stellen, mit urindogermanisch **n-sk' > z* statt Prosa-Lykisch *s* (Schürr 2018, 78).

¹⁵ Neumann 2007, 299.

¹⁶ Ausführlich dazu nun Sasseville 2020, 16–77.

¹⁷ Melchert 2018. Siehe dazu auch Schürr 2014a, 14. Bei *me-de-tewē: kumezidi* (a, 26), wo im Griechischen ebenfalls ein Infinitiv entspricht, geschieht das nicht.

¹⁸ Zum sogenannten *me* consecutivum bemerkte Neumann (1969, 393), es habe „oft einen finalen bzw. konsekutiven Nebensinn“ und führte als Beispiel TL 101 an, wo auf die Bauformel *me-ñtepi-tāti: Zahāmā* folgt, was „damit sie hineinlegen den Z.“ bedeuten könne. Vergleiche etwa auch TL 44c, 9–10 *se-Ddewe: sttati-mē urublijē: me-i-ti: puweti: azzalā* „Und in Ddewe soll stehen ebenfalls ein *urublijē*, damit man (auf) ihm sich schreibt das Dekret“?

¹⁹ Am Rande sei bemerkt, daß Bewässern im Sumpfland südlich von Xanthos und am Letoon weniger nötig war als Entwässern. Neumann (2007, 115) erklärte ‚bewässern‘ im Hinblick auf die griechische Version auch für „unpassend“. In eDiAna 353 (Sasseville 2017) wird an „to irrigate“ festgehalten.

der Verbindung mit keilschrift-luwisch /hab(ā)i-/ ‚binden‘ beruht²⁰ – dem lykisch freilich genau *χb(e)i- entsprechen sollte –, ist plausibel.

Mit *qñt-* beginnen mehrere lykische Personennamen – wobei einzuräumen ist, daß sie nicht alle hierher gehören müssen, wie einer der Begutachter bemerkte. So beschränke ich mich auf die Anführung eines einzigen: *Qñturahi* TL 59, N 320a, 10 = Κονδορασις (b, 9) = aramäisch KDWRs (c, 10) und N 342,²¹ vielleicht auch in dem Stelenfragment von Aloanda *Qñ⁵tura[hi]*:²² ‚Zu *Qñtura-* gehörig‘. Dazu ist nämlich Κοννδοουρια zu stellen, ‚eine Gegend bei Myra‘, was in einer Heiligenvita überliefert ist.²³ Diese Benennung könnte mit Feldbestellung zu tun haben.²⁴

Bei ‚Trümmersprachen‘ wie dem Lykischen ist die Einbeziehung von Eigennamen für die Erschließung von Wörtern und Wortbildungen und damit auch der Kultur wichtig, und dabei muß unbedingt auch die griechische Nebenüberlieferung herangezogen werden. Daher werden im folgenden zwei weitere Namen behandelt.

2. *Xesñtedi* = Κεσινδηλις

Dieser Namengleichung läßt sich in der bilinguen Grabinschrift von Levissi (TL 6) *Dapara* = Λαπαρας zur Seite stellen. Da wird traditionell Wiedergabe von lyk. *d* durch λ angenommen.²⁵ Aber es handelt sich ja bei Δ und Λ, ob griechisch oder lykisch, um nur durch den Basisstrich unterschiedene Zeichen, so daß auch mit Verschreibung zu rechnen ist. Dafür läßt sich eine Reihe von Argumenten beibringen.

Nun ist Λαπαρας zwar später noch zweimal für Lykien belegt:²⁶ ebenfalls in Telmessos und für einen Mann aus Rhodiapolis auf Rhodos. Aber es ist auch mehrfach Δαπαρας belegt, ebenfalls erst später: in Myra, im Letoon bei Xanthos und in Aklar bei Xanthos,²⁷ dazu als einer von fünf Bundespriestern auch in einer Inschrift von Tlos.²⁸

Das legt doch nahe, daß Λαπαρας für *Dapara* ein Lapsus ist und keinen Lautwechsel *d/λ* belegt. Dazu kommt, daß bei diesem PN der sonst *ddap-* oder *ddep-* geschriebene Namenstamm vorliegen dürfte,²⁹ wie bei *Ddapsñma* (TL 11 und m. E. auch TL 5), griechisch Δαψυμμ/ας/³⁰ Δασυμμ/ας/³¹ und Δαψεμμ/ας/, Vater eines Symmasis,³² dessen Name mit dem zweiten Glied des Namens seines Vaters gebildet sein wird. Dazu kommen noch *Ddepñnewe* (TL 98, 130, N 309) und Δαπασας³³ wohl

²⁰ Zu hethitisch /hap-/ und lateinisch *apere*, siehe Puhvel 1991, 114. Die Beziehung zu dem Verb *χba-* in TL 106 ist unklar. Dort folgt auf die Apodosis einer Fluchformel *se-i zuñmē χbati: zuñmē*, von dem nun die Verbform *ñneti* (siehe N 337, 20, Christiansen 2012) abgetrennt werden kann. Da *zuñmē* sonst mit Ausnahme von TL 44c, 17 nur in der Protasis von Fluchformeln vorkommt, könnte das „und ihm soll Mißbrauch den Mißbrauch vergelten“ bedeuten. Im ‚Nordgedicht‘ wird TL 44c, 35 *χι χbati* zu trennen sein.

²¹ S. Anm. 12.

²² Von Onur – Tekoğlu 2020, 20 erwogen.

²³ Zgusta 1984, 299.

²⁴ Der oben erwähnte Begutachter vergleicht zur Bildung spätluwisch /hatura-/ ‚Schreiben‘.

²⁵ „L’altération de -d- en -l- est un phénomène typique de phonétique anatolienne“ (Laroche 1974, 121), in Wirklichkeit aber ein überaus zählebiges Relikt der Forschungsgeschichte.

²⁶ Nach LGPN V.B 40502–40503.

²⁷ Nach LGPN V.B 36914–36916.

²⁸ 42 n. Chr. oder wenig später, im Museum von Fethiye, unpubliziert.

²⁹ Wie von Valério (2015, 341) angenommen, der seltsamerweise die anderen damit gebildeten PNN nicht erwähnt.

³⁰ Kolb – Zimmermann 1990, Nr. 5, das zweite My auf dem Photo Taf. 18 klar erkennbar.

³¹ LGPN V.B 36922–36923.

³² Milner 2013, No. 1.

³³ LGPN V.B 36917.

für **Ddap-aza*. Wechsel von *dd-* mit *d-* gibt es schon in TL 44b, 39 und 57 *dewē*, im zweiten Fall vor *zχχaza*, aber c, 6 *ddewē* vor *zχχazāi* und c, 9 *ddewe* (dieses sicher ON).

Was *Κεσινδηλις* betrifft, ist eine entsprechende Bildung im *Pixre-Poem* *Wes{:}ñteli* (TL 55, 4), dem die normallykische Form *Wehñtezi* in TL 56 und auf der Münze M 130a³⁴ entspricht. Das sind von *Wehñti* (M 130c), dem lykischen Namen von Phellos, gebildete Ethnika. Und in *Tebursseli* (TL 104a und b) ist ein PN belegt, der auf das dichtersprachliche Ethnikon zum ON *Tuburehi* zurückgehen dürfte.³⁵ Daher dürfte die lykische Namenform in *Xesñte<|>i* zu verbessern sein.³⁶

Von den beiden zu Beginn angeführten Namengleichungen ist also bei dieser wahrscheinlich die lykische Version fehlerhaft, bei der anderen die griechische.

Demnach ist zu dem PN ein ON **Xesñti* – vgl. *teteri Isñt[ezi]* (TL 65, 21) in *Isinda*³⁷ – oder auch **Xehñti* analog *Wehñti* anzusetzen. Und es wäre Anschluß an ein lykisches Wort möglich: In den Inschriften auf der Basis einer Statue des Dynasten Erbbina im Letoon ist dreimal die Phrase *m'-ēne-hñmēti: χahadi* belegt (N 324, 4 und 10, N 325, letzte Zeile³⁸), deren Bedeutung unklar ist. Aber *χahadi* wird ein Ablativ von *χaha-* sein, das phonetisch hethitisch /hässā-/ ‚Herd‘ (und der deutschen *Esse*) entsprechen könnte. Laroche setzte beides gleich, nahm aber ohne weitere Begründung nach der lateinischen Entsprechung *āsa* > *āra* ‚avec un autel‘ an,³⁹ was in einem Heiligtum ja näher läge. Aber diese Bedeutung ist nur im Italischen belegt, was diese Annahme eigentlich verbietet. Außerdem entspricht in der Trilingue *kumezijē: θθē* (a, 7) dem griechischen *βωμόν* ‚Altar‘ (b, 7), und in den beiden griechischen Gedichten auf der Basis kommen Altäre nicht vor. Das Verb steht zudem im Plural – was Laroche noch nicht sah –, so daß es sich nicht um Errichtung von Altären durch den Dynasten handeln kann. Und ihm selbst wurden ja sicher keine Altäre errichtet.

Es gibt aber noch weitere inner-anatolische Vergleichsmöglichkeiten für *χaha-*, die bisher nicht berücksichtigt wurden: so keilschrift-luwisch /hās-/ ‚Knochen‘, spätluwisch mit *314 determiniert und in der Bedeutung ‚Gewalt‘ belegt,⁴⁰ sowie ebenfalls spätluwisch das mit LINGERE determinierte *ha-sa-* ‚Sättigung‘ o. ä.⁴¹ Nun wird zwar in den griechischen Erbbina-Gedichten Gewalt sehr betont, aber nur die von Erbbina ausgehende, so daß ‚mit Gewalt‘ hier nicht in Frage kommt.

³⁴ In N 356a scheint mir die Ergänzung zu *Weh<ñ>tezi* naheliegend (Schürr *apud* Christiansen 2019a, 127).

³⁵ Yakubovich *apud* Valério 2007, 5 und Schürr 2014b, 747.

³⁶ „Viell. ein Steinmetzfehler“ (Neumann 2007, 121). Bei Schürr 1991–1993, 173 ist angenommen, daß die Schreibung mit *d* dem karischen mit Lambda umschriebenen Laut genauer entspricht als die normallykische Schreibung *z*, aber eine solche singuläre Schreibung ist nicht plausibel. Siehe zum karischen Suffix *-el* nun kurz Schürr 2019d, 11–12.

³⁷ Zur Lesung und Ergänzung Schürr 2014a, 16 Anm. 1.

³⁸ Bousquet 1992, 183 und 186.

³⁹ Laroche 1979, 64.

⁴⁰ „Since I myself took away this city (...) by force“ (*ha-sá-ti-i*; KARKAMIŠ A11c §30, Hawkins 2000, 104). Dazu gehört m. E. *ha-sa-mi-* in KULULU 1 §11–12 (Hawkins 2000, 443): „Möge der Kubaba gewalttätiger Hund (...) seinen gewalttätigen *mara/i-ta-mi-* auffressen und seine Person!“. Simon 2019 vermutet im ersten Objekt einen Körperteil und läßt das wiederholte Beiwort außer Acht, das mit der angenommenen Bedeutung zu Yakubovichs Ansatz ‚subordinate‘ (ACLT s.v.) ebenso wie zu ‚Hund‘ paßt.

⁴¹ Von Hawkins nach der phönizischen Entsprechung als ‚luxury‘ übersetzt, siehe etwa KARATEPE 1 §VI: „and in my days there were to Adanawa all good things, plenty and luxury“ (Hawkins 2000, 49). Das Wort schließt sich aber etymologisch palaisch /has-/ ‚sich satt trinken‘, hethitisch /hassik-/ ‚sich sättigen‘ und keilschrift-luwisch /hasi(ja)-/ mit der gleichen Bedeutung an (siehe auch Melchert 2019a, 368 Anm. 31). Sasseville 2018, 310–311 will dazu auch lykisch B *χezm̃* (TL 44d, 36) stellen, mit Annahme einer Akkusativendung **-ñ*, die zu *-m̃* geworden wäre, und einem Lautwandel **s* > *z* vor Nasal, der m. E. nicht existiert (siehe Schürr 2001b, 119; bei Melchert 1994, 314 wird dafür ein nicht existierendes *-izñ* angeführt). Zu vergleichen sind besser die PNN *Xeziga* und *Xezrime-* sowie auch *χazi* oder *χazise* (N 323a). Lautlich plausibler wäre der Anschluß von *χezm̃* an heth. /hās-, hass-/ ‚zeugen, gebären‘ < **h₂oms-/h₂ms-* (Kloekhorst 2008, 319–320), spätluwisch *ha-sa-tū* in KARATEPE 1 §LVI („let them beget“, Hawkins 2000, 56), also zum Stamm von A *χahba* ‚Enkelkind‘. Für die Erklärung von *qezm̃mi* siehe hier Anm. 14, für **-sj-om* > *-zñ* Schürr 2001b, 118–119.

Auch wegen der dreimaligen Wiederholung erscheint mir ‚Sättigung‘ attraktiv, und es ließe sich danach etwa *muhāi (ebēi)* ergänzen:⁴²

„[Den ...], nun ihn (sollen) versorgen mit Sättigung [(diese) Götter].“?

Dem kommt am nächsten der Schluß des zweiten Gedichts, wo Leto und Apollon dem Erbbina „Siegeskränze [und] Über[maß?] des Glücks“ geben mögen.⁴³ Das könnte dem Schluß von N 325 korrespondieren, wo allerdings unmittelbar davor so zu rekonstruieren sein könnte:

*se-[te]di*¹¹[*Erbbi*]nahe:[*se-t*]idei[*mis*:] *Erb*[*bina*he: *se*-...] *ḡurt*t[*ā* ..]*χēne*¹²[*he*

„und den Vater des Erbbina und die Kinder des Erbbina und den ... den Onkel des ..genes.“⁴⁴

Bei dem Suffix *-ñt-*, mit dem auch *Wehñti* und **Isñti* gebildet sein werden,⁴⁵ darf man wohl an ein Possessivum wie etwa bei hethitisch /*perunant-*/ ‚felsig‘ denken: „The mountain name ^{HUR.SAG}*Tarlipanta* may indicate a mountain on which the berries grew from which they made the dark red *tarlipa*-drink“.⁴⁶ Und *Wehñti* läßt sich mit Neumann⁴⁷ zu hethitisch /*wes(a)i-*/ ‚Weide‘ (und der deutschen *Wiese*) stellen: ‚having pastures‘ nimmt Melchert⁴⁸ an. Es wäre also etwa **hás-ont-* oder **hós-ont-*⁴⁹ ‚Sättigung habend‘ > lykisch B **χésent-* > *χesñt-* möglich.⁵⁰ Dem ließen sich der Landesname /*Suwanta*/⁵¹ und die antiken Ortsnamen *Σοανδος* und *Soanda*⁵² zur Seite stellen: zu hethitisch /*sō(a)nt-*/, palaisch /*suwant-*/ ‚gefüllt‘, keilschrift-luwisch *šu-u-wa-* ‚füllen‘,⁵³ Dabei wäre vor allem an Kornspeicher zu denken.⁵⁴ Wie dieses Beispiel zeigt, sind nicht alle keilschriftlich belegten Ortsnamen auf *-anta-* als Possessivum deutbar.

⁴² Vergleiche N 324, 16–17: *se-de-ñte: muha[s: kum]ezidi: ebeis* ‚und soll -de beopfern diese Götter“. Am Beginn von Z. 4 nimmt Bousquet 6 fehlende Zeichen an, während die Zeile davor mit *atrā pude Erb[bina]* ‚sich selbst beigesellte (?) Erbbina“ schließt (siehe Schürr 2001a, 132 Anm. 4). Vor *m(e)-* sollte man das Akkusativobjekt erwarten, auf das sich *-ēne* bezieht, aber es könnte sich dabei um eine – variierte? – Bezeichnung für Erbbina handeln. N 324, 10–11 reicht der Platz für die Hinzufügung von *ebēi* nicht aus.

⁴³ Vers 31–32 *Σοι δ[οίεν] νίκης στ[εφ]άνου[ς . .] ΥΠΕΡ[. . .] / Λατώ [κάπό]λλων, Ἀρβίνοι, εὐτ[υ]χίας* (Bousquet 1992, 158), von Sasseville 2018, 310 als „striking resemblance“ für die von ihm behandelte Stelle des ‚Westgedichts‘ herangezogen. Die Ergänzung zu *[καί] ὑπερ[βολήν]* liegt nahe, ergibt allerdings keinen Hexameter.

⁴⁴ Schürr 2008, 179.

⁴⁵ Andere Ortsnamen Lykiens, bei denen mit einem solchen Suffix gerechnet wurde, lassen sich aber als Komposita erklären, etwa das *Ισινδα* gleichende *Τυινδ/α*, das m. E. *Kbijēti* (TL 44c, 4) entspricht, als ‚Zweiplatz‘, *Αρυ-κανδα* als ‚hohe Stirn(seite)‘ (Schürr 2009c, 110–111 und 2014b, 765–766).

⁴⁶ Hoffner – Melchert 2008, 56. Siehe zu den keilschriftlichen ONN auf *-anta* die immer noch unersetzte Behandlung durch Laroche 1961, 63–77.

⁴⁷ Siehe zuletzt Neumann 2007, 423 und *contra* Schürr 2009c, 109.

⁴⁸ Melchert 2004, 79.

⁴⁹ D. h. ohne Annahme eines Umlauts **a > e* vor (**o >*) **e*, aber mit Annahme eines Umlauts (**o >*) **e > *a* vor *a* bei *χaha-*, was leichter wäre, siehe etwa Hajnal 1995, 89–90.

⁵⁰ Vergleiche etwa den in der Türkei öfters vorkommenden Ortsnamen *Bereket*: ‚Fülle‘.

⁵¹ Del Monte – Tischler 1978, 371, Lesung allerdings nach Tischler 2006, 1231 nicht sicher: *Šu-wa^can-ta^c*.

⁵² Beide in Kappadokien (Zgusta 1984, 579 §1240-1), ersteres bei Hild – Restle 1981, 282 mit Soğanlı gleichgesetzt.

⁵³ Damit will Elena Martínez Rodríguez *hbāti* in TL 44a, 49 erklären und Fellows‘ Lesung *ule* (siehe dazu Schürr 2009b, 164) durch ein gänzlich hypothetisches *uwe* ersetzen, womit sich „they shall fill with/ for 7/12^c cows/bulls?“ (Martínez Rodríguez 2021, 304) ergäbe. Für ‚mit Rind(ern)‘ ist allerdings N 320a, 27–28 *uwadi* belegt, und ob der Dativ Plural **uwe* statt **uwa* lautete, ist zumindest unklar. Es bliebe offen, wer da ‚füllen‘ soll und womit, vom Sinn ganz zu schweigen. Und zu keilschrift-luwisch /*suwādar*/ ‚Fülle‘ gehört lykisch *huwedre/i-* ‚all‘ (Melchert 2004, 26). Oreshko 2021, 131 will auf meinem Foto sogar ein *w* erkennen!

⁵⁴ Siehe dazu etwa Seeher 2000; Bachhuber 2012, 579–582 und für die Eisenzeit Christiansen 2019b, dazu hier auch Anm. 131. Belegstellen für die Topoi ‚Füllung der Getreidesilos‘ und ‚Fülle während der Herrschaft des gegebenen Herrschers‘ in spätluwischen Inschriften stellt Simon 2011, 233–234 zusammen.

Zur Synkopierung des zweiten Vokals vergleiche lykisch B *tidāta* (TL 55, 4), das *ti-i-ta-an-ta*[in hethitischem Kontext nach ‚Mutterschaf‘ entsprechen dürfte. Danach ist in einem Paralleltext die Glosse zu ‚Mutterschaf‘ zu ergänzen: „Sie nennen es [*ti-i-ta-a*]n-da-an Sch[af“.⁵⁵ ‚Titten/Zitzen habend‘ zu luwisch /*tīdan-*/ gegenüber hethitisch /*tēdan-*/ und /*tēda-*/ dürfte plausibler sein als ‚säugend‘,⁵⁶ denn keilschriftlich ist auch ein ON /*Tidanta*/ belegt,⁵⁷ für den diese Bedeutung – auf Hügel bezogen – auch paßt. Vergleichbar wäre dann der Ortsname /*Lalanta*/,⁵⁸ wenn er zu luwisch /*lāla/i-*/ ‚Zunge‘ gehört.

Der belegte Personennamen läßt sich also trotz Verschreibung auf ein für Lykisch B typisches Ethnikon zurückführen und damit auf einen Ortsnamen, der zu einem schon vor 1200 v. Chr. belegten Ortsnamentyp gehören dürfte. Dieser Ortsname wiederum läßt sich mit lykisch A *χaha*- erklären, dessen Belege weit mehr für den Anschluß an spätluwisch *ha-sa-* als an hethitisch /*hāssā-*/ sprechen. Damit könnte er eine besonders ertragreiche Ortslage widerspiegeln.

3. *Sbelimi*

Sbelimi, Sohn des *Sñnete-*, hat sich im 4. Jh. v. Chr. ein Felsgrab in Antiphellos gebaut.⁵⁹ Sein Name ähnelt dem von Lydern aus Sardes ungefähr zur gleichen Zeit: in griechischer Umschrift *Σπελιμος* – aber der ist plausibler mit dem in einer lydischen Inschrift belegten *Istupeλm-* zu verbinden.⁶⁰ Später ist in Aspendos (Pamphylien), also wesentlich näher, *Σπλιμιος* belegt, aber auch dieser Name läßt sich besser mit einem ebenfalls dort und früher (auch im 4. Jh. v. Chr.) belegten Namen verbinden: *Εσπλεμιους*, das selbst auf lykisch *Esedeplēmi* (TL 85 usw.) zurückgehen könnte.⁶¹

So scheint der Name *Sbelimi* isoliert. Es wäre nun verlockend, ihn mit spätluwisch *zú-wa/i-ni-* = /*zwan(i)-*/ ‚Hund‘⁶² zu verbinden. Dafür wäre lykisch **sbēne/i-* zu erwarten. Davon könnte *Sbelimi* abgeleitet sein, wenn man Dissimilation der Nasale annimmt. Allerdings läßt sich dagegen sofort einwenden, daß in dem öfters belegten Dynastennamen *Trbbēnimi* das *n* erhalten ist. Und bei diesem Namen handelt es sich um ein Partizip, siehe die TL 44d, 64 belegte Verbform *trbbēniti*, die zu spätluwisch /*tarrawann(i)-*/ ‚gerecht‘⁶³ gehören könnte.⁶⁴ Entsprechend könnte auch *Sbelimi* auf ein Verb zurückgehen. Eine Verbform *sberide* ist TL 44b, 62–63 belegt, aber auch die Annahme eines Liquidawechsels wäre *ad hoc*.

Man könnte aber auch eine Ableitung von *esbe-* ‚Pferd‘ annehmen, also **esbe-li-* mit Aphärese, wie sie gerade für *e-* öfters belegt ist, auch durch *Sedeplēmī* (TL 29) neben *Esedeplēmi* und *Σεδεπλεμις* neben *Ασεδεπλεμις*.⁶⁵ Es gibt auch analoge Verbformen: *telixa* (TL 29) in Tlos, *lelixa* (TL 55) zu *leli* ‚Rede‘ ebenfalls in Antiphellos, wohl *pijelu* (TL 44d, 39) in Xanthos und ein weiteres mutmaßliches Partizip *qabalime/i-* (TL 55). Das Verb mag also analog *leli-* auf ein Nomen zurückgehen, und es gibt Parallelen für ein solches Nomen: *χawales* (Akk. Pl. c., TL 44b, 17), dazu der Männer- oder Frauenname (dann Gen.) *Καυαλης* in Termessos (Pisidien),⁶⁶ wird von *χawa-* ‚Schaf‘ abgeleitet

⁵⁵ Siehe Mouton – Yakubovich 2021, 34.

⁵⁶ Starke 1990, 229.

⁵⁷ Del Monte – Tischler 1978, 430.

⁵⁸ Del Monte – Tischler 1978, 240.

⁵⁹ Siehe zur Lesung der Inschrift Schürr 2001a, 143–146, außerdem Christiansen 2019c, 236.

⁶⁰ Schürr 2019b, 77–78.

⁶¹ Siehe Brixhe – Tekoğlu 2000, 47.

⁶² Ausgeschrieben ASSUR letter *b* mit Determinativ CANIS, KULULU 1 ohne (siehe ACLT s.v.).

⁶³ Melchert 2019b.

⁶⁴ Mit der auf Münzen belegten Variante *Trbbānimi* (Anelli 2019). Die Annahme eines Kompositums durch Serangeli 2021 erscheint mir nicht einleuchtend.

⁶⁵ Siehe nun LGPN V.B 36550 und 42891–42893.

⁶⁶ Zgusta 1964, 219 §555-1 und LGPN V.C 215.

sein. Der Frauenname Ποαλα könnte analog von *puwa* ‚Ziege‘ abgeleitet sein.⁶⁷ Man hätte dann eine Personenbezeichnung **esbele-* ‚Pferdehirt‘ anzusetzen, analog zu Schafhirten und einer Ziegenhirtin.⁶⁸ *Sbelimi* würde also ‚pferdehütend‘ bedeuten. Das würde sich dann wohl dem auf Münzen belegten *Esbehi*⁶⁹ ‚zum Pferd gehörig‘ anschließen, das theoretisch aber auch ein sonst nicht faßbarer Ortsname sein könnte. Die mit ‚Pferd‘ gebildeten griechischen und iranischen Männernamen könnten aber damit im Lykischen Pendant haben. Dazu kommen die Namen westanatolischer Könige schon vor 1200 v. Chr.: /Targassanawa/, König von Mira, und /Targas(sa)nalli/, König von Haballa, ob nun luwisch /targas(sa)na/i-/⁷⁰ ‚Esel‘ oder ‚Pferd‘ bedeutet.⁷¹

4. -*sñni*

Lykisch *kbi-sñni*⁷² ‚2-jährig‘ und *tri-sñni* ‚3-jährig‘ sind zusammen in TL 26 mit Bezug auf Opfertiere belegt, letzteres analog auch TL 44b, 45.⁷³ Vor längerer Zeit hatte ich zu *-sñni* beiläufig bemerkt, daß

„die von Neumann angenommene Verbindung mit hethitisch *zēna-* ‚Herbst‘ (s. Kloekhorst 2008, 1034) lautlich problematisch ist (man sollte auch lykisch *z* erwarten). Einfacher wäre die Verbindung mit gotisch *asans* ‚Erntezeit‘ und dt. *Ern-te*, altpreußisch *assanis* ‚Herbst‘ und slawischen Entsprechungen.“⁷⁴

Dabei ist aber zu bedenken, daß im Prosa-Lykischen (Lyk. A) **s* > *h* gilt, so daß eine Erklärung gefunden werden muß, warum es hier erhalten geblieben wäre.

Johann Tischler erörterte das hethitische Herbstwort und stellte verschiedene etymologische Vorschläge zusammen.⁷⁵ So erwog Eichner, es als ‚die Alte [sc. Jahreszeit]‘ mit griechisch δί-ενοϛ ‚2-jährig‘ zu verbinden, d. h. auf **sen-eh₂*- zurückführen.⁷⁶ Norbert Oettinger schlug zur Erklärung des hethitischen *z* wie in anderen Fällen eine Antizipation des Nasals vor (also **nsen-*) und erwog diese Erklärung auch für das lykische *-sñni*: *Kbi-sñni* würde ja dann auch lautlich fast genau δί-ενοϛ entsprechen – falls dieses wirklich zu ένοϛ ‚alt‘ < **séno-* gehören würde (für das Oettinger darum *ad hoc* die ursprüngliche Bedeutung ‚Jahr‘ annahm).⁷⁷ Das Kompositum ist allerdings erst hellenistisch belegt (seit Theophrast) und wird nicht von ένιαυτοϛ ‚Jahr‘ zu trennen sein.⁷⁸ Und lykisch *χahba* (und die nur TL 44a, 31 belegte Schreibung *χāhb*) ‚Enkelkind‘ gegenüber dem

⁶⁷ Siehe zu beidem Schürr 2019c, 526–527.

⁶⁸ ‚Reiter‘ dürfte in *esbēte* (Dat. Pl., TL 44c, 10) zu sehen sein, siehe zum Kontext Schürr 2009a, 99–100, das aber von Haus aus ‚having horses‘ (Melchert 2004, 17) bedeutet haben dürfte. Dazu paßt der Ortsname Aspendos, pamphylich Εστφεδ(υϛ), für den sich ein analoges **eswend-* ansetzen läßt. Zur Behandlung in Schürr 2019c, 565–566 ist zu ergänzen, daß schon Gustav Meyer (1892, 329) **esvandos* zu einem **esvo-* ‚Pferd‘ angesetzt hatte, das „die Perser in Aspendos umgestaltet hätten“. ‚Reiten‘ ist spätluwisch durch (*á*)-*zú-sà-ta-la* in BOHÇA §10 belegt: „And when my fathers and grandfathers went to ride“ (Hawkins 2000, 479). Das sieht wie ein Kompositum aus *á-zú-* ‚Pferd‘ und *sà-ta-la-* aus, das an *Sattel* < **sod-tló-* erinnert.

⁶⁹ Spier 1987, 35–36.

⁷⁰ Zu deutsch *tragen* und lateinisch *trahere*, also eine Bezeichnung nach der Funktion, siehe eDiAna 319 (Opfermann 2017).

⁷¹ Mit Simon 2017 [2019], siehe auch die Einwände von Oreshko 2020 [2021], 92–94.

⁷² Belegt sind nacheinander *[ni, kbisñn: vor Iprehi und kbi]*, siehe zur Ergänzung Schürr 2006, 123.

⁷³ In den späteren griechischen Inschriften Lykiens entsprechen δι-έτηϛ und τρι-έτηϛ, z. B. in Kalinka 1920, Nr. 1 und Yıldız 2018, Nr. 1 und 2.

⁷⁴ Schürr 2014c, 133. Sasseville 2020, 161–162 will nun lyk. B *zēna* (TL 44d, 59) mit hethitisch /*zēna-*/ gleichsetzen, aber die Bedeutung des lykischen Wortes ist vollkommen unklar und die Übersetzung „the *xruwasa*-deities will make swift the destructive autumns“ ziemlich seltsam.

⁷⁵ Tischler 2016, 693–695.

⁷⁶ Eichner 1973, 89 Anm. 26.

⁷⁷ Oettinger 1994, 323.

⁷⁸ Siehe etwa Beekes 2010, 426: „It seems to contain a word ένοϛ ‘year’ (H., Sch. Theoc. 7, 147), seen in several compounds“.

gleichbedeutenden luwischen /hamsa/i-/ spricht für *Ns > lykisch *h*. Es ist also nicht wahrscheinlich, daß in *kbi-sñni* und δί-ενοç ein verwandtes Zweitglied vorliegt und dieses außerdem auch noch mit hethitisch /zēna-/ verwandt wäre.

Sergio Neri hat andererseits vorgeschlagen, *asans* usw. und auch altgriechisch ὄπ-ώρα ‚Spätsommer, Frühherbst, Ernteertrag‘ nicht auf **h₁es-* zurückzuführen,⁷⁹ sondern auf **h₂es-* ‚schneiden‘,⁸⁰ das Brent Vine für die Erklärung von palaisch /hasīra-/ ‚Dolch‘ postuliert hatte.⁸¹ Die Bedeutungsangabe beruht auf der Entsprechung *ḫa-ši-i-ra-am-pí* Nr. 3 A i 12´ = *GÍR-an-pat* B iii 7´ und 19´.⁸² Allerdings gleicht das palaische Wort dem gleichbedeutenden hurritischen, ebenfalls in Hattusa belegten *ḫa-a-še-e-ri* sehr und wäre nach V. Haas und H. J. Thiel „das einzige bekannte hurritische Fremdwort“ im Palaischen.⁸³ Das beruht offenbar auf der Annahme, daß es sich um eine Ableitung von hurritisch *ḫaš-* ‚stark sein‘ handelt, was freilich ein sehr unspezifisches Etymon ist und mit der nun vorgeschlagenen Ableitung von ‚schneiden‘ nicht konkurrieren kann. Wahrscheinlicher scheint mir daher die Entlehnung des Wortes ins Hurritische, eher aus einer anderen anatolischen Sprache als aus dem weiter entfernten Sprachgebiet des Palaischen. Zsolt Simon nimmt an, daß das Wort ursprünglich aus dem Hattischen stammt,⁸⁴ aber andere hurritische Wörter, die aus dem Hattischen entlehnt worden wären, sind nicht bekannt, und eine etymologische Erklärung gäbe es dann auch nicht.

Dazu kommt, daß Vines Erklärung des Dolch-Wortes ohne weiteres auch für altgriechisch ὄπ und sanskrit *asī-* ‚Schwert‘ gilt, an die ja schon Eichner /hasīra-/ angeschlossen hatte, freilich wegen der alten Verbindung dieser Wörter mit lateinisch *ēnsis* ‚Schwert‘ unter Annahme eines Nasals, also mit dem Ansatz **h₂nsi-*.⁸⁵ Das nur in hethitischen Texten belegte luwische Verb /hasp-/, für das Melchert in dem erwähnten Aufsatz die Bedeutung ‚to cut (down)‘ (Bäume) erschlossen hatte, läßt sich als Erweiterung von **h₂es-* verstehen.⁸⁶

Mit dem Anschluß an diese Wurzel lassen sich *asans* und seine Verwandten auf den Erntevorgang selbst beziehen, analog zu *Herbst* und *harvest*, die zu lat. *carpere* ‚pflücken‘ gehören.⁸⁷ Das ‚Deutsche Wörterbuch‘ definiert *ernten* geradezu mit lat. *metere* und *schneiden*,⁸⁸ weil da die Getreideernte im Vordergrund steht.

Außerdem läßt sich nun auch der naheliegende und schon lange vermutete Anschluß des armenischen Herbstwortes *ašun*⁸⁹ an *asans* usw.⁹⁰ phonetisch plausibel machen: Es kann über

⁷⁹ Vergleiche dazu schon den Vorbehalt bei Derksen 2007, 144: „if the root is indeed PIE **h₁es-* ‘to be’“.

⁸⁰ Neri 2016, 38.

⁸¹ Vine *apud* Melchert 2007, 257 Anm. 12. Mit den im Abschnitt 2. erörterten Wörtern hat dieses Verb nichts zu tun.

⁸² Carruba 1970, 22–23.

⁸³ Haas – Thiel 1979, 342.

⁸⁴ Simon 2021.

⁸⁵ Eichner 1980, 127 Anm. 30. Siehe dazu auch die Modifikationen dieser Etymologie durch Nikolaev 2009, 463 und Thomas Steer in eDiAna 410 (Steer 2019, mit Beiseiteschieben von ὄπ). „All the alleged IE cognates are uncertain“, bemerkte de Vaan 2008, 190 zu *ēnsis*.

⁸⁶ Neri 2021 schließt an **h₂es-* auch Baumbezeichnungen wie albanisch *ah* ‚Rotbuche‘, deutsch *Esche* und armenisch *hac^ci* < **h₂as-k-ijah₂-* ‚Esche‘ an. Siehe auch Martirosyan 2009, 712 zur teilweisen Erhaltung von **h₂* als *h* im Armenischen.

⁸⁷ Pooth 2018 will diese Erntewörter auf das u. a. durch heth. /ēshar/ und gr. ἔαρ belegte Wort für ‚Blut‘ zurückführen. Aber wenn auch ein herbstliches Schlachtfest nichts Ungewöhnliches wäre, so wäre es diese Art der Benennung schon.

⁸⁸ Grimm – Grimm 1862, 930.

⁸⁹ Zu *ašun* gehören im Hemşin-Türkischen die Lehnwörter *aşen-pilunç*, eine Farnart, und *aşen-dos*, eine Birnensorte (Blasing 1998, 50–51).

⁹⁰ Hübschmann 1897, 433 stellte sehr lakonisch fest, *ašun* „kann nicht zu got. *asans* [usw.] gehören“. Bei Martirosyan 2009 nicht behandelt. Semantisch kaum überzeugende Herleitung von **sak₁-* < *sh₁k₁-* ‚arriver‘ durch Viredaz 2016–2017, 2–3.

**asun*⁹¹ ohne weiteres auf **osun* < **h₂os-* zurückgehen; zum Ausgang vergleiche *garun* ‚Frühling‘.⁹² Damit sind bemerkenswerterweise alle armenischen Jahreszeitenwörter indogermanischen Ursprungs.⁹³

Wenn für *asans*, *ašun* und auch ὄπ-ώρα **h₂-* anzunehmen ist, läßt sich lykisch *kbi/tri-sñni* anschließen,⁹⁴ wenn man da urindogermanisch **h₂s* > *s* annehmen darf. In der lykischen Dichtersprache (Lykisch B) scheint mir in einem Fall dieser Lautwandel attraktiv: Die wahrscheinliche Verbform *pasñte* (TL 55, 6; 3. P. Pl. Prät.)⁹⁵ dürfte in TL 55, 6 als Aktion der Nymphen aufzufassen sein, „so daß der Anschluß an heth. *pah(has)s-* ‚hüten, beschützen‘ < uridg. **peh₂s-* ‚verlockend wäre‘⁹⁶. Das ist ja auch eine typische Götteraktion. In Xanthos ist zudem ein Frauename Πασεμη belegt,⁹⁷ der auf das Partizip **pasñme/i-* zurückgehen könnte (sicher nicht auf den ägyptischen Männernamen ‚Der des (Gottes) Djeme‘, den die Autoren vergleichen). ‚Die Behütete‘ wäre ein passender Name.

Daß in Lykisch B **s* mit einem *s* anderen Ursprungs zusammengefallen ist und damit erhalten blieb, ist kein Hindernis, **h₂s* > *s* auch für das Prosa-Lykische (Lykisch A) anzunehmen. Belege für *χss* in beiden Sprachformen müssen nicht auf **h₂s* zurückgehen und sind teilweise auch nichtlykischen Ursprungs, wie bei *Alaxssāñtra* (TL 29, 9)⁹⁸ für Alexander. Da der Ansatz einer Nullstufe **h₂s-* problematisch wäre, könnte man wohl von **dwi/tri-h₂e/os-n-* und anschließender Synkope ausgehen.

Wenn dem so wäre, dann wäre **h₂es-* nicht nur im Altgriechischen sowohl in einem Wort für ein Schneidewerkzeug als auch in einem Wort für eine Jahreszeit belegt, sondern auch im Anatolischen, freilich in zeitlich und räumlich weit voneinander getrennten Einzelsprachen. Und lykisch *-sñni* würde neben hethitisch /*gimm-*/ ‚Winter‘⁹⁹ als ein weiteres Jahreszeitenwort treten, das in einer anatolischen Sprache und mehreren anderen indogermanischen Sprachen faßbar ist. Es wäre damit auch ein guter Kandidat für ein schon urindogermanisches Herbstwort, während für das weitaus früher belegte hethitische /*zēna-*/ Kloekhorst wegen hethitisch /*zē-*/ ‚kochen‘ (intr.), ‚gekocht werden‘ und /*zinni-*, *zinn-*/ ‚beenden‘ eine Bedeutung ‚the closing (season) > autumn‘ angenommen hat (mit dem Ansatz **tiéh₁-no-*)¹⁰⁰ und Elisabeth Rieken eine überzeugende indogermanische Etymologie gefunden hat:¹⁰¹ zu **k^wjeh₁-* ‚ausruhen‘ wie in lat. *quiē-*, also auf die Zeit nach der Ernte bezogen. Deren Saison war bei den Hethitern ja der Sommer (dessen Bezeichnung sich hinter dem Logogramm BURU_x verbirgt).¹⁰² Da darf man also nun an Georg Trakl (1887–1914) erinnern:

„Gewaltig endet so das Jahr Mit goldnem Wein und Frucht der Gärten.“

⁹¹ Siehe Simon 2013, 125–126 für **s* vor *u* > *š*.

⁹² Siehe Martirosyan 2009, 201.

⁹³ Wobei *amañn* die nächste Parallele zu *Sommer* ist (Martirosyan 2009, 46) und *jmeñn* ‚Winter‘ analog gebildet (Martirosyan 2009, 436).

⁹⁴ Übernommen bei Schuhmann 2021, Nr. 80.

⁹⁵ Vgl. zur Bildung *tasñti* (TL 89, 2) und *tusñti* (TL 44a, 12 und 45b, 11), dazu die mögliche Pluralform *χi[sñ?]te* (TL 55, 6, Schürr 2005, 158). Bei allen diesen Formen gehört das *s* allerdings nicht zum Stamm (*ta-*, *tuwe-* und *χi-*).

⁹⁶ Schürr 2005, 146.

⁹⁷ Baker – Theriault 2005, Nr. 2.

⁹⁸ Lesung nach Tekoğlu 2006.

⁹⁹ Siehe Kloekhorst 2008, 475–476.

¹⁰⁰ Kloekhorst 2008, 1034.

¹⁰¹ Rieken 2019, 312–313.

¹⁰² Siehe dazu in epischer Breite Hoffner 1974, 24–41.

5. χθθᾶ

Die Einfügung eines neuen Fragments in die langen Inschriften des Agora-Pfeilers in Xanthos hat ergeben, daß da in TL 44b neben χθθᾶna auch χθθᾶ belegt ist:

Trqqas-ppe: asati: χñtawatā: tuwi:

se-³⁸be d' āinē: arawazija:

ñtewē: n-emu: se-χθθᾶ

³⁹*ñte-be dewē emu: kumezeiti-ti:*

Das könnte etwa bedeuten:

„Der Wettergott aber liebt Herrschaft (im) Land (?)
und befiehlt (?) zu machen (?) *arawazija*
gegenüber mir und ein χθθᾶ,
darin *-be* ein *dewē*, das sie mir beopfern sollen.“

Dann folgt die Ausführung:

me-⁴⁰rawazija ade: Tuminehi: mlatraza (usw.)

„Nun *arawazija* machte in Tuminehi (der?) *mlatraza*“, ¹⁰³

aber erst nach zahlreichen weiteren Baumaßnahmen:

se-dewē: zχχaza: se-ñtuwe <h>riha: ade:

se-⁵⁸χθθᾶna: χugaha: se-χñnaha:

Das könnte etwa bedeuten:

„und ein *dewē* den Kriegern und den *ñtuwe* (als?) *<h>riha* machte er
und χθθᾶna, großväterliche und großmütterliche.“¹⁰⁴

Dazu kommt wahrscheinlich noch χθθᾶ in N 325, ⁷¹⁰⁵ auf der Basis der Statue des Dynasten Erbbina, in unklarem Kontext. Es folgt nach Doppelpunkt [.]χnahe tub⁸[, wo zu der Verbform *tubedē* zu ergänzen sein könnte, die auf der Schmalseite der gleichen Basis in N 324, ¹³¹⁰⁶ belegt ist, dazu in der Trilingue vom Letoon N 320a, 5–6, wo sie nicht ‚beschloß‘ bedeuten dürfte, sondern zusammen mit einem zweiten Verb dem Errichten des Altars in der griechischen Version entsprechen.¹⁰⁷ Es kann sich also auch hier um die Errichtung eines Baus durch den Dynasten handeln.

Wir haben es offenbar mit einem *n*-Stamm zu tun, Nom./Akk. Sg. n. χθθᾶ, Nom./Akk. Pl. n. χθθᾶna. Es handelt sich dabei wahrscheinlich um eine Anlage, die zuerst mit *arawazija* gepaart ist, das als Grabbezeichnung belegt ist, aber wohl einfach etwas bezeichnet, das zu einem *arawaza* gehört, einem steuerbefreiten Mann.¹⁰⁸ In beiden Fällen ist *dewē* assoziiert, das mit Opfern zu tun hat. „Großväterlich und großmütterlich“ erscheint paradox, könnte aber eine Umschreibung für so etwas wie ‚Erbbesitz‘ sein;¹⁰⁹ die Alliteration mag kein Zufall sein.

¹⁰³ Dönmez – Schürr 2015, 140–142, mit Fettdruck für das Fragment, leicht modifiziert.

¹⁰⁴ Schürr 2012, 130 und 134.

¹⁰⁵ Bousquet 1992, 186.

¹⁰⁶ Bousquet 1992, 183.

¹⁰⁷ Schürr 2014a, 15.

¹⁰⁸ Siehe in der Trilingue (N 320): *se-i-pijetē: arawā: ehbijē: esi-ti* (a, 11–12) = καὶ ἔδοσαν αὐτῶι ἀτέλειαν τῶν ὄντων (b, 11–12).

¹⁰⁹ Bei]: *χugahi: se: χñna[hi]* in N 337 (Christiansen 2012), dem in der nächsten Zeile *te]θθi: se-j-ēnehi* „väterlich und mütterlich“ folgt, ist das Bezugswort leider nicht erhalten.

Daran schließt sich im Letoon die Ableitung $\chi\vartheta\vartheta anahi$ (Adj. gen.) auf zwei später wiederverwendeten Statuenbasen (ursprünglich aber Altäre?) an, in einer Klausel, die N 318¹¹⁰ separat auf eine Opfervorschrift folgt und N 326¹¹¹ für sich steht. Da das Verb im Präsens steht, dürfte es sich auch dabei um eine Vorschrift handeln.

Schließlich gibt es noch eine zugehörige Wortform in der Inschrift eines Felsgrabes in Limyra (TL 131). Für verschiedene Verstöße gegen das Eigentumsrecht am Grab werden dort verschiedene Strafen angedroht, darunter *se-ttiti ēni qlahi: ebijehi: r̄m̄mazata: χϑϑase: ada: <*, was etwa „und es fordert (?) die Mutter des Heiligtums (die Göttin Leto) monatlich für den $\chi\vartheta\vartheta as$ 5(½?) *ada*“ bedeuten könnte. Da ist also ein s-Stamm belegt, der eine Person bezeichnen könnte¹¹² und auch vom Stamm $\chi\vartheta\vartheta an-$ gebildet sein könnte, weil Nasal vor s schwindet (siehe etwa den Akk. Pl. c. *ladas*).

Neumann hielt noch in seinem ‚Glossar‘ an der Zerlegung in $\chi\vartheta\vartheta a$ und *se* ‚und‘ fest,¹¹³ wogegen schon der folgende Doppelpunkt spricht. Er wollte $\chi\vartheta\vartheta a$ an den Ortsnamen *Xadawāti* (Kadyanda) anschließen, in dessen Erstglied er hethitisch /kant-/, eine Getreideart, wiedererkennen wollte, mit der Annahme, daß lykisch *d* auf **nt* zurückgehen könne. Das kann man zwar getrost ausschließen – aber es könnte wirklich ein Getreidewort zugrunde liegen: Da lykisch A $\chi\vartheta\vartheta$ auf synkopiertes * $\chi(V)dVh$ zurückgehen dürfte, vergleiche z. B. *teϑϑi* statt **tedehi* gegenüber lykisch B *tedesi*, könnte sich $\chi\vartheta\vartheta an-$ an lateinisch *ador* ‚Spelt‘ < **h₂ed-ōs*,¹¹⁴ gotisch *atisk-* ‚Saat‘ < **h₂ed-es-ko*-¹¹⁵ (davon auch deutsch *Esch*, ursprünglich für ein Saatfeld) sowie den *o*-Stamm armenisch *hat* ‚Korn, Saat‘ < **hatos*¹¹⁶ < **h₂edos*-¹¹⁷ anschließen: etwa **h₂ed-os/es-* > **h₂ados/es-* > urlykisch **χades*-¹¹⁸ und mit dem Suffix **-on-* **χadesén-* > lykisch A $\chi\vartheta\vartheta ā$. Vergleiche griechische Bildungen wie *ἵπλῶν* ‚Pferdestall‘, wo attische Kontraktion des Ausgangs *-έων* vorliegt und eine Bildung nicht direkt vom Grundwort, sondern von Adjektiven auf *-ε(ι)ος*.¹¹⁹ Analog könnte man eine Adjektivbildung wie z. B. bei **luk-s-ó-* ‚Licht habend‘ > altindisch *rukṣá-* ‚annehmen‘,¹²⁰ also **h₂d-s-ó-*, an die dann das Suffix **-on-* getreten wäre.

Man sollte dann aber eigentlich * $\chi\vartheta\vartheta ē$ erwarten; $\chi\vartheta\vartheta ā$ könnte aber an die Pluralform (* $\chi\vartheta\vartheta ēna$ mit *a*-Umlaut > $\chi\vartheta\vartheta āna$) angeglichen sein.¹²¹ Für *zum̄mē*, auch auf dem Agorapfeiler in c, 17 belegt, erscheint deutlich später einmal *zu[m̄]mā* (TL 91). Es gibt aber auch einige mit $\chi\vartheta\vartheta ā$ im Ausgang vergleichbare Neutra:

¹¹⁰ Bousquet 1992, 192.

¹¹¹ Bousquet 1992, 193.

¹¹² Schürr 2017–2018, 267.

¹¹³ Neumann 2007, 135–136.

¹¹⁴ Melchert 2004, 80 erwog, *χadr̄na* in der Opfervorschrift, mit der die Grabinschrift TL 150 schließt, an hethitisch *ZÍZ-tar* ‚Spelt‘ anzuschließen, für das Watkins (1973, 191 Anm. 5) eine Lesung */hadar/ erwogen hatte, die lateinisch *ador* (ohne Rhotazismus) entsprechen würde. Aber es ist sehr unwahrscheinlich, daß allein ein Getreideprodukt und kein Tier geopfert werden sollte. Andere Möglichkeiten werden in Schürr 2021a erörtert.

¹¹⁵ Siehe etwa de Vaan 2008, 25.

¹¹⁶ So schon Poetto 1977, 154.

¹¹⁷ Martirosyan 2009, 392–393.

¹¹⁸ Ein indogermanischer *s*-Stamm ist wohl in *tabah-aza* (TL 44b, 53) erhalten, zu **neb^hos/es-* ‚Himmel‘, hethitisch /*nēbis-*/, aber mit Anlautersatz keilschrift-luwisch /*tapas-*/ und spätluwisch /*tības-*/ (s. Schürr 2008, 182).

¹¹⁹ Siehe Barth 2016.

¹²⁰ Dazu wohl auch das in Hattusa einmal belegte Land /*Luksassi*/ (s. Forlanini 2007, 287 in Z. 37), mit dem luwischen Suffix /*-assa/i-*/.

¹²¹ Ein Lautwandel **ñ* > *ā* kommt nicht in Frage, wie Kloekhorst 2013 einleuchtend gezeigt hat; das Resultat ist *ñ*. Sasseville 2020, 279 postuliert **ñ* > *a*, siehe hier Anm. 13, und will in *hr̄m̄mā* kein Neutrum sehen (siehe seine Anm. 29), aber beides ist nicht plausibel.

1. *hrmã* (TL 84 und 149), nach Frank Starke ein *men*-Stamm und dem von ihm postulierten luwischen /s(a)ramman-/ ‚Akropolis‘ entsprechend,¹²² während Melchert mit Innocente lydisch *širma-* ‚Tempel‘ verglich.¹²³ Nach Tischler wäre nur ein hethitisches Adjektiv /sarāmna-/ ‚oben befindlich‘ anzusetzen, substantiviert als Gebäckbezeichnung /saram(m)an-/ und /sarāma-/.¹²⁴ Falls im Stelenfragment von Aloanda *hr[m̃]me* zu ergänzen wäre,¹²⁵ würde das gegen einen *n*-Stamm sprechen. Das *hrmã* wurde auch ‚gemacht‘ und muß eng mit dem Grab verbunden sein, denn in TL 149 heißt es Z. 13: „und ihm machte ich, dem *ijas*, dieses *h.*“. ‚Oben‘ über beiden Gräbern gibt es eine mehr oder weniger ebene Fläche, auf der etwa ein Holzbau für Zusammenkünfte am Grab mit guter Aussicht hätte errichtet werden können.

2. vielleicht das genauso aussehende *šrmã* (TL 44b, 44), bei dem allerdings nicht klar ist, ob es überhaupt ein Neutrum ist. Es wird zur Verbform *šride* in Z. 60 gehören.¹²⁶

3. m. E. *kumã* (TL 44a, 28),¹²⁷ zu keilschrift-luwisch /kumma-/ ‚pure, sacred‘, vergleiche auch spätluwisch *ku-ma-ni-ha* ‚I consecrated‘,¹²⁸ das von */kumman-/ abgeleitet sein könnte, und zur Bedeutung *aitē*: *kumaha* = κατιερώθη (N 320a, 22 und b, 21–22).

4. *Zzalahe*: *ladã* (TL 32a) über dem Eingang, das m. E. „des Zzala Grabbau“ bedeuten muß.¹²⁹

Keines dieser Wörter muß aber ein *n*-Stamm gewesen sein.

Wenn die etymologische Verbindung zutrifft, müßte die Bedeutung von *χθθã* wohl ‚Kornspeicher‘ sein, was auf den ersten Blick überraschend ist, vor allem im Hinblick auf die angedrohte Zahlung an einen, der dafür zuständig wäre, und die gänzlich unklare Rolle von *χθθanahi* in der Klausel von N 318 und 326. Aber daß der Wettergott den Bau eines Kornspeichers verlangt und ein Dynast Kornspeicher baut, wäre denkbar, wenn auch in Lykien archäologisch keine vor den römischen *horrea* in Andriake und Patara nachgewiesen sind – sie könnten aus Holz gewesen sein. Von Kornspeichern und ihrem Füllen ist in spätluwischen und mehr noch in urartäischen Inschriften die Rede,¹³⁰ wo diese Vorsorge für schlechte Zeiten offenbar eine wichtige Aufgabe des Königs war. Das könnte also in Lykien ähnlich gewesen sein – sogar als göttliches Gebot –, ist allerdings in TL 44b nur im Rahmen von anderen Baumaßnahmen angeführt. Jedenfalls erscheint mir diese Möglichkeit attraktiver als die näherliegende Verbindung mit hethitisch /hatessar/n-/ ‚Loch, Grube‘.¹³¹

Damit wäre neben einem mit *Ernte* verwandten Wort auch ein Getreidewort, das bisher nur in zwei westlichen und einer östlichen indogermanischen Sprache belegt war, im Lykischen faßbar, wenn auch nicht gerade deutlich. Im Hethitischen sind für Getreidearten stattdessen unter

¹²² Starke 1990, 279–282, 299.

¹²³ Melchert 1994, 288 und 2004, 25.

¹²⁴ Tischler 2004, 874–879.

¹²⁵ Onur – Tekoğlu 2020, 19.

¹²⁶ Zum Kontext Schürr 2012, 123 und 134.

¹²⁷ Dönmez – Schürr 2015, 135 mit Anm. 23.

¹²⁸ Hawkins 2000, 139.

¹²⁹ Schürr 2021b [2022], 173–175.

¹³⁰ Siehe Christiansen 2019b, z. B. urartäisch „Sarduri, Sohn Argištis, füllte diesen Speicher. 10 100 *kapi* (Korn) hier“ (2019b, 136) und spätluwisch „Kubabas Speicher pflegte niemand zu füllen, (aber) (sie) ...te(n?) mich des Hauses Herr, und ich füllte ihn mit 3000 (Maß) Korn und 4000 (Maß) Rosinen“ (2019b, 138, hier modifiziert).

¹³¹ Hajnal 1995, 34 Anm. 19 und 215 Anm. 268.

anderem /ewa-/ und /ewan-/ < urindogermanisch *jéw-¹³² und /kars/, entweder zu *Gerste*,¹³³ oder zu *Hirse*,¹³⁴ belegt.

6. Schluß

Von den vorgeschlagenen Etymologien ist die erste eine nur innerlykische Verknüpfung, wenn auch mit Anschluß an ein gut belegtes urindogermanisches Verb. Die zweite gilt einem Personennamen, mit ebenfalls innerlykischer Deutung, aber außerdem mit inneranatolischer Verknüpfung, auch was einen bereits im 2. Jt. v. Chr. verbreiteten Ortsnamentyp betrifft. Dafür wird die Zurückführung auf ein urindogermanisches Wort mit einer nur im Italischen belegten Bedeutung verworfen. Die dritte versucht die innerlykische Erklärung eines weiteren Personennamens, nach dem Ausschluß einer Verbindung mit in anderen anatolischen Sprachen (Lydisch und Pamphylich) belegten Personennamen. Die vierte und fünfte versuchen ein schon in mehreren indogermanischen Sprachen belegtes Wort auch im Lykischen wiederzuerkennen. Für die vierte muß *h₂s > s im Lykischen angenommen werden, bei der fünften eine Wortbedeutung, die nur auf dieser Etymologie beruht. Sie könnte aber einen bisher nicht wahrnehmbaren Aspekt der Ausübung von Herrschaft in Lykien beleuchten.

Alle fünf Etymologien haben mit Landwirtschaft zu tun: mit der Bearbeitung des Bodens die erste, mit Tierhaltung die dritte, mit der Ernte die vierte und mit Kornspeicherung die fünfte. Und bei der zweiten, wo ein Ortsname als Zwischenschritt fungiert, ist die Grundlage natürlich auch der landwirtschaftliche Ertrag, etwa bedingt durch besonders fruchtbaren Boden.

Danksagung

Ich danke Birgit Christiansen, Jonas Döll, Tübâ Erkmen, Craig Melchert, Sergio Neri, Norbert Oettinger, Martin Seyer, Zsolt Simon, Thomas Steer, Rémy Viredaz und Ilya Yakubovich für hilfreiche Auskünfte, Hinweise und Literatur sehr herzlich. Ohne sie wäre ich im Labyrinth der etymologischen Möglichkeiten sicher nicht so weit gekommen. Auch den beiden anonymen Begutachtern möchte ich für ihre Bemerkungen danken.

Literatur

- ACLT = YAKUBOVICH, I. (online): *Annotated Corpus of Luwian Texts*. <http://web-corpora.net/LuwianCorpus> (Zugriff: 02.05.2022).
- ANELLI, M. 2019: Evidence for the name *Trbbānīmi* on Lycian coinage. In: ADIEGO, I.-X. – GARCÍA TRABAZO, J. V. – VERNET, M. – OBRADOR-CURSACH, B. – MARTÍNEZ RODRÍGUEZ, E. (Hg.): *Luwic dialects and Anatolian: Inheritance and diffusion*. (Barcino Monographica Orientalia 12 = Series Anatolica et Indogermanica 1) Barcelona, 51–64.
- BACHHUBER, CH. 2012: The Anatolian Plateau. In: POTTS, D. T. (Hg.): *A Companion to the Archaeology of the Ancient Near East I*. (Blackwell Companions to the Ancient World) Oxford, 575–595. <https://doi.org/10.1002/9781444360790.ch30>
- BAKER, P. – THÉRIAULT, G. 2005: Les Lyciens, Xanthos et Rome dans la première moitié du I^{er} s. a. c.: nouvelles inscriptions. *Revue des Études Grecques* 118, 329–366. <https://doi.org/10.3406/reg.2005.4630>
- BARTH, E. 2016: The Formation of Greek Place-nouns in -εών/-ών. *Indo-European Linguistics* 4, 1–14. <https://doi.org/10.1163/22125892-00401002>

¹³² Kloekhorst 2008, 263–264.

¹³³ Kloekhorst 2008, 444.

¹³⁴ Kroonen 2013, 222.

- BEEKES, R. 2010: *Etymological Dictionary of Greek*. (Leiden Indo-European Etymological Dictionary Series 10) Leiden – Boston.
- BLÄSING, U. 1998: Armeno-Turcica: Etymologische Untersuchungen anhand von Materialien aus dem Hemşingebiet. *Studia Turcologica Cracoviensia* 5, 41–63.
- BOUSQUET, J. 1992: Les inscriptions du Létôon en l'honneur d'Arbinas et l'épigramme grecque de la stèle de Xanthos. L'inscription bilingue de Démokleidès et les inscriptions lyciennes unilingues. In: METZGER, H. (Hg.): *Fouilles de Xanthos IX.1. La région nord du Létôon, les sculptures et les inscriptions gréco-lyciennes*. Paris, 155–199.
- BRIXHE, C. – TEKÖĞLU, R. 2000: Corpus des inscriptions dialectales de Pamphylie. Supplément V. *Kadmos* 39, 1–56. <https://doi.org/10.1515/kadm.2000.39.1-2.1>
- BUSSE, A. – SIMON, Zs. 2017: Luwian in Hittite Transmission *ḫāpāi-* ‚to wet, to moisten; (with *arḫa*) to dry‘. In: *eDiAna*. <https://www.ediana.gwi.uni-muenchen.de/dictionary.php?lemma=353> (Zugriff: 05.05.2022).
- CARRUBA, O. 1970: *Das Palaische. Texte, Grammatik, Lexikon*. (Studien zu den Boğazköy-Texten 10) Wiesbaden.
- CHRISTIANSEN, B. 2012: Die lykische Nova N 337 aus Limyra: Ein Vertrag zwischen der Stadt Zēmuri (Limyra) und Xuxr̄me/i? Mit einem Exkurs von Heiner Eichner zum neuen lykischen Ethnikon Xuxr̄mezi. In: SEYER, M. (Hg.): *40 Jahre Grabung Limyra. Akten des internationalen Symposions Wien, 3.-5. Dezember 2009*. Wien, 141–153.
- CHRISTIANSEN, B. 2019a: Editions of Lycian Inscriptions not Included in Melchert's Corpus from 2001. In: ADIEGO, I.-X. – GARCÍA TRABAZO, J. V. – VERNET, M. – OBRADOR-CURSACH, B. – MARTÍNEZ RODRÍGUEZ, E. (Hg.): *Luwic dialects and Anatolian: Inheritance and diffusion*. (Barcino Monographica Orientalia 12 = Series Anatolica et Indogermanica 1) Barcelona, 299–316.
- CHRISTIANSEN, B. 2019b: Granaries in Urartu and Neighboring States and the Monumentalization of Administrative Records. In: AVETISYAN, P. S. – DAN, R. – GREKYAN, Y. H. (Hg.): *Over the Mountains and Far Away. Studies in Near Eastern history and archaeology presented to Mirjo Salvini on the occasion of his 80th birthday*. Oxford, 134–143. <https://doi.org/10.2307/j.ctvndv9f0.19>
- CHRISTIANSEN, B. 2019c: Grave Matters. Legal Provisions for a Proper Final Rest in Classical Lycia. In: ZIMMERMANN, M. (Hg.): *Das Xanthostal in archaisch-klassischer Zeit. Eine archäologisch-historische Bestandsaufnahme*. (Die hellenistische Polis als Lebensform 7) Göttingen, 166–261. <https://doi.org/10.13109/9783946317616.166>
- DEL MONTE, G. F. – TISCHLER, J. 1978: *Die Orts- und Gewässernamen der hethitischen Texte*. (Répertoire Géographique des Textes Cunéiformes 6/1 = Beihefte zum Tübinger Atlas des Vorderen Orients B.7) Wiesbaden.
- DERKSEN, R. 2007: *Etymological Dictionary of the Slavic Inherited Lexicon*. (Leiden Indo-European Etymological Dictionary Series 4) Leiden – Boston.
- DÖNMEZ, A. – SCHÜRR, D. 2015: Zum Agora-Pfeiler in Xanthos IV: Finding a new fragment of the inscription and evidence pointing to a temenos tomb. Das neue Fragment und das „reine“ Temenos. *Kadmos* 54, 119–149. <https://doi.org/10.1515/kadmos-2015-0007>
- eDiAna = HACKSTEIN, O. – MILLER, J. L. – RIEKEN, E. (Hg.) (online): *Digital Philological-Etymological Dictionary of the Minor Ancient Anatolian Corpus Languages*. München – Marburg. <https://www.ediana.gwi.uni-muenchen.de/>
- EICHNER, H. 1973: Die Etymologie von heth. mehur. *Münchener Studien zur Sprachwissenschaft* 31, 53–107.
- EICHNER, H. 1980: Phonetik und Lautgesetze des Hethitischen – ein Weg zu ihrer Entschlüsselung. In: MAYRHOFER, M. – PETERS, M. – PFEIFFER, O. E. (Hg.): *Lautgeschichte und Etymologie. Akten der VI. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft, Wien, 24.-29. September 1978*. Wiesbaden, 120–165.

- EICHNER, H. 1983: Etymologische Beiträge zum Lykischen der Trilingue vom Letoon bei Xanthos. *Orientalia* 52, 48–66.
- FORLANINI, M. 2007: Happurija, eine Hauptstadt von Arzawa? In: ALPARSLAN, M. – DOĞAN-ALPARSLAN, M. – PEKER, H. (Hg.): *Vita. Belkis Dinçol ve Ali Dinçol'a Armağan. Festschrift in Honor of Belkis Dinçol and Ali Dinçol*. İstanbul, 285–297.
- GRIMM, J. – GRIMM, W. 1862: *Deutsches Wörterbuch* 3. Leipzig.
- GUSMANI, R. 1997: Lykische Streifzüge. *Incontri Linguistici* 20, 147–156.
- HAAS, V. – THIEL, H. J. 1979: Ein Beitrag zum hurritischen Wörterbuch. *Ugarit-Forschungen* 11, 337–352.
- HAJNAL, I. 1995: *Der lykische Vokalismus. Methode und Erkenntnisse der vergleichenden anatolischen Sprachwissenschaft, angewandt auf das Vokalsystem einer Kleincorpusssprache*. (Arbeiten aus der Abt. „Vergleichende Sprachwissenschaft“ Graz 10) Graz.
- HAWKINS, J. D. 2000: *Corpus of Hieroglyphic Luwian Inscriptions I. Inscriptions of the Iron Age*. (Untersuchungen zur indogermanischen Sprach- und Kulturwissenschaft NF 8/1) Berlin – New York.
- HILD, F. – RESTLE, M. 1981: *Tabula Imperii Byzantini 2. Kappadokien (Kappadokia, Charsanion, Sebasteia und Lykandos)*. (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Denkschriften 149) Wien.
- HOFFNER, H. A. 1974: *Alimenta Hethaeorum. Food Production in Hittite Asia Minor*. (American Oriental Series 55) New Haven.
- HOFFNER, H. A. – MELCHERT, H. C. 2008: *A Grammar of the Hittite Language 1. Reference Grammar*. (Languages of the Ancient Near East 1) Winona Lake. <https://doi.org/10.5325/j.ctv240djsf>
- HÜBSCHMANN, H. 1897: *Armenische Grammatik I. Armenische Etymologien*. (Bibliothek indogermanischer Grammatiken 6/1) Leipzig. <https://doi.org/10.1515/if-1897-0152>
- HW² = FRIEDRICH, J. – KAMMENHUBER, A. – HOFFMANN, I. – HAGENBUCHNER-DRESEL, A. – HAZENBOS, J. – GIUSFREDI, F. (1975–): *Hethitisches Wörterbuch. Zweite, völlig neubearbeitete Auflage auf der Grundlage der edierten hethitischen Texte*. Heidelberg.
- KALINKA, E. 1901: *Tituli Lyciae lingua Lycia conscripti*. (Tituli Asiae Minoris 1) Wien.
- KALINKA, E. 1920: *Tituli Lyciae linguis Graeca et Latina conscripti 1. Pars Lyciae orientalis cum Xantho oppido*. (Tituli Asiae Minoris 2/1) Wien.
- KLOEKHORST, A. 2008: *Etymological Dictionary of the Hittite Inherited Lexicon* (Leiden Indo-European Etymological Dictionary Series 5) Leiden – Boston.
- KLOEKHORST, A. 2013: Lycian *qã-* and a new proto-Anatolian sound law. Unveröffentlichter Vortrag. ‘Luwic Dialects’. *Inheritance and Diffusion*, 23. Oktober 2013, Barcelona. https://www.academia.edu/9794447/Lycian_q%C3%A3_and_a_new_Proto_Anatolian_sound_law (Zugriff: 02.05.2022).
- KOLB, F. – ZIMMERMANN, M. 1990: Neue Inschriften aus Kyaneai und Umgebung. *Epigraphica Anatolica* 16, 115–137.
- KORKUT, T. – TEKOĞLU, R. 2019: Tlos Antik Kenti Qñturahi Kaya Mezarı. *Olba* 27, 169–184.
- KOROLĚV, A. A. – ŠEVOROŠKIN, V. V. 1966: Milijskije etimologii. In: N. N. (Hg.): *Problemy slavjanskix etimologičeskix issledovanij v svjazi s obščej problematikoj sovremennoj etimologii*. Moskva, 42–44.
- KROONEN, G. 2013: *Etymological Dictionary of Proto-Germanic*. (Leiden Indo-European Etymological Dictionary Series 11) Leiden – Boston.
- LAROCHE, E. 1961: Études de toponymie anatolienne. *Revue hittite et asianique* 69, 57–97.

- LAROCHE, E. 1974: La stèle trilingue récemment découverte au Létôon de Xanthos: Le texte lycien. *Comptes rendus des séances de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres* 118, 115–125. <https://doi.org/10.3406/crai.1974.12971>
- LAROCHE, E. 1979: L'inscription lycienne. In: METZGER, H. (Hg.): *Fouilles de Xanthos VI. La stèle trilingue du Létôon*. Paris, 49–127.
- LGPN V.B = BALZAT, J.-S. – CATLING, R. W. V. – CHIRICAT, É. – MARCHAND, F. (Hg.) 2013: *A Lexicon of Greek Personal Names V.B. Coastal Asia Minor: Caria to Cilicia*. Oxford.
- LGPN V.C = BALZAT, J.-S. – CATLING, R. W. V. – CHIRICAT, É. – CORSTEN, T. (Hg.) 2018: *A Lexicon of Greek Personal Names V.C. Inland Asia Minor*. Oxford.
- MARTÍNEZ RODRÍGUEZ, E. 2021: Lycian *hba-*. Towards the interpretation of TL 44a.49. In: FELIU, LL. – MILLET, A. – VIDAL, J. (Hg.): «Sentido de un empeño». *Homenatge a Gregorio del Olmo Lete*. (Barcino Monographica Orientalia 16) Barcelona, 295–307.
- MARTIROSYAN, H. K. 2009: *Etymological Dictionary of the Armenian Inherited Lexicon*. (Leiden Indo-European Etymological Dictionary Series 8) Leiden – Boston. <https://doi.org/10.1163/9789047426837>
- MELCHERT, H. C. 1994: *Anatolian Historical Phonology*. (Leiden Studies in Indo-European 3) Amsterdam – Atlanta.
- MELCHERT, H. C. 2000: *The Trilingual Inscription of the Létôon. Lycian Version*. <http://www.achemenet.com/> (ersetzt durch Melchert 2018).
- MELCHERT, H. C. 2004: *A Dictionary of the Lycian Language*. Ann Arbor – New York.
- MELCHERT, H. C. 2007: PIE **h₂esp-* 'to cut'. In: NUSSBAUM, A. J. (Hg.): *Verba Docenti. Studies in historical and Indo-European linguistics presented to Jay H. Jasanoff by students, colleagues, and friends*. Ann Arbor – New York, 253–258.
- MELCHERT, H. C. 2018: *The Trilingual Inscription of the Létôon. Lycian Version*. <http://www.achemenet.com/pdf/lycian/lyletoon.pdf> (Zugriff: 02.05.2022).
- MELCHERT, H. C. 2019a: The Anatolian Hieroglyphic Signs L 41, L 172 and L 319 = L 416. In: BOLATTI GUZZO, N. – TARACHA, P. (Hg.): “*And I Knew Twelve Languages*”. *A Tribute to Massimo Poetto on the Occasion of His 70th Birthday*. Warsaw, 356–377.
- MELCHERT, H. C. 2019b: Iron Age Luvian *tarrawann(i)-*. In: AVETISYAN, P. S. – DAN, R. – GREKYAN, Y. H. (Hg.): *Over the Mountains and Far Away. Studies in Near Eastern history and archaeology presented to Mirjo Salvini on the occasion of his 80th birthday*. Oxford, 337–345. <https://doi.org/10.2307/j.ctvndv9f0.43>
- METZGER, H. 1979: L'inscription grecque. In: METZGER, H. (Hg.): *Fouilles de Xanthos VI. La stèle trilingue du Létôon*. Paris, 29–42.
- MEYER, G. 1892: Etymologisches. *Indogermanische Forschungen* 1, 319–329. <https://doi.org/10.1515/9783110242430.319>
- MILNER, N. P. 2013: Some funerary reliefs and inscriptions attributed to Tlos, Lycia. *Epigraphica Anatolica* 46, 81–90.
- MOUTON, A. – YAKUBOVICH, I. 2021: Where did one speak *luwili*? Geographic and linguistic diversity of Luwian cuneiform texts. *Journal of Linguistic Relationship* 19, 25–53.
- MØRKHOLM, O. – NEUMANN, G. 1978: Die lykischen Münzlegenden. (Nachrichten der Akademie der Wissenschaften Göttingen. Philosophisch-historische Klasse 135) Göttingen.
- NERI, S. 2016: Germanische Etymologie [Besprechung von Kroonen 2013]. *Kratylos* 61, 1–51. <https://doi.org/10.29091/KRATYLOS/2016/1/1>
- NERI, S. 2021: *ah*, 'Rotbuche; Buchenholz' (Etymologie). In: DEMIRAJ, B. – HACKSTEIN, O. (Hg.): *Digitales Philologisch-Etymologisches Wörterbuch des Altalbanischen (15.-18. Jh.)*. München. <https://www.dpwa.gwi.uni-muenchen.de/dictionary/?lemmaid=18520> (Zugriff: 02.05.2022).

- NEUMANN, G. 1969: Lykisch. In: FRIEDRICH, J. – REINER, E. – KAMMENHUBER, A. – NEUMANN, G. – HEUBECK, A.: *Altkleinasiatische Sprachen*. (Handbuch der Orientalistik I/2.1–2.2) Leiden – Köln, 358–396.
- NEUMANN, G. 1979: *Neufunde lykischer Inschriften seit 1901*. (Denkschriften der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse 135) Wien.
- NEUMANN, G. 2007: *Glossar des Lykischen. Überarbeitet und zum Druck gebracht von Johann Tischler*. (Dresdner Beiträge zur Hethitologie 21) Wiesbaden.
- NIKOLAEV, A. 2009: The Germanic word for ‘sword’ and delocalative derivation in Proto-Indo-European. *The Journal of the Indo-European Studies* 37, 462–488.
- OETTINGER, N. 1994: Etymologisch unerwarteter Nasal im Hethitischen. In: RASMUSSEN, J. E. (Hg.): *In honorem Holger Pedersen. Kolloquium der Indogermanischen Gesellschaft vom 26. bis 28. März 1993 in Kopenhagen*. Wiesbaden, 307–330.
- ONUR, F. – TEKOĞLU, Ş. R. 2020: The Ancient Routes and New Lycian Inscriptions around Fethiye. *Gephyra* 19, 1–32. <https://doi.org/10.37095/gephyra.647750>
- OPFERMANN, A. 2017: Common Luwian /tarkasna-/. Proto-Indo-European Etymology. In: *eDiAna*. <https://www.ediana.gwi.uni-muenchen.de/dictionary.php?lemma=319> (Zugriff: 02.05.2022).
- ORESHKO, R. 2020 [2021]: The onager kings of Anatolia: Hartapus, Gordis, Muška and the steppe strand in early Phrygian culture. *Kadmos* 59, 77–128. <https://doi.org/10.1515/kadmos-2020-0005>
- ORESHKO, R. 2021 [2022]: Observations on the Xanthos Trilingual: Syntactic Structure of TL 44a, 41-55 and the Lycian Terminology of Art and War. *Hungarian Assyriological Review* 2, 95–144. <https://doi.org/10.52093/hara-202101-00015-000>
- POETTO, M. 1977: Di alcune parole indoeuropee per ‘grano’. *Accademia Nazionale dei Lincei. Rendiconti della Classe di Scienze Morali, Storiche e Filologiche* 31, 151–163.
- POOTH, R. A. 2018: There will be ‘blood’: The etymology of Greek ὀπώρα and Proto-Germanic *asani- and the function of the o-grade in Proto-Indo-European. *FIU Research Comments* 2018, 1–26. <https://www.academia.edu/37804863/>
- PUHVEL, J. 1991: *Hittite Etymological Dictionary 3. Words beginning with H*. Berlin – New York. <https://doi.org/10.1515/9783110848106>
- RIEKEN, E. 2019: Zurück in die Zukunft: Eine neue luwische Etymologie. In: CATT, A. A. – KIM, R. I. – VINE, B. (Hg.): QAZZU warrai. *Anatolian and Indo-European Studies in Honor of Kazuhiko Yoshida*. Ann Arbor – New York, 309–318.
- SASSEVILLE, D. 2017: Lycian A *xba(i)-(di)* ‘to irrigate’. In: *eDiAna*. <https://www.ediana.gwi.uni-muenchen.de/dictionary.php?lemma=353> (Zugriff: 02.05.2022).
- SASSEVILLE, D. 2018: New evidence for the PIE common gender suffix *-eh₂ in Anatolian: Luwian -ašša- (c.) and Lycian B -asa- (c.). In: RIEKEN, E. (Hg.): *100 Jahre Entzifferung des Hethitischen. Morphosyntaktische Kategorien in Sprachgeschichte und Forschung. Akten der Arbeitstagung der Indogermanischen Gesellschaft vom 21. bis 23. September 2015 in Marburg*. Wiesbaden, 303–318.
- SASSEVILLE, D. 2020: *Anatolian Verbal Stem Formation. Luwian, Lycian and Lydian*. (Brill’s Studies in Indo-European Languages & Linguistics 21) Leiden – Boston. <https://doi.org/10.1163/9789004436299>
- SASSEVILLE, D. 2021: Lycian A *qa-(ti)* ‘to strike, beat’. In: *eDiAna*. <https://www.ediana.gwi.uni-muenchen.de/dictionary.php?lemma=1860> (Zugriff: 02.05.2022).
- SCHÜRR, D. 1991–1993: *Imbr-* in lykischer und karischer Schrift. *Die Sprache* 35, 163–173.
- SCHÜRR, D. 1997: Nymphen von Phellos. *Kadmos* 36, 127–140. <https://doi.org/10.1515/kadm.1997.36.2.127>
- SCHÜRR, D. 2001a: Bemerkungen zu Lesung und Verständnis einiger lykischer Inschriften. *Kadmos* 40, 127–154. <https://doi.org/10.1515/kadm.2001.40.2.127>

- SCHÜRR, D. 2001b: Karische und lykische Sibilanten. *Indogermanische Forschungen* 106, 94–121. <https://doi.org/10.1515/if-2001-0109>
- SCHÜRR, D. 2005: Das Pixre-Poem in Antiphellos. *Kadmos* 44, 95–164. <https://doi.org/10.1515/KADM.2005.014>
- SCHÜRR, D. 2006: Karische Berg- und Ortsnamen mit lykischem Anschluß. *Historische Sprachforschung* 119, 117–132.
- SCHÜRR, D. 2008: Lykisch *ḡurtta-* und **señaha-*. *Indogermanische Forschungen* 113, 176–186. <https://doi.org/10.1515/9783110206630.176>
- SCHÜRR, D. 2009a: Lykisch und karisch *un-*. *Historische Sprachforschung* 122, 96–106. <https://doi.org/10.13109/hisp.2009.122.1.100>
- SCHÜRR, D. 2009b: Zum Agora-Pfeiler in Xanthos II: Selbstlob auf Perserart und Ordnung des Raumes. *Kadmos* 48, 157–176. <https://doi.org/10.1515/kadmos.2009.009>
- SCHÜRR, D. 2009c: Zwei atypische lykische Schreibungen. *Österreichische Namenforschung* 37, 105–119.
- SCHÜRR, D. 2012: Zum Agora-Pfeiler in Xanthos III: vom Wettergott und dem Dynasten *Teḡḡiweibi*. *Kadmos* 51, 114–142. <https://doi.org/10.1515/kadmos-2012-0008>
- SCHÜRR, D. 2014a: Ein lykischer Volksbeschluß? *Incontri Linguistici* 37, 13–26.
- SCHÜRR, D. 2014b: Lykische Orte und ihre Namen: Drei Namentypen. In: TARACHA, P. (Hg.): *Proceedings of the Eighth International Congress of Hittitology. Warsaw, 5-9 September 2011. Warsaw*, 743–774.
- SCHÜRR, D. 2014c: Lykisch-Griechisches. *Epigraphica Anatolica* 47, 133–139.
- SCHÜRR, D. 2017–2018: Die lykischen s-Stämme: eine Zusammenstellung. *Münchener Studien zur Sprachwissenschaft* 71, 259–276.
- SCHÜRR, D. 2018: Zum Agora-Pfeiler in Xanthos VI: Das Westgedicht auf Cheriga und Muni (TL 44d). *Kadmos* 57, 55–105. <https://doi.org/10.1515/kadmos-2018-0006>
- SCHÜRR, D. 2019a: Lykische Schwiegersöhne. *Kadmos* 58, 185–192. <https://doi.org/10.1515/kadmos-2019-0009>
- SCHÜRR, D. 2019b: Sardes, Spelmos, Krösus und *λαίλας* im Lydischen. *Philia* 5, 75–83. <https://doi.org/10.36991/PHILIA.201908>
- SCHÜRR, D. 2019c: Von Bock und Roß und vielleicht Kalb im Lykischen. In: BOLATTI GUZZO, N. – TARACHA, P. (Hg.): *“And I Knew Twelve Languages”. A Tribute to Massimo Poetto on the Occasion of His 70th Birthday. Warsaw*, 560–572.
- SCHÜRR, D. 2019d: Zur Vor- und Frühgeschichte des Karischen. In: HENRY, O. – KONUK, K. (Hg.): *Karia Arkhaia. La Carie, des origines à la période pré-hekatomnide. 4èmes Rencontres d’archéologie de l’IFÉA. Istanbul, 14-16 novembre 2013. Istanbul*, 1–21.
- SCHÜRR, D. 2021a: Eine lykische Opferformel. *Gephyra* 22, 15–23. <https://doi.org/10.37095/gephyra.947955>
- SCHÜRR, D. 2021b [2022]: Überlegungen zu lykischen Inschriften bei Kadyanda. *Hungarian Assyriological Review* 2, 173–182. <https://doi.org/10.52093/hara-202101-00018-000>
- SCHUHMAN, R. 2021: *Grundriss der gotischen Etymologie* (Stand 9. Oktober). https://www.academia.edu/56815812/GRUNDRISS_DER_GOTISCHEN_ETYMOLOGIE
- SEEHER, J. 2000: Getreidelagerung in unterirdischen Großspeichern: Zur Methode und ihrer Anwendung im 2. Jahrtausend v. Chr. am Beispiel der Befunde in Ḥattuša. *Studi micenei ed egeo-anatolici* 42, 261–301.
- SERANGELI, M. 2021 [2022]: Once again on the etymology of the Lycian personal name *Trbbēnime/i-*. *Hungarian Assyriological Review* 2, 183–196. <https://doi.org/10.52093/hara-202101-00019-000>

- SIMON, Zs. 2011: Hethitische Topoi in der hieroglyphen-luwischen Historiographie. Bemerkungen zur Frage der Kontinuität. In: HUTTER, M. – HUTTER-BRAUNSAAR, S. (Hg.): *Hethitische Literatur. Überlieferungsprozesse, Textstrukturen, Ausdrucksformen und Nachwirken. Akten des Symposiums vom 18. bis 20. Februar 2010 in Bonn.* (Alter Orient und Altes Testament 391) Münster, 227–242.
- SIMON, Zs. 2013: Die These der hethitisch-luwischen Lehnwörter im Armenischen. Eine kritische Neubetrachtung. *International Journal of Diachronic Linguistics and Linguistic Reconstruction* 10, 97–135.
- SIMON, Zs. 2017 [2019]: What did Taita import from Egypt? Hieroglyphic Luwian ASINUS_{2(A)} Reconsidered. In: NÉMETH, B. (Hg.): *Now Behold My Spacious Kingdom. Studies Presented to Zoltán Imre Fábíán On the Occasion of His 63rd Birthday.* Budapest, 317–330.
- SIMON, Zs. 2019: Zum hieroglyphen-luwischen Hapax *marā/i-ta-mi*-. In: BOLATTI GUZZO, N. – TARACHA, P. (Hg.): *“And I Knew Twelve Languages”. A Tribute to Massimo Poetto on the Occasion of His 70th Birthday.* Warsaw, 593–602.
- SIMON, Zs. 2021: Zum Verhältnis der palaischen und hurritischen Wörter für ‚Dolch‘. *Nouvelles Assyriologiques Brèves et Utilitaires* 2021, 180–183 (Nr. 78).
- SPIER, J. 1987: Lycian Coins in the ‘Dekadrachm hoard’. In: CARRADICE, I. (Hg.): *Coinage and Administration in the Athenian and Persian Empires. The Ninth Oxford Symposium on Coinage and Monetary History.* Oxford, 29–35.
- STARKE, F. 1990: *Untersuchung zur Stammbildung des keilschrift-luwischen Nomens.* (Studien zu den Boğazköy-Texten 31) Wiesbaden.
- STEER, TH. 2019: Palaic *ḥašīra*- ‚blade‘. Proto-Indo-European Etymology. In: *eDiAna*. <https://www.ediana.gwi.uni-muenchen.de/dictionary.php?lemma=319> (Zugriff: 02.05.2022).
- TEKOĞLU, R. 2006: TL 29: Una nuova proposta di lettura. In: BOMBI, R. – CIFOLETTI, G. – FUSCO, F. – INNOCENTE, L. – ORIOLES, V. (Hg.): *Studi linguistici in onore di Roberto Gusmani.* Alessandria, 1703–1710.
- TISCHLER, J. 2004: *Hethitisches Etymologisches Glossar II. Lieferung 13: S/1.* (Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft 20) Innsbruck.
- TISCHLER, J. 2006: *Hethitisches Etymologisches Glossar II. Lieferung 14: S/2.* (Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft 20) Innsbruck.
- TISCHLER, J. 2016: *Hethitisches Etymologisches Glossar IV. Lieferung 16: W–Z.* (Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft 20) Innsbruck.
- DE VAAN, M. 2008: *Etymological Dictionary of Latin and the Other Italic Languages.* (Leiden Indo-European Etymological Dictionary Series 7) Leiden – Boston.
- VALÉRIO, M. 2007: ‘Diktaian Master’: A Minoan Predecessor of Diktaian Zeus in Linear A? *Kadmos* 46, 3–14. <https://doi.org/10.1515/KADMOS.2007.002>
- VALÉRIO, M. 2015: Linear A *du-pu₂-re*, Hittite *tabarna* and their alleged relatives revisited. *Journal of Language Relationship* 13, 329–354. <https://doi.org/10.31826/jlr-2016-133-409>
- VIREDAZ, R. 2016–2017: Notes d’étymologie arménienne. *Revue des études arméniennes* 37, 1–20.
- WATKINS, C. 1973: An Indo-European Agricultural Term: Latin *ador*, Hittite *ḥat*-. *Harvard Studies in Classical Philology* 77, 187–193. <https://doi.org/10.2307/311067>
- YILDIZ, M. E. 2018: Tlos’tan İki Yeni Mezar Yazıtı. *Olba* 26, 405–413.
- ZGUSTA, L. 1964: *Kleinasiatische Personennamen.* Prag.
- ZGUSTA, L. 1984: *Kleinasiatische Ortsnamen.* (Beiträge zur Namenforschung NF Beiheft 21) Heidelberg.



Hittite and Luwian Loanwords in Armenian: An Update


Zsolt Simon*

* – Hungarian Research Centre for Linguistics. Email: zsoltsimon@gmail.com

Abstract: This paper provides a critical overview of the research on Hittite and Luwian loanwords in Armenian since 2013. It argues that most of the suggestions cannot be upheld and there is still no conclusive evidence for Hittite loanwords in Armenian, nevertheless, the case of Luwian loanwords in Armenian can further be strengthened.

Keywords: Hittite, Luwian, Armenian, loanwords, Armenian prehistory

Cite as Simon, Zs. 2021: Hittite and Luwian Loanwords in Armenian: An Update. *Hungarian Assyriological Review* 2: 283–294. <https://doi.org/10.52093/hara-202102-00024-000>

 This is an open access article distributed under the terms of the Creative Commons Attribution License, which permits unrestricted use, distribution, and reproduction in any medium, provided the original author and source are credited.

1. State of the Art

The old hypothesis (with far-reaching (pre)historical consequences) that Armenian has a large layer of Hittite and Luwian loanwords was critically examined in a paper of mine published in 2013.¹ I concluded that their number is, in fact, very low and that they are all Luwian:² *laxowr* ‘ivy; parsley’ (from **lahhur*- ‘greenery’, borrowed also into Hittite, see the derivative *lahhurnuzzi*- ‘foliage, leafy branches, greenery (of trees and shrubs)’), *vaš* ‘good, bravo’ (from *wāšu*- ‘good’), and *xarñ* ‘mixture; mixed’ (from **harniya*-, known e.g., from *harnanta/i*- ‘leavening’, etc.). I cautiously allowed that *torr* ‘vine, tendril’ also might be a loanword from Luwian *tuwarsa/i*- ‘vineyard’ despite the phonological difficulties: I retract this claim now since these difficulties seem unsurmountable. It requires further research whether the remarkable semantic and formal closeness of both words is more than a coincidence.³

¹ Simon 2013.

² For the sake of simplicity, alphabetically ordered lists will follow the Latin and not the Armenian alphabetic order.

³ Oreshko 2018, 111 suggested without any argument (“the evidence suggests”, not revealing what kind of evidence is meant) that *torr* is a genuine Armenian word and that it was borrowed into Luwian *tuwarsa/i*- ‘vineyard’. This is of course not possible on phonological grounds, as per above. Note also that Rieken 2007, 296 and Sasseville 2021, 177 interpret the Luwian word as /tuwaris(a)-/ and as an inherited word (their reading does not solve the phonological difficulties regarding *torr*).

My paper has generated considerable discussion, first of all a follow-up article by H. Martirosyan⁴ and an extensive reanalysis of the question by A. Housepian in her dissertation.⁵ This renewed discussion is more than welcome since the topic (despite its above-mentioned importance beyond linguistics) has still not reached the level of awareness that it deserves; even the most recent and most detailed handbook of Indo-European studies fully ignores this issue in its overview of the loanwords in Armenian.⁶

Before turning to the analysis of the contributions of Martirosyan and Housepian, I must mention two further suggestions for Anatolian loanwords in Armenian published in the meantime. Unfortunately, they are not fitting:

First, M. Fritz argued that *t^cargmanel* ‘to translate’ could be a loan from Luw. “*tarkummiya-*” ‘to report’.⁷ As I pointed out earlier, this is not possible phonologically⁸ and this Armenian verb is usually treated as a loanword from Syriac.⁹

Second, V. Blažek cautiously suggested that *oski* ‘gold’ is a loan from Luw. *wašha-* (the semantics of which is extremely debated, I argued for ‘an implement’, perhaps ‘shovel’¹⁰).¹¹ Setting aside the semantic issue (which, in itself, can exclude this idea), I pointed out earlier that this explanation is again not possible phonologically.¹²

2. Martirosyan's Analysis

In his follow-up paper, Martirosyan discussed three groups of putative loanwords: first, he tried to save some etymologies I have rejected; second, he discussed etymologies I have allegedly overlooked; and third, most importantly, he proposed a couple of new etymologies. I discuss his proposals in this order.

2.1. Attempts at Saving Rejected Etymologies

This category includes two cases. First, the derivation of *šelj* ‘heap, mass, pile (of corn, fruits, etc.)’ from Hitt. *šēli-* ‘heap of grain’ was rejected by me on phonological grounds ([š] vs. <š> and *e* vs. *ē*).¹³ In Martirosyan’s view, however, “an Armenian hissing consonant easily becomes hushing in the presence of a hushing consonant in the word” and (*ē* >) *i* > *e*/*ɨ* (cf. Syr. *abīla* > *abēlay* ‘monk’; *aseḥn*, gen. *astan* ‘needle’ < **asil[a]n*; Βασιλειος > *Barseḥ* / *Barsiḥ*), he also added the case of *Mušel* ← *Muršiliš* to be discussed below) and claimed that “we can safely conclude that Arm. *šelj* (...) is a loan from Hittite”.¹⁴ While the second sound law does solve the problem of vocalism, his first claim (*s* > *š* / ...*š*) remains fully *ad hoc*, and none of his examples provide an analogical case.¹⁵ In other words, the derivation of the Armenian word from Hittite remains false.

⁴ Martirosyan 2017.

⁵ Housepian 2017.

⁶ Clackson 2017, 1120–1124, esp. 1123.

⁷ Fritz 2014. On the complex issue of the different stems of this Luwian and Hittite verb see now Simon 2020c.

⁸ Simon 2015b, 708.

⁹ See most recently Kitazumi – Rudolf 2021, 192 with refs.

¹⁰ Simon 2020b with detailed discussion and refs.

¹¹ Blažek 2017, 295. For yet another etymology of this Armenian word see No. 12 in §3.3.

¹² Simon 2020a.

¹³ Simon 2013, 112–113.

¹⁴ Martirosyan 2017, 296.

¹⁵ He quoted the following examples: **canač'em* > *čanač'em* ‘to know, recognize’; **hražest* > *hražešt* ‘permission, leave of absence, farewell, parting, renunciation, refusal’; **patsač* > *patšač* ‘suitable, proper, decent’; *astičan* > *aštičan* ‘stair’; **z-oyž* > *žoyž* ‘endurance, hardihood’; *soči* / *šoči* ‘pine tree’.

The second case is the personal name *Mušel*, the derivation of which, from *Muršiliš*, was rejected by me on phonological grounds (*i* vs. *e* and *r* vs. \emptyset).¹⁶ Again, in view of Martirosyan these are not insurmountable problems: regarding the vocalism, he referred to the rule quoted above (*i* > *e*/_ɪ) and pointed out that the change (**rs* >) *rš* > *š* has several parallels in Armenian: *gološi* / *golorši* ‘vapour, steam’ (see there for a possible etymology); *t^caršamim* / *t^caramim*, *t^cošom-* / *t^corom-* ‘to wither’; *t^cowš-* ‘cheek’ if from **tuHr-s- vel sim.* (cf. Czech *tvář* ‘face, cheek’ etc.); *xaršem* / *xašem* ‘to burn, boil, stew’ (cf. *xarem* ‘to burn, brand, cauterize’); *maršem* / *mašem* ‘to use up, consume, wear out, waste, corrode, spoil, destroy’ (Proto-Indo-European **m_ṛs-* or Iran. **marš-*); *moš* ‘tamarisk; blackberry, bramble’ <**morsiya-*, cf. *mor* (dial. *moř*) ‘blackberry’, Greek *μόρον* ‘black mulberry, blackberry’, etc.; *k^caršem* / *k^cašem* ‘to draw, drag, pull’ (an Iranian loan).¹⁷

I gladly acknowledge that these examples do solve the phonological problems and that *Mušel* could have been borrowed from *Muršiliš*. It does not, however, necessarily mean a Hittite source: the name Mursilis was well-known in the Iron Age, from Lesbos (Myrsilos)¹⁸ to Central Anatolia (Great King Mursili mentioned in KIZILDAĞ 3–5 and BURUNKAYA as well as in TÜRKMEN-KARAHÖYÜK 1 [here without the title “Great King”]).¹⁹ In other words, the name can be a Luwian loan, as well, in Armenian.²⁰

2.2. “Overlooked” Etymologies

Martirosyan also claimed that I have overlooked some etymologies in my 2013 paper. In fact, they were not overlooked but not taken into account since they were published in languages not used in Hittitology and Indo-European studies (i.e. Armenian and Russian).²¹ This category consists of two words of unknown origin:²²

First, *akaws* ‘furrow’ was derived from Hitt. (“probably of Luwian origin”) *akkuš(š)a-* ‘(catch-) hole, (trapping-)pit’,²³ with the argumentation that they “may be in a way related (...), although the rest is uncertain”.²⁴ However, Martirosyan did not provide any explanation for the formal differences and, accordingly, this etymology cannot be upheld.

The second word is *astowac* ‘god’ (of notoriously unknown etymology), what Martirosyan explained from **Aššu-Tiwaz* ‘good Sun-god/day/dawn/deity/lord [sic]’.²⁵ However, first, in this form,

¹⁶ Simon 2013, 99 n. 3.

¹⁷ Martirosyan 2017, 296. He also added *karž* / *kaž* ‘skein, hank, a length of yarn or thread wound on a reel’ (which is irrelevant showing a different cluster) and *p^cošī* ‘dust’, what he derived from Proto-Indo-European (henceforth PIE) **porsyo-* (cf. Old Church Slavic *praxъ* ‘dust’ etc.), which is, however, phonologically irregular.

¹⁸ Dale 2011.

¹⁹ The literature on the date of these inscriptions is enormous and cannot be treated here. Suffice it to say that no consensus has been achieved (not even in the number of Mursilis), but current research moves between the 12th and 8th centuries and assumes one or two Mursilis, see Goedegebuure *et al.* 2020 and Hawkins – Weeden 2021 for the two extremities.

²⁰ Also Oreshko 2017, 62 n. 74 accepts Martirosyan’s argumentation, but in view of the small number of Hittite and Luwian loans in Armenian, he claims that “there are more reasons to connect *Mušel* with north-western-Anatolian Myrsilos than with Hittite *Muršili* and to regard it as a reflex of west-Anatolian-Balkan onomastic tradition”. Since, however, Armenian has no documented linguistic contact with North-western Anatolia, it is more straightforward to explain *Mušel* from a language with which there was contact, i.e. from Luwian. The term “west-Anatolian-Balkan onomastic tradition” and its linguistic content remain a mystery for me.

²¹ Cf. Simon 2013, 97 n. 1.

²² I omit his third example, the toponym *Armawir*, because etymologizing Armenian toponyms was and is not the task to be accomplished within the framework of investigating loanwords.

²³ On the Hittite word see now Busse 2019.

²⁴ Martirosyan 2017, 297–298 with refs.

²⁵ Martirosyan 2017, 298 with refs., cf. also 2019, 199–201.

this is a theophoric personal name (type Wasu-SARMA²⁶), not a theonym (which would have required an explanation as to how a personal name could have been transformed into the word ‘god’). The second problem is (admitted also by Martirosyan) that this is a Hittite-Luwian compound which lacks parallels (‘good’ is *wāšu-* in Luwian [cf. above Wasu-SARMA], not *āššu*, which was not borrowed into Luwian according to our current knowledge).²⁷ In other words, this etymology cannot be upheld.

2.3. New Proposals

Finally, Martirosyan proposed Hittite origin for six Armenian words of unknown (mostly disputed) origin:²⁸

1. Arm. *hasteay* ‘a kind of pastry’ ← Hitt. ^{NINDA}*haz(z)ita-* ‘a kind of cake’:²⁹ However, setting aside the phonological difficulties, no such Hittite word exists, only *haz(z)izit-* ‘ear’, which sometimes appears in the shape of cultic pastry.³⁰

2. Arm. *hazar* ‘lettuce’ ← Hitt. *hašuššarā-* ‘a garden vegetable’:³¹ However, this connection is impossible since the forms are completely different (*h* vs. *ḫ* [the only assured borrowing shows *x* as the substitution of *ḫ*], see the introduction); *-aza-* vs. *-ašušša-*). To solve this problem, Martirosyan proposed a “contamination” with Hittite *hazzuwanni-* ‘lettuce’, which can be excluded, since it means ‘garlic, a type of onion’.³² Alternatively, he proposed “a folk-etymological reinterpretation influenced by homonymous *hazar* ‘thousand’”, which is hardly convincing from a semantical point of view.

3. Arm. *karž / kaž* ‘skein, hank, a length of yarn or thread wound on a reel’ ← Hitt. *karza- / karzan-* ‘spool, bobbin *vel sim.*’:³³ However, the difference in the consonantism (<*z*> vs. *ž*) remained unexplained (admitted by Martirosyan as well), and thus, this is not a valid etymology.

4. Arm. *leli* ‘gall, bile’ < **leal-i-* ← Hitt. *liššiyala-* ‘liver-related, pertaining to liver’:³⁴ The proposal is phonologically not fitting: *l* reflects **-lC-*,³⁵ and thus, this etymology cannot be upheld.

5. Arm. *targal* ‘spoon’ ← Hittite *tarwāli-* ‘pestle *vel sim.*’:³⁶ This is a formally fitting derivation, but not semantically since a pestle can hardly be used as a spoon. Thus, it is not a valid etymology.

²⁶ On this type see Melchert 2013, 40, on the precise reading of the logogram see Simon 2020d, 192 with n. 3.

²⁷ Note that in its single attestation with *Glossenkeils*, these are used to mark the indentation and not an alleged Luwian origin (Busse 2017a).

²⁸ How he imagined the origin of Arm. *kaši* ‘skin, hide’ < **kars-i-* is partly unclear since he called the allegedly underlying **g^wrso-* (also the source of Hitt. *kurša-*, itself of unknown origin) once “probably non-Indo-European” “from an Asiatic culture word” (Martirosyan 2017, 298) and once “Anatolian” (2017, 299). The connection is a remarkable idea and formally fitting, but even his wording implies either common heritage or common borrowing from a third source (which is not necessary).

²⁹ Martirosyan 2017, 299 (“perhaps”, “uncertain”); cf. already Martirosyan 2010, 391, 398 (this contribution was, unfortunately, indeed overlooked by me).

³⁰ HW² 𐎶, 547–548.

³¹ Martirosyan 2017, 299.

³² Farber 1991, 236–237 and Simon 2015a.

³³ Martirosyan 2017, 299.

³⁴ Martirosyan 2017, 298–299.

³⁵ See, e.g., Macak 2017, 1061. It cannot be attributed to the regular sound substitution of a “foreign l” (cf., e.g., Macak 2017, 1040) since the first [l] does not show this sound substitution.

³⁶ Martirosyan 2017, 299 (“may be”), cf. already Martirosyan 2013, 106–107; the Cuneiform Luwian word *taruwal-* ‘mortar’ added by him does not exist (cf. Starke 1990, 336).

6. Arm. *towp^c* ‘case, box, chest, censer’ ← Hitt. ^{GIŠ}*tuppi-*, ^{GIŠ}*tuppa-* ‘ark, container’, ^É*d/tuppa-* ‘storehouse’:³⁷ Setting aside the fact that the correct form of the Hittite word is ^{GIŠ}*tuppa-* ‘chest, basket’, the word existed in Luwian as well, cf. “É *duppašši*” (RS 17.59, 17–19, edict of Tudḫaliya IV).³⁸ Accordingly, the possibility that we are dealing with a Luwian loan in Armenian cannot be excluded (cf. below). The problem is phonological, the inconsistent rendering of the voiceless consonants of the Anatolian word. However, considering the formal and semantic closeness as well as the circumstance that the origin of Armenian word-internal *p^c* is obscure,³⁹ it would be premature to exclude this etymology: For instance, one may speculate that the Armenian phoneme substitutes a geminate voiceless stop (the Anatolian spelling allows both a geminate and a singleton stop).

2.4. Interim Result

Martirosyan concluded his investigations with the claim that “the existence of Hittite loanwords in Armenian should not be excluded”.⁴⁰ Although such a cautious approach is, of course, justified, it must be stressed at the same time that in reality there is still no clear evidence for Hittite loanwords in Armenian: one case is semantically highly problematic (*targal*), while in the remaining both cases (*Mušel* and *towp^c*) a Luwian transmission cannot be excluded. Since otherwise all assured loans are Luwian, Occam’s razor argues for classifying these words as Luwian loans as well. However the implications are drawn, it is Martirosyan’s merit that one or two more examples of Anatolian loanwords in Armenian can be booked.

3. Housepian’s Analysis

The relevant chapter of Housepian’s PhD dissertation⁴¹ provides a detailed overview of the history of the research, which also means that she lists many outdated and false loanword assumptions from the secondary literature written in Armenian and Russian. She gives a description of the proposed etymologies article by article and lists at the end those that can be maintained according to her. Finally, at the end of the chapter, she gives a final list of the acceptable etymologies,⁴² which is, however, considerably shorter (and does not include the words whose Anatolian origin I have supported above). Unfortunately, she did not provide any reasoning for her choices, so I will discuss only her final selection of 44 words.

These 44 words consist of three types: (a) maintaining etymologies rejected by me in my 2013 paper; (b) maintaining some of the etymologies of Martirosyan just discussed above; and (c) most importantly, the revival of some etymologies published in Armenian or Russian secondary literature. In the following, I will discuss these etymologies in this order.

3.1. Etymologies Rejected in Simon 2013

This category includes 21 words, and they can be dealt with here shortly: They were rejected by me mostly on formal grounds (phonology and morphology) and sometimes because the Armenian word is clearly an inherited word from Proto-Indo-European or an Iranian loanword (which obviously implies that the Anatolian etymologies have formal and/or semantic problems usually in this case as well). Unfortunately, Housepian did not provide a single argument in any of these

³⁷ Martirosyan 2017, 300.

³⁸ HEG T,D, 443–444.

³⁹ See most recently Macak 2017, 1051.

⁴⁰ Martirosyan 2017, 293.

⁴¹ Housepian 2017, 119–320.

⁴² Housepian 2017, 319–320.

cases as to how to solve the formal problems listed by me and accordingly, the Hittite or Luwian etymology of these words must remain false.⁴³

3.2. Etymologies following Martirosyan 2017

Housepian accepted six etymologies of Martirosyan (*akaws*, *hasteay*, *leli*, *Mušel*, *targal*, *towp*),⁴⁴ but as we have already seen (§2), only one or two of them can be upheld.

⁴³ For the sake of convenience I list these words with references:

1. *cowx* ‘Rauch’ ← *tuḫḫu(wa)i-* ‘id.’ (Housepian 2017, 230). Rejected in Simon 2013, 102 on phonological grounds.
2. *han* ‘Großmutter’ ← *ḥanna-* ‘id.’ (Housepian 2017, 186). Rejected in Simon 2013, 104 as PIE heritage (not mentioned by Housepian).
3. *hskem* ‘beaufsichtigen, unermüdlich gehen’ ← *ḫuške/a-* ‘warten’ (Housepian 2017, 239). Rejected in Simon 2013, 105 on semantic and phonological grounds.
4. *išxan* ‘Herrscher, Befehlshaber, Fürst’ ← *išḫa-* ‘Herr’ (Housepian 2017, 125). Rejected in Simon 2013, 106 as an Iranian loan (not mentioned by Housepian).
5. *jaxaxem* ‘zerstören’ ← *zahḫiya-* ‘sich gegenseitig bekämpfen’ (Housepian 2017, 186). Rejected in Simon 2013, 106 on semantic and formal grounds (not mentioned by Housepian).
6. *koškočem* ‘schlagen, brechen’ ← *kuškuš-* ‘zerdrücken, zerstampfen’ (Housepian 2017, 293). Rejected in Simon 2013, 106 on phonological grounds.
7. *k^cnar* ‘Kithara’ ← *kinirilaš* ‘instrument du musique’ [sic] (Housepian 2017, 125). Rejected in Simon 2013, 107 on formal grounds, not mentioned by Housepian.
8. *k^rrk^rrem* ‘zerstören’ ← *kurkurai-* ‘Angst, Furcht, Panik’ (Housepian 2017, 230). Rejected in Simon 2013, 197 on semantic grounds.
9. *mał^cem* ‘wünschen, beten’ ← *māld-/mald-* ‘rezitieren, geloben’ (Housepian 2017, 186). Rejected in Simon 2013, 109 on phonological grounds.
10. *ołol* ‘Überschwemmung’ ← *alalima-* ‘Getöse, Rauschen / Graben’ (Housepian 2017, 293). Rejected in Simon 2013, 110 on semantic grounds (add now also formal grounds).
11. *p^cetowr* ‘Feder’ ← *pattar* ‘Flügel’ (Housepian 2017, 125, 128). Rejected in Simon 2013, 110 as PIE heritage (misunderstood by Housepian 2017, 121).
12. *skalim* ‘splittern (intr.)’ ← *iškalla-/iškall-* ‘zerreißen, aufschlitzen’ (Housepian 2017, 186). Rejected in Simon 2013, 115 as PIE heritage.
13. *sprdem* ‘entschlüpfen’ ← *špard- (išpart-)* [sic] ‘entkommen’ (Housepian 2017, 186). Rejected in Simon 2013, 115 as PIE heritage (not mentioned by Housepian).
14. *šant^c* ‘Blitz, Donnerkeile, Funke’ ← *Šantaš* ‘Kriegsgott’ (Housepian 2017, 214–215). Rejected in Simon 2013, 112 on phonological and semantic grounds.
15. *šarem* ‘weben, reihen’ ← *šar- / šariye/a-* ‘ausnähen, vernähen’ (Housepian 2017, 186, 239). Rejected in Simon 2013, 112 on phonological ground.
16. *šp^cem* ‘reiben, reinigen’ ← *šuppiyahḫ-* ‘reinigen’ (Housepian 2017, 239). Rejected in Simon 2013, 114 on formal grounds.
17. *Tork^c* ‘eine mythologische Figur’ ← *“Tarku”* [sic] ‘Wettergott’ (Housepian 2017, 214) Rejected in Simon 2013, 99 n. 3 on formal and semantic grounds (not mentioned by Housepian).
18. *t^cowx* ‘braun, dunkel, schwarz’ ← *tuḫḫae-* ‘rauchen’ (Housepian 2017, 239). Rejected in Simon 2013, 118 on formal and semantic grounds.
19. *varem* ‘anzünden’ ← *war-* ‘brennen’ (Housepian 2017, 125, 128). Rejected in Simon 2013, 118 on formal grounds (not mentioned by Housepian).
20. *xalam* ‘Tierkopf’ ← *“ḫala- (ḫalanta-)”* [sic] ‘Kopf’ (Housepian 2017, 239). Rejected in Simon 2013, 119 on formal grounds.
21. *xołxol^cem* ‘massakrieren’ ← *ḫulle-/ḫull-* ‘niederschlagen’ (Housepian 2017, 186) and *ḫulḫuliya-* ‘schlingen, ringen’ (Housepian 2017, 293). Rejected in Simon 2013, 121 on semantic grounds (not mentioned by Housepian), add now also formal grounds.

⁴⁴ Housepian 2017, 128, 186, 315.

3.3. Reviving Etymologies

Housepian also accepted the following 17 etymologies proposed in the earlier literature in Armenian and Russian:⁴⁵

1. Arm. *Amatowni* ‘PN’ ← Luw. *Amatuwana* [sic] ‘Hamathite, the one from Hamath’:⁴⁶ The correct form of the Luwian adjective is *imatuwana/i-*, and accordingly, this etymology is not possible on semantic and phonological grounds (*a* vs. *i* in the initial syllable).
2. Arm. *apa-* ‘after’ ← Hitt. *āppa* ‘back’:⁴⁷ The Armenian word is usually explained as an Iranian loan⁴⁸ and a Hittite borrowing is not really probable on semantic grounds (it is *āppan* that means ‘(spatially) behind, (temporally) after’), but if such a semantic distance is permitted, then a Luwian borrowing also cannot be excluded (*āppa* ‘back, again’⁴⁹).
3. Arm. *asr* ‘wool’ ← Hitt. *ašara-* ‘white, bright’:⁵⁰ The etymology is semantically problematic and formally irregular (unexplained syncope of the *-a-*) and thus, it cannot be upheld.
4. Arm. *barjr* ‘high’ ← Hitt. *parku-/pargau-* ‘high, tall’:⁵¹ This proposal does not fit phonologically (*b* vs. *p* and *j* vs. *g*), and the Armenian word is PIE heritage.⁵²
5. Arm. *dop^cem* ‘to stamp’ ← Luw. *dūpi-/dūpai-* ‘to strike (down), to afflict, to punish’:⁵³ This etymology is phonologically not possible (*d* vs. *t*⁵⁴ and *o* vs. *ū*)⁵⁵ and semantically not very firm, the Armenian word is possibly of onomatopoeic origin (cf. the references quoted by her).
6. Arm. *Harma* ‘PN’ ← *Arma* ‘Moon-god’:⁵⁶ *Arma* was frequently used as a personal name (although until now it is attested only in compound names⁵⁷) and thus, semantically there is no problem. Since the name is well-attested in Luwian speaking territories at least until the Hellenistic period,⁵⁸ a Luwian borrowing would equally be possible. However, the initial [h] remains unexplained and it would be methodologically problematic to explain it with a secondary, unetymological [h] (which is sometimes attested in Armenian words⁵⁹).
7. Arm. *hašm* ‘lame’ ← *Ḫāšammili* ‘a smith-god’:⁶⁰ This proposal is neither semantically nor formally fitting (although one could argue that *h* is the substitution of Hittite *ḫ* [but this is unmotivated, see below s.v. *kokord*] and the *-a-* was a so-called empty vowel used for spelling the consonant cluster, *š* vs. [s] and *∅* vs. *l* remain unexplained).

⁴⁵ For the literature, see the references in Housepian’s discussion.

⁴⁶ Housepian 2017, 284, cf. 282.

⁴⁷ Housepian 2017, 186, cf. 125, 162 (but not included in the list of 125).

⁴⁸ E.g., Olsen 1999, 700–701.

⁴⁹ Melchert 1993, 20.

⁵⁰ Housepian 2017, 230, cf. 221.

⁵¹ Housepian 2017, 186, cf. 155 with refs.

⁵² Martirosyan 2010, 171–172.

⁵³ Housepian 2017, 284, cf. 278–279.

⁵⁴ Although I argued for the existence of a Luwic dialect with preserved initial voiced stops, this dialect (if it existed at all) is to be located in western Anatolia, around Dainis / Elaia, at the debouch of the Kaikos River / Bakırçay (Simon 2017), outside of the supposed route of the Proto-Armenians.

⁵⁵ Note the *plene* spellings with <ú>, cf. Busse 2017b.

⁵⁶ Housepian 2017, 284, 282.

⁵⁷ *Armā* known from KUB 19.15 iv 9, 18, 22 and KBo 50.24 Ro ii 4’ is an *Egyptian* name, *contra* Houwink ten Cate 1961, 132. On the problems involved in the identification of this name see the discussion in Simon 2009 (with earlier refs.) and Devecchi – Miller 2011, 148–150.

⁵⁸ Cf. ACLT s.v. *Arma-FRATER*₂ and Houwink ten Cate 1961, 131–134.

⁵⁹ See, e.g., Macak 2017, 1059 with examples.

⁶⁰ Housepian 2017, 214–215, cf. 213–214.

8. Arm. *himn* ‘foundation’ ← Hitt. *šāmāna-* ‘foundation’:⁶¹ This proposal is phonologically not fitting (*š* vs. *h*,⁶² *a* vs. *i*, and *a* vs. \emptyset).

9. Arm. *kokord* ‘throat’ ← Hitt. *hurhurta-*, *hūwahhu(wa)rti-* > *huḫhurti-* ‘windpipe, throat’:⁶³ Only *huḫhurti-* could underlie the Armenian word, but it does not fit phonologically: although one may claim that *k* is the substitution of Hittite *ḫ*-/*ḫḫ*-, this is unmotivated in view of the presence of the phonetically much closer Armenian *x*, which was indeed used as substitution for the equivalent Luwian sound (see the introduction).⁶⁴

10. Arm. *kōšnem* ‘offer’ ← Hitt. *kuššan* / *kušn-* ‘pay, salary, fee’:⁶⁵ The proposal is phonologically not possible (\bar{o} < *aw* vs. *u*⁶⁶).

11. Arm. *ogorim* ‘to fight’ ← Hitt. *wakkariye/a-* ‘to rebel/revolt against’:⁶⁷ The proposal is phonologically not fitting (*o* vs. *a* and *g* vs. *k*).

12. Arm. *oski* ‘gold’ ← Hitt. *iškaru/iḫ-* ‘ein Gefäß/Behälter aus Metall’:⁶⁸ The proposal is formally obviously not fitting.

13. Arm. *p^cat^cowl* / *p^cat^cil* ‘flake, flock’ ← Hitt. *pittula-* ‘loop, knot’:⁶⁹ The problem with this proposal is that if *pit(t)uliyā-* ‘anguish, worry’ is a derivative of *pittula-* as it is generally assumed, then the reading *pít* of BAD in *pittula-* is assured (since *pit(t)uliyā-* is also spelled with *pí-*),⁷⁰ and then there is an unsolved phonological problem not only in the second but also in the first syllable. In other words, this is not a valid etymology.

14. Arm. *sksanim* ‘to begin’ ← Hitt. *kīš-/kiš-* ‘to happen, to occur; to become’:⁷¹ This is not a fitting proposal since the initial [s] remains unexplained.

15. Arm. *tit* ‘teat, bosom’ ← Hitt. “*tita-*” ‘id.’:⁷² Setting aside the fact that the correct Anatolian forms are Hitt. *tēta(n)-* and Luw. *tītan-* ‘breast, teat’, a borrowing is not possible on phonological grounds ([t...t] vs. [t...d]) and in general, considering the phonologically irregular forms in related languages (e.g., Proto-Germanic **tittōn-* ‘tit, breast’ [> *tit*, *Zitze*, etc.] or Greek τίθη, τίθος), G. Kroonen rightly concluded that we are dealing with universal nursery words.⁷³

⁶¹ Housepian 2017, 186, cf. 167 with refs.

⁶² One could argue that the Hittite word is such an old borrowing that it participated in the **s* > *h* / *_V* change. Nevertheless, this sound law is also known from Greek (see, e.g., Rix 1992, 76) and must have been present in Phrygian as well (which shows **s* > \emptyset / *_V*, see, e.g., Obrador-Cursach 2020, 69), and thus, since we are dealing with the same subbranch of the Indo-European family, it is probably the result of a common development. This development, however, could obviously have happened only in the Balkans and well before the Mycenaean period: a Hittite loan is, of course, impossible under these circumstances.

⁶³ Housepian 2017, 186, cf. 184 with refs.

⁶⁴ For attempts to explain the Armenian word as inherited see Martirosyan 2010, 360 with refs. Note that an onomatopoetic origin cannot be excluded either, as Zsombor J. Földi kindly reminded me.

⁶⁵ Housepian 2017, 186, cf. 185 with refs.

⁶⁶ Cf. Kloekhorst 2008, 498.

⁶⁷ Housepian 2017, 176, cf. 161 with refs.

⁶⁸ Housepian 2017, 303, cf. 298.

⁶⁹ Housepian 2017, 230, cf. 228.

⁷⁰ Cf. Kloekhorst 2008, 681–682.

⁷¹ Housepian 2017, 185, cf. 154 with refs.

⁷² Housepian 2017, 284, cf. 276.

⁷³ Kroonen 2013, 519.

16. Arm. *toł* ‘line, rank’ ← Hitt. *tūliya-* ‘an institution of the Hittite state, a judicial body composed of the members of the higher state bureaucracy’.⁷⁴ The proposal does not fit semantically and the Armenian word is inherited.⁷⁵

17. Arm. *t’ołowm* ‘to let’ ← Hitt. “*tāla-/dāla-*” and “*tala-/dala-*” [sic] ‘to let, to leave’.⁷⁶ The correct Hittite form is *dāla-/dāli-*, but it is not fitting (*o* vs. *ā*) and the Armenian word is inherited.⁷⁷

3.4. Interim Result

We can conclude that the etymologies revived by Housepian are usually formally not fitting, one case is semantically not fitting, and one case is a nursery word.

4. Conclusions

Although most of the etymologies revived, defended, or proposed by Martirosyan and Housepian cannot be upheld and there is still no certain evidence for Hittite loanwords in Armenian, thanks to Martirosyan’s work, one or two more cases can be added to the dossier of Armenian words of Luwian origin, which now consists of four or five cases. In other words, nowadays it can safely be claimed that Armenian has a Luwian loanword layer, and accordingly, Proto-Armenians must have been in contact with Luwian speakers. This is even expected chronologically and geographically, but the *precise* historical circumstances remain completely obscure, which is one of the complex tasks that the research on Iron Age Anatolian and Neo-Hittite history needs to accomplish.

Acknowledgments

This paper is based on a talk held at the conference *Contacts in Pre-Hellenistic Anatolia and Ancient Near East: From Languages to Texts* (February 2021, Verona [online]). I am very grateful to Aline Housepian for providing me with a copy of her dissertation.

References

- ACLT = YAKUBOVICH, I. (online): *Annotated Corpus of Luwian Texts*. <http://web-corpora.net/LuwianCorpus/search/> (last accessed: 09.05.2022).
- BLAŽEK, V. 2017: Indo-European “Gold” in Time and Space. *The Journal of Indo-European Studies* 45, 267–311.
- BUSSE, A. 2017a: Glossenkeilwort *āššu-/āššau-* ‘good’. In: eDiAna. <https://www.ediana.gwi.uni-muenchen.de/dictionary.php?lemma=327>
- BUSSE, A. 2017b: Cuneiform Luwian *dūpi-/dūpai-* ‘to strike (down), to afflict, to punish’. In: eDiAna. <https://www.ediana.gwi.uni-muenchen.de/dictionary.php?lemma=289>
- BUSSE, A. 2019: Glossenkeilwort *akkušša-* ‘pit-trap’. In: eDiAna. <https://www.ediana.gwi.uni-muenchen.de/dictionary.php?lemma=429>
- CLACKSON, J. 2017: The lexicon of Armenian. In: KLEIN, J. – JOSEPH, B. – FRITZ, M. (eds.): *Handbook of Comparative and Historical Indo-European Linguistics*. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 41) Berlin – Boston, 1115–1132. <https://doi.org/10.1515/9783110523874-019>

⁷⁴ Housepian 2017, 186, cf. 157 with refs.

⁷⁵ Martirosyan 2010, 616 and Kroonen 2013, 508 (PIE **dolHo-*, cf. PGerm. **tala-* ‘number, speech’, Gr. δόλος ‘bait, trick’, etc.). Due to the contradictory spellings, it is unclear whether the Hittite word had [o] or [u], cf. Kloekhorst 2008, 50, 897 (arguing for [o] and explaining the forms with [u] as Luwianisms).

⁷⁶ Housepian 2017, 186, cf. 157 with refs.

⁷⁷ LIV², 622, not included in Martirosyan 2010.

- DALE, A. 2011: Alcaeus on the career of Myrsilos: Greeks, Lydians and Luwians at the east Aegean-west Anatolian interface. *The Journal of Hellenic Studies* 131, 15–24. <https://doi.org/10.1017/S0075426911000024>
- DEVECCHI, E. – MILLER, J. L. 2011: Hittite-Egyptian Synchronisms and their Consequences for Ancient Near Eastern Chronology. In: MYNÁŘOVÁ, J. (ed.): *Egypt and the Near East – the Crossroads. Proceedings of an International Conference on the Relations of Egypt and the Near East in the Bronze Age. Prague, September 1–3, 2010*. Prague, 139–176.
- eDiAna = HACKSTEIN, O. – MILLER, J. L. – RIEKEN, E. (eds.): *Digital Philological-Etymological Dictionary of the Minor Ancient Anatolian Corpus Languages*. München – Marburg. <https://www.ediana.gwi.uni-muenchen.de/>
- FARBER, W. 1991: Altassyrisch *addaḥšū* und *ḥazuannū*, oder von Safran, Fenchel, Zwiebeln und Salat. *Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie* 81, 234–242. <https://doi.org/10.1515/zava.1991.81.1-2.234>
- FRITZ, M. 2014: Eine anatolisch-armenische Entlehnungsbeziehung (Silvae armeniaca II). In: BROSC, C. – PAYNE, A. (eds.): *Na-wa/i-VIR.ZI/A MAGNUS.SCRIBA. Festschrift für Helmut Nowicki zum 70. Geburtstag*. (Dresdner Beiträge zur Hethitologie 45) Wiesbaden, 61–63.
- GOEDEGEBUURE, P. – VAN DEN HOUT, TH. – OSBORNE, J. – MASSA, M. – BACHHUBER, CH. – ŞAHİN, F. 2020: TÜRKMEN-KARAHÖYÜK 1: a new Hieroglyphic Luwian inscription from Great King Hartapu, son of Mursili, conqueror of Phrygia. *Anatolian Studies* 70, 29–43. <https://doi.org/10.1017/S0066154620000022>
- HAWKINS, J. D. – WEEDEN, M. 2021: The New Inscription from Türkmenkarahöyük and its Historical Context. *Altorientalische Forschungen* 48, 384–399. <https://doi.org/10.1515/afo-2021-0015>
- HEG = TISCHLER, J. 1977–2016: *Hethitisches etymologisches Glossar I-IV*. (Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft 20) Innsbruck.
- HOUSEPIAN, A. 2017: *Les relations historiques-linguistiques hittito-arméniennes à travers les textes hittites cuneiformes*. Unpublished PhD dissertation (University of Limoges). Limoges.
- HOUWINK TEN CATE, PH. H. J. 1961: *The Luwian Population Groups of Lycia and Cilicia Aspera during the Hellenistic Period*. (Documenta et Monumenta Orientis Antiqui 10) Leiden.
- HW² = FRIEDRICH, J. – KAMMENHUBER, A. – HOFFMANN, I. – HAZENBOS, J. – HAGENBUCHNER-DRESEL, A. – COTTICELLI-KURRAS, P. – GIUSFREDI, F. (eds.) 1975–: *Hethitisches Wörterbuch. Zweite, völlig neubearbeitete Auflage auf der Grundlage der edierten hethitischen Texte*. Heidelberg.
- KITAZUMI, T. – RUDOLF, S. 2021: Die syrischen Lehnwörter im Armenischen – eine Revision. In: JOURAVEL, A. – MATHYS, A. (eds.): *Wort- und Formenvielfalt. Festschrift für Christoph Koch zum 80. Geburtstag*. (Studies on Language and Culture in Central and Eastern Europe 37) Berlin, 185–206.
- KLOEKHORST, A. 2008: *Etymological dictionary of the Hittite inherited lexicon*. (Leiden Indo-European Etymological Dictionary Series 5) Leiden – Boston.
- KROONEN, G. 2013: *Etymological Dictionary of Proto-Germanic*. (Leiden Indo-European Etymological Dictionary Series 11) Leiden – Boston
- LIV² = RIX, H. (ed.) 2001: *Lexikon der indogermanischen Verben. Die Wurzeln und ihre Primärstammbildungen*. Wiesbaden.
- MACAK, M. 2017: The phonology of Classical Armenian. In: KLEIN, J. – JOSEPH, B. – FRITZ, M. (eds.): *Handbook of Comparative and Historical Indo-European Linguistics*. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 41) Berlin – Boston, 1037–1079. <https://doi.org/10.1515/9783110523874-016>

- MARTIROSYAN, H. K. 2010: *Etymological Dictionary of the Armenian Inherited Lexicon*. (Leiden Indo-European Etymological Dictionary Series 8) Leiden – Boston. <https://doi.org/10.1163/9789047426837>
- MARTIROSYAN, H. 2013: The place of Armenian in the Indo-European language family: the relationship with Greek and Indo-Iranian. *Journal of Language Relationship* 10, 85–137. <https://doi.org/10.31826/jlr-2013-100107>
- MARTIROSYAN, H. 2017: Notes on Anatolian Loanwords in Armenian. In: AVETISYAN, P. S. – GREKYAN, Y. H. (eds.): *Bridging Times and Spaces. Papers in Ancient Near Eastern, Mediterranean and Armenian Studies Honouring Gregory E. Areshian on the occasion of his sixty-fifth birthday*. Oxford, 293–306. <https://doi.org/10.2307/j.ctv170x3nm.25>
- MARTIROSYAN, H. 2019: Traces of Indo-European ‘Father Sky, God’ in Armenian. In: BLÄSING, U. – DUM-TRAGUT, J. – VAN LINT, TH. M. (eds.): *Armenian, Hittite, and Indo-European Studies. A Commemoration Volume for Jos J. S. Weitenberg*. (Hebrew University Armenian Studies 15) Leuven – Paris – Bristol, 195–205. <https://doi.org/10.2307/j.ctv1q26q8b.17>
- MELCHERT, H. C. 1993: *Cuneiform Luvian Lexicon*. (Lexica Anatolica 2) Chapel Hill. <https://doi.org/10.5871/bacad/9780197265635.003.0003>
- MELCHERT, H. C. 2013: Naming Practices in Second- and First Millennium Western Anatolia. In: PARKER, R. (ed.): *Personal Names in Ancient Anatolia*. (Proceedings of the British Academy 191) London, 31–49.
- OBRADOR-CURSACH, B. 2020: *The Phrygian Language*. (Handbuch der Orientalistik I/139) Leiden – Boston. <https://doi.org/10.1163/9789004419995>
- OLSEN, B. A. 1999: *The Noun in Biblical Armenian. Origin and Word-Formation. With Special Emphasis on the Indo-European Heritage*. (Trends in Linguistics. Studies and Monographs 119) Berlin – New York. <https://doi.org/10.1515/9783110801989>
- ORESHKO, R. 2017: Hartapu and the Land of Maša. A New Look at the KIZILDAĞ-KARADAĞ Group. *Altorientalische Forschungen* 44, 47–67. <https://doi.org/10.1515/aof-2017-0007>
- ORESHKO, R. 2018: Anatolian influences in Early Greek (1500-800 BC)? Critical observations against sociolinguistic and areal background. *Journal of Language Relationship* 16, 93–118. <https://doi.org/10.31826/9781463240134-008>
- RIEKEN, E. 2007: Lat. *ēg-ī* ‘führte’, *iēc-ī* ‘warf’ und h.-luw. INFRA *a-ka* ‘unterwarf’. In: NUSSBAUM, A. J. (ed.): *Verba Docenti. Studies in historical and Indo-European linguistics presented to J. H. Jasanoff by students, colleagues, and friends*. Ann Arbor – New York, 293–300
- RIX, H. 1992: *Historische Grammatik des Griechischen. Laut- und Formenlehre*. Darmstadt.
- SASSEVILLE, D. 2021: Bread and wine in Lycian poetry. A contextual interpretation of TL44c. *Kadmos* 60, 173–188. <https://doi.org/10.1515/kadmos-2021-0012>
- SIMON, Zs. 2009: Kann Armā mit Haremhab gleichgesetzt werden? *Altorientalische Forschungen* 36, 340–348. <https://doi.org/10.1524/aof.2009.0021>
- SIMON, Zs. 2013: Die These der hethitisch-luwischen Lehnwörter im Armenischen. Eine kritische Neubetrachtung. *International Journal of Diachronic Linguistics and Linguistic Reconstruction* 10, 97–135.
- SIMON, Zs. 2015a: Altassyrisch *hazuanum*: noch eine anatolische Entlehnung. *Nouvelles Assyriologiques Brèves et Utilitaires* 2015, 103–106 (No. 65).
- SIMON, Zs. 2015b: Review of C. Brosch – A. Payne (eds.): *Na-wa/i-VIR.ZI/A* MAGNUS.SCRIBA. Festschrift für Helmut Nowicki zum 70. Geburtstag. *Bibliotheca Orientalis* 72, 707–710.
- SIMON, Zs. 2017: δέπας und die anderen: Spuren eines verschollenen luw(o)iden Dialekts? *Wékʷos. Revue d'études indoeuropéennes* 3, 245–259.

- SIMON, Zs. 2020a: Armenian *oski* ‘gold’. In: eDiAna. <https://www.ediana.gwi.uni-muenchen.de/dictionary.php?lemma=1399>
- SIMON, Zs. 2020b: Cuneiform Luwian *wašḫa-* ‘(an implement, shovel?)’. In: eDiAna. München – Marburg. <https://www.ediana.gwi.uni-muenchen.de/dictionary.php?lemma=1353>
- SIMON, Zs. 2020c: Die luwischen Wörter für ‚Dolmetscher‘: Stammbildung und Etymologie. In: REPANŠEK, L. – BICHLMEIER, H. – SADOVSKI, V. (eds.): *vácāñsi miśrá kṛṇavāmahai. Proceedings of the international conference of the Society for Indo-European Studies and IWoBA XII, Ljubljana 4–7 June 2019, celebrating one hundred years of Indo-European comparative linguistics at the University of Ljubljana. Akten der Arbeitstagung der Indogermanischen Gesellschaft und des IWoBA XII vom 4. bis 7. Juni 2019 in Ljubljana aus Anlass der Hundertjahrfeier der dortigen Indogermanistik.* (Studien zur historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft 17) Hamburg, 607–616.
- SIMON, Zs. 2020d: On some Central Anatolian Neo-Hittite ruler names with *Šarruma*. *Nouvelles Assyriologiques Brèves et Utilitaires* 2020, 192–195 (No. 92).
- STARKE, F. 1990: *Untersuchung zur Stammbildung des keilschrift-luwischen Nomens.* (Studien zu den Boğazköy-Texten 31) Wiesbaden.



The Phoneticisation of the Luwian Hieroglyphic Writing System


Alexander J. J. Vertegaal*

* – Independent scholar. Email: xander.vertegaal@xs4all.nl


Abstract: This paper offers a new perspective on the phoneticisation of the Luwian hieroglyphic writing system. It investigates to what extent we can determine the time frame in which they acquired their syllabographic values by relating them to key phonological and morphological changes in the Luwian language. Several hieroglyphic signs plausibly developed phonetic readings before particular linguistic developments took place, which suggests that the phoneticisation process took place over a long time and may have started centuries before the first texts (perhaps even in Proto-Luwic times), continuing gradually and continuously until the writing system was abandoned in the 7th century BCE.

Keywords: Luwian, hieroglyphs, phoneticisation, syllabograms

Cite as Vertegaal, A. J. J. 2021: The Phoneticisation of the Luwian Hieroglyphic Writing System. *Hungarian Assyriological Review* 2: 295–312. <https://doi.org/10.52093/hara-202102-00025-000>

 This is an open access article distributed under the terms of the Creative Commons Attribution License, which permits unrestricted use, distribution, and reproduction in any medium, provided the original author and source are credited.

Introduction¹



The syllabic values of most Luwian hieroglyphic signs are derived from their logographic values through *acrophonic derivation*, the process by which the syllabic value of a sign is determined by the first part of the word it stands for. Thus, L 100  ASINUS acquired its syllabic value *ta* on account of the fact that the underlying Luwian word *tarkasna* ‘ass, donkey’ started with *ta*. Acrophonic derivation seems to be the most common strategy in writing systems around the world to derive syllabographic values from logograms. It is attested in Egyptian hieroglyphic, Linear A, Proto-Sinaitic, Greek and Maya hieroglyphic writing.²





Acrophonic derivation is a special case of ‘paronomastic’ sign use, whereby signs are applied to represent words that have a (near-)identical pronunciation but a different meaning compared to the word the signs were originally meant to signify.³ An example is the Old Chinese sign depicting an elephant (that has been turned 90 degrees clockwise): 象.




¹ The term ‘Luwian hieroglyphs’ is adopted here from Simon 2020, 42 n. 1.

² For the creation of monoliteral signs in Egyptian hieroglyphic: Vernus 2015, 151–153. Linear A: Neumann 1957; Steele – Meißner 2017, 106–107. Proto-Sinaitic: Gardiner 1916; Hamilton 2006, 22. Greek vowel signs: Brixhe 2007, 284–285. Maya hieroglyphic writing: Mora-Marin 2003.

³ The term paronomastic is taken from Boltz’s (1986, 426–429) analysis of Old Chinese but lends itself well to the analysis of other writing systems, including Luwian hieroglyphic writing. This type of sign reuse is also known as ‘rebus writing’ or *connexio homophonica* (Neumann 1992, 30).

This sign originally represented the Chinese word for ‘elephant’ (*xiàng* in modern Mandarin Chinese), but was also used to represent the unrelated but homophonous word ‘image, to depict’ (still homophonous to this day: *xiàng*).⁴ Similarly, the Egyptian hieroglyph  (Gardiner O1), depicting a house, was not only used to write the word *pr* ‘house’ but also the homophonous verb *pr* ‘to go forth’.⁵ In Luwian hieroglyphic texts, paronomastic sign use is well attested: it is commonly assumed that L 115 LEPUS  is used paronomastically to write the verb *tapariya* ‘to rule’ (and derivatives) because the word is *phonetically* similar to the Luwian word for ‘rabbit/hare’ (presumably **tapari-*).⁶ This use of a single sign for multiple words (polysemy) leads to sign desemanticisation, the dissolution of the connection between a sign’s shape and its original pictographic referent. Consequently, signs could be used to refer to wholly different words, paving the way for their application as syllabograms through acrophonic derivation.⁷




The process of acrophonic derivation lies at the origin of the Luwian hieroglyphic syllabogram inventory, which consists mostly of consonant-vowel (CV) signs.⁸ In addition, we find a few CVCV signs, mainly with a resonant as the second consonant, such as L 389 *tara/i*  and L *hara/i* . Only two signs appear to be of a structure VC: L 363 *ur*  and L 421 *us* . However, these two signs are only used in onomastic spellings for the names of the ruler *Urhi-Tešub* and the goddess *Šauška*, for instance in: TELL AHMAR 6 §2 (DEUS) *sà-us-ka-sa*. The limited distribution of these signs suggests that VC-spelling was an innovation that did not catch on, and it may well have been inspired by cuneiform writing.⁹

The Luwian hieroglyphic inventory of syllabograms is not a rigid and fixed system. Throughout our corpus we find a host of acrophonic derivations that occur only in a geographically or chronologically restricted set of texts and seem to be new derivations that did not exist beforehand. Examples of these new syllabographic uses of logograms are L 207  MONS, representing Luw. *watti-* ‘mountain’ and attested syllabographically as *wa/i*₄ in TOPADA §1 *wa/i*₄-*su-SARMA-ma-sa* ‘Wasusarmas’; L 332b  NEG₂, representing Luw. *nā* ‘not’ and used syllabographically as *ná* to write the acc. sg. c. ending /-n/ in ALEPPO 2 §9 *‘ha-mi-i[a]-ta-ná* ‘Hamiyatan’; L 82  CRUS, representing Luw. *tā-* ‘to stand’ and attested syllabographically as *ta*₆ in TELL AHMAR 1 §17 *ta*₆-*ni-[mi]-i-sa* ‘all’ (nom. sg. c.).¹⁰ The reuse of these and other logograms as new syllabograms in first millennium BCE texts within the historical period shows that the acrophonic derivation of new syllabograms was an

⁴ Boltz 1986, 428–429.

⁵ Ritner 1996, 75.

⁶ CHLI, 544.

⁷ In addition to paronomasia, another type of sign reuse in writing systems around the world is parasemanticity, which operates on the principle of *semantic* similarity. It refers to the use of a sign to denote words that are semantically close to, yet phonetically distinct from, the word to which the sign originally referred. This procedure is well-known from Sumerian cuneiform, where, for instance, the sign  *ka* ‘mouth’ is used also used for *inim* ‘word’ and *zú* ‘tooth’ (Rüster – Neu 1989, 155–156; Cooper 1996, 41). In the context of the Luwian hieroglyphic writing system, L 90  PES is used to represent both its direct referent (Luwian word *pāta-* ‘foot’) and, parasemantically, the verb *awī-* ‘to come’. Similarly, L 341  COR, representing a heart, is not only attested as a determiner to Luwian *zartiya-* ‘to desire’, but also represents the lexemes *atri-* ‘self’ and **att(a)ni-* ‘soul’ throughout our corpus (van den Hout 2002, cf. Yakubovich 2021 for a discussion and more literature on the reconstruction).


⁸ See CHLI, 29, 32. Hawkins 1986, 374 has argued that the predominance of CV signs in the Luwian hieroglyphic syllabary is a sign of Cretan/Aegean influence, but given that CV signs are the most common type of syllabogram in writing systems around the world (a clear consequence of acrophonic derivation being a dominant strategy of deriving phonetic signs), this cannot be taken as a non-trivial sign of external influence, cf. Yakubovich 2008, 17.


⁹ Across writing systems, VC signs are much rarer than CV signs, so their presence, rather than their systematic absence, in any syllabographic inventory calls for explanation. Payne 2015, 41–42 raises the possibility that these two VC-signs should be read as word-internal logograms or determiners (i.e. *sà-*421-ka-sa*) referring to the divine name *Kubaba*, which is often found spelled *ku-AVIS-pa-pa*. If this is true, the Luwian hieroglyphic syllabary would not have any VC signs at all.

¹⁰ More examples can be found in Valério 2018, 153–155.

ongoing process, even at times when an extensive syllabary already allowed the expression of all Luwian words.¹¹ This continuous renewal of the script fits well with other signs of the living character of the writing system throughout the centuries of its attestation, such as the change of appearance of various signs and the discontinuation of certain spelling practices.¹²

Confronted with the continuous reuse of logograms as syllabograms in our Luwian texts, we may wonder for how long the process of acrophonic derivation had been going on by the time the first extant texts were composed. Is the derivation of syllabograms from logograms in the prehistoric period best conceived of as a gradual process, similar to what we find in the historical period, or can we clearly see that they were all derived at a relatively brief moment in time? To answer this question, this paper attempts to date the acrophonic derivation of several syllabograms as precisely as possible and place these derivations within the history of the Luwian language, using the idea that the acrophonic derivation of a sign can be thought of as a snapshot, capturing a particular moment in the history of the underlying language. If we can show that the derivation or development of some sign values must have pre- or postdated certain linguistic changes, we thus gain a more detailed picture of the time span associated with the creation of the established syllabographic inventory.

To give a concrete example: the syllabogram L 176  *la*, whose value is based on Luw. *lāli-* or Hitt. *lāla-*, could have been acrophonically derived at any point in time, as the phonetics of this word do not appear to have changed substantially in the period from Proto-Anatolian to Hittite or Luwian. Consequently, it is impossible to tell when sign L 176 first came to be used as a syllabogram.

Sign L 41 , on the other hand, is likely to have been derived relatively early.¹³ The sign functions both as a syllabogram (<tà>), used to write the voiced dental fricative [ð], and a logogram ('CAPERE'), representing words related to 'taking', most commonly the Luwian verb *lā-* 'to take'. In his paper, Kloekhorst proposes an alternative to the suggestion that the syllabographic value of L 41 was based on Hitt. *dā-* 'to take'.¹⁴ Following a suggestion by Stefan Norbruis, he takes [ð] as the regular Luwian result of Proto-Anatolian **dh₃-* 'to take', and states that this value was acrophonically assigned to L 41 before [ð] developed to Proto-Luwian [l] in word-initial position, yielding Luwian *lā-* 'to take'.¹⁵ If this scenario is correct, the acrophonic derivation of L 41 must be pushed back to the 18th century BCE, which thus provides a very rough *terminus ante quem*.

In the following sections, I provide an overview of syllabograms that, like L 41, may have acquired or developed their phonetic values before or after particular linguistic developments. As such, the history of the Luwian language informs the history of one of its writing systems, and vice versa.

¹¹ Neumann 1992, 40. This situation, in which the pre-existence of a syllabary does not prevent the derivation of syllabographic values for logograms is somewhat reminiscent of the Japanese *ateji* (lit. 'called upon') use of Chinese characters. Next to spellings with the established syllabographic *kana* writing system, some words are spelled with logographic characters (*kanji*) that are chosen for their sound, not for their meaning, e.g. *gasu* 'gas', spelled 瓦斯 *ga-su* with the semantically unrelated characters for 'tile' *ga* and 'this' *su*, respectively.

¹² For instance, it has been noted that <tá> is gradually being replaced with <ta> in our texts (Rieken 2010, 308; Vertegaal 2019, 4–5) and that the use of 'initial-a-final' reaches its peak at the end of the Bronze Age before disappearing rapidly after the Transitional Period, cf. Burgin 2016, 7.



¹³ Kloekhorst 2019c, 42.




¹⁴ Yakubovich 2010, 291.

¹⁵ Kloekhorst 2019c.

2. Sign derivations

2.1. L 412 <ru>

Sign L 412  <ru> is one of several signs with the syllabic value [ru]. Laroche noted that the sign consists of a circle containing a ladder, as visible in L 252/3  DOMUS+SCALA, which contains the exact same element.¹⁶ The ligature DOMUS+SCALA is found in KARKAMIŠ A11a §19 DOMUS+SCALA-*tá-wa/i-ni-zi*. The meaning of the word is unknown, but Hawkins remarks that it stands in apposition to (DOMUS)*ha+ra/i-sà-tá-ni-zi*, probably denoting an ‘upper storey’ since it is determined elsewhere by the logographic complex (DOMUS.SUPER).¹⁷ Based on this analysis, Valério ingeniously argues that the syllabic value [ru] was non-acrophonically derived on the basis of the Luwian adjective *aru-* ‘high’, attested as such in Cuneiform Luwian and in Hieroglyphic Luwian in ŠIRZI 3 §3 *á-ru-wa/i+ra/i-tu* ‘raise, lift’ (3pl. imp. act.).¹⁸ For this derivation to work, it appears that the scribes had to ignore the initial *a-* in the stem *aru-*, which is highly irregular given the otherwise overwhelming preference for acrophonic derivation.¹⁹

Next to <ru>, we find a group of three other signs that are transliterated syllabographically as <rú> and take the form of a stag or stag antlers: L 102a  (= CERVUS), L 102b  (= CERVUS₂) and L 103  (= CERVUS₃). The value [ru] of these latter three signs (for instance in KARATEPE §55, 314–319) appears to be a straightforward acrophonic derivation from the name of the Stag God, whose name is attested as *Runtiya* in our Iron Age texts.²⁰ The name is commonly believed to continue a PIE adjective **kr-u(e)nt-* ‘having horns, antlers’, with simplification of the word-initial cluster of **kr-* to *r-*.²¹ The older form *Krunt(iy)a* is also found on Empire period seals and in texts transmitted to us in cuneiform.²²

A question that has not been addressed yet is when this derivation of L 412 <ru> from *aru-* took place and why the scribes resorted to the uniquely rare process of non-acrophonic derivation, instead of taking the name of the Stag God *Runtiya-* as its base for acrophonic derivations (as would happen later for the creation of <rú>). I propose that the form *Runtiya-* did not yet exist at the time <ru> was created, and that the name of the Stag God was still *Kruntiya-*. At this point in time, there would have been no other Luwian words starting with *r-*, for etymological reasons. The scribes, therefore, lacking a suitable base for the acrophonic derivation of *ru-*, would have had no option but to resort to non-acrophonic derivation of <ru> on the basis of *aru-* ‘high’ instead (perhaps /ʔru-/ or /ʔāru-/). This allows us to place the derivation of <ru> before the simplification of the word-initial cluster of **kr-* to *r-*. If the attestations of *Ru-tí-a*, *Ru-ya-tí-a* in Akkadian documents dated to the *kārum* period (20th–18th centuries) BCE are truly early attestations of this name, as per Yakubovich, this would put the creation of <ru> before the first attestations of *Runtiya-* in the *kārum* period (18th century BCE).²³ Recently, however, some doubt has been cast on the interpretation of these forms, which makes the absolute dating less certain.²⁴

¹⁶ Laroche 1960, 217–218.

¹⁷ CHLI, 99.

¹⁸ Valério 2018, 152–153. For CLuw. *aru-*, cf. CLL s.v. *aru-*.

¹⁹ The Egyptian hieroglyphic script likewise shows that ‘weak’ consonants (i.e., those phonetically liable to dropping) could be ignored for acrophonic derivation, cf. Vernus 2015, 154–157. Within Luwian, this is very rare. For one possible parallel case, cf. Section 2.4.

²⁰ CHLI, 33. The name *Runtiya-* is found, for instance, in MARAŞ 1 §6.


²¹ It is not fully clear whether this sound change was regular. The velar is retained in CLuw. *zaruani(ia)-* ‘horn’ and HLuw. *zurni-* ‘horn’, although the former could continue a full grade (**ker-/kor-*) and the latter seems to show the effects of an irregular metathesis (< **kr-un-*?), cf. Sasseville 2020.


²² Yakubovich 2010, 80 n. 5 with references to Hawkins *apud* Herbordt 2005, 290.

²³ Yakubovich 2010, 211–212.

²⁴ Kloekhorst 2019a, 60–61.

2.2. L 329 <kwa/i>

The Luwian hieroglyphic syllabary contains several ambiguous signs that can be read with two or more different vowels, and L 329  *kwa/i* is one of these, showing evidence for *a* and *i* vocalism already in Empire texts.²⁵ Although there are many writing systems in the world in which vowel quality is underspecified or in which vowels are not expressed at all (such as early varieties of the Phoenician writing system), vowel ambiguity in the Luwian hieroglyphic writing system is not a simple case of underspecification. The restriction to the vowels *a* and *i* (but, in most cases, not *u*) and the structural absence of such ambiguity in other signs such as *ta* and *pa* make it a non-trivial feature in the Luwian hieroglyphic writing system that is in need of explanation. In a rich paper dealing with various archaic aspects of Luwian hieroglyphic writing, Rieken has suggested that the ambiguity of *a/i* in *kwa/i* may come from its association with the paradigm of *kwa/i*- ‘who, what’, which shows the same alternation in its paradigm.²⁶ The process is treated in most detail by Valério: originally a depiction of a chisel-like tool, L 329 obtained its syllabic value through acrophonic derivation from *kwanza*- ‘to carve’ (or a related form), presumably as *<kwa>.²⁷ Valério plausibly argues that L 329 secondarily acquired its vocalic ambiguity as it came to be used frequently to write the interrogative/relative pronoun ‘who, which’, which is still ablauting in the Hieroglyphic Luwian texts, cf. HLuw. nom. sg. c. *kwa/i-i-sa* /k^wis/ (or /k^wīs/) vs. nom.-acc. sg. n. *kwa/i-a-za* /k^wanza/.²⁸

The relation between L 329 <kwa/i> and the orthographically and phonetically similar sign L 508  <hwa/i> is debated, but despite their relative orthographic dissimilarity in some Empire texts, I follow Valério in assuming that they ultimately originated from a single sign.²⁹ The characteristic curly point at the top end of <hwa/i> was presumably added to disambiguate the two. Since the sign <hwa/i> is also ambiguous with regard to its vocalism, the disambiguation of [k] ~ [h] must have taken place relatively recently, at least after the association of *kwa/i* with the relative-interrogative pronoun paradigm of *kwa/i*. Thus, we arrive at a chain of at least 3 different events, summarised below.

- acrophonic derivation of a sign *kwa* from *kwanza*- ‘to carve’;
- association with *kwa/i*- ‘who/which’, yielding vocalic ambiguity: *kwa/i*;
- graphic differentiation of <hwa/i> from <kwa/i>, yielding two independent signs.



Each of the steps above must have been completed in the prehistoric period. It is difficult to date each of these steps with more precision, but it seems clear that the differentiation of <hwa/i> from <kwa/i> was the final stage of this development, since we cannot otherwise explain the vocalic ambiguity of this sign.

One question that remains is why <hwa/i> appears to be a derivation from <kwa/i> rather than an independent creation. The consonantal phonemes that <hwa/i> represents, viz. /h^w:/ and /h^w/, are both reconstructible for Proto-Anatolian, so the derivation of the sign <hwa/i> from <kwa/i>



²⁵ E.g. EMÍRGAZĪ §4 *kwa/i-i(a)-sa* = k^wis; §19 *kwa/i-tá-zi/a* = k^watanz.

²⁶ Rieken 2015, 220–221.

²⁷ Valério 2018, 149–150.


²⁸ For the length in /k^wīs/, cf. Vertegaal 2018, 184–186, where also the cuneiform data is treated. In a similar way, Rieken (2015, 220–221) explains the allomorphy in L 376 , which is ambiguously read as <za/i> in Bronze Age texts, e.g. *zi* in EMÍRGAZĪ §11 DEUS-*ní-zi/a* (= °*inzi* [nom.-acc. pl. c.]) vs. *za* in *zi/a-i(a)* (= *zaia* [nom.-acc. pl. n.]). In the Iron Age, it only expressed <zi>, the value <za> being expressed by the dedicated sign L 377  *za*, a ligature of *zi* and *a*. (The constituent parts are clearly recognisable in inscriptions such as KÖTÜKALE, cf. CHLI, 299.) The ambiguity of <za/i> must be explained by its association with the paradigm of *za/i*- ‘this’, in which stem variants with *a* and *i* occur.

²⁹ CHLI, 30; Valério 2018, 149–150. Against a common origin of *kwa/i* and *hwa/i* based on these signs’ shapes in YALBURT, see Hawkins – Morpurgo Davies 1993, 54–55.

cannot mimic a secondary origin of the sound /h^w(ç)/.³⁰ Moreover, unlike <za> and <zi>, whose sounds occur in alternation within the same paradigm, the consonants in <kwa/i> and <hwa/i> never alternate and are found in different paradigms. Instead of explaining the graphic similarity of <kwa/i> and <hwa/i> through morphological convergence, we should consider phonetic similarity as a cause for conflation. The fact that <hwa/i> was probably derived from <kwa/i> suggests that the pronunciations of /k^w/ and /h^w/ were once quite close. This is also suggested by the signs L 314  <ha_x> and L 315  <kar> (with *ra/i*).³¹ The idea that /k^(w)/ and /h^(w)/ were perceived as very similar sounds is not easily understandable from their synchronic values, which differ both in mode and manner of articulation: /k^w/ is generally thought to be a (labio)velar stop [k^w], while /h^w/ has recently been argued to represent a uvular (labialised) fricative [χ^w].³² To have an ambiguous sign for these is especially awkward in a language in which frication appears to be an important phonological marker.³³ For this reason, we might consider the possibility that the situation in which /H^w/ and /k^w/ were written by a single sign arose in a time when both were phonetically more similar.

Recently, Alwin Kloekhorst has reviewed the phonetic development of the laryngeals in Anatolian, arguing that PIE/PIA *h₂ and *h₃ are to be reconstructed as (labialised) uvular stops (/q:/, /q^w/).³⁴ In non-Anatolian Indo-European, these developed into pharyngeal fricatives. In the Anatolian languages, however, these uvular stops were independently fricativised in Hittite and Luwian (but not in Lycian).³⁵ If this scenario holds, PIE *h₂(u) and *h₃(u) would have remained uvular stops until the Proto-Luwic stage, and only then developed into the fricatives [χ] / [χ^w]. The period before this fricativisation, then, when both /k^w/ and /H^w/ were both phonetically realised as stops, provides a much more plausible time frame for the creation of an ambiguous sign than the pre-Proto-Luwian period, when their phonetic values had started to drift apart. Thus, the Proto-Luwic stage provides a plausible *terminus ante quem* for the derivation of <kwa/i>: originally this sign represented both [k^wa] and [q^wa]. Then, under the influence of the paradigm of the interrogative/relative pronoun *kwa/i-*, it came to be readable as [k^wa/i] and [q^wa/i] after which [q^wa/i] regularly developed into [χ^wa/i].

2.3. L 391 <ma/i>

The characteristic four vertical lines that make up L 391  <mi> quickly led scholars to consider it the result of acrophonic derivation from either Cuneiform Luwian *māwa-* or Hittite *mieu-/miu-*, both meaning ‘four’. Yakubovich takes <mi> as a clear example of a sign that was phoneticised based on its Hittite reading, arguing that its phonetic value [mi] more closely resembles the beginning of Hittite *miu-* than Luwian *mawa-*.³⁶ While this is true, there are strong indications of an original ambiguous reading *ma/i* for L 391. The evidence for this consists of spellings containing L 391 of words that are to be read as [ma] rather than [mi].³⁷ Several examples are given by Hawkins, such as AEDIFICARE.MI- (= *tama-*) ‘to build’, (DEUS)LUNA+MI- ‘Arma’ (DN),

³⁰ For the Proto-Anatolian reconstruction, cf. Kloekhorst 2006, 100 and Melchert 2015, 262. See Simon 2011b, 544 for a counterargument.

³¹ For the reading of the former, compare TELL AHMAR 6 §24 (*314)*ha-sa-ta-na-ti* ‘?’ (abl.-ins.) with §6 (*314)*sa-ta-na-ti* (id.) in the same text. The latter sign <kar> is abundantly attested in spellings of the name for the city Carchemish, e.g. KARKAMIŠ A15b §3 *kar-ka-mi-sà-na*(URBS) (acc. sg.).

³² Simon 2011a; Weiss 2016.

³³ Rieken 2010, 306; Vertegaal 2019, 28.

³⁴ Kloekhorst 2018.

³⁵ Kloekhorst 2018, 75–76.

³⁶ Yakubovich 2010, 291.

³⁷ Cf. Laroche 1960, 210–211 and Güterbock 1998, 203. This is also acknowledged by Yakubovich 2010, 291. See also the relevant forms and critical discussion in Oreshko 2013 and Simon 2020, 45–46.

AUDIRE+MI (= *tummanti*-) ‘to hear’ and PURUS.FONS.MI ‘Suppiluliuma’ (PN).³⁸ It thus seems that L 391 had an ambiguous syllabic value *ma/i* at some point.³⁹

It is tempting to explain the ambiguity in **ma/i* in the same way as *za/i* and *kwa/i* seen above, by relating it to the ablaut we find in the paradigm of the numeral ‘four’. The relevant forms from the Hittite and Cuneiform Luwian paradigms are given below, in Table 1.⁴⁰

Table 1. Attestations of the stem ‘4’ in Hittite and Cuneiform Luwian.

	Hittite	Cuneiform Luwian
nom.c.	<i>mi-e-ya-aš(-ti-iš)</i> <i>mi-e-ja-ya-aš(-te-eš)</i>	–
acc.c.	<i>mi-e-ú-uš</i>	–
gen.	<i>mi-i-ú-ya<-aš></i>	–
dat.-loc.	<i>mi-ú-ya-aš</i>	–
abl.-ins.	–	<i>ma-a-u-ya-a-ti, ma-a-u-ya-ti</i>
Derivations	<i>mi-u-ya-ni-ja-an-ti-š(-)</i> <i>mu-u-ya-ni-[ja-an-te-eš]</i> ‘running in teams of four(?)’	<i>ma-ya-al-li-in</i> ‘four-span’ <i>ma-a-ú-</i> <i>[y]a-al-la-aš-ša</i> ‘of a four-span(?)’ <i>ma-a-u-ya-ni-</i> ‘to hitch as a four- span’
Uncertain	<i>me-u-ya-aš</i> (unclear)	–

The formal interpretation of these forms is quite difficult, and the extant forms are not easily brought back to a single reconstructed stem. In Hittite we predominantly find a stem-form *mieu-* next to *miu-* and 1× (*mu-*).⁴¹ In Luwian there is a stem *māu-* (cf. CLuw. *ma-a-u-ya-a-ti*) alongside *mu* (cf. Lyc. *mupr̥me/i-* ‘fourfold(?)’ and Carian *muo-* ‘four(th)').⁴² Neither Hittite nor Luwian provides a straightforward basis for the acrophonic derivation of the hieroglyphic sign <ma/i>. However, whereas Hittite neither shows evidence of a variant with *-a-* in the root syllable nor has any obvious way to obtain it secondarily, we can explain allomorphy of *ma* and *mi* within our current understanding of Luwian phonology. If we depart from an original ablauting paradigm, as is generally assumed, the Luwian stem-forms *māu-/mu-* are the mechanically expected outcome of **méu-/mu-*, while an allomorph *miu-* would be the expected stem-form of an unaccented full-grade **meu-*, combined with pretonic weakening of *e > i*.⁴³ We can thus explain the alternation between *ma/i* by relating it to forms in the Luwian word for ‘four’. However, the original allomorphy *māu- ~ miu- ~ mu* that is supposed to have been at the base of this alternation, appears to have been completely lost by the time of our earliest attestations: In the CLuw. paradigm transmitted to us, the full-grade stem *māu-* has been generalised and occurs in case-forms and derivations in which we would rather expect to find zero-grade **mu-* (or, secondarily, a weakened unaccented

³⁸ CHLI, 28.

³⁹ Oreshko 2016, 93–94.

⁴⁰ All relevant forms are listed and treated in Bauer *et al.* 2021. For the Hittite forms, cf. CHD L-N s.vv. *meu-*, *miu-* B and *miuwaniyant-*, *mūwani[yant]-*. For the Cuneiform Luwian forms, cf. CLL s.vv. *māya-*, *mawalla/i-*, and *mawallašša/i-*. Unfortunately, all Hieroglyphic Luwian attestations of this stem (e.g. ASSUR a §10 “4”-zi [acc. pl. c., = *mawanzi*!]) are written logographically, showing nothing of the underlying phonetic value.

⁴¹ The analysis and attribution of *me-u-ya-aš* in 375/v i 7 is unclear, cf. CHD L-N s.v. *meu-*, *miu-* B. The main Hittite dictionaries cite *meu-* instead of *mieu-* (cf. CHD L-N s.v. *meu-*, *miu-* B; HEG L-M s.v. *meyu-*, *miyu-*; HED M s.v. *me(y)u-*, *mi(y)u-*), apparently reading *mi* as *mé*. This makes etymological analysis easier, but Hittite cuneiform *does* have distinct signs for ME and MI. More research into the use of these signs is needed to judge if these interpretations of Hitt. *mi-e-* as *mé-e-* are warranted.





⁴² Adiego 2019, 19. For more literature on *mupr̥me/i-*, cf. Sasseville 2021b.

⁴³ For this change, cf. Hajnal 1995, 102 n. 72–73.

full-grade **miu-*). This scenario would put the derivation of **ma/i* in the prehistoric period of the use of the Luwian hieroglyphic writing system, potentially going as far back as Proto-Luwic.

It must be stressed, however, that this scenario hinges on the etymological reconstruction of the word for ‘four’ as **meu-/*mu-*, which is not certain in light of the attested Hittite forms with *m(i)eu-* and *miu-*. As a result, this dating can only remain speculative.

2.4. L 133 <ara/i>

The hieroglyphic sign L 133 AQUILA  (cursive variant L 144 ) is used syllabographically as *ara/i*, showing a phonetic shape of VCV, which is entirely unique in the Luwian hieroglyphic syllabogram inventory. In itself, this already suggests that the attested value of this sign may not be the original value at the time of its derivation. Instead, it is more likely to have been an original CVCV sign, starting with a weak element that was subsequently dropped, even though our HLuw. texts show no sign of an initial consonant in the phonetic reading of L 133 (e.g. MARAŞ 4 §15 *á-pa-ara/i* ‘in that way’). Assuming that L 133 started off as a CVCV sign avoids having to assume an unprecedented derivational base, and would place it among other, securely established *Cara/i* signs, such as L 389  *tara/i* and L 290  *hara/i*.

The next question, then, is what the initial consonant of L 133 originally could have been, and for this we need to speculate on the underlying word that served as the basis for the acrophonic derivation. Laroche (followed by Puhvel and Neumann) proposed a connection with Hittite *aramni-* (falcon- or hawk-like object in metal or stone) and *aramnant-* (an ornithomantic bird).⁴⁴ If this connection is correct, there is unfortunately not much to say about what the initial consonant of L 133 might have been, as the etymology of these words is unknown. More commonly, however, the bird is taken as an eagle and connected to the amphikinetic *n*-stem PIE **h₃er-n-* ‘eagle’, which yielded Hittite *hāran-* ‘eagle’ and Luwian *harraniia-* (eagle-like bird).⁴⁵ In this interpretation, the missing initial consonant in the original syllabographic value of L 133 was presumably a PIE laryngeal (**h₃*), which was lost before the historical period. In the direct cases with a full-grade root (such as the nom. sg. c. **h₃ér-ōn*), the laryngeal is retained and shows up as Luwian *h-*. In the oblique cases, however, the expected zero-grade root (**h₃r-n-* is likely to have yielded *?ar-*, which may well have served as the basis for this sign’s later syllabographic value.⁴⁶

It is uncertain to what extent the reflex of an initial laryngeal in the form of a glottal stop is retained in word-initial position in the Hieroglyphic Luwian texts transmitted to us. However, cases like *á-pa-ara/i* mentioned above show that there is no trace of any consonantal element when the sign was used word-internally.⁴⁷ Therefore, if the phonetic value of *ara/i* truly finds its origin in PIE **h₃r-n-*, we need to explain how the laryngeal was ultimately lost. On the one hand, this is possible by assuming that the laryngeal yielded a glottal stop, which given its restricted distribution in word-initial position, was only marginally phonemic and could therefore easily be ignored, cf. Section 2.1. In this scenario, we can interpret the sign *ara/i* as *(?)ara/i*.

Alternatively, however, we can try to date the loss of the laryngeal reflex of *ara/i* more specifically by connecting it to the general loss of intervocalic **h₄/h₃* in Luwian. If *ara/i* was originally used to write words containing a reflex of PIE **Vh_{4/3}Vr* (e.g. the 3sg. pres. med. verbal ending *-ari* added to a laryngeal-final verbal stem), this creates a situation in which the laryngeal stood in intervocalic

⁴⁴ Laroche 1961, 83; HED A s.v. *aramni-*; Neumann 1992, 38.


⁴⁵ CHLI, 31, whence its logographic reading AQUILA. For CLuw. *harraniia*, cf. Versteeg 2020, 214–215. Oreshko 2020, 81 rather suggests that *hāran-* goes back to a separate root: PIE **h₂er-(on)-*. He agrees, however, that L 133 *ara/i* is somehow derived from PIE **h₃er-n-* ‘bird’.

⁴⁶ Melchert 1994, 260; Kloekhorst 2006, 95–96.

⁴⁷ For the discussion on whether or not cuneiform and hieroglyphic spellings show evidence for a glottal stop phoneme in Luwian, cf. the discussions in Kloekhorst 2004; Melchert 2010 and Simon 2013.

position and could have easily been lost. This would have led the sign to be usable in words without a laryngeal as well, such as *á-pa-ara/i* mentioned above. In this case, the loss of intervocalic laryngeals provides a *terminus ante quem* for the derivation of L 133 *?ara/i* from *?arn-* ‘eagle’ (*vel sim.*). It is unclear when in the history of Luwian **h₁* and *h₃* were lost in intervocalic position, but if Kloekhorst is correct in assuming that Old Hittite forms such as *ne-e-a-ri* ‘he turns’ (3sg. pres. med.) << PIE **neh₁-o*, still preserve a reflex, this loss must have happened *einzelsprachlich* after the disintegration of Proto-Anatolian.⁴⁸

2.5. L 35 <na>

The sign L 35 *na* represents a bent arm, as can be seen in texts such as KARKAMIŠ A11a, where an attached hand is clearly visible. Laroche rightfully noted this sign’s similarity to L 34  POST, which is used for words beginning with *appa-*, such as *appa* ‘back’ (attested in, e.g. YALBURT 2 §2 POST-a), *appan* ‘after, behind’ (POST-na [KAYSERÍ §11] also spelled *á-pa-na* [SULTANHAN §32]), *appari-* (POST+ra/i- [ANKARA §8]) ‘lesser, younger’, *apparadi* (POST+ra/i-ti [TOPADA §16]) ‘afterwards’, and *apparanta* (POST+ra/i-ta, POST+ra/i-tá [KARKAMIŠ A5a §9]) ‘id.’.⁴⁹ Valério cautiously suggests that the syllabic value *na* may derive from the Luwian adjective *nāw(i)-* ‘new’, given that both the adjective and L 35 POST express concepts related to posteriority.⁵⁰ This idea hinges on a semantically motivated association between the concepts of NEW and FOREARM, but the connection is not immediately obvious. Intuitively, one could say that events that happen ‘afterwards’, or which are ‘new’ (relative to the present) are located ahead of you, so that a forearm would *prima facie* be an apt representation of the future as something that lies in front of the observer. However, the localisation of ‘future’ as it is lexically expressed in the Anatolian languages does not seem to match this. Rather, lexemes expressing temporal posteriority such as Luw. *appari* (see above) and Hitt. *ap-pa-ši-ua-at-t°* ‘future’ are clearly related to words such as Luw. *āppan* ‘behind’ and Hitt. *appezzi(ia)-* ‘backmost, rear’. In other words, according to Luwian lexical expression, the future appears to lie behind you, not in front of you.

For this reason, I propose two more concrete scenarios for the association between the ‘bent forearm’ of L 35 and the phonetic readings *na* and *app(a)*, which are based on phonetic, rather than semantic similarity.

For the reading *app(a)*, L 34 may actually represent a taking arm, if we are allowed to compare it to the verbal stem *app-* ‘to take’, probably attested in Cuneiform Luwian (3sg. pres. act. *a-ap-ti*).⁵¹ Related forms are its Lycian cognate 3sg. pret. act. *appte* ‘he took’ as well as the Hittiticised verb form *āpalāi-* ‘to entrap’ (from a Luwian base **āpal-* ‘trap’).⁵²

For the reading *na*, I propose with all due caution that the reading may not be based on the fact that it is a *forearm*, but rather on the fact that it is *bent*, comparing it to Hittite *kanen(ije/a)-* ‘to bow down’. This is strengthened by the fact that the bent upper-arm is present in all forms of this sign.⁵³ Neu suggested that the Hittite verb should be connected to PIE **ǵen-u-* ‘knee’, on the basis of which we can reconstruct a root **ǵen-* ‘to bend’.⁵⁴ A nasal-infix verbal stem **ǵ-ne-n-* ‘to bend’ would then yield the attested Hittite verb. In Luwian, the same verbal stem would undergo a regular loss of the word-initial lenis velar stop. Thus, PIE **ǵnen-* would yield Luw. **nan-*, which could

⁴⁸ Kloekhorst 2014, 374–377.

⁴⁹ Laroche 1960, 24–25.

⁵⁰ Valério 2018, 148.

⁵¹ Sasseville 2021a, 261–262.

⁵² CLL s.v. **āpal-* and Starke 1990, 317–322.

⁵³ This is observed by Payne 2015, 56–58.

⁵⁴ Neu 1972, 291–292; for the reconstruction, cf. Kloekhorst 2008 s.v. *kanen(ije/a)-*^{zi}.

have served as the basis for the acrophonic derivation of L 35 *na*. If this is true, the syllabographic association between L 35 and *na* would postdate the loss of word-initial lenis velars.

2.6. L 209 ∩ <i(a)>

The abstract shape of L 209 leaves us without a clear indication of its ultimate logographic origins. Parallel to L 376 <za/i>, this sign's phonetic ambiguity (<i(a)>) is resolved in the historical period by the graphic split into a variant with an added <a> at the bottom (= L 210 ∩ <ia>), and one without (= L 209 ∩ <i>). In order to account for this sign's original vocalic ambiguity, Rieken proposes a connection between this sign and the syncope from /iya/ to /i/ as assumed for cases such as HLuw. *i-zi-ia-ta* ~ *i-zi-i-ta*.⁵⁵ According to Rieken, the sporadic nature of this development would have caused free variation between /i/ and /iya/, which were interchangeable and not distinguished in writing until the end of the Bronze Age, when the need to disambiguate caused the creation of a separate sign variant for <ia>.⁵⁶

The available evidence for syncope is, however, difficult to interpret, as we have alternative explanations available for most alleged cases. In the case of *iziya* ~ *izī*, we may be looking at a different suffix.⁵⁷ Another well-established sound change (*-ie- > -ī/-ī-) can explain the shape of the verbal suffix -ī (< PIE *-ie-) in CLuw. *a-an-ni-i-ti* 'carries out' or *a-ri-i-it[-* 'raises'(?).⁵⁸ Lastly, cases such HLuw. *tá-ti-za* 'paternal' (dat.-loc. pl.) can be explained by simple analogy: nom. sg. *huhas* : dat.-loc. pl. *huhanz*, nom. sg. *tadīs* : dat.-loc. pl. X → X *tadinz*.⁵⁹ The strongest examples seem to be HLuw. *wi(ya)ni-* 'vine' (SULTANHAN §23 *wa/i-ia-ni-i-sa* ~ KÖRKÜN §11 (VITIS) *wa/i-ni-na*) and CLuw. *mi(i)aša-* 'flesh?' (*mi-i-ša-an-za* ~ *mi-iq-ša-an-za*). All in all, contraction from *iya-* to -ī, if to be assumed at all, seems to have played a modest role in Luwian historical phonology, and it is therefore unlikely that it contributed to a widespread confusion of *i* and *iya* that would explain the homography of *i* and *iya* with L 209 in the Bronze Age.

Nevertheless, as Rieken argues, the vocalic ambiguity of <i(a)> does require a principled explanation. I therefore tentatively propose an alternative scenario by invoking the same phonetic development as mentioned above, i.e. *ye* > *yi* > *i*. This change is most commonly held responsible for the anlaut of HLuw. *i-sa-tara/i-* 'hand' and Lyc. *izre-* 'id.' < **yes-ro* < **ghés-ro-*, as well as the shape of the Luwian denominal verbal suffix -ī/-ia- < PIE *-ie/o-. The original phonetic value of L 209 would then be *ya/i* (< **ie/o*), and after the monophthongisation of **yi* > *ī*, there would be enough motivation to disambiguate the structurally dissimilar values *ī* and *ya* by creating a ligature (L 210 ∩ <ia>) to mark the latter. In this scenario, the phonetic use of L 209 must predate the change from *yi* to *ī*. At the same time, it must postdate the weakening of PANat. **ǵ* to **y* before front vowels, as this seems to feed the subsequent vowel raising from **e* to *i*.

3. Influences from Hittite

In the preceding sections we have reviewed sign values and orthographic features of the Luwian hieroglyphic writing system that can be chronologically anchored relative to key events in the timeline offered by Luwian historical phonology. However, phonetic readings of hieroglyphic signs may not only have been based on Luwian lexical material. In some instances, it seems more

⁵⁵ Rieken 2015, 220. Cf. also Melchert 1994, 276 and Plöchl 2003, 20.







⁵⁶ In the Bronze Age corpus, we find *i(a)* with the value *i* in YALBURT 4 §1c. *i(a)-zi/a-ha* 'I made' (1sg. pret. act.) and with the value *ia* in YALBURT 4 §1a. *pi-i(a)-ha* 'I gave' (1sg. pret. act.), cf. unambiguous JISR EL HADID 4 §2 *i-zi-i-ha* and BABYLON 1 §9 *pi-ia-ha*.



⁵⁷ Kloekhorst 2019b, 172.



⁵⁸ Melchert 2004, 474.

⁵⁹ This analogy has to be invoked anyway to explain the secondary 'i-stem' forms in the oblique cases of *i*-mutated stems, such as AKSARAY §5 DEUS-*ni-za massaninz* 'gods' (dat.-loc. pl.; << *massananz*) and KARKAMIS A12 §10 "IUDEX"-*ni-tiⁱ tarwanidi* 'ruler' (abl.-ins.; << *tarwanadi*).


appropriate to assume that readings were taken from Hittite words. Hittite-based readings of Luwian hieroglyphics have been investigated in depth by Yakubovich.⁶⁰ He lists six commonly used signs with phonetic values that, to his mind, correspond more readily to Hittite rather than to Luwian lexemes.

- L 41  *tà* (= CAPERE) < Hitt. *dā-i/d-* ‘to take’ rather than Luw. *lā-i* ‘id.’.
- L 391  *mi* < Hitt. *miu-* ‘four’ rather than Luw. *māu-* ‘id.’.
- L 90  *ti* (= PES) < Hitt. *tiġe/a-zi* ‘walk, step’ rather than Luw. *tā-i* ‘to stand’.
- L 56  *ká* (= INFRA) < Hitt. *katta* ‘down’ rather than Luw. *zanta*.
- L 334  *pa* < Hitt. *pattar* ‘basket’.
- L 315  *kar* < Hitt. *karzan-* ‘basket of wool’.

The signs *tà* and *mi* have been treated above in Sections 1 and 2.3, respectively. As noted there, there are indications that the related Hittite lexemes are not necessarily better sources for these phonetic readings than their Luwian cognates. The last two signs (L 334  *pa* and L 315  *kar*) are marked by Yakubovich as non-probative on account of the fact that there may have been Luwian cognates for Hittite *pattar* ‘basket’ and *karzan* ‘wool basket’ that are not attested yet may well have provided a suitable model for the respective values *pa* and *kar*. Until these supposed cognates are found, we cannot definitively say whether these two signs are solely inspired by Hittite or not.

The same can be said, however, for L 90  *ti*. The evidence for Hittite provenance is ultimately inconclusive, since we do not know what the Luwian corresponding form to Hittite *tiġe/a-* ‘to step, take a stand’ (presumably < *(s)th₂-ie/o-) would be. The Luwian comparandum *tā-* ‘to stand’ (< *(s)toh₂-) is a derivative of the same root, but shows a different formation. Also semantically these two verbs are similar but not identical: while Hittite *tiġe/a-* is mainly eventive, Luwian *tā-* shows both stative ‘to stand’ and eventive ‘to take a stand’ semantics.⁶¹ The stative use of Luw. *tā-* is underlined by the fact that Luw. *tā-* is always written logographically with L 82  CRUS ‘to stand’ (never with L 90 PES, which rather appears as a logogram with eventive verbs such as *áwi-* ‘come’), as noted by Oreshko.⁶² Thus, similarly to L 334 *pa* and L 315 *kar*, it is likely that there was a Luwian reflex of PIE *(s)th₂-ie/o- ‘to step, walk’ with purely eventive semantics. A good candidate for this is Luw. *tiġa-* ‘to take a step(?)’, found in cuneiform texts.⁶³ This verb may well have been ousted by *tā-* by the time of our hieroglyphic texts, but not before the phonetic value of L 90 was derived from it.

This does not mean that Hittite involvement was completely absent from phonetic writing. There are a few cases in which a Hittite rather than a Luwian reading is more appropriate.


A reading *ká* is claimed for L 56  in the FRAKTIN inscription, which reads: *pu-tu-ġi-pa* MAGNUS. DOMINA *ka/i-zu(wa)-na*(REGIO) FILIA DEUS *á-zi/a-mi* ‘Puduhepa, Great Queen, daughter of Kizzuwatna, loved by the gods.’⁶⁴ Note that we extraordinarily have to read L 56 as *ki* instead of

⁶⁰ Yakubovich 2008 and 2010, 285–299.

⁶¹ HEG T, D s.v. *tiya-* lists clearly eventive meanings for Hitt. *tiġe/a-*: ‘treten, hintreten, sich (hin)stellen’. For the semantics of the Luwian verb, cf. Morpurgo Davies 1987, 217–220.

⁶² Oreshko 2013, 406.

⁶³ Cf. Sasseville 2021a, 325–326 for a treatment of all relevant forms in context.

⁶⁴ Translation after Güterbock 1978, 130–133. In Laroche’s (1960) sign list, L 56 is kept distinct from L 57  *ki*, but they are most likely variations of the sign (as Laroche himself mentions): there is no text in which the two are systematically opposed, and a logographic reading INFRA is required for both L 56 (e.g. ARSUZ 1 §10 INFRA-*tá*) and L 57 (e.g. TELL AHMAR 5 INFRA-*ta+ra/i*). The phonetic value *ká*, however, is only attested for L 56.

ka here, that *zu* has to be taken as *zuwa* and that the *t* of *Kizzuwatna* is not expressed in writing. These shed doubt on the correctness of the reading, but no clear alternative presents itself.

Apart from this inscription, we find L 56 with the reading *ká* on various seals bearing the name of *Gaššulaḫija*, e.g. SBo I 37 and 104.⁶⁵ Yakubovich rightfully observes that the reading <*ká*> for L 56 is most plausibly taken from Hittite *katta* ‘down, below’ on account of the fact that the sign represents an exaggerated finger pointing down.⁶⁶ Luwian *zanta* ‘down, below’, recognised as the cognate to Hittite *katta*, is much less suitable in this respect.⁶⁷ Beyond the above-mentioned instances, however, we do not find the reading *ká* for L 56 in our Iron Age corpus, nor does it ever alternate with L 434 ♂ *ka*. Most often we find L 56 followed by *ta* or *tá*, where it is translated INFRA-*ta/tá* and read as *zanta*.⁶⁸ Thus, the <*ká*> readings for L 56 are restricted to texts directly related to the Hittite royal house and the Empire period.⁶⁹ They do not seem to have caught on and did not become part of the standard syllabary.

Apart from the cases mentioned here, there is one additional sign that may show a Hittite reading rather than a Luwian one: ANCOZ 9 §2 (DEUS)CRUS+MI(-*ha*) may well stand for Arma, the Moon God (normally written LUNA+MI-) if Yakubovich’s identification is correct.⁷⁰ In the context of this name, L 82 can hardly be interpreted logographically and must rather be taken as a phonetic sign, writing the syllable *ar-*. I propose that the Hittite verb *ar-tta(ri)* ‘to stand’ (< PIE **h₃r-to*) would provide a suitable lexeme from which this *ar-* could have been taken. At the same time, however, the dating of ANCOZ 9 (late 9th–early 8th centuries BCE) make an *ad hoc* use of Hittite quite unlikely, as the language had presumably ceased to be used for centuries at that point.⁷¹ If (DEUS)CRUS+MI- truly refers to Arma and thus contains a phonetic use of L 82 that is based on a Hittite lexeme, then it must be an archaism, much like the use of L 391 *mi* as *ma* in the same name, in a time where it was no longer vocally ambiguous (cf. Section 2.3). Alternatively, we could suppose that the reading of CRUS here is based on a lost Luwian cognate of Hittite *ar-tta(ri)*, which would supposedly also have been ***ar-*. In this case, no Hittite influence is required, although it would still require us to posit an archaising reading for (DEUS)CRUS+MI, given that this supposed cognate is not attested in any Luwian text.

In conclusion, there are a few indications of Hittite influence on the phonetic readings of Luwian hieroglyphic signs, but they do not seem to have permeated through the system. The VC-syllabograms and the reading <*ká*> for L 56 are restricted to personal and divine names linked to the Empire period, associated mostly with Hittite royalty. Only the reading for the sign <*ti*> seems to have made it into the classical syllabary of the Iron Age, but we cannot exclude that a Luwian rather than a Hittite source provided the derivational base for this phonetic value. All in all, Yakubovich’s claim that the writing system was ‘historically the joint venture of the Hittite and the Luwian speakers’ is fundamentally correct, but requires the qualification that Hittite influence in the phonetic use of the Anatolian writing system was decidedly more modest and largely transitory.⁷²

⁶⁵ Güterbock 1940.

⁶⁶ Yakubovich 2008, 25. This can be seen very clearly in the drawings of the recently discovered inscription TÜRKMEN-KARAHÖYÜK 1, where it is read as INFRA: §2 INFRA-*tá-a*, cf. Goedegebuure *et al.* 2020, 30.

⁶⁷ For the identification of *zanta*, cf. Goedegebuure 2010, 312.

⁶⁸ The alternation of <*ta*> and <*tá*> in the spelling of this word points to an underlying consonant cluster, cf. Rieken 2010, 304–307 and Versteeg 2019, 12–13.

⁶⁹ Oreshko 2013, 405.

⁷⁰ Yakubovich (online) s.v. *Arma-*. CHLI, 359 takes an agnostic stance on phonetic interpretation of this name.








⁷¹ The dating of ANCOZ 9 is taken from CHLI, 359.


⁷² Yakubovich 2008, 28.

4. Conclusion: the ‘age’ of the Luwian hieroglyphic writing system

In the preceding sections, we have seen various features and syllabographic sign values of the Luwian hieroglyphic writing system whose development cannot be easily understood in the stage of the Luwian language as we have it attested. Instead, we can understand these features much better if we assume they preceded or followed certain phonological developments that occurred in the prehistory of the language. In particular, the following features can be dated relative to certain prehistoric developments, cf. Table 2.

Table 2. Syllabographic values and their relative dating.

Syllabogram	Relative dating
L 412  <ru>	Before the change <i>*Kr- > *r-</i> (<i>kārum</i> period?).
L 41  <tà>	Before the change (<i>*dh₃></i>) <i>*/ð/ > /l/</i> (Proto-Luwian).
L 329  <kwa/i>	Before the change <i>*/q/ > /χ/</i> (Proto-Luwian).
L 391  <ma/i>	Before the generalisation of <i>māw-</i> ‘four’ (Proto-Luwian).
L 133  <ara/i>	Before the loss of intervocalic laryngeals (Proto-Luwic/Luwian).
L 35  <na>	After the loss of lenis velars? (Proto-Luwic).
L 209  <i(a)>	Before the change <i>*ye > *yi</i> (Proto-Luwic).

Even if some of the relative datings proposed in this paper are more speculative than others, the resulting picture is that the development of the Luwian hieroglyphic writing system is best conceived of as a process rather than a singular event. Some sign derivations must be of great antiquity (e.g. <ru>, which must predate the loss of the lenis velars) while others were probably more recent (e.g. the derivation of *ma/i* before the regularisation of the paradigm for ‘four’). Based on this piecemeal reconstruction of the prehistory of the script, we can see that it was in constant development over a longer period of time, perhaps even from pre-Proto-Luwic times onward.⁷³ Acrophonic derivation and the creation of new syllabographic values for signs that originally did not have them appear to continue right until the latest texts of our corpus, as we saw from examples like L 207  MONS = *wa/i₄* (cf. Section 1).⁷⁴

In more general terms, the conclusions reached here speak against the view that the Luwian hieroglyphs were a relatively recent invention, being consciously created (whether by a Hittite ruling elite or not) around the 15th century BCE.⁷⁵ As we have seen above, some of the features of the Luwian hieroglyphic writing system are unlikely to have developed this late and must be quite a bit older than our records can show. This has been argued on independent grounds by Waal, who argues that there may have been a Luwian hieroglyphic scribal tradition on perishable materials such as wood, well before our first extant texts.⁷⁶ The perishable nature of these texts had the unfortunate consequence that we cannot trace the development of the Luwian hieroglyphic writing system in more detail. Nevertheless, the absence of such texts does not invalidate the hypothesis

⁷³ Note that this does not mean that the script had always been in use for the representation of complete sentences or texts. Individual syllabographic values may originally only have been used to write names of people and places, supporting iconographic depictions, cf. Whittaker 2021, 24–25. Nationalistic concerns (Yakubovich 2008, 28) or competitive tension with Egypt (Ferrara 2017, 22), may well have contributed to a wider application to the script and worked as a catalyst for development.

⁷⁴ Given this continuity between the script’s prehistory and the attested texts, the distinction between ‘primary acrophony’ during the stage of the formation of the script and ‘secondary acrophony’ made by Valério (2018, 153–155) does not seem very meaningful.

⁷⁵ E.g. Mora 1991, 24–25; Yakubovich 2008 and 2010, 285–299.

⁷⁶ Waal 2011.

that the script had been in development and constant use from the Proto-Luwic period onward, and the arguments put forward in this article support that idea. The study of Chinese writing is similarly plagued by the relatively late appearance of texts in the archaeological record.⁷⁷ By the time of the earliest texts (oracle bone inscriptions and bronzeware from the Shāng dynasty, ca. 1200 BCE), a fully developed writing system is already in place. The fact that this implies a long genesis history is not in doubt. The existence of earlier texts on perishable materials such as bamboo and silk is even suggested in the writing system itself by the character 冊 ‘book’, representing a series of bamboo strips bound together.⁷⁸

Acknowledgments

This research has been made possible by the generous support of the Luwian Studies Foundation, for which I would like to express my profound gratitude. The views expressed in this paper are all my own.

Bibliography

- ADIEGO, I.-X. 2019: A Kingdom for a Carian Letter. In: ADIEGO, I.-X. – GARCÍA TRABAZO, J. V. – VERNET, M. – OBRADOR-CURSACH, B. – MARTÍNEZ RODRÍGUEZ, E. (eds.): *Luwic Dialects and Anatolian: Inheritance and Diffusion*. (Barcino Monographica Orientalia 12 = Series Anatolica et Indogermanica 1) Barcelona, 11–50.
- BAUER, A. H. – RIEKEN, E. – SIMON, Zs. – SASSEVILLE, D. – OPFERMANN, A. 2021: Proto-Anatolian **mīēu-/mīu-*. In: *eDiAna*. <http://www.ediana.gwi.uni-muenchen.de/dictionary.php?lemma=1440> (accessed: 03.05.2022).
- BOLTZ, W. G. 1986: Early Chinese Writing. *World Archaeology* 17, 420–436. <https://doi.org/10.1080/00438243.1986.9979980>
- BRIXHE, C. 2007: History of the alphabet: Some guidelines for avoiding oversimplification. In: CHRISTIDIS, A.-F. (ed.): *A History of Ancient Greek. From the Beginnings to Late Antiquity*. Cambridge, 277–287.
- BURGIN, J. M. 2016: Graphical Origins of ‘Initial-A-Final’ in Hieroglyphic Luwian. *Studi Micenei ed Egeo-Anatolici* NS 2, 7–32.
- CHD L–N = GÜTERBOCK, H. G. – HOFFNER, H. A. (eds.) 1989: *The Hittite Dictionary of the Oriental Institute of the University of Chicago. L–N*. Chicago.
- CHLI = HAWKINS, J. D. 2000: *Corpus of Hieroglyphic Luwian Inscriptions. Inscriptions of the Iron Age I*. (Untersuchungen zur indogermanischen Sprach- und Kulturwissenschaft NF 8/1) Berlin – New York.
- CLL = MELCHERT, H. C. 1993: *Cuneiform Luvian Lexicon*. (Lexica Anatolica 2) Chapel Hill.
- COOPER, J. S. 1996: Sumerian and Akkadian. In: DANIELS, P. T. – BRIGHT, W. (eds.): *The World’s Writing Systems*. New York – Oxford, 37–57.
- eDiAna = HACKSTEIN, O. – MILLER, J. L. – RIEKEN, E. (eds.): *Digital Philological-Etymological Dictionary of the Minor Ancient Anatolian Corpus Languages*. München – Marburg. <https://www.ediana.gwi.uni-muenchen.de>
- FERRARA, S. 2017: Another beginning’s end: Secondary script formation in the Aegean and the Eastern Mediterranean. In: STEELE, PH. M. (ed.): *Understanding Relations Between Scripts. The Aegean Writing Systems*. Oxford – Philadelphia, 7–32. <https://doi.org/10.2307/j.ctvh1dr51.7>

⁷⁷ Boltz 1986, 424.

⁷⁸ Hill 2019, 84. The sudden emergence of Chinese writing is not fully comparable to that of the Luwian hieroglyphic writing system, for which we may find precursors in the so-called Cappadocian glyptics, cf. Mouton 2002.

- GARDINER, A. H. 1916: The Egyptian Origin of the Semitic Alphabet. *The Journal of Egyptian Archaeology* 3, 1–16. <https://doi.org/10.1177/030751331600300101>
- GOEDEGEBUURE, P. 2010: The Luwian adverbs *zanta* “down” and **ānni* “with, for against”. In: SÜEL, A. (ed.): *VII. Uluslararası Hititoloji Kongresi Bildirileri. Çorum 25–31 Ağustos 2008. Acts of the VIIth International Congress of Hittitology. Çorum, August 25–31, 2008*. Ankara, 299–318.
- GOEDEGEBUURE, P. – VAN DEN HOUT, TH. – OSBORNE, J. – MASSA, M. – BACHHUBER, C. – ŞAHİN, F. 2020: TÜRKMEN-KARAHÖYÜK 1: a new Hieroglyphic Luwian inscription from Great King Hartapu, son of Mursili, conqueror of Phrygia. *Anatolian Studies* 70, 29–43. <https://doi.org/10.1017/S0066154620000022>
- GÜTERBOCK, H. G. 1940: *Siegel aus Boğazköy. I. Die Königssiegel der Grabungen bis 1938*. (Archiv für Orientforschung, Beiheft 5) Berlin.
- GÜTERBOCK, H. G. 1978: Die Hieroglypheninschrift von Fraktin. In: HRUŠKA, B. – KOMORÓCZY, G. (eds.): *Festschrift Lubor Matouš, I. (Az Eötvös Loránd Tudományegyetem Ókori Történeti tanszékeinek kiadványai 24 = Assyriologia 4)* Budapest, 127–136.
- GÜTERBOCK, H. G. 1998: Notes on Some Luwian Hieroglyphs. In: JASANOFF, J. – MELCHERT, H. C. – OLIVER, L. (eds.): *Mír Curad. Studies in Honor of Calvert Watkins*. (Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft 92) Innsbruck, 201–204.
- HAJNAL, I. 1995: *Der lykische Vokalismus. Methode und Erkenntnisse der vergleichenden anatolischen Sprachwissenschaft, angewandt auf das Vokalsystem einer Kleincorpussprache*. (Arbeiten aus der Abteilung „Vergleichende Sprachwissenschaft“ 10) Graz.
- HAMILTON, G. J. 2006: *The Origins of the West-Semitic Alphabet in Egyptian Scripts*. (The Catholic Biblical Quarterly Monograph Series 40) Washington.
- HAWKINS, J. D. 1986: Writing in Anatolia: Imported and Indigenous Systems. *World Archaeology* 17, 363–376. <https://doi.org/10.1080/00438243.1986.9979976>
- HAWKINS, J. D. – MORPURGO DAVIES, A. 1993: Running and relatives in Luwian. *Kadmos* 32, 50–60. <https://doi.org/10.1515/kadm.1993.32.1.50>
- HED A = PUHVEL, J. 1984: *Hittite Etymological Dictionary 1. Words beginning with A*. (Trends in Linguistics Documentation 1) Berlin – New York – Amsterdam.
- HED M = PUHVEL, J. 2004: *Hittite Etymological Dictionary 6. Words beginning with M*. (Trends in Linguistics Documentation 22) Berlin – New York.
- HEG L–M = TISCHLER, J. 1990: *Hethitisches Etymologisches Glossar II. L–M*. (Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft 20) Innsbruck.
- HEG T, D = TISCHLER, J. 1991–1994: *Hethitisches Etymologisches Glossar III*. (Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft 20) Innsbruck
- HERBORDT, S. 2005: *Die Prinzen- und Beamtsiegel der hethitischen Grossreichszeit auf Tonbulln aus dem Nişantepe-Archiv in Hattusa*. (Boğazköy-Ḫattuša. Ergebnisse der Ausgrabungen 19) Mainz am Rhein.
- HILL, N. W. 2019: *The Historical Phonology of Tibetan, Burmese and Chinese*. Cambridge. <https://doi.org/10.1017/9781316550939>
- VAN DEN HOUT, TH. P. J. 2002: Self, Soul and Portrait in Hieroglyphic Luwian. In: TARACHA, P. (ed.): *Silva Anatolica. Anatolian Studies Presented to Maciej Popko on the Occasion of his 65th Birthday*. Warsaw, 171–186.
- KLOEKHORST, A. 2004: The preservation of **h₁* in Hieroglyphic Luwian: two separate *a*-signs. *Historische Sprachforschung* 117, 26–49.
- KLOEKHORST, A. 2006: Initial Laryngeals in Anatolian. *Historische Sprachforschung* 119, 77–108.
- KLOEKHORST, A. 2008: *Etymological Dictionary of the Hittite Inherited Lexicon*. (Leiden Indo-European Etymological Dictionary Series 5) Leiden – Boston.

- KLOEKHORST, A. 2014: *Accent in Hittite: A study in plene spelling, consonant gradation, clitics, and metrics*. (Studien zu den Boğazköy-Texten 56) Wiesbaden. <https://doi.org/10.2307/j.ctvc2rm8t>
- KLOEKHORST, A. 2018: Anatolian evidence suggests that the Indo-European laryngeals $*h_2$ and $*h_3$ were uvular stops. *Indo-European Linguistics* 6, 69–84. <https://doi.org/10.1163/22125892-00601003>
- KLOEKHORST, A. 2019a: *Kanišite Hittite. The Earliest Attested Record of Indo-European*. (Handbuch der Orientalistik I/132) Leiden – Boston. <https://doi.org/10.1163/9789004382107>
- KLOEKHORST, A. 2019b: The etymology of Hieroglyphic Luwian *izi(ya)*^{di} ‘to do, to make’: an athematic *i*-present in Anatolian. In: ADIEGO, I.-X. – GARCÍA TRABAZO, J. V. – VERNET, M. – OBRADOR-CURSACH, B. – MARTÍNEZ RODRÍGUEZ, E. (eds.): *Luwic Dialects and Anatolian: Inheritance and Diffusion*. (Barcino Monographica Orientalia 12 = Series Anatolica et Indogermanica 1) Barcelona, 163–180.
- KLOEKHORST, A. 2019c: The origin of the phonetic value of the Anatolian hieroglyphic sign $*41$ (CAPERE / *tà*). *Kadmos* 58, 33–48. <https://doi.org/10.1515/kadmos-2019-0002>
- LAROCHE, E. 1960: *Les hiéroglyphes hittites I. L'écriture*. Paris.
- LAROCHE, E. 1961: Review of H. Otten, *Hethitische Totenrituale*. *Bibliotheca Orientalis* 18, 83–84.
- MELCHERT, H. C. 1994: *Anatolian Historical Phonology*. (Leiden Studies in Indo-European 3) Amsterdam.
- MELCHERT, H. C. 2004: The inflection of some irregular Luvian neuter nouns. In: GRODDEK, D. – RÖSSLE S. (eds.): *Šarnikzel. Hethitologische Studien zum Gedenken an Emil Orgetorix Forrer (19.02.1894-10.01.1986)*. (Dresdner Beiträge zur Hethitologie 10) Dresden, 471–475.
- MELCHERT, H. C. 2010: Spelling of Initial /a-/ in Hieroglyphic Luwian. In: SINGER, I. (ed.): *ipamati kis-tamati pari tumatimis. Luwian and Hittite Studies presented to J. David Hawkins on the Occasion of his 70th Birthday*. (Monograph series of the Sonia and Marco Nadler Institute of Archaeology, Tel Aviv University 28) Tel Aviv, 147–158.
- MELCHERT, H. C. 2015: Hittite Historical Phonology after 100 Years (and after 20 years). In: KIM, R. I. – MYNÁŘOVÁ, J. – PAVÚK, P. (eds.): *Hrozný and Hittite: The First Hundred Years. Proceedings of the International Conference Held at Charles University, Prague, 11–14 November 2015*. (Culture and History of the Ancient Near East 107) Leiden, 258–276.
- MORA, C. 1991: Sull'origine della scrittura geroglifica anatolica. *Kadmos* 30, 1–28. <https://doi.org/10.1515/kadm.1991.30.1.1>
- MORA-MARÍN, D. F. 2003: The origin of Mayan syllabograms and orthographic conventions. *Written Language & Literacy* 6, 193–238. <https://doi.org/10.1075/wll.6.2.04mor>
- MORPURGO DAVIES, A. 1987: “To put” and “to stand” in the Luwian languages. In: WATKINS, C. (ed.): *Studies in Memory of Warren Cowgill (1929–1985). Papers from the Fourth East Coast Indo-European Conference, Cornell University, June 6–9, 1985*. Berlin – New York, 205–228.
- MOUTON, A. 2002: Y a-t-il une relation entre les motifs de la glyptique cappadocienne et les hiéroglyphes anatoliens? *Studi Micenei ed Egeo-Anatolici* 44, 83–113.
- NEU, E. 1972: Hethitisch *genu-/ganu-* „Knie“. *Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung* 86, 288–295.
- NEUMANN, G. 1957: Zur Sprache der kretischen Linearschrift A. *Glotta* 36, 156–158.
- NEUMANN, G. 1992: System und Ausbau der hethitischen Hieroglyphenschrift. *Nachrichten der Akademie der Wissenschaften in Göttingen I. Philologisch-Historische Klasse* 3, 23–48.
- ORESHKO, R. 2013: Hieroglyphic Inscriptions of Western Anatolia: Long Arm of the Empire or Vernacular Tradition(s)? In: MOUTON, A. – RUTHERFORD, I. – YAKUBOVICH, I. (eds.): *Luwian Identities. Culture Language and Religion Between Anatolia and the Aegean*. (Culture and History of the Ancient Near East 64) Leiden – Boston, 345–420. https://doi.org/10.1163/9789004253414_017

- ORESHKO, R. 2016: *Studies in Hieroglyphic Luwian. Towards a Philological and Historical Reinterpretation of the SÜDBURG inscription*. Unpublished PhD dissertation (Freie Universität Berlin). Berlin.
- ORESHKO, R. 2020: The onager kings of Anatolia: *Hartapus, Gordis, Muška* and the steppe strand in early Phrygian culture. *Kadmos* 59, 77–128. <https://doi.org/10.1515/kadmos-2020-0005>
- PAYNE, A. 2015: *Schrift und Schriftlichkeit. Die anatolische Hieroglyphenschrift*. Wiesbaden. <https://doi.org/10.2307/j.ctvc16s7k>
- PLÖCHL, R. 2003: *Einführung ins Hieroglyphen-Luwische*. (Dresdner Beiträge zur Hethitologie 8) Dresden.
- RIEKEN, E. 2010: Das Zeichen <tá> im Hieroglyphen-Luwischen. In: COHEN, Y. – GILAN, A. – MILLER, J. L. (eds.): *Pax Hethitica. Studies on the Hittites and their Neighbours in Honour of Itamar Singer*. (Studien zu den Boğazköy-Texten 51) Wiesbaden, 301–310.
- RIEKEN, E. 2015: Bemerkungen zum Ursprung einiger Merkmale der anatolischen Hieroglyphenschrift. *Die Welt des Orients* 45, 216–231. <https://doi.org/10.13109/wdor.2015.45.2.216>
- RITNER, R. K. 1996: Egyptian Writing. In: DANIELS, P. T. – BRIGHT, W. (eds.): *The World's Writing Systems*. New York – Oxford, 73–84.
- RÜSTER, C.–NEU, E. 1989: *Hethitisches Zeichenlexikon. Inventar und Interpretation der Keilschriftzeichen aus den Boğazköy-Texten*. (Studien zu den Boğazköy-Texten, Beiheft 2) Wiesbaden.
- SASSEVILLE, D. 2020: Reconstruction Proto-Anatolian **kEr(-eh₂)-ur/un-* ‘horn’. In: *eDiAna*. <https://www.ediana.gwi.uni-muenchen.de/dictionary.php?lemma=935> (accessed: 03.05.2022).
- SASSEVILLE, D. 2021a: *Anatolian Verbal Stem Formation. Luwian, Lycian and Lydian*. (Brill's Studies in Indo-European Languages & Linguistics 21) Leiden – Boston. <https://doi.org/10.1163/9789004436299>
- SASSEVILLE, D. 2021b: Lycian A *mupr̥me/i-* ‘as many as four’. In: *eDiAna*. <https://www.ediana.gwi.uni-muenchen.de/dictionary.php?lemma=1438> (accessed: 03.05.2022).
- SIMON, Zs. 2011a: Der phonetische Wert der luwischen Laryngale. In: TARACHA, P. (ed.): *Proceedings of the Eighth International Congress of Hittitology. Warsaw, 5–9 September 2011*. Warsaw, 873–895.
- SIMON, Zs. 2011b: Die Fortsetzung der Laryngale im Karischen. In: KRISCH, T. – LINDNER, TH. (eds.): *Indogermanistik und Linguistik im Dialog. Akten der XIII. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft vom 21. bis 27. September 2008 in Salzburg*. Wiesbaden, 538–547.
- SIMON, Zs. 2013: Once again on the Hieroglyphic Luwian sign *19 <á>. *Indogermanische Forschungen* 118, 1–21. <https://doi.org/10.1515/indo.2013.118.2013.1>
- SIMON, Zs. 2020 [2022]: On the Origins of the Hieroglyphic Luwian Writing System: The Chronological Problem. *Chatreššar* 2, 42–56.
- STARKE, F. 1990: *Untersuchung zur Stammbildung des keilschrift-luwischen Nomens*. (Studien zu den Boğazköy-Texten 31) Wiesbaden.
- STEELE, PH. M. – MEISSNER T. 2017: From Linear B to Linear A: The problem of the backward projection of sound values. In: STEELE, PH. M. (ed.): *Understanding Relations Between Scripts. The Aegean Writing Systems*. Oxford – Philadelphia, 93–110. <https://doi.org/10.2307/j.ctvh1dr51.11>
- VALÉRIO, M. 2018: Linguistic awareness in the development of the Anatolian hieroglyphic sign values. *Studi Micenei ed Egeo-Anatolici* NS 4, 143–160.
- VERNUS, P. 2015: Écriture hiéroglyphique égyptienne et écriture protosinaïtique: une typologie comparée. Acrophonie «forte» et acrophonie «faible». In: RICO, C. – ATTUCCI, C. (eds.): *Origins of the Alphabet. Proceedings of the First Polis Institute Interdisciplinary Conference*. Cambridge, 142–175.

- VERTEGAAL, A. J. J. 2018: Signs of Length. *Indogermanische Forschungen* 123, 159–210. <https://doi.org/10.1515/if-2018-0007>
- VERTEGAAL, A. J. J. 2019: The spelling and phonology of the dental stops in Hieroglyphic Luwian. *Kadmos* 58, 1–31. <https://doi.org/10.1515/kadmos-2019-0001>
- VERTEGAAL, A. J. J. 2020: Syllable weight gradation in the Luwic languages. *Transactions of the Philological Society* 118, 211–236. <https://doi.org/10.1111/1467-968X.12186>
- WAAL, W. 2011: They wrote on wood. The case for a hieroglyphic scribal tradition on wooden writing boards in Hittite Anatolia. *Anatolian Studies* 61, 21–34. <https://doi.org/10.1017/S0066154600008760>
- WEISS, M. 2016: The Proto-Indo-European Laryngeals and the Name of Cilicia in the Iron Age. In: BYRD, A. M. – DELISI, J. – WENTHE, M. (eds.): *Tavet Tat Satyam. Studies in Honor of Jared S. Klein on the Occasion of His Seventieth Birthday*. Ann Arbor, 331–340.
- WHITTAKER, G. 2021: *Deciphering Aztec Hieroglyphs. A Guide to Nahuatl Writing*. London.
- YAKUBOVICH, I. 2008: Hittite-Luvian bilingualism and the development of the Anatolian hieroglyphs. *Acta Linguistica Petropolitana* 4, 9–36.
- YAKUBOVICH, I. 2010: *Sociolinguistics of the Luvian Language*. (Brill's Studies in Indo-European Languages & Linguistics 2) Leiden. <https://doi.org/10.1163/9789047440277>
- YAKUBOVICH, I. 2021: Hieroglyphic Luwian /attan(i)-/, COR-ni- 'soul, self'. In: *eDiAna*. <https://www.ediana.gwi.uni-muenchen.de/dictionary.php?lemma=525> (accessed: 03.05.2022).
- YAKUBOVICH, I. (online): *Annotated Corpus of Luwian Texts*. <http://web-corpora.net/LuwianCorpus/search/> (accessed: 19 November 2021).

Hungarian Assyriological Review

Author Guidelines

Manuscripts should be submitted electronically to info@harjournal.com, both in Microsoft Word (doc, docx, rtf) and pdf format. We accept manuscripts in English and German. Non-native speakers must have their text vetted by a native speaker before submission. The manuscript should include the title, the author's name, affiliation and e-mail address, text with footnotes, list of works cited, figure captions, 3–5 keywords, and an abstract in English (100–200 words). It should be typed single-spaced in 12-point Times New Roman or Semiramis font without any additional formatting, e.g. paragraph indenting, page breaks, page numbering, etc. Any special fonts used for characters that cannot be produced with the above fonts must be submitted electronically together with the manuscript. Abbreviations of text editions should follow the system of the [RIA](#). Tables, plates, and figures should not be embedded in the text, but submitted as separate files.

1. Notes

HAR does not use in-text citation. Notes (including the references) should be formatted as footnotes, not as endnotes. References in footnotes should consist of the author's last name, the year of publication, and the relevant inclusive pages, figures, plates, etc. Do not use abbreviations such as *op. cit.*, *loc. cit.*, *ibid*, *idem*, *passim*, *infra*, *supra* or vague page ranges (e.g., 125f. or 125ff.). Since page numbers are rarely available in the case of online publications, use any available structuring element (e.g., §16, s.v., etc.), if applicable.

1.1. References

Single work cited¹

Multiple works cited, separated by semicolons²

Multiple references to the same author, separated by semicolons. Use alphabetical suffixes for publications by the same author in one year such as 2009a, 2009b, etc.³

Two authors⁴

In the case of three or more authors, use *et al.*⁵

Bibliography

The manuscripts should close with a list of works cited, in alphabetical order by the last name of the first author according to the conventions of the manuscript's language. If the name's initial letter does not exist in the alphabet of the manuscript's language, the name should be placed after the end of the base letter (e.g. Çoşkun should stand after names starting with C). Authors' and editors' first names should be given as initials adapted to the orthography (i.e. "Th." for Thomas, etc.). Name suffixes such as "Jr.", "IV" should be omitted. Unlike in the references, all authors of an article should be listed. Titles of journals and series should not be abbreviated, but given in full. Collective works with more than three articles cited should be included in the bibliography as individual titles. Do not give dates of reprints, but rather supply the original date of publication. Edition information should appear in upper index preceding the year (e.g. ²2007), editions

¹ Radner 2013, 443.

² Radner 2013, 445–447, fig. 22.1–22.2; Fales 2001.

³ Radner 2008; 2009a, 181, 190; 2009b.

⁴ Radner – van Koppen 2009, 95–101.

⁵ Radner *et al.* 2014, 141–145, 147–151.

without numbering (“Revised Edition”, etc.) should be supplied after the title. If the real year of publication is significantly different from the official year of publication, you may wish to add the real year in square brackets, e.g. “(2013) [2015]”. Volume information should consist only of the number of the volume (without any abbreviations as “Vol. 2.”). In the case of online publications without a recognizable date, use “(online)” instead of the year and place it after the author’s publications with a known date. Please ensure that all references listed in the bibliography are cited in the text and that all cited works are included in the bibliography. In case of uncertainty, consult the journal’s last issue or contact the editors. The manuscript will be returned to the author if significant reformatting of the references is required.

3. Samples

3.1. Book

COHEN, M. E. 1993: *The Cultic Calendars of the Ancient Near East*. Bethesda.

NISSEN, H. J. – DAMEROW, P. – ENGLUND, R. K. 1990: *Frühe Schrift und Techniken der Wirtschaftsverwaltung im alten Vorderen Orient. Informationsspeicherung und -verarbeitung vor 5000 Jahren*. Berlin.

SCURLOCK, J. – ANDERSEN, B. R. 2005: *Diagnoses in Assyrian and Babylonian Medicine. Ancient Sources, Translations, and Modern Medical Analyses*. Urbana – Chicago.

3.2. Edited volume

ÁLVAREZ-MON, J. – GARRISON, M. B. (eds.) 2011: *Elam and Persia*. Winona Lake.

3.3. Book in a series

SALLABERGER, W. 1999: „Wenn Du mein Bruder bist, ...“ *Interaktion und Textgestaltung in altbabylonischen Alltagsbriefen*. (Cuneiform Monographs 16) Groningen.

3.4. Book chapter

STOL, M. 2002: Personen um den König in altbabylonischer Zeit. In: LORETZ, O. – METZLER, K. A. – SCHAUDIG, H. (eds.): *Ex Mesopotamia et Syria Lux. Festschrift für Manfred Dietrich zu seinem 65. Geburtstag*. (Alter Orient und Altes Testament 281) Münster, 735–758.

3.5. Journal article

STEINKELLER, P. 1988: The Date of Gudea and His Dynasty. *Journal of Cuneiform Studies* 40, 47–53.

3.6. Journal article in a journal without volume numbering

CHARPIN, D. 2005: Samsu-ditana était bien le fils d’Ammi-šaduqa. *Nouvelles Assyriologiques Brèves et Utilitaires* 2005, 37–38 (No. 36).

3.7. Entry in an encyclopaedia or lexicon

ARO, S. 2012: Tabal. *Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie* 13, 388–391.

3.8. Review

POETTO, M. 2014: Review of G. Bunnens, A New Luwian Stele and the Cult of the Storm-God at Til Barsib-Masuwari. *Bibliotheca Orientalis* 71, 793–797.

3.9. Unpublished thesis

BOWES, A. W. 1987: *A Theological Study of Old-Babylonian Personal Names*. Unpublished PhD dissertation (Dropsie College). Merion, Pennsylvania.

3.10. Online publication

YAKUBOVICH, I. (online): *Annotated Corpus of Luwian Texts*. <http://web-corpora.net/LuwianCorpus/search/> (accessed: 12 May, 2019).

Papers in German shall use German bibliographical terminology and the heading *Literatur*.

4. Figures

References to figures in the text must appear in consecutive order. Please refer to all types of illustrations (images, drawings, maps, plates, etc.) as Fig. in abbreviated form. A list of figures with appropriate captions and credits should be provided at the end of the manuscript. All explanatory material and legends should be placed in captions. Captions should be set as suggested below, with credits placed in parentheses and ending with a period.

Fig. 1. Aerial view of the excavation area (Photo: R. Matthews).

Fig. 2. Details of the inscription (Durand 2005, 7).

It is the author's responsibility to obtain written permission for reproducing copyrighted images. While there is no limit to the number of figures, their number should be proportional to the length of the text. We accept digital images in colour or grayscale: tiff format of at least 300 dpi resolution is recommended. We accept charts in separate, editable formats only and not as tiff or jpeg files. The file name of any digital image and chart should consist of the author's last name and the figure number (e.g. Kramer_Fig1.tiff). Consider the page size of HAR which is A4 (210×297 mm) when sizing your images.

In case of any questions, contact the editors at info@harjournal.com.



HAR 2.2